



Olof Alexandersson

Lebendes Wasser

Über Viktor
Schaubergers
und eine
neue Technik
um unsere
Umwelt
zu retten

Finstäler



Unglaublichkeiten

präsentiert:

"Lebendes Wasser"

**Über Viktor Schaubberger
und eine neue Technik,
um unsere Umwelt zu retten**

Digitalisiert im Vereinigten Königreich

Januar 2004

Weitere Bücher: Unglaublichkeiten.com / .info

Neuschwabenland-Forum: NSL-Forum.com / .info

Olof Alexandersson

Lebendes Wasser

**Über Viktor Schaubberger
und eine neue Technik,
um unsere Umwelt zu retten**

ENNSTHALER VERLAG, A-4402 STEYR

INHALT

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE.....	8
VORWORT	9
VORWORT	11
EINLEITUNG	12
WER WAR VIKTOR SCHAUBERGER?	16
Eine Begegnung	16
Ein Sohn des Waldes und des Wassers	17
Die ersten Entdeckungen.....	18
Holzschwemmanlagen, die technisches Wunderwerk waren	24
Schauberger wird staatlicher Konsulent für Holzschwemmanlagen	28
Bei Großbaumeister Steinhard	29
Das Prinzip und die Konstruktion der Rinnen	30
Professor Forchheimers neue Erfahrungen	34
EINE NEUE WASSERBAUTECHNIK.....	36
Kahlschlag verdirbt den Wasserlauf	36
Eine Diskussion an der Hochschule für Bodenkultur	41
Schauberger darf eine Abhandlung veröffentlichen	42
Schauberger bietet sich an, den Rhein zu regulieren	43
SCHAUBERGERS LEHRE VOM WASSER.....	49
Wasserstudien.....	49
Der ganze und der halbe Kreislauf.....	53
Quellwasser auf künstlichem Weg.....	56
Trinkwasserleitungen neueren Typs	61
Wirbeltechnik in Wasserleitungen des Altertums.....	64
ÜBER DAS LEBEN UND STERBEN DES WALDES.....	67
Der natürliche und der künstliche Wald	67
Der Wald als Kraftzentrum der Landschaft	70
Die Waldzerstörung und ihre biologischen Folgen	72
Die Grüne Front	77
DIE BEWEGUNG IN RICHTUNG LEBEN UND TOD	78
Die zwei Bewegungsformen	78
Todestechnik oder Biotechnik	80
Implosion und Diamagnetismus.....	82
ENERGIEERZEUGENDE IMPLOSIONSMASCHINEN... ..	86
Schaubergers Auffassung über die Energiefrage	86
Neuer Treibstoff durch Biosynthese	87
Die Forellenturbine	87
EIN BESUCH BEI ADOLF HITLER UND SEINE FOLGEN	

.....	94
Zu Hitler gerufen.....	94
Elektrizität direkt aus Wasser	95
GESCHEHNISSE WÄHREND DES KRIEGES	98
Schauberger wird ins Irrenhaus gebracht.....	98
Im Konzentrationslager Mauthausen	98
BIOTECHNIK IN DER LANDWIRTSCHAFT	103
Die Zerstörung des Ackerbaues durch die Todestechnik	103
Alte Bauernregeln waren lebensfreundlich.....	104
Eisenwerkzeuge oder Kupferwerkzeuge in der Landwirtschaft	108
Der Spiralflug.....	111
Repulsator und Edelkompost	113
SCHAUBERGERS KRITIK AN WISSENSCHAFT UND	
GESELLSCHAFT	119
Die Todestechnik und die falsche Kultur.....	119
Biologischer und geistiger Zusammenbruch oder eine neue Entwicklung	
.....	120
DIE LETZTEN JAHRE	125
Experimente an der technischen Hochschule in Stuttgart	125
Phantasie und Wirklichkeit	129
Amerikanische Agenten treten in Szene Viktor Schaubergers Tod	131
RÜCKBLICK.....	134
Viktor Schaubergers Ansicht über sich selbst und seine Mission	134
Viktor Schaubergers Naturauffassung und die Umweltpflege	137
Urteile über Viktor Schauberger	138
DIE ENTWICKLUNG NACH VIKTOR SCHAUBERGERS	
TOD.....	140
Allgemeines.....	140
WALTER SCHAUBERGER SETZT DAS WERK SEINES	
VATERS FORT	141
Neue Forschungsergebnisse	146
Entwicklungsarbeiten von Walter Schauberger.....	146
IMPLOSIONSFORSCHUNG IN DEUTSCHLAND.....	149
1. Verein zur Förderung der Biotechnik	149
2. Gruppe der Neuen	150
3. Eine medizinische Anwendung des Schaubergerprinzips	150
4. Der Martin-Wirbler	152
SKANDINAVISCHES IMPLOSIONSFORSCHUNG	153
A. Schweden.....	153
B. Dänemark.....	166
C. Norwegen.....	167

NACHTRAG	168
Neue Entdeckungen auf dem Energiemaschinen-Sektor.....	168
SCHLUSSWORT DES VERFASSERS	177
ANSCHRIFTEN	178
LITERATURVERZEICHNIS.....	179

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE

Dieses Buch ist bisher in Schweden in fünf, in Dänemark in einer und in England in zwei Auflagen herausgekommen. Das Buch war von Anfang an nur für Schweden gedacht, weil seit dem 2. Weltkrieg die Jugend dort wenig Kenntnis in deutscher Sprache hatte, und wollte man hier Informationen von Viktor Schaubberger verbreiten, so mußte dies in schwedischer Sprache geschehen. Wenn das Buch jetzt auch in deutscher Sprache herauskommt, so deshalb, um den zunehmenden Wünschen aus dem deutschen Sprachraum nachzukommen. Es war eigentlich meine Hoffnung, daß ein Buch über Viktor Schaubberger in deutscher Sprache von jemand in Österreich oder Deutschland geschrieben worden wäre. Dort wären ja die besten Voraussetzungen dafür vorhanden gewesen. Jetzt sind aber schon über 36 Jahre vergangen seit Viktor Schaubberger starb, und noch immer wurde kein derartiges Buch geschrieben. Darum soll mein Buch diesen Mangel vorläufig beheben. Es freut mich, daß das Buch in einem österreichischen Verlag, der in Viktor Schaubergers alter Landschaft liegt, herausgegeben wird, einem Verlag, der sich schon durch seine schönen und wertvollen Naturbücher einen guten Ruf verschafft hat. Ich hoffe und wünsche, daß mein Buch - bis ein besseres geschrieben wird - auch im großen deutschsprachigen Raum so wie in Skandinavien und in den englischsprachigen Ländern dazu beitragen wird, den hervorragenden Forscher und Naturfreund Viktor Schaubberger bekannt zu machen.

Für konstruktive Kritik und wertvolle Hinweise danke ich Herrn Professor Dr. Norbert Harthun und Herrn Kurt Lorek. Herrn Ehrenfried Prade danke ich für sehr gute Dienste, und vor allem will ich Herrn Dr. Alois Denk, der die Übersetzung ins Deutsche besorgte, herzlich danken.

Der Verfasser

VORWORT

Wir leben offensichtlich in einem Zeitalter der Erneuerungen in allen Bereichen unseres Daseins. Die vielzitierte Krise, die uns bevorsteht, wirft ihre Schatten voraus und gibt uns dadurch gleichzeitig die Chance, sie zu vermeiden oder wenigstens abzuschwächen. Unser heutiges Unbehagen ist nichts anderes als ein immer lauter werdendes Bedürfnis nach neuen Wegen. Es ist jedoch keineswegs so, daß die Suche danach erst heute beginnt und daß wir fürchten müßten, daß uns dabei nichts einfällt. Nein, im Gegenteil! Die Lösungsansätze sind ja bereits da, zum Teil noch unausgereift, zum Teil jedoch schon entwickelt und anwendbar.

Wo liegen nun die neuen Ansatzpunkte?

Ganz sicherlich in der Maxime von Viktor Schauberger, sich am Ablauf der Naturereignisse selbst zu orientieren und der Natur eigenste Gesetze zu kopieren. Er studierte nicht nur das Phänomen selbst, sondern auch dessen Umgebung. Dabei konnte er nachträglich das entdecken, was Wissenschaft und Technik fast völlig übersehen hatten: die Bedeutung der Bewegungsform und der Temperaturbewegung beim Aufbau und der Umwandlung von Energie und Materie.

Die daraus entstehende "Lebenstechnik" vermag daher dort anzusetzen, wo die konventionelle Wissenschaft und Technik grundsätzlich (oder man könnte auch sagen aus systemimmanenten Gründen) nichts anzubieten hat. Die Ökotechnik steht aber deshalb nicht außerhalb der konventionellen Technik, sondern zeigt sich als deren erweiterte und verfeinerte Form.

Es ist nicht zuletzt auch das Verdienst von Dipl.-Ing. Walter Schauberger, den Erkenntnissen seines Vaters eine in der heutigen Terminologie artikuliert und fundierte Grundlage gegeben zu haben. Es ist nur naheliegend, daß sein Beitrag nicht in einer bloßen Modifikation der bisherigen Wissenschaft bestand, sondern im Aufbau neuer Grundlagen, die das Ergebnis der konventionellen Wissenschaft, speziell der Physik, einbezieht, dennoch aber weit über sie hinausgeht und die "Vorgänge des Lebendigen" miteinzubeziehen vermag.

Zentraler Begriff dabei ist das Naturtongesetz mit seinen harmonikal offenen Strukturen, das Walter Schauberger als Grundmuster eines jeden evolutionären Vorganges betrachtet. Schon Pythagoras

(um 500 vor Christi) sah das Universum als ein harmoniakales Ereignis. Das Gesetz des Tones gelte uneingeschränkt im gesamten Kosmos. Der Astronom und Musiktheoretiker Johannes Kepler bewies am Planetensystem die pythagoreische Weltharmonielehre. Daraus ergeben sich nicht nur interessante Querverbindungen zu den verschiedensten Wissenschaftsbereichen (*horizontale Dimension*), sondern auch zahlreiche Hinweise für die Forschung in Richtung nicht-linearer Strukturen. Schaubergers Bestreben geht auch dahin, den Begriff der *Transzendenz* als unmanifestierten Anfang und Zielpunkt jeglicher materiellen Erscheinung in die Diktion der modernen Wissenschaft zu integrieren (*vertikale Dimension*).

Entsteht neben der Physik der *Formeln* auch eine Physik der *Formen*?

Dipl. -Ing. Reinhard Merten, Wien

VORWORT

Dieses Buch erscheint zu einer Zeit, in der Stück für Stück Prognosen des Viktor Schaubberger zutreffen, jenes unbeugsamen, bis zur eigenen Existenzgefährdung kompromißlos ehrlichen Mannes. Im allgemeinen verbindet man die Worte "Intuition, Gefühl, Einfühlungsvermögen" mit dem Wirken des Künstlers, nicht aber des Naturwissenschaftlers, dessen Arbeitsfeld nach Zahlen und Formeln "duftet". Das, was beiden Typen auf jeden Fall gemeinsam zu eigen sein muß, ist Beobachtungsgabe.

Viktor Schaubberger besaß Beobachtungsgabe. In lebenslangem, vorurteilslosem Erleben der Natur, er war beruflich zu ihrem Heger und Pfleger bestellt, sammelte er ein Wissen, für dessen Weitergabe ihm häufig die Worte fehlten. Hinzu kam, daß seine Zeitgenossen eine Haltung zur Natur einnahmen, die sie für vieles blind und taub machte; sie standen seinen Vorstellungen hilflos gegenüber. Umso mehr setzten Schaubergers technische Realisationen aus eigener Hand die Fachwelt in Erstaunen und machten ihn weitbekannt.

Der Leser findet in diesem Buche sorgfältig zusammengetragene Szenen aus seinem bewegten Leben. Eine packende Schilderung weckt die Anteilnahme für diesen großen Mann und nährt das aufkeimende Interesse an seinem Anliegen: Friede zwischen Mensch und Natur. Schluß mit der selbstgefälligen Ausbeuter-Rolle des Menschen!

Viktor Schaubberger veröffentlichte vieles, das noch der Bearbeitung bedarf. Aus dem direkten Naturerleben heraus schöpfte er Erkenntnisse, ähnlich jenen, deren Verständnis für Menschen, die die Welt als Maschine auffassen, nicht möglich ist.

Viktor Schaubberger tat etwas ganz Ungewöhnliches für die damalige Zeit. Statt sich in blindem Fortschrittsglauben an Dampfmaschinen und Verbrennungsmotoren zu orientieren, wählte er sehend die belebte Natur als Vorbild, als Maßstab für die Beurteilung von Vorgängen und für die Bewertung technischer Verfahren.

Seit wenigen Jahren steht die Biologie im Vordergrund der Wissenschaften; spät aber nicht zu spät, denn bereits mit Viktor Schaubberger begann eine Entwicklung, die viele Probleme der heutigen Zivilisation zerrinnen lassen wird. Ein Umlernprozeß wurde eingeleitet, der zu verzögern, aber nicht aufzuhalten ist.

Dr. Techn. Norbert Harthun

EINLEITUNG

Es gab vieles, was mich ermutigte, über Viktor Schauberger zu schreiben. Viktor Schauberger war ein bemerkenswerter österreichischer Naturforscher, Erfinder und Philosoph, der schon in den Zwanziger Jahren in Wort und Schrift vor unserer heutigen Krise zu warnen begann: vor einer Umweltkrise, von der man annimmt, daß es so wenig Möglichkeiten gibt, sie zu meistern. In seinem Leben traf er meist auf Widerstand und Hohn, doch jetzt steigt das Interesse für sein Leben und Wirken weltweit. Die Menschen fühlen sich von seiner starken Persönlichkeit ergriffen, von seinem tragischen Schicksal und von seinen kühnen physikalischen und technischen Theorien, mit denen er Richtlinien zur Schaffung einer neuen und lebensfreundlichen technischen Entwicklung der Welt geben wollte. Vom konventionellen wissenschaftlichen Gesichtspunkt aus gesehen war Viktor Schauberger kein gelehrter Mann. Aber er hatte tief in die fundamentalsten Zusammenhänge der Natur geschaut und baute seine Theorien auf eigenen Erfahrungen über das Leben der Natur und ihre Funktionsweise auf.

Über Viktor Schauberger hat es bisher, abgesehen von ein paar Zeitungsartikeln, die ich vor mehr als zehn Jahren schrieb, keine Literatur gegeben (Schweden). Dieses Buch ist ein anspruchsloser Versuch, ein bißchen Material über sein Leben und seine Forschung zu präsentieren, das ich seit 1956 sammle. Ich durfte Viktor Schauberger persönlich nicht mehr erleben, aber eine jahrlange Freundschaft mit seinem Sohn, Dipl.-Ing. Walter Schauberger, haben mich dennoch in die Nähe seiner Person und seines Lebenswerkes geführt.

Meine Darstellung ist keine vollständige Biographie und noch weniger eine ausführliche Beschreibung seiner Theorien. Ich lasse ihn meist selbst (und Leute, die ihm nahestanden) berichten. Meine eigenen Kommentare habe ich, soweit wie möglich, im Hinblick auf den Zusammenhang eingeschränkt. Ich bin mir bewußt, daß die Unterlagen für das Buch unzureichend sind. Ein Teil von dem, was er selbst schrieb, verschwand bei seinem schicksalshaften Besuch in Amerika, der indirekt zu seinem Tode führte. Aus praktischen Gründen habe ich auch keine besondere Quellenforschung betreiben können. Daher ist es möglich, daß es sowohl gewisse Lücken als auch gewisse Fehler in meiner Darstellung gibt. Betrachtet als eine Ganzheit, dürfte diese Ge-

schichte jedoch mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Ich habe es nicht für notwendig befunden, diese Erzählung - was es ja in erster Linie ist - und den Text mit ausführlichen Quellenangaben zu versehen.

Möge der Leser nicht über schwer zu begreifende Ausdrücke verärgert sein, die manchmal ohne Erklärung in Zitaten vorkommen. Viktor Schaubergers Sprache ist manchmal schwer zu verstehen und zu übersetzen. Da er seine Theorien beschreiben sollte, wurde er oft gezwungen, gängige physikalisch-technische Ausdrücke zu verwenden, denen er jedoch einen neuen Inhalt gab, weil die alten nicht dem genügten, was er ausdrücken wollte. Manchmal erfand er neue Begriffe, die mit dem herkömmlichen Denkschema schwer zu erfassen sind. Er war sich zwar der Schwierigkeit, wohin das führen könnte bewußt, fand jedoch keinen anderen Weg. Hier sollten wir daran denken, was Prof. Wilhelm Balzers sagte: "Wie sollen wir es leicht haben, Schaubergers Sprache zu verstehen, - sein Werk gehört ja der Zukunft!"

Hier ist nicht der Platz, das Realistische in seinen Theorien zu diskutieren. Bis jetzt konnte nur ein kleiner Teil davon bewiesen werden.

Er könnte sich bei seinen Naturbeobachtungen einmal getäuscht oder etwas fehlgedeutet haben. Eines dürfte jedoch sicher sein: Wenn auch nur sein Leitsatz richtig ist, bedeutet dies eine revolutionäre Entdeckung von unabsehbarer Bedeutung. Sein Leitsatz lautete: "Die heutige Technik verwendet eine falsche Art der Bewegung. In ihren Maschinen führt sie die Medien wie Luft, Wasser und andere Flüssigkeiten und Gase in eine Bewegungsform, die die Natur nur dann anwendet, wenn sie verbrauchte, zusammengesetzte Formen abbauen und auflösen möchte. Für den Aufbau verwendet die Natur eine andere Art der Bewegung. Wenn jetzt die Technik nur die auflösende Bewegung anwendet, wird sie eine Todestechnik, denn dadurch wird dieser lebensfeindliche Effekt auf alle Gebiete in der Natur ausgedehnt."

Viktor Schauberger wollte in der von ihm begründeten Biotechnik das aufbauende Lebensprinzip in der Praxis anwenden, indem er die "zykloide Spiralbewegung" anwandte. In bestimmten Fällen hatte er dabei Glück, in anderen nicht.

Seine Erzählungen darüber, was er in der Natur erlebte, grenzen manchmal an reine Phantasie. Wir sollten uns aber daran erinnern, daß vieles davon, was er jahrelang gründlich studieren konnte, heute nicht mehr existiert, weil es die Natur, in der er lebte, nicht mehr gibt. Nichts spricht aber dagegen, daß die Naturphänomene, die er beschrieb, auf-

treten konnten und in der unberührten Natur vorkamen. Seine Ansicht über die Entwicklung auf diesem Globus kann vielleicht als übertrieben gelten. Seine Umgebung in den 20er und 30er Jahren machte sich oft über seine Voraussage lustig, wenn er meinte, daß eine Flasche Wasser bald mehr kosten würde, als eine Flasche Wein. Jetzt, fünfzig Jahre später, ist sowohl diese als auch viele andere seiner "Weissagungen" Wirklichkeit geworden.

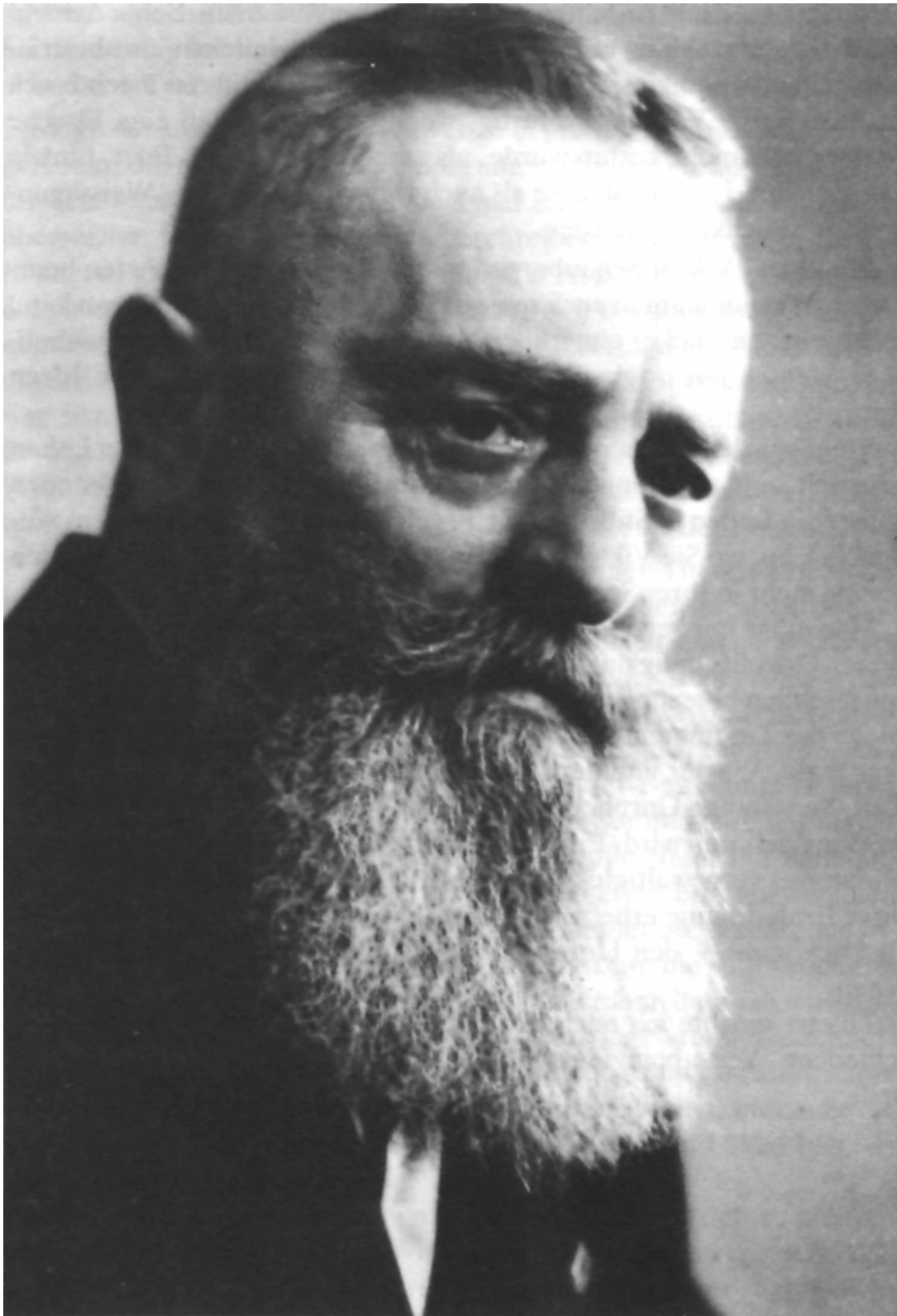
Man kann Viktor Schaubberger auf die verschiedensten Arten beurteilen. Wie immer man auch seine Theorien auffassen möge, man kann nicht leugnen, daß er ein großer Naturfreund und ein außergewöhnlicher Mensch mit originellen, großzügigen und revolutionären Ideen war.

Viele wurden von seinen Gedanken über die Natur und das Leben gefesselt, und wir können mit Wilhelm Balthers sagen: "Sie können früher ein Leben in Stille und Ruhe gelebt haben - aber von dem Augenblick an, wo Sie Viktor Schaubbergers Gedanken begegnen, werden Sie nie mehr in Ihrer Seele zur Ruhe kommen."

Man möge mir verzeihen, daß ich Hoffnung hege, daß dieses Buch in seiner Unvollständigkeit dennoch etwas von der ergreifenden und inspirierenden Persönlichkeit Viktor Schaubbergers vermitteln soll. Möge das Zusammentreffen mit diesem leidenschaftlichen Verteidiger von Wald, Wasser und der fruchtbaren Erde dem Leser der heutigen Zeit die ständige Unruhe geben, die aus einem Gefühl der Mitverantwortung geboren wird. Eine Mitverantwortung für diese unsere ausgeplünderte, vergewaltigte Mutter Erde, damit sie sich eines Tages aus ihrer Erniedrigung erheben kann und ihre Gesundheit und Würde zurückbekommt - den Urgrund für Gesundheit und Würde des Menschen.

Zuletzt möchte ich mich bei all denen bedanken, die mir auf verschiedene Weise beim Zustandekommen dieses Buches geholfen haben.

Der Verfasser



Viktor Schauberger

WER WAR VIKTOR SCHAUBERGER?

*Man hält mich für verrückt. Mag sein,
daß man recht hat. In diesem Fall
spielt es keine Rolle, ob ein Narr
mehr oder weniger auf der Welt ist.
Wenn es aber so ist, daß ich recht habe
und daß die Wissenschaft irrt, dann möge
der Herr sich der Menschheit erbarmen.*

Viktor Schauburger

Eine Begegnung

Eine Szene in der Deutschen Reichskanzlei in Berlin an einem Tag im Jahre 1934. Hitler sitzt zurückgelehnt in seinem Stuhl und fixiert unaufhörlich einen Mann, der ihm genau gegenüber auf der anderen Seite des großen Schreibtisches sitzt. Und da ist noch jemand im Zimmer - Ministerialdirektor Wiluhn - ein mächtiger Mann, aber jetzt eben nur eine Nebenfigur. Derjenige, der heute die Szene dominiert, ist nicht einmal Hitler selbst, sondern der ihm gegenüber sitzende Mann. Dieser ist ein kräftiger, stattlicher Fünfzigjähriger mit leicht graumeliertem Vollbart, Adlernase und stechendem Blick, ein Mann, der bekannt ist in weiten Kreisen Österreichs und seinen Nachbarländern, ein Mann, um den es viel Aufsehen gegeben hat, der viele Feinde hat, der aber auch von vielen bewundert wird. Es ist der legendäre "Wasserzauberer" aus Linz an der Donau - Viktor Schauburger.

Hitler ließ ihn zu sich rufen. Er hatte soeben eine Frage an ihn gerichtet: "Sie beschäftigen sich mit einer Reihe von Dingen, die mich interessieren. Wie haben Sie auf die seltsame Idee kommen können, die Technik als den seit Menschengedenken größten Selbstbetrug zu bezeichnen?" - Schauburger: "Herr Reichskanzler, wollen Sie wirklich die Wahrheit hören?" - Hitler (überrascht): "Ja, selbstverständlich! Sagen Sie, was Sie wollen!" Schauburger: "Herr Reichskanzler! Die gegenwärtige Wissenschaft befindet sich auf einem gefährlichen und falschen Weg. Ich warne Sie davor, auf diesem Weg weiterzugehen. In erster Linie gilt das der Behandlung des Wassers, dem Träger jeglicher Entwicklung. Die gegenwärtigen hydrotechnischen Anlagen, Kraftwerksbauten sowie Waldschlägerungen zerstören das Wasser,

das Blut unserer Erde. Es erkrankt und zieht seine ganze Umgebung in seinen Krankheitszustand mit hinein. Anstelle einer Entwicklung nach vorne geht alles in Richtung Katastrophe. Mit Ihren Vierjahresplänen und den technischen Methoden, die Sie dabei anwenden, bauen Sie Deutschland nicht auf, sondern reißen es stattdessen nieder. Auf diese Weise geht Deutschland innerhalb von zehn Jahren unter ..."

Aber wir wollen die Geschehnisse nicht vorwegnehmen, ohne diese Geschichte von Anfang an erzählt zu haben.

Ein Sohn des Waldes und des Wassers

Viktor Schauburger entstammte einem uralten bayrischen Adelsgeschlecht, das um das Jahr 1230 seine Privilegien und das Stammhaus Schauburg als Folge eines Streites mit dem mächtigen Prälaten, dem Bischof von Passau verloren hatte. Um das Jahr 1650 wanderte ein Stefan Schauburger nach Österreich aus und ließ sich am Plöckensteinsee am Fuße des Dreissesselberges nieder. Von ihm stammt eine Seitenlinie ab, deren Nachkommen sich fast ohne Ausnahme dem Wald und der Pflege des Wildes widmeten. Mit der Zeit wurde deren Wahlspruch: "Treue den schweigenden Wäldern." Und deren Wappen zeigt einen von Wildrosen umschlungenen Baumstrunk.

Ein Nachkomme Stefans war der letzte kaiserliche Jagdmeister in Bad Ischl zur Zeit Franz Josefs. Einer seiner Brüder war gegen Ende des 19. Jahrhunderts Forstmeister in Holzschlag am Plöckenstein. Er hatte neun Kinder, und als das fünfte in der Reihe wurde Viktor geboren - am 30. Juni 1885.

Viktor war also, sowohl was Erbe als auch was Umwelt betrifft, ein echter "Sohn des Waldes". Es gab auch nie Zweifel darüber, daß er in die Fußstapfen seiner Väter treten sollte: "Von meinen frühesten Kindesjahren an war es mein größter Wunsch, Förster zu werden, so wie mein Vater, Großvater, Urgroßvater und dessen Vater es gewesen sind."

Schon früh zeigte der Knabe großes Interesse für alles in der Natur. Er konnte tagelang einsam herumstreunen in diesem vom heutigen Gesichtspunkt aus gesehen fast urwaldähnlichem Gebiet rund um den Plöckensteinsee, das Tier- und Pflanzenleben studieren oder den zahlreichen Verläufen der Bergbäche durch die Wildnis folgen. Von seinem Vater und älteren Verwandten bekam er auch sehr frühzeitig vie-

les anvertraut über das Leben des Waldes und des Wassers, was nicht in Büchern nachzulesen war. Darüber schreibt er:

Sie verließen sich auf ihre eigenen Augen und das ihnen angeborene intuitive Gefühl. Sie kannten vor allem die inneren Heilkräfte des Wassers und verstanden es, durch eigenartige Führung der Bewässerungsgräben, die jedoch nur bei Nacht in Tätigkeit waren, gegenüber umliegenden Wiesen und Feldern einen auffallenden Mehrertrag zu erzielen. Ihre Hauptaufmerksamkeit gehörte jedoch der Pflege des Waldes und des Wildes.

Aber auch seine Mutter war eine lebenserfahrene Frau, und er erzählt, daß sie oft zu ihm sagte: "Geht es dir manchmal schlecht im Leben, und du weißt keinen Ausweg, dann geh zu den Bächen und lausche dem Wasser, dann wird alles wieder gut!"

Viktors Vater wollte, daß sein Sohn ein akademisch ausgebildeter Forsttechniker werde, aber für diese Art von Studien hatte der Knabe wenig Interesse. Nach einer gewissen Zeit brach er seine Studien ab und besuchte stattdessen die mehr praktisch orientierte Forstschule, die er schließlich mit dem staatlichen Försterexamen abschloß.

Die ersten Entdeckungen

Seine Berufslaufbahn begann er als Aushilfskraft bei einem älteren Förster; und in malerischen Worten hat er beschrieben, wie glücklich er sich schon darüber fühlte, daß sein Traum angefangen hatte, in Erfüllung zu gehen. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges konnte er bald ein eigenes Revier übernehmen, das zwar abgelegen war, dafür aber viele andere Vorteile bot: es war das Jagdrevier des Fürsten Adolf Schaumburg-Lippe, der ihm die Aufsicht über seine 21.000 Hektar beinahe unberührten Urwaldes in der Bernerau bei Steyrling übergab. Damit begannen Schaubergers eigentliche Lehrjahre. In diesem großen Naturgebiet, das praktisch gesehen unberührt von Menschenhand war, - es war ja sehr abgelegen - bekam er die Möglichkeit zu beobachten, wie die Natur funktioniert, wenn sie in Frieden gelassen wird. Es gab in diesem Gebiet eine Vielfalt von heute bereits ausgerotteten Edelholzarten, es gab einen Reichtum von Wild aller Art, und in den zahlreichen Wasserläufen wimmelte es von Lachsforellen und anderen Speisefischen.

Was Schauberger in dieser unberührten Natur beobachten konnte, stand oft in scharfem Gegensatz zu dem, was an den theoretischen forstwirtschaftlichen Akademien gelehrt wird. Es erregte auch nicht im geringsten die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt, sondern stimmte im Gegensatz dazu eher mit dem traditionsgebundenen Wissen überein, das er von zuhause mitbekommen hatte.

Es war in erster Linie das Wasser, das ihn am meisten interessierte. Schauberger versuchte, dessen Gesetze und Verhaltensweisen zu erforschen und studierte den Zusammenhang zwischen der Wassertemperatur und der Art seiner Bewegung. Er bemerkte, daß frisch aus der Quelle hervorsprudelndes Wasser dem sogenannten Anomaliepunkt ($+4^{\circ}\text{C}$)¹ am nächsten war und dort ganz deutlich seine höchste Qualität besaß. Jedenfalls suchten Lachse und Forellen während der Laichzeit die Quellen des Wasserlaufes auf, und im Bereich der Quellen fand man auch die reichste und schönste Vegetation. Schon in seiner ersten Zeit als Förster wurde ihm klar, daß seine Verbundenheit mit dem Wasser sein ganzes Leben bestimmen würde. In Gesellschaft einiger älterer Jäger hatte er ein abgelegenes Gebiet oben in den Bergen besucht. Dort gab es eine Quelle, die früher von einer Steinhütte überbaut war. Später wurde diese niedergerissen, und die Quelle lag frei für Sonne und Licht. Nach einiger Zeit versiegte die Quelle, was alle, die sie kannten, verwunderte - denn nie zuvor war diese Quelle versiegt. Man grubelte über die Ursache nach und es wurde vorgeschlagen, die Steinhütte wieder aufzubauen. Das wurde gemacht und nach einiger Zeit kam die Quelle zurück.

Für Schauberger war es nun vollständig klar, daß das Wasser mit dem Wald und dem Schatten zusammenhängt, und mit der Zeit sammelte er immer mehr Beweise, die seine Theorien stützten. Er begann das Wasser als das Blut der Erde zu sehen und ahnte, daß es sich in naturrichtigen Bahnen bewegen können muß, wenn es nicht verdorben werden soll. Wenn ein Wasserlauf in der unberührten Natur sich in meanderförmigen Schleifen bewegt und sein Ufer mit schattengebenden Bäumen und Büschen bewachsen ist, dann ist das kein Zufall. Das Wasser *will* sich so bewegen, und es baut von selbst diesen Uferschatten auf, um sich gegen das direkt einfallende Sonnenlicht zu schützen.

¹ Der Anomaliepunkt des Wassers: Der Punkt auf der Temperaturkurve ($+4^{\circ}\text{C}$) an dem das Wasser seine größte Dichte hat.

Niedrige Temperatur und gesetzmäßige Bewegung waren seiner Meinung nach auch die Bedingungen dafür, daß das Wasser seine Trag- und Sogkraft bewahren konnte. Er hatte beobachtet, daß das Transportvermögen eines Wasserlaufes dann am größten war, wenn die Nächte kalt und klar waren; und diese Entdeckung setzte er frühzeitig in ein praktisches Unternehmen um. Die Stadt Linz hatte infolge des Krieges großen Mangel an Brennmaterial (Winter 1918). Oben auf dem nahegelegenen Prielgebirge wurden zwar ungeheure Mengen von Bäumen durch kräftige Stürme gefällt, es gab aber keine Lasttiere - die hatte der Krieg genommen - und auch keine hinreichend großen Wasserläufe, in denen man das Holz von der Höhe herunterschwemmen konnte. Obwohl Schauburger nur ein untergeordneter Förster war, war er kühn genug, dem Stadtmagistrat eine Lösung des Brennholzproblemcs anzubieten. Das Magistrat ging auf seinen Vorschlag ein und folgendes wurde unternommen: Es gab in dem genannten Gebiet einen Bach, den die Forstleitung zum Schwemmen als untauglich betrachtete, den aber Schauburger jetzt anzuwenden gedachte. Er wagte den Versuch, obwohl der Bach klein war und über Klippen und schmale Stellen verlief. Er selbst berichtet darüber:

Von meiner Beobachtung ausgehend, daß steigendes Hochwasser bei Tauwetter (d. h. bei gleichzeitigem Temperatur-Anstieg) Geschiebebänke aufbaut, diese aber teilweise in klaren und kühlen Nächten bei sinkender Wassertemperatur wieder abzieht, wartete ich diese "Sogkraftsteigerung" ab. Diese wirkt in den ersten Morgenstunden, wenn es am kühlgsten ist - und zwar besonders zur Vollmondzeit - am stärkgsten, obwohl die Wassermenge infolge des sich bei Abkühlung zusammenziehenden Wassers anscheinend geringer wird. Ich ließ das Holz im richtigen Moment einwässern, und in einer einzigen Nacht waren die 16.000 Festmeter in dem provisorisch gebauten Rechen im Tal.

Das Verhalten von Forellen und Lachsen in den Gebirgsbächen war ebenso Gegenstand seiner intensiven Studien. Die großen Gebirgsforellen konnten, so lange wie sie wollten, auch in der reißendsten Strömung unbeweglich stillstehen. Sie machten die eine oder andere ruhige Bewegung mit Flossen und Schwanz, wirkten aber sonst wie verankert in der reißenden Strömung. Wurden sie anderseits erschreckt, flohen sie blitzschnell gegen die Strömung, anstatt sich vom Wasser wegtreiben zu lassen, was natürlicher erscheinen würde.

Schauberger fand in der Fachliteratur keine Erklärung für das Verhalten der Forellen. Er wußte inzwischen, daß ein Gebirgsbach an der Quelle am kältesten ist und im weiteren Verlauf wärmer wird. Könnte das einen Zusammenhang haben mit dem Streben der Forellen, stromaufwärts zu flüchten? Er führte Experimente durch, nicht ein sondern mehrere Male, um das zu untersuchen. Er wählte als Beobachtungsplatz eine kräftige Stromschnelle in einem Bach, in dem sich eine große Forelle aufzuhalten pflegte. Er ließ seine Holzknechte hundert Liter Wasser aufwärmen und etwa hundert Meter weiter oben auf ein Signal hin in den Bach schütten. Der Bach war groß und führte mehrere Kubikmeter Wasser in der Sekunde. Die wenigen hundert Liter aufgewärmten Wassers, die die Holzknechte hineinschütteten, konnten keine merkliche Erwärmung des Bachwassers ergeben. Trotzdem zeigte sich aber, daß kurz nachdem das warme Wasser hineingeschüttet wurde, die Forelle, die bis dahin wie gewöhnlich ganz ruhig stand, sehr unruhig wurde. Sie schlug mit dem Schwanz, bewegte heftig die Flossen, und es zeigte sich, daß sie sich nur mit großer Anstrengung auf ihrem Platz halten konnte. Aber es half nichts. Das Wasser spülte sie stromabwärts, und sie verschwand, um erst nach einer guten Weile zurückzukehren und ihre alte Position einzunehmen. Das überzeugte Schauberger, daß seine Theorie richtig war. Es muß einen Zusammenhang zwischen Wassertemperatur und dem Verhalten der Forelle geben.

Schauberger studierte aber auch die Fähigkeit der Forellen, gleichsam ohne Anstrengung hohe Wasserfälle zu überwinden. Gerade in diesem Phänomen sah er einen Beweis für seine Theorie, daß die Forellen eine bisher unbekannte Energie im Wasser ausnützen.

Er möge über seine Beobachtung selbst berichten:

Es war zur Laichzeit in einer mond hellen Frühjahrsnacht. Ich saß neben einem Wasserfall auf Vorpaß, um einen gefährlichen Fischdieb abzufangen.

Was sich in dieser Nacht abspielte, ging so schnell vor sich, daß zu einem Mitdenken kaum Zeit blieb. Im klaren und winkelrichtig einfallenden Mondlicht war im kristallklaren Wasser jede Bewegung der zahlreich versammelten Fische zu erkennen. Plötzlich stoben die Forellen auseinander. Die Ursache dieser Flucht war das Erscheinen einer besonders starken Forelle, die von unten kommend, dem Wasserfall zustrebte. Sie begann diesen ungesäumt zu umschwimmen. Es schien, als würde sich die Forelle

wiegen und sie tanzte in stark ausgeprägten Schlingerbewegungen eine Art Reigen im wellenden Wasser. Plötzlich verschwand sie unter dem wie Metall einfallenden Wasserstrahl. Die Forelle richtete sich kurz auf und ich sah in dem sich nach oben konisch zuspitzenden Wasserstrahl eine wilde Kreiselbewegung, deren Ursache ich zuerst nicht wahrnehmen konnte. Aus dieser Kreiselbewegung löste sich die verschwundene Forelle und schwebte bewegungslos aufwärts. Nach der Erreichung der unteren Krümmungskurve überschlug sie sich und wurde mit einem schweren Aufschlag hinter der oberen Krümmungskurve in das rasch anfließende Wasser geworfen. Dort machte sie einen starken Schwanzflossenschlag und war verschwunden.

Gedankenvoll stopfte ich mir eine Pfeife und rauchte sie zu Ende. Jede Vorsicht gegenüber dem zu erwartenden Fischdieb war vergessen. Gedankenschwer ging ich nach Hause. Ich sah auch später oftmals, wie Forellen Wasserfälle in großen Höhen spielend überwand. Aber wie und warum sie das konnten, sollte ich erst nach Jahrzehnten durch andere Beobachtungen, die sich wie eine Perlenkette aneinanderreiheten, erfahren. Kein Wissenschaftler konnte mir den eben, erwähnten Vorfall erklären.

In einem anderen Zusammenhang sagt Schauberger, daß ein Wasserlauf in einer unberührten Umgebung und mit einer natürlichen Bewegungsform eine spezielle Energie aufbaut, die unter anderem in entgegengesetzter Richtung zum Wasser fließt. Diese Energie wenden die Forellen an. In einem entsprechend geformten Wasserfall kann man diesen Energiestrom als einen hellen Lichtkanal innerhalb des Wasserstrahles erkennen. Die Forelle sucht diesen Energiekanal auf und wird wie in das Innere einer Trombe * hinaufgesogen.

Aber es waren nicht nur die Forellen, die sich auf seltsame Weise in diesen noch unberührten Wasserläufen bewegten. In einer klaren Spätwinternacht mit strahlendem Mondschein stand Schauberger oben in den Bergen neben einem Damm, der sich in einem reißenden Gebirgsbach gebildet hatte. Das Wasser im Damm war einige Meter tief und kristallklar, sodaß man deutlich bis auf den Grund sehen konnte. Es lagen bis zu kopfgroße Steine drinnen. Wie er so dastand und sie betrachtete, bekam er zu seiner Verwunderung zu sehen, daß sich sämtliche Steine rührten, hin und her fuhren und zusammenstießen, so als ob sie gegenseitig angezogen würden, um dann wieder aus-

* Wasserhose

einanderzufahren. - Es war als ob sie elektrisch geladen gewesen wären. Er berichtete:

Ich traute meinen sonst scharf beobachtenden Augen nicht mehr, denn plötzlich drehte sich ein fast kopfgroßer Stein im Kreise, wie die Forelle am Wasserfall, bevor sie aufschwebte. Der Stein hatte eine eiförmige Gestalt.

Im nächsten Moment war der Stein auf der Wasseroberfläche. Er umgab sich schnell mit einem Eiskranz und schwamm, sich leicht wiegend, auf der vom Vollmond beschienenen Wasseroberfläche. Dann machten ein zweiter, ein dritter und nacheinander noch viele Steine dasselbe Spiel. Schließlich waren fast alle Steine besonderer Art oben. Es waren nur die abgeschliffenen Steine. Die eckigen, von den Wänden ins Wasser gefallen Steine blieben am Grunde regungslos liegen.

Ich hatte damals natürlich noch keine Ahnung, daß es sich hier um Konzentrationsvorgänge handelt, die zu einer originellen Bewegungsart führen. Diese überwindet die Schwerkraft und bringt die spezifisch schwereren Steine an die Wasseroberfläche.²

Schauberger sagte später einmal, daß all diese "tanzenden Steine" Metalle beinhalten würden. Erscheinungen solcher Art waren es, die er unaufhörlich in seinem großen Hochwaldreich vorfand und die ihn über den Begriff "Bewegung" nachzudenken beginnen ließen.

Er fragte sich: Was ist eigentlich Bewegung?

Gibt es vielleicht verschiedene Arten von Bewegung?

Verschiedene Bewegungsformen? Gibt es geradezu eine Bewegungsform, die Wissenschaft und Technik bis jetzt nicht kennen?

² Dieser Bericht ist nicht so phantastisch, wie er im ersten Augenblick erscheinen mag. Eine Erklärung zu diesem Phänomen könnte folgende sein: Ob sich ein Körper in einer Flüssigkeit nach oben bewegen kann oder nicht, beruht auf dem Verhältnis zwischen dem spezifischen Gewicht des Körpers und dem der Flüssigkeit. Hat die Flüssigkeit ein höheres spezifisches Gewicht als der Körper, so schwimmt dieser. Es sieht nun so aus, als ob eine geeignete Wirbelbewegung die Dichte des Wassers, d.h. sein spezifisches Gewicht, erhöhen könnte. Jeder kann selbst den Versuch machen: Man nehme eine Proberöhre, ca. 30 bis 50 cm hoch, mit einem Innendurchmesser von 5 bis 8 cm, fülle sie mit Wasser, lasse vorsichtig ein Ei hineingleiten, das zu Boden sinkt. Dann versetze man das Wasser in wirbelige Bewegung (z.B. mit einem Bleistift). Bei einer geeigneten Bewegung solcher Art - sie kann ganz ruhig sein - kommt das Ei an die Oberfläche und verweilt dort, solange die Wirbelbewegung aufrecht erhalten wird. Im Falle der tanzenden Steine hatte das Wasser bereits eine hohe Dichte (es war ein natürlicher Bach in einer natürlichen Umgebung und die Nacht war kalt). Weiters wurden deutlich Wirbel im Damm gebildet, denn die Steine tanzten ja auf dem Boden. Siehe auch "Kosmische Evolution", Nr. 4 1969, S. 24: Die scheinbare Dichtesteigerung von Wasser im Einrollwirbel.

Und aus seiner Grübeleien und den immer wiederkehrenden Beobachtungen wuchs langsam eine Theorie über die verschiedenen Bewegungsformen heran. Er wollte diese Theorie gerne präsentieren, mit Technikern und Wissenschaftlern sprechen, aber wie sollte er beweisen können, daß er etwas Neues gefunden hatte?

Holzschwemmanlagen, die technisches Wunderwerk waren

Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe hatte Sorgen. Krieg und Inflation, die Krisen der Nachkriegszeiten und nicht zuletzt eine anspruchsvolle junge Gattin zwangen den alternden Fürsten, alle Möglichkeiten zur Auffüllung seiner allzu mageren Finanzen in Betracht zu ziehen. Die meisten seiner Waldbestände hatte er, soweit es möglich war, abgeholzt; jetzt blieb nur mehr Schaubergers Revier übrig. Dort waren an sich große Flächen nutzbaren Waldes, vom Gesichtspunkt des Abtransportes gesehen aber so ungünstig gelegen, daß die Kosten für das Abschwemmen des Holzes den größten Teil des Gewinnes aufgezehrt hätten.

Nachdem er lange nachgedacht hatte, setzte Fürst Adolf einen Preis für den besten Vorschlag aus, wie man diese Transporte bestmöglich durchführen könne, um das "eingefrorene" Kapital aus dem Berner Revier loseisen zu können.

Beiträge zum Wettbewerb strömten herein, sowohl von Forstingenieuren als auch von anderen Experten, aber an keinem von ihnen fand der Fürst Gefallen. Es gab jedoch einen Beitrag, den er nie zu sehen bekam - den hatte das Wettbewerbskomitee im ersten Durchgang weggeworfen. Ein gewöhnlicher, rauher Förster hatte die Frechheit gehabt, mit erfahrenen Leuten in Wettstreit treten zu wollen, und er hatte, was noch schlimmer war, einen Vorschlag präsentiert, der in ihren Augen ein reines Phantasieprodukt war, ein schlechter Scherz. Der Vorschlag wurde an den Förster mit dem ernststen Verweis zurückgeschickt, nicht mit den Wettbewerbsleitern Spott zu treiben - und so war die Sache aus der Welt geschaffen. Das Schicksal hatte es aber anders bestimmt. Fürst Adolf war nach dem mißglückten Wettbewerb von bitterem Grübeln befallen worden, wie er nun die großen Geldsummen beschaffen sollte, vor allem für den bevorstehenden Monte Carlo-Besuch der jungen Fürstin. Die Fürstin selbst reiste in das Revier Schaubergers, um in der Gesellschaft des schneidigen Försters auf

die Jagd nach Damhirschen zu gehen. Während der Jagd vertraute sie Schaubberger an, der Fürst müsse sehr bald seine Besitzungen auflassen und sei auf dem Wege zu verarmen. Damit kam das Gespräch auf den Vorschlag zurück, den Schaubberger zum Wettbewerb einreichte. Er war es nämlich, der von der Wettbewerbsleitung angeschnauzt worden war. Er holte seinen Plan für die Fürstin wieder hervor und diese fragte, wieviel man mit seiner Lösung Transportkosten einsparen könne.

Schaubberger antwortete: Wenn die Transportkosten bis zum Sägewerk bisher 12 Schilling pro Festmeter waren, so könnten die Kosten mit seiner Methode auf einen Schilling pro Festmeter gesenkt werden, zuzüglich Amortisierungskosten für die Anlage. Der Fürstin gelang es, ihren Gatten zu überreden, Schaubbergers Idee auszuprobieren. Schaubberger mußte aber die Anlage auf eigene Kosten bauen, und der Fürst würde sie übernehmen, wenn sie den Erwartungen entspräche. Nach vielen Schwierigkeiten gelang es Schaubberger, einen Geschäftsmann zu finden, der ihm Bürge stand, und das Bauwerk konnte in Angriff genommen werden.

Bereits im Planungsstadium wurde Schaubbergers Idee von allen, die sich Holzschwemmexperten nannten, verworfen - und die Kritik stieg, je weiter der Bau fortschritt; es hatte nämlich noch niemand eine derartige Anlage gesehen. Schaubberger baute eine Rinne aus Holz, die fünfzig Kilometer lang war, was ja noch annehmbar gewesen wäre. Aber diese Rinne hatte eine verrückte Form und verlief nicht gerade, sondern schlängelte sich vorwärts, nach Tälern und Schluchten ausgerichtet, anstatt den kürzesten Weg zu nehmen. Und zu guter Letzt - das Verrückteste von allem - beabsichtige dieser offenbar närrische Förster, hie und da Wasser von der Rinne abzuzapfen und neues aus Bächen und Wasserläufen, die er entlang des Weges einfängt, in die Rinne einzufüllen. Er müsse kaltes Wasser zuführen, sagt er, denn sonst können die großen Stämme nicht in der Rinne gleiten. Kaltes Wasser ...! Hat man schon so etwas gehört! Wasser ist wohl Wasser - aber er werde ja selbst sehen. Jemand, der nur etwas Verstand und Erfahrung hat, kann ja bereits sehen, wohin das Ganze führen wird. Wie kann denn jemand mit so einer Rinne Holz schwemmen?

Aber die böartigen Vorhersagen wurden vereitelt. Lassen wir das Schaubberger selber erzählen:

In ungefähr 4 Monaten war die Anlage fertig. Die gewaltigen Holzmassen lagen griffbereit zur Stelle. Eines Tages machte ich eine kleine Vorprobe. Ein mittelschweres Bloch wurde in den Rießmund eingeführt. Es schwamm ungefähr 100 Meter und blieb plötzlich liegen. Das nachkommende Wasser staute sich und die Riese ging über. Ich sah in die höhnischen und schadenfrohen Gesichter.

Sofort erkannte ich die Tragweite dieses Versagens und war fassungslos. Das liegengebliebene Bloch ließ ich aus der Riese entfernen. Zu wenig Wasser und zu großes Gefälle, war meine Diagnose. Ich war ratlos. Zuerst sandte ich meine Mitarbeiter nach Hause, um in Ruhe überlegen zu können.

Die Kurven lagen richtig. Da bestand keinerlei Zweifel. Was ist die Schuld, daß die Sache nicht geht? Das waren meine Überlegungen. Langsam ging ich die Riese hinunter und kam zur unterhalb liegenden Fang- und Sortierstauung, an der sich wieder eine Schwemmriese anschloß. Der Stauweiher war voll. Ich setzte mich oberhalb des Stauspiegels auf einen Felsvorsprung in die warme Sonne. Plötzlich spürte ich durch die Lederhose etwas krabbeln. Ich sprang auf und sah eine Schlange, die an dieser Stelle zusammengeringt lag. Die Schlange schlug ich weg und das Biest flog ins Wasser, schwamm sofort zum Ufer zurück und wollte landen. Das gelang ihr jedoch wegen des steil abfallenden Felsens nicht. So schwamm die Schlange suchend umher und überquerte schließlich den Stausee.

Ich sah ihr nach. Da schoß es mir durch den Kopf. Wie kann die Schlange ohne Flossen so pfeilschnell schwimmen? Ich nahm das am Halse baumelnde Jagdglas und beobachtete die eigenartigen Drehbewegungen des Schlangenkörpers unter dem kristallklaren Wasser. Dann erreichte die Schlange das jenseitige Ufer. Eine Zeitlang stand ich noch wie erstarrt da. Vor meinen Augen rekapitulierte ich jede Bewegungsänderung der Schlange, die sich so eigenartig unter dem Wasser gewunden hat. Es war eine wellenartige Vertikal- und Horizontalkurvenkombination. Blitzschnell erfaßte ich den Vorgang.

Die Bewegungen der Schlange im Wasser hatten Schauburger die Lösung für das Problem mit der Rinne gegeben. Er schickte seine Arbeiter zum Sägewerk, um dünne Holzlatten zu holen. Während der ganzen Nacht dröhnten die Hammerschläge, als man nach seinen Anweisungen die Latten als eine Art Leitschiene in den Kurven der Rinne festnagelte, damit das Wasser eine solche Bewegung ausführen sollte,

wie er es bei der Schlange gesehen hatte. Es war eilig, denn bereits am nächsten Tag sollte die Eröffnung der Anlage sein. Als dann Schauberger nach Mitternacht einen Besuch in seinem Lager abstattete, lag da ein Brief des Oberförsters, mit dem Bescheid, daß um zehn Uhr des folgenden Tages der Fürst, die Fürstin, der Leiter der Waldtransporte und eine Reihe anderer Sachverständiger kommen würden, um beim Probelauf dabeizusein. Weil man die ganze Nacht mit der Ausbesserung beschäftigt war, schaffte man es nicht, noch vor dem offiziellen Probelauf einen anderen durchführen zu können. Man konnte nur hoffen, daß alles funktionieren werde. Schauberger setzt seine Erzählung fort:

Ich ging zur Einlaufstauung. Dort wartete ich bis meine Leute und kurz darauf auch der Fürst, die Fürstin und meine erbittertsten Gegner, die Sach- und Fachverständigen, kamen. Ich begrüßte das Fürstenpaar und den Oberforstmeister. Die anderen guckte ich nicht einmal an. Die Fürstin sah mich mit besorgter Mine an und an einem Pfosten gelehnt stand der alte Triftmeister mit einem überlegenen Lächeln.

Ich ließ das Ablauftor öffnen. Rückwärts stocherten meine Leute schwächere Blochhölzer ins Wasser. Ein schweres, etwa 90 cm starkes Bloch schoben sie unbemerkt zur Seite. "Na, na", meinte plötzlich der alte Triftmeister, "dös schwäre Luader angelts zuwaf" Ich gab einen kurzen Wink und langsam schwamm das kaum aus dem Wasser ragende Bloch näher. Dann stand es vor dem Rießenmund. Es staute das Wasser, welches langsam stieg. Kein Mensch sprach ein Wort. Alle starrten auf das mit dem Wasser hochgehende Bloch. Im nächsten Moment mußte die Riese überlaufen. Da begann plötzlich ein Gurgeln. Das schwere Bloch drehte sich etwas rechts, dann kurz links und schon schlängelte es sich der Schlange gleich, den Kopf hoch und schwamm pfeilschnell ab. Nach wenigen Sekunden war es, eine elegante Kurve nehmend, weg.

Der Erfolg war perfekt. In seiner Begeisterung machte der Fürst Schauberger zum höchsten Leiter der ganzen Jagd- und Wildreviere. Aus ganz Europa kamen Fachleute, die die Anlage studieren wollten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht über den bemerkenswerten Forstmeister - zuerst in Försterkreisen - dann auch in Regierungskreisen in Wien.

Schauberger wird staatlicher Konsulent für Holzschwemmanlagen

Bald kam ein Angebot des Bundesministers Buchinger über eine Anstellung als Reichskonsulent für Holzschwemmanlagen. Schauberger nahm das Angebot an und bekam einen vertragsgebundenen Lohn, der doppelt so hoch war wie das Gehalt eines Akademikers in gleicher Position. Der Lohn sollte außerdem in Gold ausbezahlt werden, was von besonderer Bedeutung in der damaligen Inflationszeit war.

In den folgenden Jahren reiste Schauberger als Berater in ganz Österreich herum. Mit seinem nächsten Vorgesetzten, dem Minister Thaler, der Abstammung nach ein Tiroler Bergbauer, verstand er sich sehr gut. Dafür war aber sein Verhältnis zur akademischen Fachwelt umso gespannter. Insbesondere ärgerten sich die akademisch ausgebildeten Fachleute über diesen "Emporkömmling", weil er einerseits befugt war, Anweisungen in technischen Angelegenheiten zu geben, wozu er jedoch mit seiner geringen Ausbildung unmöglich geeignet sei, andererseits aber einen Lohn bezog, auf den er als Nichtakademiker keinen Anspruch hatte. Die Verbitterung der Akademiker stieg natürlich, als deren Versuch mißglückte, die Anlagen Schaubergers zu kopieren. In Reichraming versuchte man ähnliche Anlagen wie in Steyring ohne die Hilfe Schaubergers zu bauen. Obwohl man sie bis ins letzte Detail kopiert hatte, blieb das Holz trotzdem am Boden der Rinne liegen. Man mußte in den sauren Apfel beißen und Schauberger herbeiholen, der sie zum Teil umbauen ließ, worauf sie perfekt funktionierten. Unter seiner Anleitung wurden solche Anlagen in der Tal-schlucht des Mürztales an mehreren Stellen gebaut.

Schaubergers Vorgesetzter, Minister Thaler, war zufrieden und beneidete Schauberger keineswegs wegen seines Erfolges. Im Gegensatz dazu betrachteten die Akademiker das Maß für voll und beriefen einen Kongreß für akademische Forstleute in Salzburg ein. Sie schickten in der Folge ein Protestschreiben gegen die Anstellung Schaubergers nach Wien an das Parlament, wobei man sich auf das für die Republik geltende Lohnschema berief. Angesichts dieses Angriffes gab Buchinger nach, rief Schauberger zu sich und teilte ihm mit, daß sein Gehalt ungesetzlich sei und in weiterer Folge nicht ausbezahlt werden kann. Andererseits war die Regierung geneigt, Schauberger im Dienst zu behalten. Sein Gehalt sollte auf die Hälfte gekürzt werden, gleichzeitig

sollte er dadurch entschädigt werden, daß die restliche Hälfte aus der sogenannten schwarzen Kasse des Ministers ausbezahlt werden sollte. Da wurde Schauburger rasend. Bei einer solchen Geheimniskrämerei wollte er nicht dabei sein. Wenn die Regierung nicht zu ihren Verträgen stehen könne, so danke er ab. Er habe geglaubt, daß das Land von Männern regiert würde und nicht von Sumpfhühnern etc. - er verabschiedete sich auf der Stelle.

Bei Großbaumeister Steinhard

Schauburger wurde dadurch aber nicht arbeitslos. In der Tat wartete vor der Kanzleitür des Ministeriums ein gewisser Steinhard, der Direktor einer der größten Baufirmen Österreichs der damaligen Zeit. Dieser bot ihm jetzt eine Stelle an. Schauburger sollte in seinem Dienst in ganz Europa Holzschwemmanlagen bauen. Dieser nahm an und blieb mehrere Jahre in seinen Diensten.

Steinhard unterschrieb einen Vertrag mit der Regierung für eine große Anlage in Neuberg. Diese wurde 1928 gebaut, und im Vertrag wurde festgelegt, daß die Anlage innerhalb der ersten Laufzeiten 1.000 Festmeter Holz transportieren sollte. Würde das gelingen, sollte Steinhard von der Regierung eine Million Schilling als Prämie bekommen; würde diese Menge nicht erreicht werden, müsse die ganze Anlage auf Kosten Steinhards abgerissen werden. Die Anlage schaffte jedoch 1.400 Festmeter in der ersten Stunde und Steinhard bekam seine Million. In einer festlichen Zeremonie übernahm der Staat die Holzschwemmanlage. Steinhard rief bei dieser Gelegenheit Schauburger zu sich, vermachte ihm eine Golduhr mit Gravur und lobte ihn über alle Maßen.

In einem offiziellen Regierungsprotokoll wurde die Anlage als ein technisches Wunderwerk bezeichnet und war bis 1951 in Betrieb - bis der ganze Wald abgeholzt war.

Die einzige Dokumentation über dieses Wunderwerk ist der Film "Tragendes Wasser", den das österreichische Fremdenverkehrsbüro von der Anlage im Jahre 1930 aufgenommen hatte. Der Film verschwand während des 2. Weltkrieges, wurde aber 1961 in einem Archiv in Ostberlin wieder gefunden. Kopien davon wurden für die biotechnischen Organisationen in Westdeutschland und Schweden angeschafft. Ein Teil des ursprünglichen Filmes ging verloren, der Rest war ver-

schlissen und beschädigt. Dennoch liefert dieser Film den dokumentarischen Hauptbeweis für das Bestehen der Anlagen, die zu ihrer Zeit alle Experten auf diesem Gebiet verwunderten und Anlaß zu hitzigen Diskussionen, Streitigkeiten und Untersuchungen durch gelehrte Kommissionen waren. In den folgenden Jahren baute Schauburger im Auftrag Steinhards ähnliche Anlagen nicht nur in Österreich, sondern auch in Jugoslawien, Montenegro, in der Türkei und in anderen Ländern - immer mit gleichem Erfolg. Die Zusammenarbeit mit Steinhard setzte sich immerhin bis 1934 fort, als ein Vertrag mit der Tschechoslowakei für eine solche Anlage unterschrieben werden sollte. Steinhard versuchte jedoch diesmal die Zahlungsbedingungen des Vertrages zu manipulieren, wodurch der Auftrag zurückgezogen wurde.

Schauburger geriet nun in Konflikt mit Steinhard, als er dessen Manipulationen kritisierte. Ihre Wege trennten sich. Damit war auch Schauburgers Bau von Holzschwemmanlagen beendet. Er bekam zwar viel später eine Bestellung für eine derartige Anlage aus Deutschland, die aber ihren Baubeginn nicht mehr erlebte, da inzwischen der zweite Weltkrieg ausgebrochen war.

Für Schauburger war die Zeit bei Steinhard eine Periode großen Erfolges. Er mußte aber gleichzeitig ständig Streitigkeiten mit seinen alten Gegnern im akademischen Lager ausfechten. Steinhard hatte eine Reihe erfolgreicher Techniker und Architekten in seiner Firma, die mit steigender Verbitterung Schauburgers Erfolg registrierten und ihrem Chef ständig prophezeiten, daß dieser eines Tages verarmen würde, falls er diesen ungelehrten Emporkömmling entgegen aller technischer und wissenschaftlicher Praxis auf diese Weise weitermachen ließe. Aber Steinhards Vertrauen in Schauburger war gefestigt, obwohl viele Male große Summen auf dem Spiel standen. Er hatte nie Anlaß gehabt, es zu bereuen.

Das Prinzip und die Konstruktion der Rinnen

Als damals Schauburger begann, die neuen Holzschwemmanlagen zu bauen, konnte er auf alte Traditionen seiner Ahnen zurückgreifen, etwa auf die Methode seines Vaters, am liebsten in der Nacht Holz zu schwemmen:

... daß mein Vater Hunderttausende von Festmetern Buchenholz auf große Entfernung lieferte, wobei er allerdings diese Arbeit nie-

*mals bei Tag, sondern in der Regel in mondhellen Nächten durchführen ließ, weil, wie mein Vater immer erklärte, das von der Sonne bestrahlte Wasser müde und faul wird, sich einrollt und schläft, während es bei Nacht und besonders bei Mondschein frisch und lebendig wird, so daß es die Buchen- und Tannenklötze, die schwerer sind als Wasser, zu tragen vermag.*³

Schauberger konnte noch weiter auf seine Ahnen zurückgreifen, um Ideen und Anregungen für seine Anlagen zu bekommen:

Manchmal legt ein Hochwasser die eigenartigen Verbauungsmethoden der Bachläufe frei, die in diesen Waldgebieten zum Abschwemmen des Holzes benützt worden sind. Die Verbauungsmethoden zwingen das Wasser in ganz eigenartigen, bald links oder rechtsläufigen schlangenartigen Spiralwindungen zu fließen. Der Begriff "zykloide Raumkurvenbewegung"⁴ war ihnen selbstverständlich fremd. Sie benutzten ihn aber merkwürdigerweise beim Bau sogenannter Holz- oder Wasserriesen so geschickt, daß Wasser und Hölzer durch rhythmisch wechselnde Kurvenführungen einen Vorschwung bekamen und streckenweise dem Schwerkraftgesetz zum Hohn bergauf gingen.

Diese Grundgedanken hatte Schauburger bereits im Prielgebirge verwendet, aber es war noch ein weiter Schritt bis zum technischen Meisterwerk, wie es seine Holzschwemmanlagen eines Tages werden sollten. Er berichtet noch über einen anderen Impuls, der ihn bewog, über das Bauen von Holzschwemmanlagen nachzudenken:

Wer jemals Gelegenheit hatte, die argen Tierquälereien zu beobachten, denen die armen Zugtiere bei der mühseligen Holzabfuhr im Gebirge ausgesetzt sind, mag es vielleicht verstehen, daß ich mein ganzes Sinnen und Trachten auf die Möglichkeit konzentrierte, das ohnehin schon wertlos gewordene Holz ohne Ochsen- und Pferde zu Tal zu schaffen.

Meine vielen Vorschläge, das Holz per Wasser abzuliefern, wurden immer verworfen, weil diese Transportart so schwere Schädigungen mit sich bringe, daß es sich lohne, Autostraßen und Waldbahnen anzulegen, die zwar viel zu kostspielig arbeiten, immerhin

³ Frische Rotbuche hat ein spezifisches Gewicht von 0,85-1,12.

⁴ "Zykloide Raumkurvenbewegung" (von Zyklon, Wirbelwind) ist ein zentraler Begriff bei Schauburger. Er spricht auch von planetarer Bewegung und von Einspurbewegung. Wenn man sich ein Teilchen vorstellt, das entlang einer Drahtspule läuft, die um einen Kegel gewickelt ist - in Richtung Kegelspitze laufend - erhält man eine Vorstellung des Bewegungsbildes, von dem hier gesprochen wird.

aber billiger seien, als die Nachschäden, die sich nach kurzer Zeit in den Gerinnen erweisen. Ebenso wurde immer auf das berühmte Archimedische Gesetz verwiesen, daß die schweren Buchenklötze nicht schwimmen und es daher schon aus wissenschaftlichen Gründen Utopienhaft sei, so verschrobenen Vorschlägen Rechnung zu tragen.

Um zu verstehen, was hier unter Schäden bei Holz und Wasserläufen verstanden wurde, muß man wissen, wie das Holzschwemmen in Berggebieten normalerweise vor sich ging. Die Höhenunterschiede waren meist groß, die Gebirgsbäche liefen durch steile Schluchten und Klammern und führten selten eine größere Wassermenge mit sich, nicht ausreichend für das Schwemmen größerer Hölzer. Man pflegte darum Dämme in bestimmten Abständen zu bauen, wo man das Wasser aufstaute und die Hölzer, die abtransportiert werden sollten, hineinrollte. Dann öffnete man eine Schleuse und ließ die ganzen Wassermassen mit dem Holz zu Tale fahren. Das angestaute Wasser entwickelte durch das große Gefälle eine gewaltige Kraft, sodaß das Holz kopfüber mitkollerte, an Stein und Felsenvorsprüngen gebrochen und zertrümmert wurde. Auch den Wasserläufen wurde böse zugesetzt, und man betrachtete diese Art von Schwemmen als unwirtschaftlich und naturzerstörend. Der Bau konventioneller Holzschwemmanlagen wurde ebenfalls als unvorstellbar angesehen, weil man ja mit großen Wassermengen arbeiten mußte, um bei diesem oft gewaltigen Gefälle große Holzstämme transportieren zu können. Als nun Schauburger beschloß, einerseits getrieben vom Mitleid mit den armen Ochsen, andererseits getrieben von der Lust, seine Theorien über Wasser zu beweisen, eine neue Art von Schwemmanlagen zu bauen, war sein Hauptproblem, mit einem Minimum an Wasser das beste Transportvermögen zu bekommen. Die von den Vätern vererbte Tradition und seine eigenen Wasserstudien zeigten beide in die gleiche Richtung: Die Lösung des Problems lag darin, dem Wasser die richtige Bewegung und die richtige Temperatur zu geben. Dies jedoch praktisch durchzuführen, war nicht so leicht. Mehrere Patente aus dieser Zeit, bei denen es um den Bau von Holzschwemmanlagen ging, zeigen, daß er mit einer Reihe von Problemen bei der praktischen Durchführung zu kämpfen hatte.

Schließlich entschloß er sich für die oben beschriebene Konstruktion. Er baute eine Holzrinne, deren Querschnitt dem stumpfen Teil eines Eies glich. Die Dimensionen waren ziemlich klein, z.B. 1,5 m

breit und 0,9 m tief. Die größten Blöcke hatten gerade noch Platz (solche Riesenbäume gab es damals noch), für das Wasser gab es wenig Raum. In gleichmäßigen Abständen baute er Mischstationen ein, bei denen frisches Wasser in die Rinnen eingeführt wurde - genau temperiert. Das Wasser, das sich im Verlauf aufgewärmt hatte, wurde dort abgeleitet. Durch geschickt eingesetzte Ventile, die er selbst entwickelt und gebaut hatte, konnte er jede gewünschte Temperatur im Wasser erreichen. Weiters durfte die Rinne den Windungen der Bergtäler und Bachbetten folgen, auch wenn der Weg dadurch länger wurde. Gerade dadurch wurde ja das Entstehen der richtigen Bewegung des Wassers gefördert, die ja einerseits eine Funktion der richtigen Temperatur, andererseits des richtigen Profils der Rinne und zuguterletzt vom meanderförmigen Weg der Stromrichtung ist - oder wie Schaubberger sagte: "Hier hat das Wasser selbst ganz natürlich den Weg gezeigt, den es gehen will, damit seine Anforderungen optimal erfüllt werden. Deshalb sollten wir uns nach diesem Wunsch richten". Er folgt hier einem Prinzip, das ein ganzes Leben lang ein Leitspruch von ihm werden sollte: "Kapieren und kopieren (K^2)", d. h. kapiere zuerst die Natur und kopiere sie dann. Die Natur, sagt er, ist unsere beste Lehrmeisterin. Die Aufgabe der Technik ist es nicht, die Natur zu korrigieren, sondern sie nachzubauen.

All diese Sprüche blieben für Hydrologen und Techniker leeres Gewäsch. Man wußte ja, daß der kürzeste Weg der beste und der billigste sei. Schaubergers Beharren darauf, daß sogar Temperaturunterschiede von Zehntelgraden von großer Bedeutung seien, wenn es um die Funktion des Wassers gehe, wurde belächelt. Man redete genau wie der Hydrologe Prof. Schaffernak: "Dieser Schaubberger sagt nur Dummheiten. Jedermann weiß doch, daß bei Wasser erst die großen Temperaturunterschiede interessant sind."

Und als Schaubberger antwortete, daß doch für den Menschen eine Veränderung der Körpertemperatur von ein paar Zehntel Grad anzeigen kann, ob er gesund oder krank ist, antwortete man, daß man an diesem Beispiel deutlich erkenne, daß Schaubberger verrückt sein muß, wenn er Parallelen zwischen Blut und Wasser aufzeige.

Für all diese Experten wären natürlich Schaubergers Theorien, genauso wie er selber, von keinerlei Interesse gewesen, wenn nicht seine Holzschwemmanlagen dagestanden wären, wie eine unbegreifliche ironische Ermahnung, daß er doch etwas wisse, was für die "Weisen

und Klugen" noch verborgen war. Man hatte doch mit eigenen Augen erkennen müssen, wie das archimedische Prinzip außer Funktion gesetzt wurde, wie Stämme mit höherem spezifischem Gewicht als Wasser, ja sogar Steine wie Kork in diesen Rinnen dahergeschwommen kamen. Die ganze Angelegenheit mußte daher ausradiert werden. Eine staatliche Kommission wurde dafür eingesetzt, die Anlage in Neuberg gründlich zu studieren. Als Leiter der Kommission wurde der international anerkannte Hydrologe, Prof. Forchheimer, aus Wien bestellt.

Professor Forchheimers neue Erfahrungen

Mit viel Schwung nahm sich Forchheimer der Sache an. Er studierte die Rinnen, analysierte ihre Kurven und ihr Profil mathematisch, betrachtete die Strömungsbilder und die Temperatur des Wassers - kurz gesagt, er setzte sein ganzes Wissen über Wasser und Wasseranlagen ein, aber vergebens. Er konnte unmöglich erklären, warum diese mysteriösen Rinnen funktionierten, wie sie gebaut waren. Dann änderte er die Taktik und begann, Schauburger auf Schritt und Tritt zu folgen. Er begleitete ihn überall hin und befragte ihn immer wieder. Anfangs bekam er meist kurze und bissige Antworten, und diese meist in Ausdrücken, die Forchheimer nicht verstand. Eigentümlicherweise gab dieser nicht auf, sondern beschäftigte sich weiter mit der Sache.

Schauburger fand allmählich heraus, daß Forchheimer anders war als die Wissenschaftler, die er früher getroffen hatte. Er war nicht höhnisch und überlegen, sondern eher tief bekümmert darüber, daß er etwas gefunden hatte, was er nicht begreifen konnte. Gegen seinen Willen nahm Schauburgers Interesse für den gelehrten Mann zu, und langsam entwickelte sich eine tiefe Freundschaft zwischen den beiden. Sie begannen gemeinsam in Wald und Wiesen hinauszuwandern, wo ihm Schauburger die Naturphänomene zeigte, die er selbst schon lange mit Verwunderung studierte. Lassen wir einen Augenzeugen berichten, was sich während einer der ersten Exkursionen abspielte. Die beiden Herren standen bei einem Gebirgsbach und diskutierten. Plötzlich sagte Schauburger:

"Kann mir der Herr Professor sagen, wo das Wasser kälter ist: bevor oder nachdem es um den Stein geflossen ist?" - und zeigte dabei auf einen Stein in der Mitte des Baches, der in einer bestimmten Form zugeschliffen war.

"Es gibt nicht den geringsten Zweifel darüber, daß das Wasser kälter sein muß, bevor es den Stein passiert hat", meinte Forchheimer, und begann zu erklären, wie die Reibung am Stein die Wassertemperatur erhöht.

"Vollkommen falsch", antwortete Schauberger, "das Wasser ist unterhalb des Steines kälter."

Daraufhin brach eine heftige Diskussion aus und Forchheimer zeichnete Strömungskurven und Temperaturdiagramme in den Sand, um zu beweisen, daß er recht hatte. Nach einer Weile sagte Schauberger:

"Wäre es nicht einfacher, die Wassertemperatur zu messen; dann kriegen wir ja zu sehen, wer von uns recht hat."

Er nahm sein Thermometer und stapfte ins Wasser hinein. Dies war nicht weiters schwierig, da er ja Lederhosen anhatte und nur die Schuhe auszuziehen brauchte. Nachdem er die Temperatur abgelesen hatte, teilte er dem ungeduldig wartenden Professor mit, daß das Wasser unterhalb des Steines zwei Zehntel Grad kälter war als oberhalb. Darauf riß Forchheimers Geduld und er rief aus:

"Unmöglich! Sie müssen falsch abgelesen haben! Bringen sie das Thermometer her, damit ich selber messen kann!"

Umständlich begann er seine Stiefel auszuziehen und rollte die schmalen Hosenröhren hinauf, während er vorsichtig in das Wasser hinein watete. Immerhin eine große Unachtsamkeit, war er doch schon 72 Jahre alt. Er steckte das Thermometer in das Wasser, maß, las ab und stand überrascht da. Er vergaß ganz, daß er barfuß im kalten Gebirgsbach stand. Dann sagte er überrascht:

"Das stimmt ja, das ist vollkommen richtig!"

Und grübelnd stapfte er zurück zum Ufer und zog seine Schuhe wieder an. Von diesem Tag an war er wirklich überzeugt, daß dieser eigensinnige, cholerische und sonderbare Forstmeister sich trotz allem deutlich mit Tatsachen beschäftigte, wenn es auch schwer war, seine Theorien und seine geheimnisvolle Sprache zu verstehen.

EINE NEUE WASSERBAUTECHNIK

Kahlschlag verdirbt den Wasserlauf

Nicht nur die Holzschwemmanlagen waren Schaubergers Hauptziel seiner neuen Überlegungen. Er bewegte sich innerhalb eines breiten Spektrums, das Wasser aber war und blieb Brennpunkt seines Interesses. Es kam überall vor, egal ob es die Forst- und Landwirtschaft oder den Energiehaushalt betraf. Er wurde immer mehr davon überzeugt, daß die Voraussetzung für ein normales ökonomisches, soziales und politisches Verhalten in Europa - und auf der ganzen Welt - geschaffen werden könne, wenn man eine neue Einstellung zu Wasser, Wald und Erde verbreiten würde. In erster Linie müsse jedoch die Technik einsehen, daß das Wasser nicht irgend etwas sei, das man egal wie behandeln könne, - so als ob es tot wäre! *Wasser* sei nicht H₂O, sondern ein eigener *lebendiger* Organismus mit eigenen Gesetzen, die vom Menschen zu respektieren sind.

Gerade dadurch, daß Schauberger so lange die Möglichkeit hatte, die Verhältnisse in einer ziemlich unberührten Natur zu studieren, konnte er - vielleicht deutlicher als andere - auch die gefährlichen Veränderungen wahrnehmen, die dadurch eintreten, daß der Mensch störend in das normale harmonische Verhalten eingreift. Er registrierte mit Schrecken, was mit Quellen und Wasserläufen, mit Tier- und Pflanzenwelt geschah, wenn weite Waldgebiete kahlgeschlagen werden. Die Kahlschlägerungen liefen nach dem Ersten Weltkrieg wie ein Präriefeuer über Österreich. Das Land litt unter schlechtesten wirtschaftlichen Bedingungen, und mit dem Wald war es ein leichtes, Geld zu machen. Niemand dachte daran, wieder aufzuforsten oder auf eine andere Art der Bodenzerstörung entgegenzuwirken. Die Bodenzerstörung war in Gang gekommen, sobald der Wald verschwand. Niederschläge, Lawinen und Erdrutsch spülten all das in den Berggebieten weg, was man Erde nannte und verhinderten für immer eine Rekultivierung. Die Veränderungen nach einem Kahlschlag wurden zuerst an den Wasserläufen bemerkt. Schauberger hatte ja früher einmal deren Quellen und Bäche im Detail studiert, er hatte ja gesehen, wie sie nie versiegten, wie die Bachbetten mit Moos ausgestattet waren, welches auch im stärksten Strom vom Wasser nicht fortgerissen wurde. Ja, er

hatte gesehen, wie diese Moosfäden allesamt gegen die Strömung wiesen, was er in Zusammenhang mit der Energie des Wassers brachte. Diese Moosfäden waren die Fühler, die *umso mehr gegen den Strom zeigten, je größer die Ordnung* im Wasserlauf in bezug auf Bewegung und Temperament war. Solche Bäche zerstörten nie ihr Bett und gingen nie über, auch nicht nach heftigem Niederschlag.



Flurbereinigung im Gällivaregebiet im nördlichen Schweden (Foto Pål-Nils Nilsson)

Dies aber änderte sich, sobald der Wald geschlägert wurde. Die Bäche reagierten als erste - sie wurden zu Wildbächen. Das Moos am Grund wurde weggespült und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Das Wasser konnte seine Läufe nicht mehr sauber halten, es lagerte Schutt und Schlamm ab, was wiederum den Wasserlauf staute und schließlich Überschwemmungen verursachte. In der Folge griff das Wasser sein eigenes Bett an, unterspülte die Ufer, trat über und wurde eine große Gefahr für seine Umgebung - besonders nach Regen oder während der Schneeschmelze. In weiterer Folge begannen die Quellen zu versiegen. Der Grundwasserspiegel sank in weitem Umkreis eines Kahlschlages. Zuguterletzt verschwanden auch die Bäche ganz - außer nach einem großen Niederschlag, wo sie in kurzer Zeit zu einem

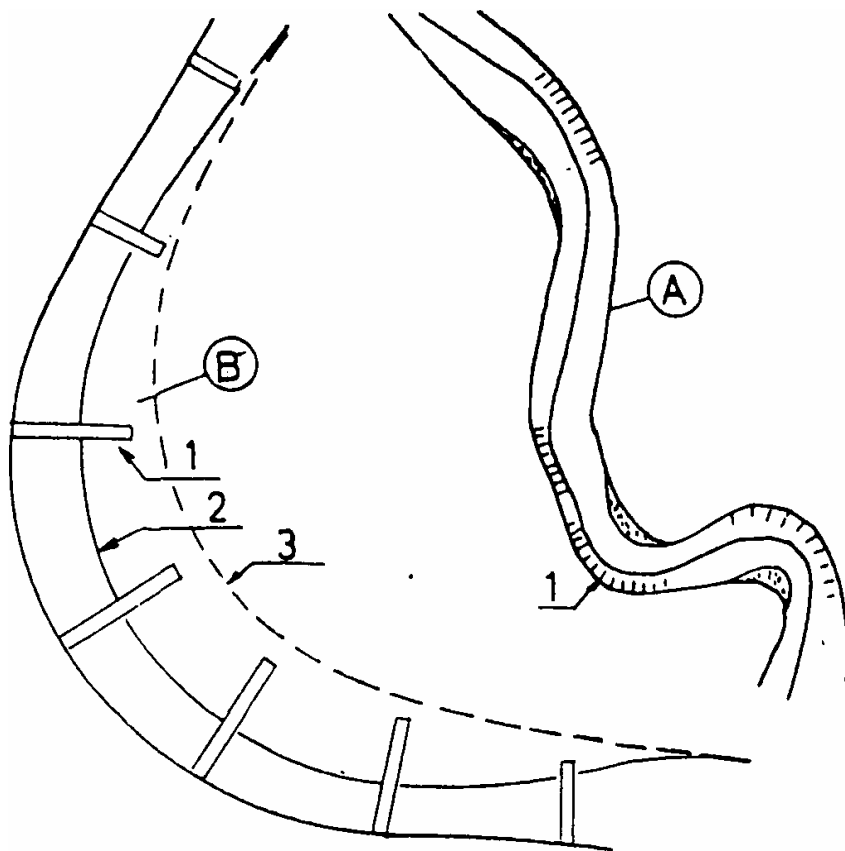
reißenden Strom anwachsen konnten und sowohl Gebäude als auch Menschen bedrohten. In der Folge starb schrittweise die ganze Landschaft im Bereich eines auf diese Weise ausstrahlenden Waldes. Die Bedrohung durch diese zerstörten und unregelmäßigen Wasserläufe erzwang umgehend Gegenmaßnahmen. So entwickelte sich die Wildbachverbauung, die in Österreich und in Teilen Südeuropas allzu häufig vorzufinden ist. Um das Wasser daran zu hindern, aus seinen Ufern zu treten und Katastrophensituationen zu schaffen, begann man die Wasserläufe in Stein und Beton einzuzwängen. Dadurch hatte man sich eine Sisyphusarbeit eingehandelt, die nie enden würde. Diese Mauern und Wände müssen ständig erhalten werden, weil ja das Wasser ständig auszutreten droht oder sie zu unterspülen versucht. Die Kosten für diese Arbeiten sind enorm. Es sind nur die Stein- und Zementindustrien, die Grund zur Freude haben. Schon Ende der zwanziger Jahre begann Schauburger in Wort und Schrift diese Waldzerstörung und Wildbachverbauung anzugreifen. Man könnte hier den Einwand erheben, daß durch seine Holzschwemmanlagen er selbst an der Waldzerstörung mitwirkte. Das ist richtig. Er glaubte aber - etwas naiv vielleicht - daß er mit einer Senkung der Transportkosten einen größeren Nettogewinn bewirken könnte. Gleichzeitig mit dem Bau seiner Anlagen predigte er beharrlich die Notwendigkeit, nur die Zinsen des Waldes einzulösen und ihn nicht kahlzuschlägern. Das waren gewissermaßen in den Wald gesprochene Worte. Die großen Holzfirmen, die sich überall mit staatlichem Gutheißen bildeten, hatten nur ein einziges Ziel: auf die schnellste Weise jeden Baum in Geld umzuwandeln, wie es auch in Schweden zu jener Zeit geschah, in der der letzte Rest des schwedischen Urwaldes verloren ging. Die Kahlschlägerungsmethode, die bis vor kurzem noch immer in der schwedischen Forstindustrie zugelassen war, ist gegebenermaßen in ihren Auswirkungen gleich negativ, wie das Schlachten einer Milchkuh in einer Notsituation.

Schauberger sah, daß die durch den Kahlschlag bewirkte Katastrophe durch die Arbeitsweise der Wildbachverbauung sich noch verschlimmerte. Er war sich dessen bewußt, daß man die Wildbäche nicht ihrem Schicksal überlassen konnte, sondern es im Bestreben des Wassers selbst liegt, sein Gleichgewicht wieder herzustellen. Durch einen naturgemäßen Lauf würde es selbst seine Bahn in Ordnung halten:

"Man reguliert einen Wasserlauf nie von seinen Ufern aus, sondern von innen her, vom fließenden Medium selber."

Schauberger hatte früher schon begonnen, sich für diese Fragen zu interessieren. Im Jahre 1929 bekam er das Patent für Bauten zur Kontrolle von Wildbächen und zur Flußregulierung (Österreich Pat. Nr. 113487). Laut Patenttext "bremsen die Anordnungen die Geschwindigkeit des Wassers auf so eine Weise, daß durch mitgeführten Schutt und Schlamm keine gefährlichen Störungen zustande kommen können. Weiters bewirkt man durch den Einbau von Bremsselementen an geeigneten Stellen, daß die Bewegung des Wassers so verläuft, daß die theoretische Strömungsachse in der Mitte des Flusses geführt wird." Dazu konnte er eine ergänzende Erfindung als Patent im Jahre 1930 anmelden (Österreich Pat. Nr. 136214, mit dem Titel: "Anlagen und Bauten zur Regulierung des Abflusses von Staudämmen und zur Verstärkung der Haltbarkeit von Dammbauten.") In dieser Patentschrift wird in der Einleitung behauptet, daß man früher bei der Führung eines Wasserlaufes bei allen wassertechnischen Anlagen ein wichtiges Detail nicht beachtet hatte, nämlich die Temperatur des Wassers und sein Verhalten zur es umgebenden Boden- und Lufttemperatur, sowie die Temperaturunterschiede im fließenden Wasser selbst. Man hatte auch nicht berücksichtigt, daß die Temperaturverhältnisse im Wasser einen Einfluß auf die Art seiner Bewegung haben. Wenn man also, wie es bisher der Fall war, einen natürlichen Wasserlauf in aufeinanderfolgende Staudeiche faßt und Dammschleusen verwendet, die entweder nur Ober- oder nur Bodenwasser vom Staudeich freigeben, so führt das beim Wasserlauf unmittelbar nach dem Damm zu Störungen in Form von Aufreißen und Zerstörungen des Uferbereiches. Stattdessen soll das abgelassene Wasser durch Mischung von wärmerem Ober- und kälterem Bodenwasser eine solche Temperatur ergeben, daß diese sich an die im Augenblick herrschende Lufttemperatur anpaßt. So bekommt man einen ausgeglichenen Wasserlauf, der seinen Schlamm und anderes Zeug in ruhigem Tempo mit sich führt und den Uferbereich nicht angreift. Die patentierte Erfindung bewirkte automatische Regulierung dieser Beziehungen, insbesondere durch eine von der Lufttemperatur gesteuerte Jalousienöffnung. Alles, was Schauburger über die dem Wasser eigenen Gesetzmäßigkeiten entdeckte, seine Bewegungsformen und sein Temperaturverhalten und die damit zusammenhängenden Faktoren, die Bedeutung des Wassers für Wald-, Land- und die gesamte Volkswirtschaft, über die Folgen des Kahlschlages für Landschaft und Mensch, über die unnatürlichen Metho-

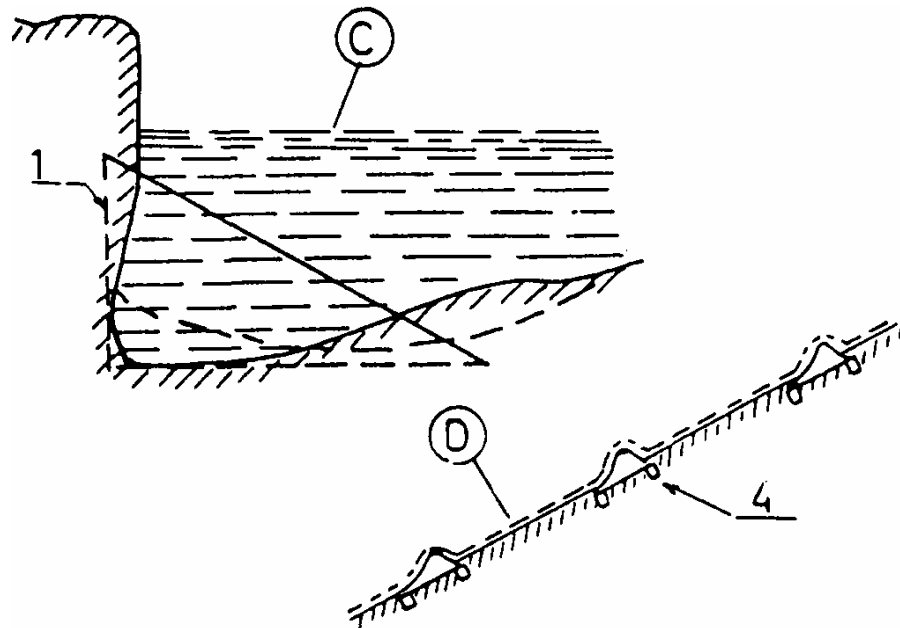
den der Wildbachverbauung ... sammelte er in einer Abhandlung am Beginn der dreißiger Jahre. Daß er diese publizieren konnte, war auf Professor Forchheimers Interesse für seine Theorien zurückzuführen.



Anordnung zur Flußregulierung:

A zeigt einen Wasserlauf, der reguliert werden soll. Bei 1 wurden Brems-elemente in das Flußbett eingebaut. In B wird gezeigt, wie die Strömungssache sich von 2 auf 3 zu verschieben beginnt, sobald die Brems-elemente eine Zeit eingewirkt haben.

Detail eines Brems-elementes wird in C gezeigt. In D wird ein anderer Typ eines Brems-elementes (4) für Gebirgsbäche gezeigt. Der vermindert die Wassergeschwindigkeit, so daß die Bäche nicht zu viel Material aus dem Bachbett und den Ufern mit sich schleppen (aus Österreich Patent Nr. 113487).



Eine Diskussion an der Hochschule für Bodenkultur

Schließlich hatte Forchheimers Interesse dahin geführt, daß Schauberger seine Theorien vor versammelten Fachleuten präsentieren durfte. Forchheimer sollte anwesend sein und gewissermaßen dazu beitragen, endlich einmal den "ketzerischen" Theorien eines Laien Gehör zu verschaffen. Als geeignetes Forum wählte Forchheimer das Professorenkollegium an der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

Schauberger hatte in malerischen Worten erzählt, was geschah. Forchheimer stellte ihn dem versammelten Kollegium vor, dessen Vorsitz vom Rektor persönlich übernommen wurde. Er wurde recht bald mit einem Verhalten konfrontiert, das er als höhnisch und herablassend bezeichnete. Der Rektor begann mit einer kleinen Einleitung und ermunterte Schauberger, "uns Fachleuten beizubringen, wie wir die Wasser- und Flußregulierungen auf natürliche Weise durchführen sollten, sodaß keine Schäden im Flußbett und an den Ufern entstünden..."

Schauberger antwortete, daß die Angelegenheit nicht so einfach sei, um sie in wenigen Worten erklären zu können, wie der Rektor es ausdrücklich wünsche. Dieser aber beharrte darauf, daß wenigstens die Kernpunkte in Schaubergers Regulierungsmethode in einfachen Worten kurz erläutert werden sollten: "Also, kurz und bündig! Wie sollen wir die Wasserläufe regulieren? Also, kurz und bündig!"

Jetzt war Schauberger äußerst aufgebracht und antwortete mit Nachdruck: "So wie eine Wildsau beim Brunzen." * Die Reaktion auf diese Äußerung war Verwirrung, Schweigen und gerümpfte Nasen. Der Rektor aber ermahnte Schauberger in einem herablassenden Ton, seine Worte besser zu wählen und sich sachlich auszudrücken. Forchheimer, der bisher schweigend und abwartend auf seinem Platz gesessen hatte, fuhr hoch und rief, daß Schauberger diesen Ausdruck nicht verwende, um die Leute aufs Korn zu nehmen, sondern daß die Schilderung auch sachlich richtig sei. Er ging nach vorne zur schwarzen Tafel und fing an, diese mit Formeln vollzuschreiben, obwohl der Rektor deutlich seinem Unmut darüber Ausdruck verlieh. Als die Tafel vollgeschrieben war, begann Forchheimer vorzulesen. "Ich begriff kein einziges Wort davon", sagte Schauberger. Aber die anderen Professo-

* brunzen: Kraftausdruck für Urinieren in bestimmten ländlichen Gegenden Österreichs. (Anmerkung des Übersetzers)

ren, Techniker und auch der Rektor begannen sich immer mehr dafür zu interessieren und es entstand eine Diskussion, die zwei Stunden dauerte. Sie wurde aber dann vom Rektor abgebrochen, da er einen Termin hatte, den er beinahe vergessen hätte. Er nahm von Schaubberger in einem ganz anderen Ton als zu Beginn der Sitzung Abschied und gab seiner Hoffnung Ausdruck, die Diskussion bald fortsetzen zu dürfen.

Als sie einander am folgenden Morgen trafen, fragte Forchheimer Schaubberger, wie er auf das Gleichnis mit dem Wildschwein gekommen sei. Schaubberger antwortete, er hätte dies nicht selbst erfunden. Er konnte sich nur an den Ausdruck erinnern, wie ihn sein Vater verwendete, um seinen Knechten zu erklären, wie sie die Bremskurven in den Bächen mit wenig Wasser anordnen sollten, um dort Holz schwemmen zu können. Solche Bremskurven leiten das Wasser in eine Spiralbewegung rund um die Strömungsachse und gleichen so den Kurven, die ein Harnstrahl beschreibt, wenn ein Wildschwein während des Laufens uriniert. Forchheimer ließ gelten, daß dies das Bild der denkbar idealsten Raumkurve sein mußte, deren exakte mathematische Berechnung beim Stand der damaligen Mathematik mit großen Schwierigkeiten verbunden sei. Schaubberger antwortete, daß er das gut verstehen könne: es handele sich ja hier um eine Kurve, die mit Lebensprozessen zusammenhänge.

Nachdem sie eine Weile diskutiert hatten, gab Professor Forchheimer auf und erklärte, daß er selbst nur in Formeln denken könne, Schaubberger aber auf eine Weise denke, wie sie kein anderer Mensch kennt, und das ließe sich nicht vereinbaren.

Schaubberger darf eine Abhandlung veröffentlichen

Bei einem späteren Zusammentreffen schlug Forchheimer vor, daß Schaubberger seine Theorien in der Zeitschrift "Die Wasserwirtschaft" veröffentlichen sollte. Vorher sollten Schaubberger und er nach Brunn reisen und die Professoren Schocklitz und Smorcek treffen. Der Besuch bei diesen beiden Hydrologen in deren für damalige Zeiten gut ausgestatteten Laboratorien führte zu keinem positiven Ergebnis. Prof. Smorcek, der auch Leiter der Technischen Hochschule in Brünn war, begann sich sehr für Schaubbergers Ideen zu interessieren und schlug vor, daß sie gemeinsam Prof. Schaffernak an der Technischen

Hochschule in Wien besuchen sollten. Forchheimer wandte dagegen ein, daß dieser nicht einmal erklären könne, warum Donau und Inn ihr Wasser unmittelbar nach deren Zusammenfließen nicht mischen, sondern eine lange Strecke parallel im gleichen Bett dahinfließen.

Als Smorcek nach einiger Zeit nach Wien kam, gab es dennoch einen Besuch bei Schaffernak. Das Resultat jedoch war negativ, wie Forchheimer es voraussagte. In seinem letzten Lehrbuch erwähnte Forchheimer die "zykloiden Raumkurven" und Schaubergers Theorien. Kurz vor seinem Tode arbeitete er an einem neuen Buch, das in erster Linie das Wasser und seine Gesetze behandeln sollte, und zwar von dem neuen Gesichtspunkt aus, den er durch Schauberger bekam. Er äußerte sich damals zu Schauberger:

"Ich bin froh, daß ich schon 75 Jahre alt bin. Es kann mir nicht viel schaden, für Ihre Ideen einzutreten. Irgendwann kommt die Zeit, in der man sie umfassend verstehen wird."

Bevor Forchheimer starb, schaffte er es noch, sein Versprechen über eine Veröffentlichung von Schaubergers Abhandlung einzulösen. In den Jahren 1939 bis 1941 erschien sie in einer Serie von Artikeln in "Die Wasserwirtschaft" in Wien. Forchheimer selbst schrieb das Vorwort und betonte, daß "die Abhandlungen mein vollstes Interesse erweckt haben durch die in dieser Darstellung vollständig neuen Gesichtspunkte, die geeignet erscheinen, nicht nur befruchtend zu wirken, sondern auch bahnbrechend innerhalb der Damm- und Wasserbautechnik ..." In einem anderen Zusammenhang äußerte Forchheimer, "daß ein Tag kommen würde, an dem Schaubergers Ideen ... unsere Umwelt verändern würden".

Schauberger bietet sich an, den Rhein zu regulieren

Nur wenige europäische Flüsse geben wohl heutzutage ein so klares Bild von den unglücklichen Folgen des Kahlschlages und der konventionellen Wasserregulierungstechnik, wie es der Rhein tut. Einst war der heute mißhandelte und entartete Wasserlauf ein ruhiger, mächtiger Fluß mit so kristallklarem Wasser, daß man metertief auf seinen Grund sehen konnte. In der Nacht leuchtete das Flußbett in einem flammenden, goldfarbenen Licht aufgrund der Entladungen, die das tragfähige Wasser durch das Aneinanderreihen von mitgeführten Kieselsteinen bewirkte, wodurch im Volksglauben die Sage von den Zwergen auf

dem Grund des Rheins entstand, die in ihren Schmieden wunderbares Geschmeide anfertigten. In der Oper "Rheingold" verarbeitete Richard Wagner dieses Sagenmotiv. Aber auch dieser sagenumwobene Fluß sollte seinem düsteren Schicksal entgegenfließen. Es begann damit, daß man den Wald an seinem Oberlauf im schweizerischen Hochgebirge abholzte; somit war das Gleichgewicht gestört, und der Fluß begann zu verschlammen. Um die Wassergeschwindigkeit zu erhöhen und damit seinen Lauf sauber zu halten, begann man, dessen Windungen und Schleifen zu begradigen. Das aber brachte nur eine Verschiebung des abgelagerten Materials flußabwärts mit sich. Dann wurden Begradigungen weiter unten durchgeführt und das Spiel wiederholte sich: als man begonnen hatte, diese Windungen gerade zu machen, glaubte man weitermachen zu müssen, solange eine Krümmung vorhanden war - und dann begann der Fluß ernsthaft zu verschlammen. Die Grundursache dafür war darin zu suchen, daß man den Wald niedergeholt und das ökologische Gleichgewicht zerstört hatte. Der gewaltige Speicher und Kühleffekt des Waldes war weg.⁵

Jetzt konnte nicht länger eine bestimmte Menge Niederschlages gespeichert werden, und das gesamte Wasser stürzte geradewegs in den Flußlauf hinaus, riß alles auf dem Weg mit sich, wurde schnell erwärmt und lagerte in der Folge seine Fracht von Stein und Schlamm ab. Das Strombett füllte sich bald wieder und die Überschwemmungen begannen abermals. Die Wassertechniker mauerten daraufhin den Fluß zwischen Wänden von Stein und Beton ein und baggerten außerdem sein Bett aus - zur Freude der Baggererzeuger. Die hatten jetzt Arbeit für alle Ewigkeit bekommen, denn nach jedem kräftigen Niederschlag im Gebirge kommt das Hochwasser den Fluß heruntergeschossen und füllt schnell wieder auf, was vorher ausgebaggert worden war. Die Uferwände müssen ebenfalls ständig repariert werden.

Im Jahre 1935 gab es eine gewaltige Überschwemmung im Rheingebiet. Man plante neue und noch teure Maßnahmen, die Ufer zu verstärken und das Flußbett zu reinigen. Da griff Schauburger ein, indem er in Zeitungsartikeln und direkten Briefen an die deutschen öffentlichen Stellen die vorgeschlagenen Maßnahmen scharf kritisierte und

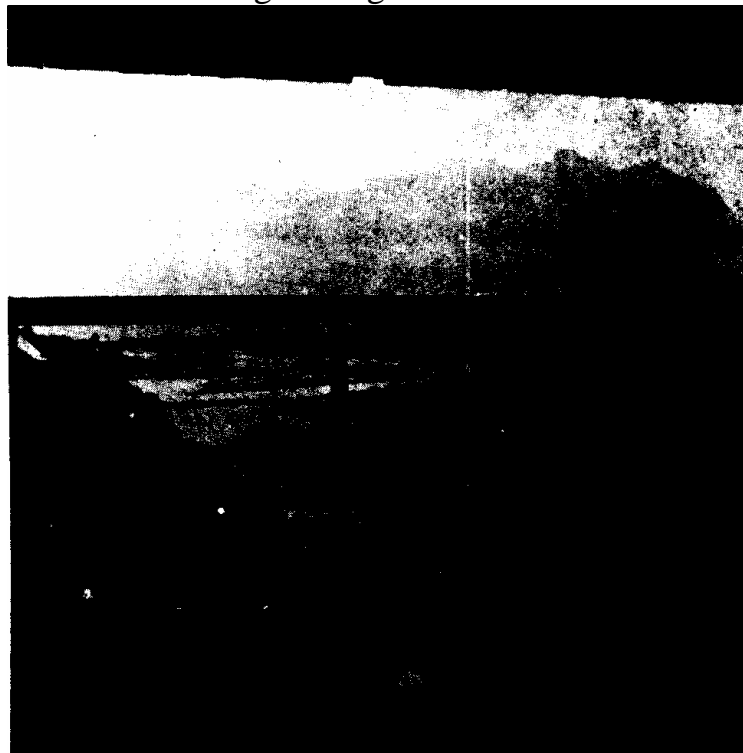
⁵ Laut Walter Schauburger bewirken Bäume einen "Kühlschrankeffekt" für Boden und Wasser. Durch die Abdunstung in den Baumkronen wird Wärme auch vom Wurzelbereich abgezogen, daher kühlen der Wald im Quellbereich eines Wasserlaufes und die Bäume an seinen Ufern das Wasser ab, nicht nur durch die Schattenwirkung, sondern auch über seine Wurzeln (siehe Implosion Nr. 9).

gleichzeitig Vorschläge unterbreitete, wie ein Fluß reguliert werden müsse, um für immer in Ordnung gebracht zu werden:

"Den Rhein um 4-6 m in die Tiefe zu legen ist nur eine Frage der Schleppkraftverhältnisse. Diese ist nur durch Regulierung der Wassertemperatur zu lösen und kostet nur einen Bruchteil dessen, was die üblichen Flußkorrekturen sonst verschlingen. Baggerungen sind geradezu lächerliche Maßnahmen. Ein Hochwasser genügt, um die ausgebagerten Löcher wieder auszufüllen. Man bedenke doch, daß die Geschiebemenge, die der Rhein jährlich zu Tal befördert, auf rund 100.000 Kubikmeter geschätzt wird! Jede Erhöhung der Uferwände aber bringt eine Verschärfung der Gefahr eines Durchbruchs, der unvermeidlich ist, wenn eines Tages ein warmes Hochwasser kommt.

Man möge mich einladen. Geringe Kosten genügen, um die Gefahr für immer zu bannen. Für eine erfolgreiche Regulierung wird garantiert. Die Regulierungsarbeiten werden erst bezahlt, nachdem das Rheinbett sich um rund 2 m (zwei Meter) abgesenkt haben wird."

Aber niemand nahm Notiz von Schaubergers Angebot. Man machte mit der herkömmlichen Methode weiter und tut es immer noch, während der Rhein immer mehr zugrunde geht.



Der Rhein - ein sterbender Fluß

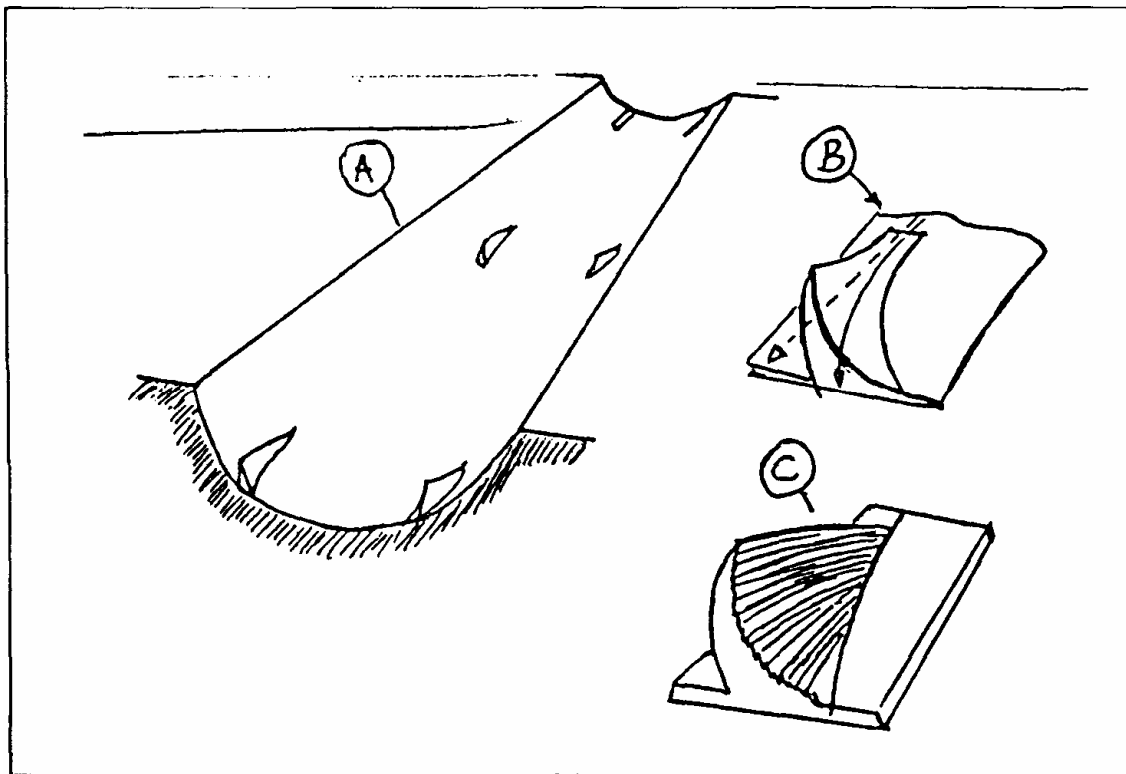
Für seine vorgeschlagene Regulierung nahm sich Schauberger vor, unter anderem seine sogenannten "Energiekörper" in das Flußbett einzubauen. Das waren einfache, passend ausgeformte Steuerungselemente, die das Wasser in eine Bewegung überführten, wie sie oben beschrieben wurde. Er hatte dies ja schon früher probiert:

*Als ich vor ungefähr 14 Jahren meine Energiekörper in den Steyr-lingbach heimlich einbaute, wurde der Fluß innerhalb einer Nacht derart ausgewaschen, daß Hunderte Kubikmeter Sand und Geschiebe im sogenannten Sandfang auf einen großen Haufen ange-
worfen wurden und der Bach sich innerhalb einer Nacht bis auf
den Felsen absenkte.*

Er fährt mit seinen Ausführungen fort:

*Entlang von glatten Uferwerken oder bestimmt geformten Steinen
fließen die Wasser rascher und kolken (höhlen aus), mehr als an
Stellen wo nur Wasserteilchen sich reiben. Diese Erscheinung ist
für die Flußregulierung nutzbar zu machen. Ordnen wir durch
Impulsgebung die Kräfte im Fluß sinnrichtig an, dann bekommen
wir statt des Kolks an den Ufern den Kolk in der Strommitte, und
damit ist eigentlich schon das gewünschte Ziel, die Vertiefung des
Gerinnes in der Wasserlängsachse, praktisch erreicht.
Im richtig regulierten Fluß bildet sich durch die stoffliche Umgrup-
pierung des Wassers rein mechanisch ein kapillarartiges Gefäß, in
dem die turbulenten (wirbelnden) Wasserpartien an die beiden
Ränder (Ufer) gehen und ihre Stoffe mechanisch zerkleinern, zer-
kauen, zermalmen, während die laminaren (ruhig geschichtet strö-
menden) Kernwassermassen, sich innerlich aufladend, voreilen
und das gröbere Geschiebe tragen.*

*Durch das Voreilen der innerlich gekräftigten Kernwassermassen
kommt es zu einem Abtransport der grobkörnigen Geschiebemas-
sen, die nach und nach gegen die Seite abgedrängt, in den Bereich
der turbulenten Wasserpartien kommen, wo eigentlich der mecha-
nische Zerkleinerungsvorgang, die Zerkauung, erfolgt. Das allen-
falls in die Kernwassermassen kommende kleinere Sandgeschiebe
kann sich des geringen spezifischen Gewichts wegen dort nicht hal-
ten und wird sofort wieder zurückgeworfen, wodurch auf höchst
einfache Weise auch eine Versandung der Längsachse des Gerin-
nes verhütet wird. Was gänzlich verarbeitet ist, wirft der gesunde
Fluß von selber seitlich aus, baut sich also seine Ufer selber. Dort
aber wächst dann auch der ganze Reichtum der Pflanzenwelt und
beugt sich schützend über die Allmutter, das Wasser.⁶*



In A wird ein schematisches Bild eines Wasserlaufes gezeigt, in den "Energiekörper" vom Typ B oder C symmetrisch um die theoretische Stromachse eingebaut wurden. Durch diese schräggestellten Leitschienen wird das Wasser in eine Spiralbewegung in die Strömungsmittle hineingesteuert. (aus österr. Pat. Nr. 13 45 43)

Sowohl Ablagerungen von Geschiebmassen als auch Verschlammlung des Flußbettes sind ein Zeichen dafür, daß der Fluß - das Wasser - auf dem besten Weg ist zu sterben. Seine Krankheitszeichen können nur dadurch verschwinden, daß man dem Fluß neues Leben gibt, indem man ihm geordnete Impulse verleiht.

Das Vermögen des Wassers, Arbeit zu verrichten, wie etwa in einer Turbine eines Kraftwerkes, wäre also abhängig davon, in welchem Zustand sich Quellbereich und Umgebung des Wasserlaufes befinden. Wenn das normale Gleichgewicht der Landschaft zerstört ist, etwa durch den Kahlschlag, so würde das Wasser kraftlos werden wie ein Mensch, der Fieber hat.⁷

⁶ Harry Martinsson: "Der Schlamm im Fluß trägt immer die Idee eines Wäldchens mit sich."

⁷ Schaubergers Auffassung in dieser Hinsicht scheint vom Neuseeländer Physiker B. St. Clair-Corcoran bekräftigt zu werden. Dieser hatte die Möglichkeit hervorgehoben, durch eine Wasserqualitätsanalyse die rationelle Nutzung der Bodenschätze eines Landes bestimmen zu können. Mit rationell war eine solche Verwendung gemeint, die das ökologisch-dynamische Gleichgewicht der Natur bewahrt. Durch die Messung der negativen Entropie des Wassers, der Negen-

In seiner Abhandlung in "Die Wasserwirtschaft" behandelte Schaubberger ausführlich die Grundlagen für eine natürliche Wasserregulierung und wies auf den Einfluß der Landschaft und der Wasserbauten, auf die Qualität des Wassers und auf den allgemeinen Gesundheitszustand hin. Er zeigte auch, wie die umgebende Temperatur und andere Einflüsse das Strömungsprofil eines Wasserlaufes verändern können und beschrieb das Vorkommen der verschiedenen Bewegungsarten im Wasser, die turbulente und die laminare Bewegung, die beide sehr große Bedeutung für den "Stoffwechsel" des Wassers haben. Er beschrieb auch im Detail, wie man durch bestimmte Typen von Deichen im Wasserlauf mithelfen konnte, es aufzufrischen und damit auch auf die umgebende Landschaft in positiver und normalisierender Weise einzuwirken.⁸

Wesentliche Begriffe in Schaubbergers Theorien über das Wasser sind "positive und negative Temperaturbewegung". Die erstgenannte ist die Annäherung des Wassers an + 4° Celsius. Bei dieser Temperaturwanderung und einer gleichzeitig zykliden Spiralbewegung steigt die Energie des Wassers, es wird frisch und lebendig. Neues Wasser wird durch die sogenannte "Emulsion" gebildet, wobei der Sauerstoff vom Wasserstoff abgebunden wird. Bei der negativen Temperaturbewegung wird das Wasser statt dessen über 4° Celsius erwärmt, was zu einer Abnahme der Energie und zu einer schlechten biologischen Qualität führt. Der Wasserstoff wird jetzt vom Sauerstoff gebunden, was den langsamen Verfall des Wassers verursacht; es verliert seine Trag- und Schubkraft und füllt sich mit pathogenen Keimen.

tropie, d.h. des Ordnungszustandes seiner Moleküle, bekommt man statistisch gesehen einen Eindruck davon, was Corcoran mit Wasserqualität bezeichnete: das Vermögen, mit optimalem Wirkungsgrad seine nützliche Energie zu transportieren. Da aber der ökologische Zustand der Landschaft ebenfalls auf die Negentropie des Wassers wirkt, wird diese ein Maß dafür, wie Land, Wald, Boden und Wasserläufe usw. behandelt werden (Journal of Hydrologie N. Z., Vol. 10, Nr. 2, 1071).

⁸ "Die Wasserwirtschaft", Nr. 24, 1930.

SCHAUBERGERS LEHRE VOM WASSER

Wasserstudien

Das Wasser nimmt einen zentralen Platz in Schaubergers Weltbild ein. Es ist des Lebens Erstgeburt. Es ist voll von Mystik. Viele haben im Laufe der Zeiten versucht, das Tor zum Wasser zu öffnen, was aber bisher aus verschiedenen Gründen vergebens war. Oft haben Menschen in ihren Forschungen sogar dagegen gearbeitet.

Soweit die Geschichte zurückreicht, läßt sich feststellen, daß alle Menschen, die sich mit der Klärung des Rätsels Wasser befaßten, auf das Erbittertste bekämpft wurden. Alle Andeutungen, die wir in uralten Büchern finden und die uns das Wesen des Wassers erklären, sind schon in den nächsten Auflagen ausgemerzt worden. Die Wahrung des Wassergeheimnisses ist auch ein Mittel, um dem Gelde die Zinskraft zu sichern. Der Zins gedeiht nur in der Mangelwirtschaft.

Ist das Problem der Wasserentstehung gelöst und wird es dann möglich, jedes Wasserquantum und jede Wasserqualität an beliebigen Orten herzustellen, ist man in der Lage, ungeheure Wüstenflächen wieder urbar zu machen, wird der Kaufwert der Nahrung und zugleich der Kaufwert der Maschinenkraft auf ein solches Minimum gesenkt, daß es sich nicht mehr lohnt, damit zu spekulieren. Nahrungsfreiheit und kostenlose Maschinenkraft sind so umstürzende Begriffe, daß das gesamte Weltbild und auch alle Weltanschauungen eine Veränderung erfahren werden. Die Wahrung des Geheimnisses Wasser ist daher das größte Kapital des Kapitals und aus diesem Grunde wird jeder Versuch, der dieser Klärung dient, rücksichtslos im Keime erstickt.

Schauberger weist jedoch an vielen Stellen in seinen Schriften darauf hin, es wäre ihm geglückt, das Geheimnis des Wassers zu lüften. Sein Wissen über das Wasser war auf jeden Fall umfassend. In erster Linie baute er es auf langjährige, gründliche Naturstudien auf, war aber auch kein Fremdling in der theoretischen Hydrologie. Das geht aus mehreren seiner Schriften hervor.

Andererseits betrachtete er die Techniker und Wissenschaftler, die sich mit Wasserversuchen in ihren Laboratorien beschäftigten, als kaum erfolgreich, da es mit solchen Methoden wenig Aussicht gab,

irgend etwas Wesentliches über das wirkliche Leben und den tatsächlichen Charakter des Wassers zu erfahren:

Wasser mag noch so intensiv mit den verschiedensten Untersuchungsmethoden durchstöbert, in den Wasserversuchsanlagen beobachtet, gemessen und analysiert werden. Die so zur Untersuchung gebrachte "Wasserleiche" wird im Tageslicht nie und nimmer ihr Gesetz offenbaren können. Nur aus den Äußerungen bewegten Wassers können einige Schlüsse gezogen und einiges errahnt werden. Die tieferen Gesetzmäßigkeiten sind aber im Inneren des Organismus Erde und in gebundener Form im Inneren der Formen verborgen.

Nun weiß man gewissermaßen, sagt Schauberger, daß Wasser nicht immer gleich Wasser ist. Man weiß heute etwa, daß es "schweres" Wasser mit speziellen Eigenschaften gibt. Im übrigen ist aber Wasser für die Wissenschaft eine tote, anorganisch-chemische Substanz mit einer Reihe von verschiedenen Aggregatzuständen und mit einem gewissen Kreislauf von der Atmosphäre bis hinunter zum Meer zurück in die Atmosphäre usw. Aber so einfach sei das Wasserproblem nicht, meinte er.

Tatsächlich jedoch birgt das Wasser ähnliche Geheimnisse wie das Blut im menschlichen Körper. In der Natur erfüllt es Funktionen, die es berechtigt erscheinen lassen, vom Wasser geradezu als vom Blut der Erde zu sprechen.⁹

Auf seiner Jagd nach einem Schlüssel zum Geheimnis des Wassers nahm Schauberger auch die Geschichte zu Hilfe. Er beschäftigte sich damit um zu erfahren, wie die Menschen der Vorzeit das Wasser behandelten:

Die Fassung der Quellen wurde von den Römern tunlichst derart bewerkstelligt, daß sie in einer bestimmten Höhe über dem Quellenmund auf dem seitwärts abgeebneten, gewachsenen Fels eine Abdeckung in Form einer starkwandigen Steinplatte legten. In die seitlich durch Keile vollkommen abgedichtete Steinplatte wurde ein Loch gehauen, in welches die Ableitungsrohre so eingesteckt wurden, daß keinerlei Luftzutritt möglich war. Alle Arten dieser sei-

⁹ Schauberger betrachtete Blut nicht einfach als einen kraftlosen Saft, der vom Herzen weitergepumpt wird, sondern mit eigener Antriebskraft versehen vergleichbar mit der des Wassers. Dies wurde auch in späteren Jahren von Prof. Manteufel in Warschau nachgewiesen ("Das Herz ist keine Pumpe"), siehe: Kosmische Evolution, 2, 1971.

nerzeitigen Quelfassungen haben trotz und wegen ihrer Einfachheit auf die Natur des Wassers mehr Bedacht genommen als die heutigen Quelfassungssysteme, die, abgesehen von sonstigen schweren Fehlern, auch meist durch zu weit gehende bauliche Maßnahmen und Störungen in der Umgebung der Quelle bei Verwendung von Kalk, Zement oder Metallfassungen die Wasserzirkulations- und Stoffwechselverhältnisse zwischen Quelle und Umgebung vielfach zerstören.

Bezüglich der Wahl des Materials für die Leitungen wurde dort, wo nicht Holz Verwendung fand, das aus Kultgründen in die Quelle geworfene Münzmetall beobachtet, und das jahrlangen Einflüssen am besten widerstehende, zur Ableitung des Wassers gewählt. Betrachten wir die Wasserleitungen der alten Römer, so sehen wir an den Ausgrabungsstätten, daß man zu Anfang der Städtegründungen bemüht war, das notwendige Trinkwasser in Holzrohren und Natursteinleitungen dem Verbrauchsorte zuzuführen. Erst später, als mit dem Anwachsen der Städte der Wasserbedarf immer größer wurde, verfiel man auf den unglücklichen Gedanken, das Trink- und Badewasser in Metallrinnen zuzuleiten.

Andere vorzeitliche Wasseranlagen die von großem Interesse waren, sind in den unterirdischen Bewässerungskanälen in Ostturkestan zu sehen. Sie waren noch im 18. Jahrhundert in Betrieb und voll funktionsfähig. Deren Überreste wurden von Sven Hedin auf seinen Reisen in Asien studiert.¹⁰ In diesen Kanälen wurde das Wasser in großer Tiefe und Dunkelheit in das zu bewässernde Gebiet geführt, und Schaubberger betrachtete gerade diese Transportweise des Wassers in großer Tiefe und Dunkelheit als eine der Ursache für die bezeugte Fruchtbarkeit der Oasen Ostturkestans. All diese historischen Beobachtungen sind sehr interessant. Sie weisen daraufhin, daß die Menschen der Vorzeit eine klarere Auffassung über die wahre Natur des Wassers hatten als die heutigen Menschen. Zuletzt kam Schaubberger jedoch immer auf seine eigenen Beobachtungen und auf seine eigene Situation zurück. Es war die Intuition, das innere Schauen der verborgenen Zusammenhänge der Natur, die Schaubberger dazu führte, die natürlichen Prozesse zu kopieren und ihm dabei halfen, solche ungewöhnlichen Schlußfolgerungen zu ziehen. Er berichtet unter anderem folgendes:

Von Menschenhand ungestörte Naturerscheinungen geben uns den Fingerzeig zur Gestaltung einer neuen Technik. Dazu gehört eine

¹⁰ Sven Hedin: Die Flucht des großen Pferdes, Seite 40, Stockholm 1935.

gute Beobachtungsgabe. Wir müssen die Natur kapieren, um sie in ihren Bewegungsvorgängen zu kopieren. Als Wildmeister in einem abwegigen Waldgebiet, das kaum von Menschen betreten worden ist, konnte ich diese Beobachtungen machen, und sie führten mich zur Implosion.

In der Hetzau unterhalb des Rings befinden sich die Ödseen. Nach langem Heißwetter beginnen sie zu buhlen, wie der Volksmund das donnerartige Geräusch nennt, das aus dem Ödseegrund kommt, wenn haushohe Wassertromben aus der Seemitte aufsteigen. Ich will das Erlebnis schildern, wie ich es sah.

An einem heißen Sommertag saß ich am Seeufer und überlegte, ob ich mich durch ein frisches Bad abkühlen soll. Schon wollte ich es tun. Da bemerkte ich, daß sich das Seewasser in eigenartigen Spiralkurven zu drehen begann. Bäume, die Lawinen vollbeastet in den See getragen haben, lösten ihre versandeten Äste und begannen einen spiralartigen Reigen zu beschreiben, der sie immer näher und schneller zur Seemitte trug. Dort stellten sie sich plötzlich senkrecht und wurden mit einer solchen Saugkraft in die Tiefe gerissen, wobei ihnen die Rinde abgeschält wurde. Ähnlich wie es Menschen ergeht, die von einem Zyklon in die Höhe getragen werden und dann splitternackt zurückfallen. Kein Baum kam jemals aus dem Ödsee wieder zum Vorschein.

Kurze Zeit später wurde der See wieder ruhiger, als wäre er durch die in die Tiefe gerissenen Opfer befriedigt. Es war aber nur die Ruhe vor dem eigentlichen Sturm. Plötzlich begann der Seegrund zu rumoren. Auf einmal schoß eine mindestens haushohe Wassertrombe aus der Seemitte empor. Ein donnerartiges Geräusch begleitete den sich drehenden, kelchartigen Wasserhochfall. Dann fiel die Wassertrombe in sich zusammen. Wellen schlugen ans Ufer, das ich schleunigst verlassen mußte, weil der See plötzlich unheimlich stieg.

Ich erlebte das "urwüchsige" Wasserwachstum, die Wassererneuerung in den Seen ohne Zufluß.¹¹

Das hier ist die anscheinend verwegene Schlußfolgerung, die Schauberger aus den Geschehnissen im See zieht. Laut seiner Wassertheorie aber ist das Wasser eine lebendige Substanz, die geboren und weiterentwickelt wird: es normalerweise in höhere Energieformen übergehen, bei falscher Behandlung aber auch sterben kann. Auch ein begrenztes Wasservolumen kann wachsen, nicht in der gewöhnlichen Be-

¹¹ In "Welt und Wissen", Nr. 1, 1966, berichtet G. Westbury unter anderem über schottische Seen, die sich ungefähr auf die gleiche Weise verhalten wie die Ödseen.

deutung im Sinne einer Ausdehnung bei Aufwärmung, sondern anders. Schauberger sagt darüber:

Natürlich bewegtes Wasser vermehrt sich. Es steigert seine Qualität und wächst selbstherrlich empor. Es ändert seinen Siede- und Gefrierpunkt, und dieses Phänomen benützt die weise Natur, um Wasser auf die höchsten Bergspitzen ohne Pumpwerke zu heben, wie es bei den Hochquellen der Fall ist. Dieser Begriff "heben" ist nicht wörtlich zu nehmen, da es sich hier um einen natürlichen Fort- und Aufpflanzungsvorgang handelt. Dieser dient wieder der Luftaufgeburst, der Schaffung einer Lufthülle, welche der Entwicklung höheren Lebens dient.

Der ganze und der halbe Kreislauf¹²

Laut Schauberger kann sich der Kreislauf des Wassers von der Erde zur Atmosphäre und zurück zur Erde entweder in einem ganzen oder einem halben Kreislauf abspielen, wobei der ganze Kreislauf sich normalerweise dort abspielt, wo Vegetation und Wasserverhältnisse in natürlicher Weise vorhanden sind.

Beim *ganzen* Kreislauf ist der Weg des Wassers folgender: Wenn es als Niederschlag zur Erde gefallen ist, beginnt es als Folge fortschreitender Abkühlung so weit in den Boden einzudringen, bis es einen Gleichgewichtszustand erreicht, bei dem der Druck von den oben einwirkenden Wassermassen von den bereits tiefer gesunkenen ausgeglichen wird. Es wird dort durch die Erdwärme aufgewärmt, verringert sein spezifisches Gewicht und strebt wieder nach oben. Durch die Aufwärmung wird das Wasser befähigt, Metalle und Nährsalze aufzunehmen und zu binden. Dadurch ist es zum Teil in Dampfform übergegangen und im Inneren der Erde auf Kohle gestoßen, was eine Reaktion gemäß der Formel $C + H^2O = CO + H^2$ ergibt; der Sauerstoff im Wasser wird vom Wasserstoff getrennt, wobei das feuchte Wasserstoffgas mit ungeheuerem Druck in Richtung Erdoberfläche gepreßt wird. Dabei wird Kohlensäure aus den durchspülten Erdschichten freigesetzt, die dort befindlichen Salze gelöst, mittransportiert, und beim Durchgang durch die oberen Bodenschichten abgelagert. Diese oberen Bodenschichten werden durch den Kühlstrankeffekt der Pflanzenschicht kühl gehalten. Diese Prozesse im Inneren der Erde bilden

¹² Eine ausführliche Darlegung findet sich in: "Die Wasserwirtschaft" Nr. 20, 1930.

also die Grundlage für die ständige Zufuhr von Nährstoffen zur Pflanzenwelt, da diese ja gerade im Wurzelbereich abgelagert werden. Das ist der normale Vorgang, der unter anderem bewirkt, daß die Vegetation nie Mangel zu leiden braucht.¹³

Für Gebiete in Polnähe mit Winter und Bodenfrost über eine längere Periode im Jahr wird der Nahrungstransport auf den Frühling konzentriert. Schnee und Bodenfrost isolieren effektiv gegen die Atmosphäre ab, und unter der Isolierschicht wird die Erdwärme bis in den Frühling hinein gehalten, wenn die Sonne mithilft, die gefrorene Erdschicht aufzulockern. Das Schmelzwasser dringt nun in die Erde ein, und in größeren Tiefen wird der oben genannte Prozeß in Gang gesetzt, wobei die Nährstoffe mit großer Kraft an die Wurzelzone herangeführt werden. Je kräftiger der Bodenfrost, desto besser der Nährstofftransport im Frühling. Schlechte Winter ergeben dagegen schlechte Ernten während der darauffolgenden Sommer.¹⁴

Beim *halben* Kreislauf dagegen geschieht kein derartiger Nährstofftransport. Wenn der Boden nämlich karg ist aus Mangel an voller oder teilweiser Vegetation (etwa nach einen Kahlschlag), wird die Erdoberfläche von der Sonne aufgewärmt. Sie ist daher oft wärmer als der Niederschlag, der deshalb nicht in den Boden eindringen kann. Das Wasser dringt also nur bis zu einer geringen Tiefe vor, weil es ja schnell aufgewärmt wird. Alles läuft auf oder nahe der Bodenoberfläche schnell ab, ohne daß das Wasser Nährstoffe aus der Tiefe holen könnte. Es verdunstet rasch.

Der Wasserkreislauf steht auch im Zusammenhang mit der Grundwasserbildung und seinem Spiegel. Da nur der halbe Kreislauf ausgebildet ist, gibt es auch kein Grundwasser - oder richtiger: es befindet sich in großen Tiefen. Der Grundwasserspiegel beruht nämlich auf der Kühlwirkung des Pflanzenkleides der Erde. Wenn in einer normalen Landschaft eine Trockenperiode auftritt, führt diese dazu, daß die Abdunstung der Bäume steigt, daß also Wärme vom Wurzelbereich genommen wird, der sich in Richtung 4° C abzukühlen beginnt. Dadurch werden aber, gemäß dem archimedischen Prinzip, auf niedrigem Niveau befindliche wärmere Wassermassen hinauf zur Oberfläche gebracht, da wärmere Wasserschichten nie unter kälteren liegen können.

¹³ Wasser mit höherem spezifischen Gewicht (kälter) kann sich nicht über Wasser mit niedrigem spezifischen Gewicht (wärmer) halten.

¹⁴ "Die Wasserwirtschaft", Nr. 5, 1931.

Mit anderen Worten: Der Grundwasserspiegel steigt in Richtung Bodenoberfläche und hebt die drohende Austrocknung des Wurzelbereiches auf. Fehlt dagegen jegliche Vegetation, fehlt auch das Heraufholen von Grundwasser. Das Zustandekommen derartiger Temperaturveränderungen des Wassers innerhalb seines Kreislaufes ist für Schauberger die Erklärung für die nie schwindende Nahrungszufuhr im Vegetationsgürtel einer naturbelassenen Landschaft und andererseits eine Erklärung für die Verarmung, die eine Landschaft befällt, wenn der natürliche Wald und die gesunden Wasserverhältnisse verdorben werden. Auf Kahlschlag folgt nicht nur das Sinken des Grundwassers, sondern auch eine Unterbrechung des sonst unter normalen Verhältnissen ständig vor sich gehenden Nahrungs-Transportes aus dem Inneren der Erde heraus. Da wird es uns dann erklärbar, daß die moderne Forsttechnik ihre Industriewälder kunstdüngen muß, da es ihr durch naturfremde Methoden geglückt ist, den normalen Nahrungsaufbau in der Landschaft zu zerstören.

Es soll in diesem Zusammenhang beachtet werden, daß Schauberger es nicht für gut befand, herauf gepumptes Grundwasser als Trinkwasser zu verwenden. Das aus großer Tiefe gepumpte Wasser ist "unreif" - es hat noch nicht seinen Entwicklungskreislauf durchgemacht und ist daher auf lange Sicht schädlich für Mensch und Tier sowie für Pflanzen. Nur das Wasser, das von selbst aus Quellen hervorsprudelt, ist als Trinkwasser geeignet. Da es jetzt üblich ist, den Grundwasservorrat der Erde zu entleeren, bringt dies laut Schauberger eine doppelte Gefahr mit sich. Teils werden die Reserven an noch nicht ausgereiftem Wasser verbraucht, teils wirkt dieses Wasser auf alle lebenden biologischen Funktionen in negativer Weise. Anstatt dem, der es trinkt, Energie zu geben, nimmt es diesem Organismus die Energie. Ganz anders verhält es sich mit Wasser, das aus einer natürlichen Quelle hervorsprudelt, insbesondere aus den sogenannten Hochquellen in den Bergen. Schauberger fand heraus, daß beim Trinken von einem Liter hochwertigem Quellwasser nur eine Gewichtssteigerung von ca. 300 bis 400 Gramm im Organismus zu verzeichnen ist, daß der Rest des Wassers direkt in Energie für den Organismus übergeht, was die enorm belebende Wirkung erklärt, die das Wasser hat. Es war Wasser dieser Art, wonach Schauberger strebte, es in seinem Repulsator herzustellen.

Quellwasser auf künstlichem Weg

Schon frühzeitig ist bei Viktor Schaubberger der Gedanke aufgekommen, gutes Trinkwasser auf künstlichem Weg zu erzeugen. Durch das Kopieren der Methoden der Natur, Wasser aufzubauen, sollte es möglich sein, die Menschen mit auf maschinell hergestelltem Quellwasser zu versorgen. Was durch die fortlaufende Naturzerstörung nicht mehr erhältlich sei, wäre jetzt auf maschinellen Wege möglich. - Darüber schrieb er unter anderem:

Solange der Mensch die organischen Zusammenhänge nicht gestört hatte und die Mutter Erde ihr Blut, das Wasser, dem Vegetationsleben noch im gesunden Zustande schenken konnte, war auch kein Anlaß, darüber nachzudenken, wie man gesundes Wasser auf künstlichem Wege, aber so wie die Erde es erzeugt, bereiten kann. Heute aber, wo fast alle gesunden Quellen entweder versiegt sind, oder das Wasser schon an seinem Ursprung abgefangen und in falsch gebauten Rohrleitungen den Siedlungen zugeleitet wird, der Boden und die gesamte Tierwelt auf verbrauchtes, schales und daher ungesundes Wasser angewiesen sind, ja sogar schon für den menschlichen Gebrauch mit noch niederorganisierten Stoffanteilen behaftetes, unreifes Wasser aus dem Schoß der Erde gerissen oder gesundheitsschädliches, durch chemische Zutaten sterilisiertes Oberflächenwasser den Wohnstätten zugeführt werden muß, ist es hoch an der Zeit, Mittel und Wege zu finden, um Mensch, Tier und Boden vor dem Verfall zu schützen, der gesetzmäßig eintreten muß, wenn die Erde durch den inneren Zersetzungsprozeß des Wassers, der durch die heutigen Wirtschaftsmaßnahmen bedingt ist, verdurstet.

Nur die Natur kann und darf unsere große Lehrmeisterin sein. Wollen wir an Geist und Körper wieder gesunden, so dürfen wir uns nicht nur auf mechanische oder hydraulische Nebenerscheinungen stützen, sondern müssen in erster Linie dafür Sorge tragen, die großen gesetzmäßigen Vorgänge zu ergründen, wie und auf welche Art und Weise Mutter Erde ihr Blut, das Wasser, bereitet und den Verbrauchsorten zuführt.

Haben wir dieses Geheimnis gelüftet und ahmen wir getreulich nach, was durch Jahrmillionen erprobt ist, dann sind wir unfehlbar, und dann erst können wir sinngemäß in das große Lebenswerk der Natur eingreifen und im Übermaß die besten und edelsten Früchte ernten, die Mutter Erde in unzähligen Variationen mit Hilfe eines gesunden Blutes aufbaut und enthält.

*Gutes Hochquellwasser unterscheidet sich vom atmosphärischen Wasser (Regenwasser) durch seinen inneren Stoffgehalt. Hochquellwasser besitzt außer den gelösten Salzen einen verhältnismäßig hohen Anteil an Gasen in **freier und gebundener Form** (Kohlensäure). Die von einem guten Hochquellwasser absorbierten Gase bestehen zu 96% aus Kohlenstoffgruppen. Unter Kohlenstoffen sind hier alle Kohlenstoffe des Chemikers, alle Elemente und deren Verbindungen, alle Metalle und Mineralien, mit einem Worte **alle Stoffe mit Ausnahme von Sauerstoff und Wasserstoff** zu verstehen.*

Atmosphärisches Wasser (Regenwasser, aqua Destillata, Kondenswasser oder ein in den Gerinnen einer starken Durchlüftung und intensivem Lichteinfluß ausgesetztes Wasser), also Oberflächenwasser, weist einen vergleichsweise hohen Gehalt an Sauerstoff, nahezu keine oder nur niederorganisierte Salzformen, keine oder nur wenig freie und wenig gebundene Kohlenstoffe und einen aus der Luft absorbierten Gasgehalt auf, der vorwiegend aus in physikalischer Form gelöstem Sauerstoff besteht. Unter physikalischer Lösungsform ist eine höhere Form der Lösung (Verbindung) verschiedener Stoffgruppen zu verstehen als sie bei rein chemischen Lösungsformen auftritt. Bei der physikalischen Lösungsform sind bereits energetische Vorgänge mitwirk-

sam.
*Wir unterscheiden demnach Wasser, mit einem hohen Prozentsatz an **Kohlenstoffenergien** von Wasser mit einem hohen Prozentsatz an **Sauerstoffenergien**.*

Das aus der Atmosphäre in die Erde absinkende Wasser braucht zu seinem inneren Umbau außer der Aufnahmemöglichkeit bestimmter Umbaustoffe und dem notwendigen Licht- und Luftabschluß auch bestimmte Weglängen und Zeitspannen, um den Umbauprozess richtig durchführen zu können, d. h. um innerlich reif zu werden.

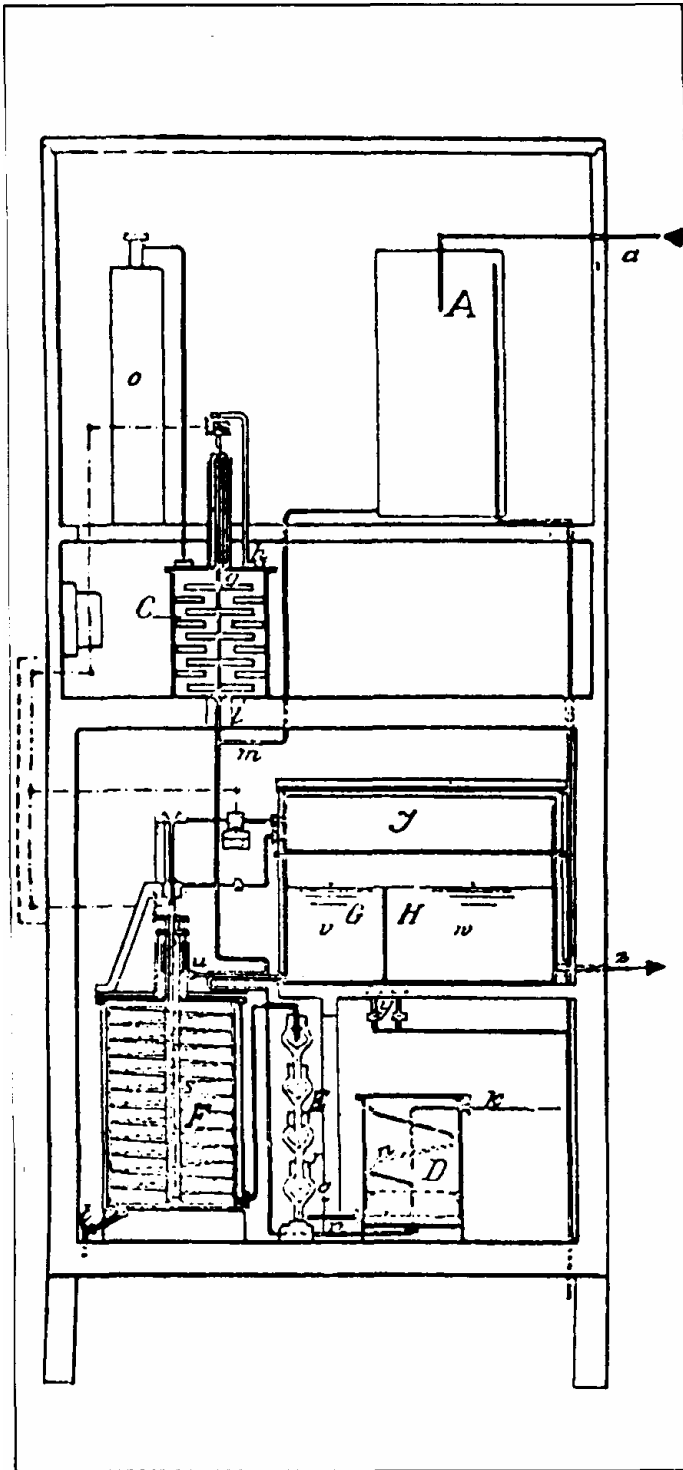
Das Wasser ist reif, wenn die von ihm absorbierte Luft mindestens 96 % Kohlenstoffsphäre und den dieser Sphäre zugehörigen Anteil an festen Kohlenstoffen enthält.

Von dieser inneren Reife hängt die Güte und die innere Steigkraft des Wassers ab.

Schauberger ging nun daran, diesen Vorgang zu kopieren. Um das Jahr 1930 baute er die ersten sogenannten Wasserveredelungsapparate und kam schließlich mit einem Modell heraus, für das er ein Patent anmeldete (Österr. Pat. Nr. 142032).

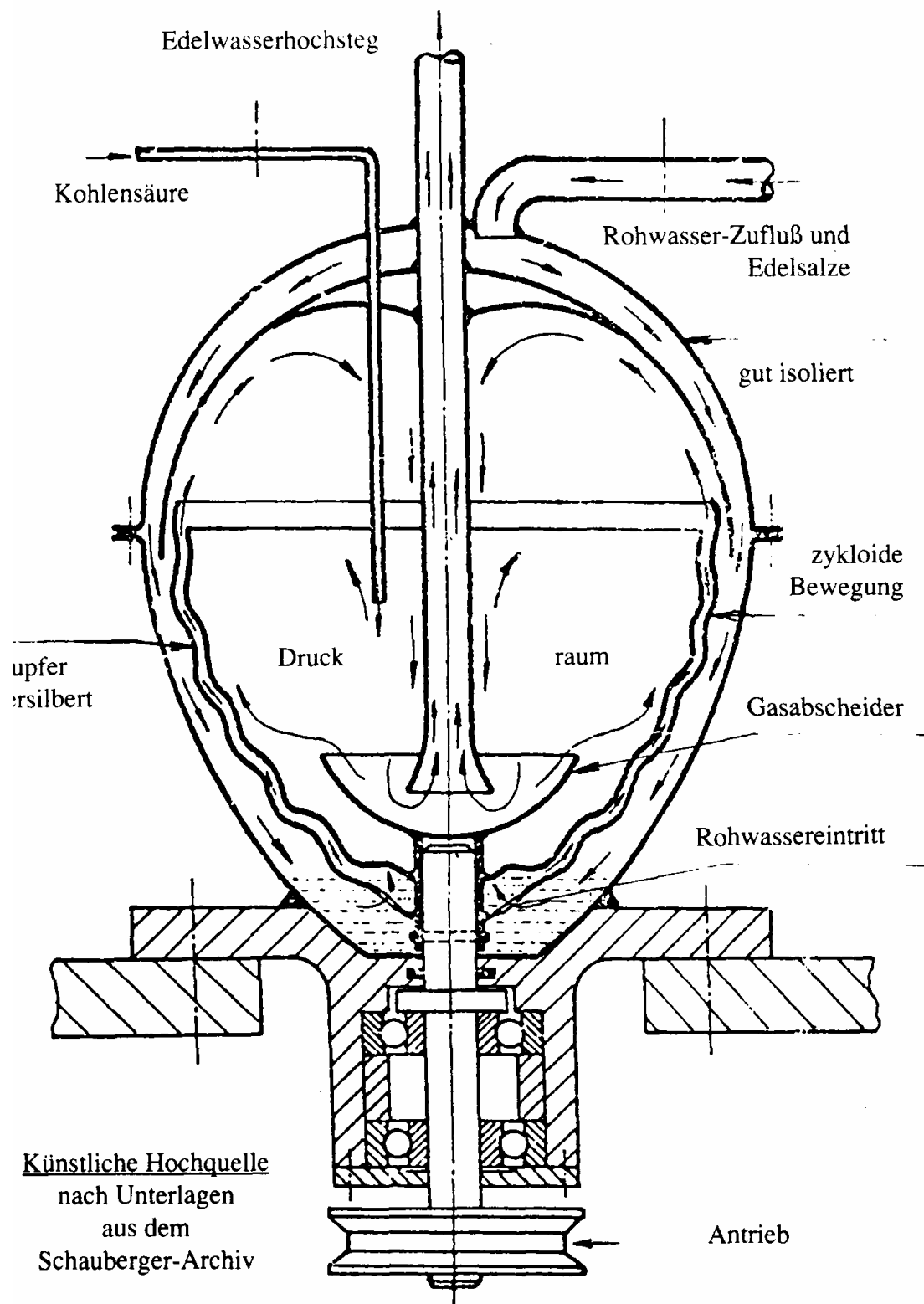
Er ging von sterilisiertem Donauwasser aus, setzte in kleinen Dosierungen gewisse Metalle, Mineralstoffe und Kohlensäure bei, ließ die Mischung im Dunkeln eine zyклоide Bewegung durchlaufen, wobei gleichzeitig die Temperatur zum biologischen Nullpunkt des Wasser, + 4° Celsius, absinken konnte. Der ganze Vorgang war ein Versuch, die Entwicklung des Wassers in der Erde genau zu kopieren, und sie im Sinne seiner Vorstellung des gesamten Kreislaufes (wie bereits beschrieben) ablaufen zu lassen. Das Wasser wurde dann nach kurzer Lagerung auf + 8° Celsius erwärmt und war somit trinkbereit. Es verbreitete sich bald ein Gerücht darüber, daß Schauburger jetzt "Heilwasser" herstellen könne. Leute kamen in Scharen zu ihm nach Hause, um es zu probieren. Man betrachtete im allgemeinen das Wasser als sehr erfrischend, Kranke fühlten sich besser, das Fieber sank und die Genesung ging schneller vor sich. Schon als Schauburger seine Wasserschwemmanlagen gebaut hatte, gab man ihm den Spitznamen "Wasserzauberer", und nun wurde er wirklich als ein solcher betrachtet. Das Wasser war eigentlich kein gewöhnliches Quellwasser, sondern eher mit Mineralwasser aus Kurorten vergleichbar. Proben, die an Kontrollabors geschickt wurden, zeigten, daß Schauburgers Wasser nicht von solchen aus Kurorten zu unterscheiden war. Der erste dieser Apparate war jedoch sehr kompliziert im Hinblick auf Konstruktion und Betrieb. Schauburger strebte danach, ein weiteres, mehr naturnahes Modell zu bauen. Schließlich konstruierte er einen Apparat, der im Bildteil dieses Buches gezeigt wird. Der Bedeutung der Form für die Entstehung der richtigen Bewegung bewußt, ging Schauburger jetzt von der natürlichen Eiform aus, die er als die idealste in der Natur vorzufindende Form betrachtete. Das Material dieses "Eies" war ebenfalls von großer Bedeutung. Er experimentierte auch mit verschiedenen Legierungen von "Edelmetallen", bis er eine gefunden hatte, die er als seinen Anforderungen gewachsen betrachtete. Der Behälter wurde mit einem vakuumdichten Schloß und Anzapfrohr versehen, um Wasser bzw. Kohlensäure abführen zu können. Ein Manometer gab es ebenfalls, das der Überwachung des "biologischen Vakuums" dienen sollte, welches dann im Behälter entstand, wenn der Prozeß richtig ablief. Ein wichtiges Detail war der Umrührer, der das Wasser in die richtige zyклоide Raumkurvenbewegung versetzte. Sowohl die Gestaltung des Mixers als auch die Umdrehungszahl, die Bewegungsrichtung und ein bestimmter Rhythmus der Bewegung im $\frac{3}{4}$ -Takt wa-

ren sehr wichtige Faktoren. Gleichmaßen war es wichtig, daß der Behälter gut mit einem geeigneten Material isoliert wurde, um die Energie, die bei der Bewegung frei wurde, daran zu hindern, an die Umgebung abzustrahlen. Diese Energie sollte stattdessen zur Förderung von hochqualitativen Eigenschaften erneut ins Wasser eingegeben werden.



**Apparat zur "Heilwasser"-
Erzeugung (frühere Ausführung)**

Sterilisiertes Wasser wird in den Behälter A eingeleitet, wo es tropfenweise mit einer Salzlösung, aus C kommend, gemischt wird und strömt danach nach D, um durch die perforierte Röhre N hinausgesprüht zu werden. Gleichzeitig wird Kohlensäure durch K hereingepréßt. Das Wasser fällt dann tropfenweise bei D auf den Boden, wo es gleichzeitig Kohlensäure aufnimmt, und wird dann nach E geführt, wo es wechselweise in seitlichen und zentralen Röhren aufsteigt, wobei es eine Meanderbewegung durchwandert. Es geht dann nach F, wo es über Gold oder Silberlamellen rinnt, um schließlich in dem auf der Innenseite versilberten Behälter H gesammelt und abgekühlt zu werden, bis es langsam 4° Celsius erreicht. (Österr. Patent Nr. 142032)



Apparat zur Quellwasserzubereitung (späteres Modell)
(aus "IMPLOSION" Nr. 26)

Trinkwasserleitungen neueren Typs

Zum Programm Schaubergers für ein besonderes Trinkwasser gehörte auch eine Veränderung von Material und Form der Wasserleitungen. Er war sehr kritisch gegenüber Leitungen aus Eisen oder Beton, die, wie er glaubte, das Wasser noch weiter zerstörten und eine Ursache für Krebs waren.

Die Kapillaren des animalischen oder pflanzlichen Körpers dienen einerseits der Führung des Blutes, beziehungsweise der Säfte, andererseits dem gleichzeitigen unanständigen Aufbau, sowie der Erhaltung der Kapillaren selbst.

Daher muß auch das Zuleitungsrohr des Trinkwassers dementsprechend beschaffen sein, weil sich sonst ungeeignete Vorgänge abspielen, die einerseits zu Zerstörungen von Kapillaren der Rohrwandung, andererseits zu unrichtigen Stoffwechselvorgängen im Wasser selbst führen. Die wirken sich dann im menschlichen Organismus oder in sonstigen Körpern im denkbar ungünstigen Sinne aus.

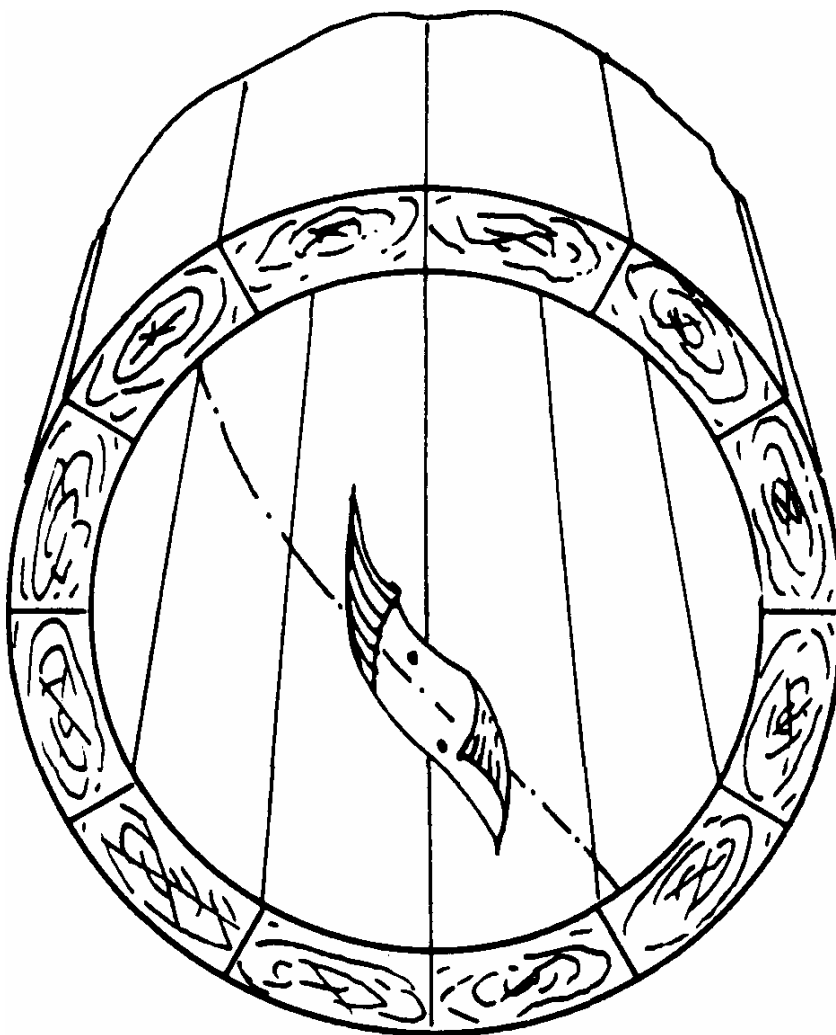
Die Beschaffenheit der Wandungen unserer Trinkwasserleitungen muß vor allem der inneren Gesetzmäßigkeit der geführten Substanz entsprechen, weil es sonst primär zur Zerstörung der Wasserleitungen, sekundär zur Zerstörung der Blutgefäßsysteme und damit zu den allorts auftretenden gefährlichen Stoffwechselerkrankungen kommt, womit die Zunahme der Krebskrankheiten zusammenhängt.

Sollen die früher angeführten Übelstände der Verschlechterung der Psyche des Wassers vermieden werden, so muß man als Rohrleitungsmaterial vor allem einen schlechten Wärmeleiter wählen, der organisch richtig aufgebaut ist. Am besten eignet sich hierzu gutes, gesundes Holz. Kunststein ist für die Leitung von Edeltrinkwasser fast ebenso ungeeignet wie Metall. Der Grund hierfür liegt in der vorhin erwähnten Tatsache, daß zur Führung des Erdblutes nur naturbelassene Materialien verwendet werden dürfen.

Wenn nun der Einwand gemacht wird, daß das Holz schon wegen seiner geringen Dauerhaftigkeit für das Rohrleitungsnetz einer Großstadt nicht geeignet ist, muß demgegenüber festgestellt werden, daß gutes und richtig behandeltes Holz in diesem Falle sogar widerstandsfähiger sein kann als Eisen.

Um die zerstörenden Einflüsse, welche im Erdboden verlegte Rohre erfahren, nach Tunlichkeit zu vermeiden, sind diese Rohre, abgesehen von speziellen Behandlungsmaßnahmen, mit sandigem, nicht humösem Bodenmaterial zu umgeben.

Die schlechte Wärmeleitfähigkeit der Holzwandungen verhindert ungünstige Einflüsse auf die inneren Stoffwechselvorgänge im Wasser, wodurch die bei negativem Temperaturgefälle¹⁵ auftretenden Abspaltungen im Wasser weitgehend abgeschwächt werden und die Qualität des fließenden Wassers erhalten bleibt. Die hydraulische Leistungsfähigkeit der Holzdaubenrohre ist sogar etwas größer als die von Eisen- oder Betonrohren.¹⁶ Allerdings sind, wie hier betont werden muß, die von der modernen Forstwirtschaft derzeit gezogenen Holzarten hierfür nahezu unbrauchbar, weil die heutigen Kunstforste fast durchwegs Hölzer liefern, die weder die Eigenschaften noch die Widerstandsfähigkeit aufweisen, die naturbelassenem Holze zukommen.



Ein Doppelspiralrohr

In diesem Rohr, das am besten aus Holz sein sollte, gab es Leitschienen aus Edelmetall, z. B. Kupfer oder Silber, die an der Innenseite befestigt waren. Diese steuerten das Wasser in eine Spiralbewegung, das seine Qualität erhöhen sollte. Der Widerstand in der Röhre wurde gleichzeitig deutlich vermindert. (Österr. Pat. Nr. 138296)

¹⁵ negative Temperaturbewegung siehe Seite 50.

¹⁶ Schauburger sieht hier von den Einwirkungen, die das Leitungsmaterial auf den Durchströmungswiderstand hat, ab. Vergleiche dazu das in Stuttgart gemachte Strömungsexperiment. (Seite 105 ff.)

Aber es war nicht nur das *Material* für die Leitungen, das eine große Rolle für die Qualität des Wassers spielte, sondern auch die *Form* der Leitung. Diese wirkt nämlich auf die dem Wasser eigene Bewegungsform ein. Wasser, das von seiner Ausgangslage her schlechte Qualität hatte, konnte dadurch verbessert werden, daß die Leitungen wenigstens abschnittsweise von sogenannten "Doppeldrallrohren" durchsetzt wurden, auf die Schauburger ein Patent im Jahre 1934 bekam. Auch dieses Rohr war eine Kopie der Natur, wie Schauburger sagte:

Baut man solche Leitgefäße naturrichtig nach, entsteht eine Art von Doppeldrall, wie wir ihn noch in naturbelassenen Bächen und Flüssen sehen können . . . so wird durchgeführtes Wasser kühl, frisch, energiereich und gasarm.

Er behauptete auch, daß pathogene Keime im Wasser vernichtet würden, sobald es durch solche Leitungen hindurchgeführt würde. Die gewünschte Bewegung erreichte er dadurch, daß er auf der Innenseite einer solchen Röhre speziell geformte Leitschienen aus einer bestimmten Metallegierung anordnete.

Schauburger wies auch darauf hin, daß die Behandlung des Wassers mit Druckpumpen dieses in seinem Zustand verschlechtern würde. Es werde auf die gleiche Weise "entbiologisiert" wie das Wasser, das in Kraftwerken durch Wasserturbinen gejagt wird.¹⁷

Es waren also sehr ungewöhnliche und anspruchsvolle Forderungen, die Schauburger an eine naturgerechte Wasserbehandlung stellte:

- 1) Dem Wasser muß erlaubt werden, sich in seiner natürlichen Umgebung zu bewegen und entwickeln zu dürfen, wobei unter anderem der natürlich zusammengesetzte Wald mit seinen mannigfaltigen Arten dazu gehört. Monokultur und Kahlschlag dürfen nicht länger erlaubt werden.
- 2) Alle Wasserläufe, vom kleinen Bach bis zum Fluß, müssen Ufer haben, bewachsen mit Bäumen und Büschen, um einen natürlichen Uferschatten zu bekommen.
- 3) Wasserbauten (Dämme, Kraftwerke usw.) müssen an die Eigenart des Wassers angepaßt werden und dürfen nicht Gewalt ausüben und es nicht an seiner besonderen Bewegungsart hindern.

¹⁷ Dr. W. Drobeck, Leiter des Hamburger Wasserwerkes, hat betont, daß man mit der sogenannten "Steigbilduntersuchung" (das Wasser wird von einem lotrecht hängenden Streifen aus Filterpapier aufgesaugt) deutliche Veränderungen bei Wasser aufzeichnen könne, das einer zentrifugalen Behandlung, z.B. in Druckpumpen, unterworfen wurde. (Gedanken über eine Großstadtwasserversorgung, "Das Gas- und Wasserfach", 108,1967, H40,52,109,1968, H 8).

- 4) Wasserleitungen und andere Transportformen für Wasser müssen so gestaltet und von solchem Material sein, daß sie der Erhaltung und Entwicklung der biologischen Qualität des Wassers förderlich sind.

Wirbeltechnik in Wasserleitungen des Altertums¹⁸

Viktor Schaubberger meinte, daß die Völker des Altertums das Wasser besser zu leiten und pflegen verstanden, als die heute hochtechnisierten Völker es tun. So sagte er z.B. in seiner Schrift: "Die geniale Bewegungskraft" - Die altägyptischen Hydrauliker konnten Wasser ohne Pumpwerke auf die höchsten Bergspitzen leiten -.

Ich erinnerte mich daran, als ich im Sommer 1986 den Palast des Königs Minos in Knossos auf Kreta besuchte. Dort waren u.a. Reste der Wasserleitung des Palastes unter einem Gitter in einem der Höfe zu sehen. Der Fremdenführer erzählte, daß die spezielle Form der Röhren dieser Wasserleitung, laut bestimmten Forschern, eine Saugwirkung hervorgerufen hätte, die den Wassertransport aus dem tiefen Tal erleichterte, welches die Palasthöhe vom Juktasberg erforderte. Die Röhren hatten konische Formen und waren mittels Zement miteinander verbunden.

Wieder zu Hause, studierte ich das hervorragende Werk Sir Arthur Evans: "The Palace of Minos" (1921-36), in dem ich sehr genaue Beschreibungen und Zeichnungen der Röhren fand. (Es war Evans, der den Palast während der Jahre 1900-1931 ausgrub und restaurierte.)

Wie man bei den Zeichnungen Evans erkennt, bildet das dünne Ende des Rohres eine Injektordüse, im weiten Ende des nächsten Rohres. Dadurch tritt durch die Injektorwirkung ein Unterdruck im nachfolgenden Rohr auf und das Wasser wird impulsförmig vorwärts gesaugt. Man erhielt auf diese Weise eine rhythmisch pulsierende Wirbelstraße, innerhalb der Wasserleitung. Evans schrieb: "Zu den ältesten Elementen des Palastes (also etwa 1900-1700 vor Christus - Anmerkung des Verfassers) gehört das Wasserleitungssystem mit Terracotta-Röhren. Letztere sind mit ihren Muffen (collars and stopridge) bewunderungswürdig konstruiert und die sich jeweils verjüngende Form jedes Rohrstückes ließ das Wasser beschleunigt vorwärts schießen und in gut angepaßter Weise die Ansammlung von Ablagerungen verhindern."

¹⁸ Zum Teil in MUT Nr. 1/89 veröffentlicht.

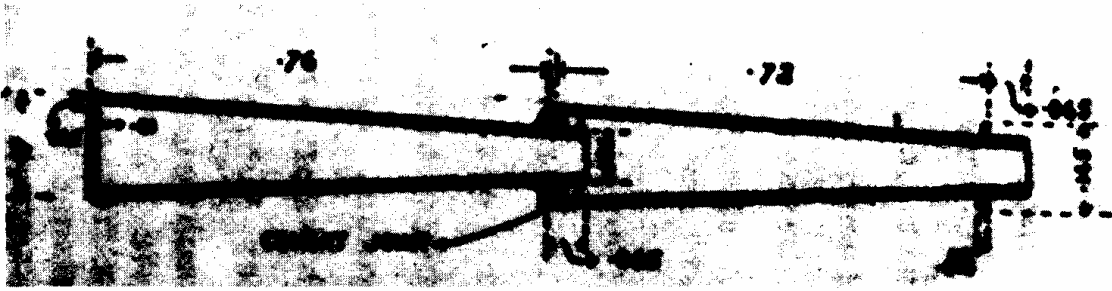


BILD A: Terracotta-Rohr (nach Evans: "The Palace of Minos")

Die Wasserleitung war also aus einer Art "Wirbelrohre" zusammengefügt, die ähnlich dem Herzsystem gewisser Insekten, z.B. der Maikäfer und der Küchenschaben sind, wo Kammer auf Kammer in rhythmischer Weise folgt.



BILD B: Herz des Maikäfers (aus Schwenk: "Das sensible Chaos")

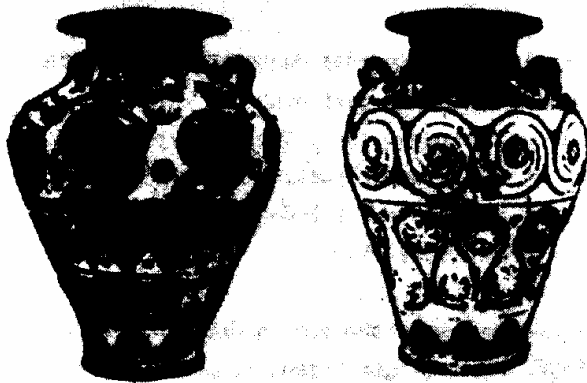
Sehr interessant ist, was Evans schreibt, daß das System auch Ablagerungen an den Innenwänden der Wasserleitung verhinderte. Wie bekannt ist, sind solche Ablagerungen heutzutage in Wasser- und Abwasserleitungen ein großes Problem. Man hatte also in Knossos durch diese Wirbeltechnik, sowohl einen verminderten Strömungswiderstand erzielt, als auch das Problem mit den Ablagerungen gelöst.

Aber woher kam das Wissen, welches eine solche Technik entwickelt hatte, und das schon vor mehr als 3000 Jahren? Auffallend war, daß überall in Knossos Motive mit Wirbelstraßen und Spiralen in der Dekoration der Palastwände und auf den gewaltigen Krügen zu sehen waren.

Auch in den Abwasserleitungen hatte man die Wirbeltechnik angewendet. Das Abwasser wurde innerhalb des Palastgebietes in geschlossenen Kanälen, aber hinunter zum Tal, längs einer Seite der Palasthöhe, in offenen, gemauerten Rinnen weggeführt. Um zu verhindern,



Amphora im Palaststil



Zwei Palaststil-Amphoren aus Knossos



Amphora im Palaststil aus der Hafenstadt von Knossos

BILDC: Wirbelstraßen u. Spiralen an Gefäßen in Knossos (nach Evans: "The Palace of Minos")

daß das Abwasser sich in der steilen Fallhöhe überstürzte, hatte man Bremsselemente, gleich denen, die Viktor Schauberg sich patentieren ließ, in die Rinnen eingesetzt.

ÜBER DAS LEBEN UND STERBEN DES WALDES

Der natürliche und der künstliche Wald

Viktor Schauberger betrachtete den Wald als Voraussetzung für das Vorkommen eines gesunden Wassers, für einen gesunden Nahrungsmittelaufbau und für alles, was sich Kultur nennt. Der Begriff Wald hat jedoch bei Schauberger eine ganz andere Bedeutung als im Vokabular der modernen Forstindustrie. Schauberger verstand unter Wald einen natürlichen Mischwald, der mannigfaltige Arten in einer bedeutungsvollen Symbiose vereint. Er schrieb 1930:

In einem gesunden und von keiner Forstwissenschaft berührten Wald finden wir ein eigenartiges Mischungsverhältnis. Neben ausgeprägten Edelholzsorten finden wir einen merkwürdig scheinenden und ausgesprochen chaotischen Zustand, der in einem regellosen Durcheinander zum Ausdruck kommt. Jeder mit den eigentlichen Waldverhältnissen unvertraute Mensch kommt daher in Versuchung, alles das wegzuräumen, was scheinbar dem Guten den Platz an der Sonne wegnimmt.

Es gehört viel Aufmerksamkeit und eine sehr lange Betrachtungsweise dazu, um in dieser scheinbar chaotischen Unordnung die weise Hand der allwissenden Natur zu sehen.

Die moderne Waldpflege hat überhaupt nichts mit einem natürlichen Leben des Waldes zu tun, sondern bringt stattdessen das ganze Gleichgewicht in der Pflanzenwelt durcheinander und bewirkt eine Menge von Störungen:

Jahrzehntelang lebte einst im gesunden, naturgegebenen, vom Menschen und seiner Wissenschaft unbeeinflussten Walde die junge Pflanze, der gesunde Nachwuchs, unter dem Schutze der Mutterbäume in gleichmäßigen Temperatur-, Feuchtigkeits- und Beleuchtungsverhältnissen.

Erst mit dem Absterben der Mutterbäume gelangte der mittlerweile schon meist mannbar gewordene Jungbestand zum direkten Licht- und Wärmegenusse, also erst zu einer Zeit, wo die Jugendperiode, welche auf extreme Witterungseinflüsse mit extrem breiten Jahresringen reagiert, schon zurückliegt und das Mehr von Licht und Wärme nicht nur der gleichmäßigen Weiterentwicklung, son-

dem als notwendiger Zuschuß nun auch bei der **Fortpflanzung** zugute kommt. Hierbei sei ausdrücklich bemerkt, daß der Stamm selbst vor dem direkten Einfluß der Sonne nach wie vor geschützt bleibt und nur die Krone des Baumes besonnt wird. Der Forstmann, dem die Erscheinung des sogenannten **Lichtzuwachs** natürlich nicht entgehen konnte, sah hier die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Betätigung und die sich ihm bietende Gelegenheit, die Natur zu **korrigieren**.

Er stellte neue, wenn auch mit der natürlichen Ordnung in Widerspruch stehende, seiner Meinung nach aber bessere und richtigere Gesetze auf und nützte für seinen neuen **Waldbau** das hier in Frage kommende Moment schon zu einer Zeit aus, wo die Jungpflanze auf zuviel Licht und Wärme mit Verbreiterung, d. h. übertriebenem Wachstum der Jahresringe reagiert.

Diese neu eingeschlagenen Wege ermöglichten nun auch den **Kahlschlagbetrieb** und eine vermeintliche rationellere Betriebsführung durch Konzentrierung der Betriebsflächen.

Schon mit Einführung dieses Betriebes zeigte sich ein Verschwinden gewisser Unterholzarten. Dies wurde aber als kein Nachteil, sondern eher als ein Vorteil empfunden, weil dadurch unnötiges Aussaugen des Bodens durch unverwertbare **Unterhölzer** vermieden erschien.

Unausbleiblich war bei dieser neuen Betriebsform allerdings auch eine frühzeitige Freistellung aller unter dem Schütze des Altholzes auf natürlichem Verjüngungswege sich angesamten frostempfindlichen Schattholzarten.

Die durch plötzliche Freistellung oft zentimeterbreiten Jahresringe ansetzenden Tannen erzeugen an dieser Stelle aber schwammiges, in seiner Konsistenz minderwertiges Holz, welches sich nach der Schlägerung, ja oft schon im stehenden Bestände ringartig löst. Nach der Austrocknung ziehen sich diese schwammigen Stellen natürlich anders zusammen als Holz gesunden Aufbaues und kommt solches Holz von Haus aus als Nutzholz nicht mehr in Frage. Es ist bekannt, daß mit dem Einsetzen der nach forstwissenschaftlichen Grundsätzen geführten Waldbehandlung das bei uns vorkommende qualitativ wertvollste Holz, das sogenannte "**Resonanzholz**", mit einem Schlage verschwand.

Dieses langsam wachsende Holz weist zum Unterschied von dem nach modernen Grundsätzen rasch wachsenden Holz Jahresringe auf, die mit freiem Auge fast nicht zu erkennen sind. Außerdem zeigt dieses Holz im organischen Aufbau eine geradezu wundervolle Gleichmäßigkeit.

Die wunderbare Klangfarbe der aus diesem Holz (aus welchem auch Stradivari seine berühmten Geigen baute) erzeugten Instrumente verweist nicht nur auf die gesündeste, weil natürlichste Entwicklungsart; dieses Holz hat auch eine fast unbegrenzte Dauerhaftigkeit.

Vergleicht man nun die Struktur des nach der heutigen waldbaulichen Praxis erzogenen Holzes mit diesem leider in der engeren Heimat schon sagenhaft gewordenen Qualitätsholzes, so kommt der nahezu unwiderbringliche Verlust, welchen wir durch Verkennung der oben angeführten Tatsache erlitten haben, erst voll zu Bewußtsein.

*Es dürfte wohl schon in allernächster Zeit die Frage akut werden lassen, ob es sich denn auch wirklich lohnt, eines verhältnismäßig geringen Lichtzuwachses willen, die sich bereits nach einer kaum hundertjährigen Tätigkeit unserer modernen Forstwirtschaft zeigenden katastrophalen Qualitätsverluste in Kauf zu nehmen, ja damit sogar die Existenz unseres gesamten Hochwaldes zu riskieren. Ein näheres Studium und vor allem in der nächsten Zeit schon die dringend werdende Rückkehr zur Natur werden zeigen, daß der Wald nicht, wie man es bisher vermeinte, ein Ausbeutungsobjekt, sondern speziell im Gebirge eine ausgesprochene Vorbedingung jeder Kultur ist und daß das immer größer werdende **soziale Elend** die Folge der heutigen Waldzerstörung ist.*

*Was auf den ersten Blick also als ein großer Vorteil, ja geradezu als eine wissenschaftliche Errungenschaft erschien, stellte sich in der Praxis als ein vielleicht gar nicht wieder gutzumachender Nachteil, ja als ein **kultureller Niedergang** heraus.*

*Eingehender Beobachtung kann es nicht entgehen, daß das Aussterben der einen Holzart eine Lücke im Medium der Ernährung (Boden) schafft und so die Vernichtung der einen Holzart das Verschwinden der anderen zur Folge hat. Es handelt sich hier um die **Unterbrechung der Wasser- und damit Nährstoffzufuhr**, die später des genaueren erörtert werden wird.*

*Die bisher in der Praxis angewandten waldbaulichen Grundsätze der heutigen Forstwirtschaft (Kahlschlagwirtschaft) mit künstlicher Verjüngung führen also zu einem **qualitativen**, und damit allgemeinen Rückgang.*

Monokulturen von Nadelbäumen ersetzen den Mischwald. Wenn aber die Tanne aus der Gemeinschaft mit den Laubbäumen herausgenommen wird, wächst sie gewiß schneller, die Jahresringe werden wesentlich größer, die Quantität an Holz steigt, aber gleichzeitig geht die

Qualität schnell zurück. Der Baum wird schwammig, fällt Krankheiten und Schädlingen leicht zum Opfer und bekommt Wurzelfäule (Holzkrebs).

*Die verschiedenen Mikroben werden nun emsig gesammelt, bekommen lateinische Namen, und viele Menschen finden damit lohnende Beschäftigung, die zahllosen Krankheiten zu registrieren, welche die nur **einzigste Gesundheit** des Organismus Baum von Jahr zu Jahr immer zahlreicher umgeben. Alles übersieht, daß der gesuchte Erreger dieses Neulebens die sinnlose Arbeit des Forstmannes ist.*

Die Störung des natürlichen Gleichgewichts des Waldes ist jedoch etwas, das nicht nur für den Wald allein Folgen hat. Die ganze Nahrungszufuhr für die umgebende Landschaft beginnt, ernstlich bedroht zu werden.

*Durch die Freilegung früher bewaldeter Flächen, bzw. durch das Aussterben bestimmter Holzarten wurde eine Entspannung des Bodens durch Verhinderung der Bildung der entsprechenden Temperaturoegensätze, die je nach Höhenlage in verschiedenem Grade für eine ungestörte Nährstoffzufuhr notwendig ist, herbeigeführt. Infolge der direkten Sonnenbestrahlung erwärmen sich die Kahlflächen derart, daß der Kondensationsprozeß und damit die Ablagerung der Edelsalze wieder in solchen Tiefen erfolgt, in die die Wurzeln der Pflanzen nicht mehr vordringen können. Die Entfernung des Wurzelbereiches vom Nährstofflager wird immer größer, die Zufuhr der Nährsalze immer spärlicher, kurz - der **Rückgang der Vegetation ist eingetreten, die Verkarstung beginnt.**¹⁹*

Schauberger weist darauf hin, daß ein natürlicher Wald im Wurzelbereich eine mittlere Temperatur von 9° Celsius hat. Diese Temperatur darf nicht überschritten werden, falls der normale Wachstumsprozeß fortfahren soll.²⁰

Der Wald als Kraftzentrum der Landschaft

Schauberger vertritt die Meinung, daß der Wald eine Kraftzentrale für die ganze ihn umgebende Landschaft ist. Er betrachtet jeden Baum als einen energiegeladenen Körper, in dem eine Reihe komplizierter

¹⁹ siehe ... über den ganzen Kreislauf des Wassers auf Seite 55-57.

²⁰ Schauburger bezieht sich hier vermutlich auf die Verhältnisse in Mitteleuropa.

Prozesse abläuft, wobei auch Energie an die Umgebung abgegeben wird. Diese Energie, die "waagrechte Bodenstrahlung", die auch von den natürlichen Wasserläufen ausgesendet wird, ist nicht nur eine Urquelle für das Pflanzenwachstum, sondern trägt auch zum Aufbau des Grundwassers bei.

Die durch die moderne Forstwirtschaft entstandenen Schäden sind deshalb so ungeheuer, weil diese primären Spannkkräfte in keiner Vegetationsart so hochwertig entstehen können wie in einem naturrichtig aufgebauten Wald. Hier wachsen die unzähligen Sorten und Arten, die als Mischprodukte dann die gesammelten Werte in höchster Dosierungs- und Spannkraft sind, die quadratkilometerweit rundherum wirken.

Aber Schauberger betont auch die große Rolle, die dem Wald als Metallfabrik zukommt. In biochemischen Umwandlungsprozessen und biodynamischen Bewegungsabläufen werden nämlich Metalle und Mineralien aufgebaut:

Jedes grüne Blatt oder jede Nadel ist eine wunderbar eingerichtete Metallfabrik.

Dieser organische Metallerzeugungsvorgang ist experimentell zu beweisen.²¹

Nach dem Blatt- oder Nadelabfall werden diese stillgelegten Metallfabriken durch den Wind verstreut und um so mehr Unterwuchs im Walde ist, desto vielfältiger wird dieser mit organischen Metallsalzen durchsetzte Bodenbelag, der im Winter durch den Schnee festgedrückt wird.

Diese Metalle spielen eine große Rolle beim Aufbau der "Isolierhaut", die Schauberger als sehr wichtig für die Lebensprozesse in der Erde betrachtete. Sie bildet ein unerhört feines Metallgitter in der Bodenoberfläche, eine Art organischer Diffusionsfilter, der den negativ geladenen Boden von der positiv geladenen Atmosphäre trennt, eine Voraussetzung dafür, daß der Wachstumsprozeß überhaupt ablaufen kann.

Auf diese Weise baut der Baum die wichtigen Metalle auf, die die Pflanzenwelt und der Mensch brauchen - eben in Form von sogenannten Spurenelementen.

Der Wasserlauf, der aus dem natürlichen Wald herausströmt, führt einen Teil dieser Metalle mit sich und lagert sie in der Landschaft ab.

²¹ Zum Beispiel durch Hochfrequenzphotographie nach Kirlian.

Sie spielen auch eine sehr wichtige Rolle bei der Entstehung des Wassers an sich (durch ihre Katalysatorwirkung). Der Wald hat daher, abgesehen von seinen allgemein angesehenen Fähigkeiten, ein behagliches Klima zu schaffen, auch eine Reihe lebenswichtiger Funktionen auszuüben, sagt Schauberger. Er ist die "Wiege des Wassers", er ist ein wichtiger Faktor in der Grundwasserversorgung, er produziert Spurenelemente und Mineralien und ist ein Energielieferant im Dienste des Aufbaues von Nährstoffen.

Die Waldzerstörung und ihre biologischen Folgen

Viktor Schauberger war wahrscheinlich einer der ersten auf der Welt, der vor den ökologisch falschen Eingriffen im Wald und in dessen Leben warnte. Er hatte - wahrscheinlich auch eingehender als irgend jemand anderer - die Folgen eines solchen Angriffes auf die Landschaft und auf das Leben als Ganzes beschrieben. Seine Verbitterung und Unruhe über die Ausplünderung der Wälder, wie sie in Österreich und in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg vor sich ging, war groß. Er warnte in ergreifenden Aufrufen, in Wort und Schrift und in direkten Appellen die öffentlichen Stellen und beabsichtigte damit, einen allgemeinen Widerstand gegen den Ausverkauf der Landschaft zu wecken. So schrieb er 1928:

"Was wäre über den Wald und sein Leben nicht alles zu sagen. Meine Aufgabe ist es leider, bereits über sein Sterben zu schreiben. Es sollen diejenigen Menschen auf die entsetzlichen Fehler aufmerksam gemacht werden, die in der Lage sind, dem unter der Hand naturfremder Menschen sterbenden Wald in vielleicht letzter Stunde zu helfen."

"Wenn irgend ein Mensch stirbt, läuten die Glocken. Wenn der Wald stirbt und mit diesem ein ganzes Volk zugrunde geht, rührt kein Mensch einen Finger."

"Jedem Sterben eines Volkes ging bekanntlich das Sterben des Waldes voraus."

"Es wird vielleicht Jahrhunderte dauern, bis sich der Wald wieder so erholt haben wird, wie er noch vor wenigen Jahrzehnten war."

Die breite Masse steht diesem langsam vor sich gehenden Qualitätsverfall verständnislos gegenüber. Sie sieht noch überall Wald und läßt sich von Statistiken irreführen, die nachweisen, daß heute am Hektar mehr Festmeter Gutholz stockt, als früher.

Daß aber durch diese Maßnahmen die Qualität der so gezogenen Waldbestände in erschreckender Weise zurückgeht, wird zu verschweigen und zu vertuschen versucht.

Mit der Zerstörung des Großwaldes verschwindet auch das Wasser; das hat ihn die bittere Erfahrung der vergangenen Jahre gelehrt. Und im Jahre 1930 schrieb er:

Das schönste Denkmal könnte sich ein Mensch setzen, der die Macht hat und diesem sinnlosen Morden des Hochwaldes ein Ende setzt. Leider haben diese Menschen keine Ahnung, was der Wald im Leben eines Volkes bedeutet. Der Wald ist Wiege und Heimstatt des göttlichen Wassers, das unsterblich zur größten Gefahr für den Menschen wird, der ihm die Heimat zerstört.

Ohne Wald kein Wasser. - Ohne Wasser kein Brot. - Ohne Brot kein Leben.

Bei der Betrachtung all dieser Dinge kommt man früher oder später zur Einsicht, daß die heutigen Mißerfolge (Krankheit, Degeneration; Anm. d. Verf.) durchwegs auf Fehler zurückzuführen sind, die im Boden, im Wasser und in der Luft geschehen.

Es ist nicht die Frage, ob der Mensch den Wald nutzen soll oder nicht. Sowie das Abholzen aber heute vor sich geht, ist es unvernünftig und beweist die totale Unkenntnis der Gesetze von Wald und Wasser.

Solange ein Wasserlauf das Holz selbst, also umsonst liefert, darf der Forstmann seine Axt gebrauchen. Die Verschlechterung der Wasserstraßen bedeutet eine Warnung vor Gefahren, die, es ist keine Übertreibung, unsere eigene Existenz aufs schwerste bedrohen.

Solange der Forstmann im Rahmen des Möglichen bleibt, wird der aus fast jedem Walde fließende Bach die Zinsen des Waldes, das Holz, nahezu fast kostenlos liefern.

Geht der Forstmann (in diesem Falle schon Waldverwüster) aber weiter und ändert er die Grundform, unter welcher der Wald überhaupt gedeihen kann (Kahlschlag), so schützt sich die Natur selbst. Die Vernichtung des Waldes führt augenblicklich zur Vernichtung der Wasserläufe, zur Vernichtung des einzig rentablen Transportmittels.

Aber diese Vernichtung des Waldes geht überall vor sich und die Folgen sind überall erschreckend:

Sinken des Grundwasserspiegels,
Überschwemmungskatastrophen,

Ungleichgewicht im Niederschlag,
Niedergang der Landwirtschaft.

All das und noch mehr sind die Folgen der Mißwirtschaft:

Ohne nur eine blasse Ahnung von den Arbeitsprinzipien, welche in der Natur herrschen, ohne eine Ahnung von den nur grundlegendsten Bewegungsgesetzen des Wassers zu haben, wurden weit ausgreifende Regulierungsarbeiten unternommen, die das Naturbild von Grund auf ändern und den hier herrschenden Gesetzen geradezu schroff entgegenarbeiten. Statt, wie es doch naheliegend war, sich vor Augen zu halten, daß die Vegetation in Hochlagen, der Wald, genau so notwendig sind wie, um ein Beispiel zu nennen, die Haut am Körper, geschah tatsächlich alles, um die in der Natur bestehenden, geradezu wundervollen Zusammenhänge, die nahezu unzerstörbar sind, zu vernichten.

In der Meinung, daß der Wald nur vorhanden sei, um ihn für alle ordentlichen Verwendungszwecke zu verwerten, geschah alles, um das zum Leben in der Natur und zur Erhaltung der Scholle Notwendige nicht nur als Objekt niederer Spekulation auszubeuten, sondern außerdem auch noch obendrein durch ganz verkehrte Maßnahmen zu zerstören.

Das merkwürdigste aber ist, daß trotz aller schlechten Erfahrungen und unseres tatsächlich schon dadurch geschaffenen wirtschaftlichen Zusammenbruches heute noch immer an diesen praktisch einfach unmöglichen Regulierungs- und Waldbehandlungsmethoden festgehalten wird, wo doch der Wald, die Hauptvorbedingung jeglicher Kultur, nachweisbar durch die derzeitigen Maßnahmen seiner hiezu befugten Organe sterben muß ...

Obwohl das in den 30er Jahren geschrieben wurde, hat es für die Menschen am Ende dieses Jahrhunderts eine brennende Aktualität.

Zu einer Zeit, wo tausende Menschen arbeitslos verelenden und in Wirklichkeit aber die doppelte Anzahl der Menschen zumindest notwendig wäre, um den uns bedrohenden gesamtwirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten, was nur geschehen kann, wenn die gemachten Fehler so rasch wie nur tunlich wieder gutgemacht werden, d. h. der Wald, so wie er einst war und sein muß, wieder aufgebaut wird, die Gerinne durch Anlage zweckdienlicher Staubecken wieder so weit ausbalanciert werden, damit sie wenigstens vorderhand so halbwegs ihre gesetzmäßigen Bahnen wieder einhalten können, wieder gesundes Wasser erzeugt und so wieder gesundes Blut für Pflanzen und Lebewesen zugeführt werden kann, wird weiter müßig zugesehen, wie von Menschen, die bereits jeglichen

Zusammenhang mit der Natur verloren haben, nicht allein noch weitere Existenzen, sondern buchstäblich die letzten Möglichkeiten einer Wiedergesundung zerstört und zertrümmert werden.

Schauberger sieht im natürlichen Wald die Grundlage, die Entstehung aller Qualitäten, auch was Wasser und Ernährung betrifft. Wird das Zusammenspiel des natürlichen Waldes zerstört, dann wird zuerst der Aufbau eines natürlichen, biologisch normalen Wassers davon betroffen sein und in der Folge all die übrige organische Materie. Die biologische Qualität bei Nahrungsmitteln sinkt, die Menschen werden immer mehr von Mangelkrankungen, Gefäßkrankheiten und schließlich von Krebs befallen. Das ist für Schauburger die logische Folge der Zerstörung des Waldes und der natürlichen Vorgänge im Wasser ... daher ist die Pflege des natürlichen Waldes eine Lebensfrage für das Volk.

Ohne einen gesunden Wald gibt es kein gesundes Wasser, kein gesundes Blut. Daraus folgt, daß durch die derzeitige Methode der Wald- und Wassertechnik eine Verschlechterung der fundamentalen Lebensbedingungen erfolgt.

Schauberger hat mit eigenen Augen gesehen, wie das Verdorbensein eines Waldgebietes rasch biologisch negative Auswirkungen mit sich bringt. Er berichtet über einen dieser Fälle im Salzkammergut.

Da gab es eine Quelle, die als giftig angesehen wurde. Man hatte sie mit einem Zaun umgeben, um durstiges Vieh am Trinken zu hindern. Schauburger kam mit einem alten Jagdmeister dorthin, der ihn davor warnte, überhaupt in die Nähe der Quelle zu gehen. Da aber sein Hund inzwischen getrunken hatte und nach einer Stunde noch bei bester Gesundheit war, trank auch er selbst davon. Nachdem er getrunken hatte, verspürte er zuerst Schwindel, der jedoch bald einem angenehmen, erfrischenden Gefühl wich.

Rund um die Quelle fanden sich Spuren von Gemswild. Umgeben war die Quelle von seltenen Hochgebirgskräutern, die beim Durchstreifen die Bergschuhe wie mit einer Ölhaut überzogen, die übrigens auch auf der Oberfläche des kristallklaren Wassers zu sehen war.

Besonders auffallend war die blutigrote Färbung der Alpenrosen. Wie ein blutroter Teppich umgaben sie die Quelle. Die Blätter dieser Alpenrosen waren wie mit Goldstaub besät, die sich unter dem Vergrößerungsglas wie Schuppen zeigten. Sie hatten zweifellos metallischen Gehalt.

Dieses Wasser gefror auch nicht im strengsten Winter, wo auf dieser Höhe minus 30 Grad Celsius keine Seltenheit waren. Die alten Jäger benutzten solche Quellen zum Einlegen ihrer Fuchseisen, die mit Moos bedeckt und abgeblendet niemals einfroren und den Köder weich und geruchlos hielten. Je kälter die Außentemperatur wurde, desto wärmer wurde das Wasser. Bei minus 30 Grad Celsius stieg die Wassertemperatur bis an 10 Grad Celsius, während es an besonders heißen Sommertagen immer näher der Anomalietemperatur von plus 4 Grad Celsius kam.

Der geschilderte Fall spielte sich knapp vor dem Ersten Weltkrieg ab. Während des Krieges wurde ca. 600 bis 800 Meter tiefer ein großer Kahlschlag gelegt. Schon im nächsten Jahr begann die Quelle zu versiegen. Auffallend war das vollkommene Verschwinden der Ölhaut. Das Wasser wurde schal und rundum verschwanden zuerst die Heilkräuter. Später auch die von den Gamsen besonders beliebten kurzen Hochgräser.

Plötzlich setzte in diesem Gebiet, das bisher vollkommen verschont geblieben war, die Räude ein, der nach und nach alle Gamsen zum Opfer fielen. Wo sich die spärlichen Gamsreste hielten, war dies immer in unmittelbarer Nähe ähnlicher Quellen. Diese blieben erhalten, wenn in der Nähe oder unterhalb keine Kahlschläge gelegt wurden.

So ergab sich durch systematisch durchgeführte Beobachtungen die Erkenntnis, daß das Wasser nicht hochsteigen und die inneren Spannungen nicht mehr auftreten können, wenn die schweren Metallstoffe auszufallen beginnen, weil sich die Erde durch übergroße Kahlschläge entspannt.

Auf den erwärmten Kahlschlägen können die metallartigen Heilkräuter nicht mehr gedeihen. Die Gamsen können das Blut nicht mehr aufbauen, das die notwendige innere Spannkraft der in diesen Höhen lebenden Tiere erhält.

Auf die gleiche Weise, wie die Gamsen von den Folgen des Kahlschlages betroffen wurden, meint Schauburger, sei auch der Mensch auf lange Sicht vom Ausrotten des natürlichen Waldes betroffen. Viktor Schaubergers Ansicht über den Wald kann kurz folgendermaßen zusammengefaßt werden:

- 1) Der Wald darf nicht nur als eine Rohstoffquelle und als Grundlage für materiellen Wohlstand betrachtet werden. Aus der Sicht des Wassers und des fruchtbaren Humus ist der Wald ein unumgänglicher Lebensfaktor, eine Quelle von Lebensenergie und Qualitäts-

aufbau innerhalb des gesamten Lebensbereiches. Er ist das "Heim und die Wiege" des Wassers.

- 2) Ohne einen natürlichen Wald, wo einer Vielfalt von Baum-, Busch- und Kräuterarten gestattet wird zu wachsen und in einer natürlichen Schichtung sowohl über der Erde als auch im Wurzelbereich unter der Erde gemeinsam wirksam sein zu können, kommt der ganze Kreislauf des Wassers nicht zustande ... Der ganze Kreislauf ist aber eine Voraussetzung dafür, daß der fruchtbare Humus auf natürliche Weise mit Nährstoffen und Spurenelementen aus dem Inneren der Erde versorgt wird.
- 3) Ohne einen solchen Wald kann auch das Wasser nicht in Form von Quellen und Bächen hervortreten, wenn es im Inneren der Erde reif geworden ist. Es kann sich auch nicht weiterentwickeln und seine natürlichen Funktionen an der Oberfläche ausüben, wenn es nicht im Schutz des natürlichen Waldes fließen darf.
- 4) Ein natürlicher Wald ist wie eine Kraftzentrale, die ihre Energie über das strömende Wasser in die sie umgebende Landschaft aussendet.
- 5) Die sogenannte rationelle Waldnutzung mit ihren Pflanzungs- und Kahlschlagmethoden bringt Störungen der komplexen Natur mit sich, die selbst die Qualität der Lebensprozesse aller Organismen bestimmt.

Deshalb wird diese Art, den Wald zu behandeln, in letzter Instanz eine Bedrohung für den Menschen selbst, der von der sinkenden biologischen Qualität des Wassers und der Lebensmittel betroffen ist.

Die Grüne Front

Gemeinsam mit seinem Sohn, Dipl.-Ing. Walter Schauburger, gründete Viktor Schauburger 1951 eine Organisation in Österreich, die zum Schutz und zur Regeneration des gesunden Waldes sowie für Umweltschutz im großen arbeiten sollte. Diese Organisation DIE GRÜNE FRONT hatte großen Anklang gefunden, und ihre Tätigkeit trug dazu bei, daß bei den verantwortlichen Stellen in Österreich, endlich das Bewußtsein erwachte, daß mit der Waldzerstörung aufgehört werden müsse. Auf dem Weltkongreß für Forstleute in London 1951, wurden die beiden Initiatoren der GRÜNEN FRONT unter großem Beifall für deren verdienstvollen Einsatz geehrt.

DIE BEWEGUNG IN RICHTUNG LEBEN UND TOD

"panta rei" (alles fließt)
Heraklit

Die zwei Bewegungsformen

Obwohl Schauberger bis zum Jahre 1934 vor allem mit dem Bau von Holzschwemmanlagen beschäftigt war, befaßte er sich auch mit vielen anderen Problemen. Teils waren es die oben beschriebenen Anordnungen für die Regulierung und Regenerierung des Wassers, teils war es die Frage, aus dem Wasser brauchbare Energie gewinnen zu können. Durch Naturstudien und eigene Experimente hatte er immer mehr Kontrast zwischen der Arbeitsweise der Natur und den technischen Methoden der Menschen entdeckt. Er wurde mehr und mehr davon überzeugt, daß die von Menschenhand entwickelten technischen Methoden lebensbedrohend und entwicklungshemmend waren. Dabei waren es am wenigsten die Verunreinigungen von Luft und Wasser, woran er dachte. Diese Mißstände betrachtete er zunächst als sekundäres Problem, wenngleich sie an und für sich ernst zu nehmen waren. Nein es war eine andere *primäre* Frage, die sich ihm aufdrängte, nämlich diese:

Wenn sich jetzt die ganze technische Entwicklung so darstellt, daß sie so schwere Folgen für Wald, Wasser, Erde und alles Lebendige hat, dann muß der Fehler im *Prinzip* liegen, das hinter unseren technischen Entwicklungen steht. Muß nicht eine Technik, die zu so schweren Störungen in der Natur führt und die mit so schlechten Wirkungsgraden arbeitet, durch und durch falsch sein? Die Sache mit dem Wirkungsgrad hatte ihn seit langem gewundert. Er sagte in diesem Zusammenhang:

"Unsere moderne Technik benimmt sich dagegen wie ein Bauer, der im Frühjahr sieben Kartoffeln in die Erde gibt und im Herbst einen herausnimmt."

Alle Dampfmaschinen und Explosionsmotoren, von denen die Welt voll ist, arbeiten ja nicht einmal mit 50% Wirkungsgrad. Mehr als die Hälfte der zugeführten Energie wird ja zerstört, ergibt keinen Nutzen. Was ist die Ursache für diesen niedrigen Wirkungsgrad?

Die Natur gab ihm bald die Antwort auf die Frage und er formulierte sie so: "Wir bewegen uns falsch - wir verwenden eine falsche Bewegungsform." Denn all das, was er über die Bewegung von Wasser, Blut und Säften entdeckt hatte, zeigte sich jetzt von einer universellen Gültigkeit. Es gibt zwei Bewegungsformen in der Natur, - eine destruktive und eine konstruktive, ordnende -, die jedoch ständig im dynamischen Gleichgewicht zusammenwirken. (Anmerkung des Übersetzers: vgl. die Dynamik von Yin und Yang.)

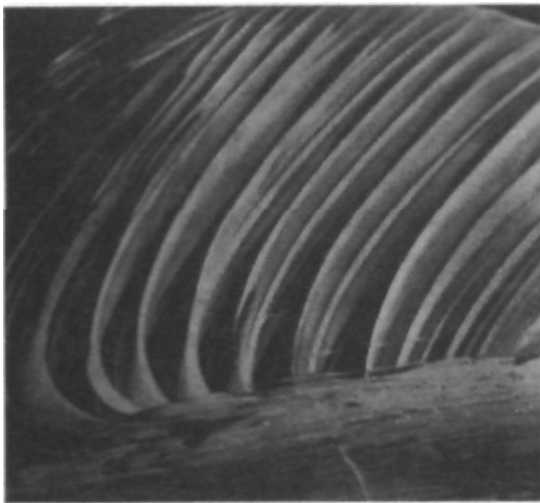
Welche Bewegungsform ist nun die aufbauende und welche die zerstörende? Schauberger antwortete:

Die Bewegungsform, die erschafft, entwickelt, veredelt und aufbaut ist die zyklode Raumkurvenbewegung, eine spirale Bewegung von außen nach innen in Richtung eines Bewegungszentrums - eine zentripetale Bewegung. Wir finden sie überall in der Natur dort, wo aufbauende Kräfte am Werk sind: in den Spiralnebeln draußen im Weltall, im Bewegungsbild unseres Planetensystems, in der Bewegung des natürlichen Wassers, des Blutes und der Säfte. Die zersetzende, auflösende Bewegungsform dagegen ist zentrifugal. Sie zwingt das Bewegungsmedium von einem Zentrum hinaus in Richtung Peripherie. Es ist eine "gerade" Bewegung. Die Teilchen im Medium werden förmlich aus dem Zentrum zur Peripherie hinausgeschleudert. Das Medium wird aufgelockert, aufgelöst und zerfällt. Diese Bewegung verwendet die Natur, um verbrauchte Komplexe aufzulösen (z. B. einen toten Organismus, Anmerkung d. Verf.), um dann erneut aus den einzelnen Bruchstücken neue Formen, neue Ganzheiten durch die konzentrierende Bewegung zusammenzusetzen. Die zentripetale, zyklode Spiralbewegung entspricht der fallenden Temperatur, der Kontraktion und der Konzentration. Die zentrifugale Bewegung ist gleichbedeutend mit steigender Temperatur, Wärme, Ausdehnung, Expansion und Explosion. In der Natur findet eine ständige Wechselwirkung zwischen beiden Bewegungsformen statt, aber die aufbauende Bewegung muß überwiegen, um eine Entwicklung überhaupt ablaufen lassen zu können.²²

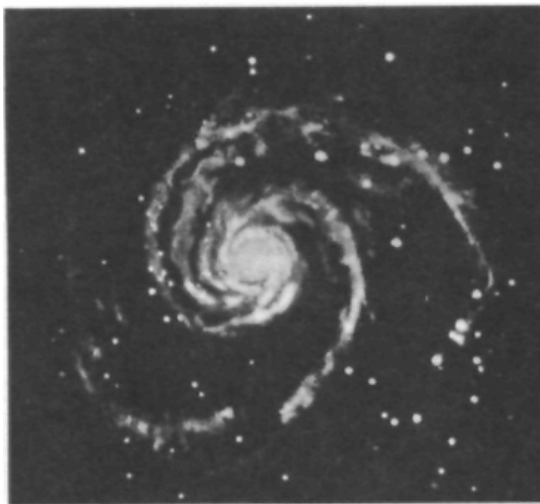
²² Der zentrifugalen Bewegungsform entspricht innerhalb der Physik das Entropieprinzip (alle Energieprozesse gehen in Richtung maximaler Unordnung). Die zentripetale Bewegungsform dagegen entspricht der negativen Entropie, wie es unter anderen im biologischen Potential der lebenden Zellen vorkommt, einem Ordnungspotential der Energie (siehe Erwin Schrödinger: "What is Life", Cambridge, 1951).

Todestechnik oder Biotechnik²³

Was haben die verschiedenen Bewegungsformen mit unserer modernen Technik zu tun? Ja - genau das, sagt Schauberger -. und das ist das Um und Auf im Aufbau seiner Lehre: unsere ganze Technik ist ja auf *dem auflösenden und zersetzenden Bewegungsprinzip* aufgebaut. Sie arbeitet überwiegend mit Wärme, Verbrennung, Explosion und Expansion. Damit meint Schauberger, daß der schlechte Wirkungsgrad, mit dem diese Technik kämpft, eine Folge des eigenen Widerstandes der Natur gegen das von Menschen hochgezüchtete destruktive Prinzip sei.



Bewegung in einem Wassertropfen
(Aus „Schöpfung aus dem Wassertropfen“, G. Schenk, Karl H. Henssel Verlag, Berlin)



Ein kosmischer Wirbel, ein Spiralnebel



Eine Spiralbewegung im Wasser

²³ Viktor Schauberger verstand unter "Biotechnik" eine naturgemäße lebensfreundliche Technik. Heute hat „Biotechnik“ wissenschaftlich eine andere Bedeutung.

Der Wärmeverlust, die Schalldämmung, der Luftwiderstand ... was sind sie anderes als ein Signal der Natur an den Menschen, daß er sich auf einem falschen Weg befindet! Er hat eine falsche Bewegungsform gewählt:

Unsere Technik ist eine Todestechnik. Außer einer fürchterlichen Verschwendung von Kohle und Öl, die wichtigere Aufgaben im Haushalt der Natur zu erfüllen haben als in verrückt arbeitenden Maschinen verbrannt zu werden, hinterläßt diese Technik außerdem Exkreme und Abfälle, die unseren ganzen Lebensraum vergiften und in den Dreck ziehen.

Es sind verwegene Gedanken, denen Schauberger hier Ausdruck verleiht - und dies schon in den Dreißiger Jahren! Heute hört sich sein Weitblick nicht mehr so befremdend an, da wir ja inmitten der Umweltkrise leben und beinahe täglich hören, wie die Forschung die schädliche Wirkung der "Exkreme" dieser Technik aufdeckt. Dennoch ist Schaubergers These von der falschen Bewegung noch nicht anerkannt, und der Mensch macht genauso weiter wie bisher, als einziges Wesen der Schöpfung gegen die Ganzheit und Ordnung der Natur zu verstoßen, indem er die auflösende, zersetzende Bewegung hochzuchtet und damit konsequent Chaos und Anarchie in das Universum einführt. Diese Idee ergibt auch einen ganz neuen Aspekt in Umweltfragen. Wenn Schaubergers Gedanke also richtig ist, dann hilft es wenig, an Abgasreinigung, schwefelfreiem Öl und idiotensicheren Atomkraftwerken herumzubasteln. All diese Maßnahmen sind nicht imstande, die destruktive Einwirkung auf alles Lebendige zu beenden, da ja das der Explosion und Kernspaltung etc. zugrundeliegende *technische Prinzip* an sich angewendet wird.

Schauberger will über einen anderen Weg - das *biotechnische* Prinzip - Energie produzieren. Mit einer Methode also, bei der die zyklische Bewegungsform angewendet wird, die eine positive Energie, die es im Überfluß in Luft und Wasser gibt, herausholt. Er habe das Problem gelöst, sagte er, indem er prinzipiell den Weg gezeigt hat, den die menschliche Technik einschlagen muß, wenn wir nicht bald im Verderben landen möchten. Die Atomtechnik, die Atomspaltung, sind der Höhepunkt und gleichzeitig der Schlußpunkt einer Todestechnik, die Schritt für Schritt die Menschheit zum Untergang führt. Während seiner letzten Jahre versuchte Schauberger eindringlich zu warnen und vor der drohenden Katastrophe zur Besinnung zu rufen:

Unser Ziel muß also sein, überall in der Öffentlichkeit bekannt und erkennbar zu machen, vor allem auch die Regierungen darauf zu stoßen, daß und wieso die Einsteinsche Art der Energiegewinnung durch Atomspaltung ein Verstoß gegen die Leben aufbauende Tendenz der Natur ist, und daß man die Atomkraft auf gänzlich ungefährliche, dem Leben dienende Art gewinnen und auswerten kann, wenn man sich durch die Biotechnik der Implosion der Natur anpaßt.

Schauberger strebte danach, das "Implosionsprinzip der Natur" in seinen Implosionsmaschinen nachzubauen. Seitdem er die Arbeitsweise der Explosionsmaschinen kritisiert hatte, betonte er, daß Implosionsmaschinen unter anderem darin einzigartig wären, keinerlei besonderen Treibstoff zu benötigen:

*Handelt es sich um eine Kraftmaschine, so ist zur Überwindung des Widerstandes **neunmal** soviel an Energie in Form von Treibstoff hineinzustecken, als an Energie in Form von Elektrizität oder Arbeitsleistung herausgeholt wird. Nach diesem die Erde ausplündernden Prinzip, das den mörderischen Kampf um die Energiestoffe der Erde heraufbeschworen hat, arbeiten in überaus verschwenderischer Weise - zentrifugal - die Explosionsmotoren. Die Implosionsmotoren aber arbeiten zentripetal, die erzeugen sich ihren Treibstoff selbst durch diamagnetische Aufbereitung von Wasser und Luft: sie benötigen keine weiteren Treibstoffe, weder Kohle, Öl, Uran, noch aus Atomspaltung gewonnene Atomenergie, denn sie können Energie (Atomkraft) in unbegrenzten Mengen auf biologischem Wege - nahezu kostenlos - erzeugen! Man hat also übersehen, daß auch Energien bipolar sind und es lediglich auf die Bewegungsart der Medien Erde, Wasser und Luft ankommt, welche Energieart auflebt. Es kann die bioelektrische zersetzende oder die biomagnetische levitierende Energieart sein.*

Die Universitäten und Hochschulen lehren nur die druck- und wärmeteigernde, überwiegend zentrifugal wirkende Bewegungsform, meint Schauburger. Sie kennen überhaupt nicht deren Gegenstück, die überwiegend zentripetale Bewegung, die Druck und Temperatur zum Sinken bringt und das auslöst, was er "Implosionskraft" nennt.

Implosion und Diamagnetismus

In der nun folgenden Darlegung versucht Schauburger für die grundlegenden Naturphänomene einzutreten, die laut seiner Auffassung

den Ursprung der Implosionskraft und den damit zusammenhängenden "Diamagnetismus", sowie sein Gegenstück ergeben:

Fangen wir beim Elementarsten an: die beiden Urstoffbestände Wasserstoff und Sauerstoff (Hydrogenium und Oxygenium) H und O, die Hauptbestandteile der Medien Wasser und Luft, verhalten sich entgegengesetzt:

1. Wasserstoff (H) wird bei **Kühle** aktiv und verbindet sich mit dem alsdann passiven Sauerstoff (O) zu einer konzentrierenden (zusammenziehenden) Auftriebs- und Aufbauenergie: "Diamagnetismus". Als **Levitation** (Auftriebskraft) wirkt der Diamagnetismus der Gravitation (Schwerkraft) entgegen. (Für das Wasserstoffgas, mit dem man übrigens seinerzeit auch die Zeppeline füllte, beträgt die Auftriebskraft 2 km pro Sek.). Überall dreht sich das "Spiel der Natur" um diese beiden Kräfte. So bewirkt die dem Licht zustrebende diamagnetische oder **Levitationskraft** der Pflanzen deren Wachstum, wodurch aber gleichzeitig deren Gewicht vermehrt wird, also die Schwerkraft zunimmt. Wie durch **Magnetismus** Eisen und Stahl angezogen werden, so werden durch **Diamagnetismus** die für den Lebensaufbau notwendigen Stoffe H und O (Wasserstoff und Sauerstoff), sowie die hochwertigen Spurenelemente - die "Chromosomen" des Wassers und der Luft - angezogen. Diamagnetismus ist das Gegenteil von Elektrizität. Während letztere das Wasser zersetzt, wird es durch Diamagnetismus aufgeartet und aufgeboren, verbessert und vermehrt.²⁴

2. **Sauerstoff** (O) wird bei **Wärme** aktiv (bei Sauerstoffzufuhr brennt jeder Ofen besser!) und verbindet sich mit dem alsdann passiven Wasserstoff (H) zu einer dezentrierenden (auseinandertreibenden) **Zersetzungsenergie**. Diese also entsteht bei jeder Explosion. Sie entsteht in unvorstellbaren Ausmaßen bei der gesamten heutigen auf Druck und Feuer (Erhitzung, Explosion) aufgebauten Technik, insbesondere natürlich der Waffentechnik und der Atomspaltung, - gleichviel ob für kriegerische oder friedliche Zwecke.

Wärme ist die niedrigste **wasserzersetzende Energieart**. Wenn beim Molekülbau die Wärme vorherrscht (sich also überwiegend H an O bindet, anstatt - wie es für den organischen Aufbau erforderlich wäre - O an H), so wird das Wasser (und ebenso der Pflanzensaft und das Blut) schal, qualitätsstoffarm (die feinen Qualitäts-

²⁴ Man möge hier beachten, daß Schauberger hier unter Diamagnetismus etwas anderes versteht als die Physik. Er bezeichnet damit eher einen biologischen Diamagnetismus. Was die "Spurenelemente" und Chromosomen betrifft, siehe Fußnote 25.

Stoffe verbrennen durch den Überfluß an Sauerstoff!), Verwesung tritt ein, der Krebs bildet sich, indem sich zersetzende Spurenelemente und pathogene Bakterien aufbauen, die als Rückstände vergangener organischer Läuterungsprozesse, d. h. vergangenen, höheren organischen Lebens, jetzt im Naturprozeß die Aufgaben haben, fehlentwickeltes Leben aufzulösen, rückgängig zu machen! Der Molekularaufbau in Richtung Verkrebsung wird durch - Fieber erregende - Anstöße physikalischer, chemischer und auch psychischer Art ausgelöst. Jede **Kraft** (Wärme, Elektrizität, Magnetismus, Diamagnetismus) ist ein **Stoffwechselprodukt** zwischen biopolen Urstoffen und entsteht durch deren Vermählung (Urzeugung, Emulsion). Das ganze Universum ist ein lebendiger Organismus, den man ebensowenig wie einen menschlichen Organismus mit Hammer, Zange, Beil, Schrauben und explosiven Methoden in ein Prokrustesbett zwingen, geschweige denn zu fruchtbarer Leistung zwingen kann. Nicht der Druck, sondern der Sog, das "Ewig Weibliche" (der negative Druck, die negative Elektrizität des Diamagnetismus), zieht uns hinan.

Die biotechnische Erfindung der "**Sogwendel**" und ebenso der "**Sogturbine**" beruht auf demselben Prinzip wie das "**Wendeln**" (Schlängeln) der Flüsse, das bei der Bildung der Erdkruste durch die Erdbewegungen und die Erdumdrehung zustande gekommen ist. Ich nenne es: die Wiege des Wassers! Das Wasser wird dabei hin- und hergeworfen, eingedreht, eingespult wie beim Seiler das Seil, es bildet Strudel, Wirbel, spiralenförmige Züge, in denen sich das Wasser um seine eigene Achse dreht und verdichtet; Vakuen entstehen, darin sich ein Unterdruck bildet, und dieser bewirkt die Atmung des Wassers oder den Sog, der einen kühlen Luftzug mit sich führt: das ist das "**fallende Wärmegefälle**" von dem die Physik bisher glaubte, daß es sich nicht maschinell herstellen lasse. Es ist aber in der "**Sogturbine**" maschinell hergestellt. Bei meiner Sog-Turbine handelt es sich um die Wiederentdeckung einer uralten Erkenntnis.

Das Problem ist gelöst: Wir sind in der Lage, die heutige "Feuertechnik", die eine Todestechnik ist, in eine Lebenstechnik (Biotechnik) umzuwandeln bzw. die Explosionsmotoren in Implisionsmotoren umzubauen.

Es fällt auf, wie Schauburger ständig damit zu kämpfen hat, zumindest das dahinterliegende Prinzip über die Anwendung von destruktiver und konstruktiver Energie, wie er es entdeckte, auch erklären zu können. Es ist wichtig, hier zu betonen, daß er, wenn es um die Auswir-

kungen dieser Energien auf den einzelnen Lebensbereich ging, diese nie als lokal beschränktes Ereignis betrachtete, sondern diese Effekte unabhängig vom Ort des Geschehens auf den gesamten Lebensbereich bezog.

*Werden diese Zersetzungsenergien, die von der Natur aus als Bremskraft verwendet werden, durch die **zentrifugale Bewegungsart** technisch erzeugt, um mechanische Kraft zu gewinnen, - wie das die heutige naturentfremdete Technik unentwegt tut -, so führt das zur Verkrebsung allen Lebens, das sich dann aus den Bereichen der Natur zurückzieht, bis ihm evtl. wieder bessere Chancen geboten werden.*

So wird für Schauberger das Problem mit der Zersetzungsenergie der Explosionstechnik zu einem *universellen* Problem. Ein Übergang zur technischen Anwendung von Aufbauenergien bringt jedoch mit sich, daß sich neue Möglichkeiten für den Menschen eröffnen und er bewußt in positiver Richtung in den vor sich gehenden Schöpfungsprozeß eingreifen kann:

*Bewegt man indessen mediale Gebilde wie Wasser, Luft usw. planetar, d. h. überwiegend zentripetal, also umgekehrt wie es heute fast ausschließlich geschieht, so werden mit Hilfe eines Unterdruckes, der bisher unbekannt war, **konzentrierende Reaktionskräfte** aus den oben erwähnten Urquellen frei. Es handelt sich bei diesen "Urquellen" um Spurenelemente und "Chromosome" des Wassers und der Luft, atomare Zersetzungsenergien von früheren höheren Lebensformen, die auf einen Anstoß zu neuer Aufgeburst warten. Mit diesen kann der gesamte Wachstumsprozeß vermehrt und qualitativ verbessert werden.²⁵*

²⁵ Was Schauberger "Spurenelemente" und "Chromosomen" von Luft und Wasser nennt, sind keine Spurenelemente oder Chromosomen im gebräuchlichen Sinne, sondern eine Art kleinste Form lebender Substanz, die freigemacht wird, wenn ein Organismus beim Tode zerfällt. Sie existieren dann als ein indifferenter, unbewußter Lebensträger, bis sie wieder in eine der zwei Bewegungsformen hineingezogen werden. Es ist interessant, das Ganze mit Prof. Antoine Bechamps Theorie der "Microsomen" zu vergleichen, die physiologisch unzerstörbaren Elemente der Zelle, die er als die aktiven Elemente sowohl beim Aufbau als auch beim Abbau von Leben betrachtet. (Siehe A. Waerland, Der Weg zu einer neuen Menschlichkeit, Hälsans Verlag, Linköping). In der Wiener Medizinischen Wochenschrift 37-38, 1951, legten die Dozenten H. P. Rusch und Minto Beweise dafür vor, daß der Zellkern mit Erbmassenchromosomen nicht mit dem Tode des Organismus stirbt, sondern seine Existenz fortsetzt, um bei Gelegenheit in andere Spezialformen überzugehen.

ENERGIEERZEUGENDE IMPLOSIONSMASCHINEN

Schaubergers Auffassung über die Energiefrage

Wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, stand Schauberger äußerst kritisch den konventionellen Methoden der Energieerzeugung gegenüber. Sie konnten alle auf das zersetzende bzw. abbauende Prinzip zurückgeführt werden, sowohl was die Wirkungen der Abfallprodukte betraf als auch den Zusammenhang mit ihren subtileren Effekten auf das organische Leben. Er griff besonders die Verwendung von fossilen Brennstoffen an, wie Kohle und Öl, weil er der Meinung war, daß sie für die Bildung von Wasser notwendig wären. Falls die Kohle- und Öllager der Erde völlig ausgeplündert würden, würde auch das Wasser von der Erde völlig verschwinden. Kohle und Öl beinhalten die oben erwähnten hochwertigen "Spurenelemente" aus früheren Lebensformen. Atomkraft, die Spaltung des Atoms, des Lebensbausteins, sah er als die Spitze der Zerstörung und als Endphase des Elends.

Schauberger verhielt sich aber auch kritisch gegenüber Wasserkraftwerken. Auch wenn deren zerstörende Wirkung nicht immer augenscheinlich ist, so besteht sie dennoch. Wenn das Wasser durch die Turbinen des Kraftwerkes läuft, werden seine natürlichen Strukturen zerbrochen, teils durch die katalytische Wirkung des Stahls in den Turbinen, teils durch die falsche Bewegung, in die es hineingezwungen wird. Er betonte, daß die Bergbauern in Österreich ihre Felder nicht mit Wasser bewässerten, das durch Turbinen hindurchgegangen war, denn dadurch würde es "leer" und kraftlos. Dies alles war der Teufelstanz der Todestechnik, dem sich auch der Energietechniker angeschlossen hatte.

Den Reigen in diesem Treiben schließt aber der Energietechniker. Die Kohle, das Brot der Erde, und, wo es noch in ausreichendem Maße vorhanden ist, das Wasser, ihr Blut, sorgen für die Gewinnung der Energien.

Wenige Jahrzehnte erst wühlt der Mensch in diesem zufällig gefundenen Reichtum. Immer weniger und schlechter wird das Triebwasser seiner Werke, immer gewaltiger werden die Katastrophen auf der Erde, weil ihr der Mensch die Kohlenstoffe - ihr Brot, ihr Blut - das Wasser, ihre Seele - die Energien (im Atom, Anm. d.

Verf.) gestohlen hat. Unentwegt arbeitet der Mensch aber weiter und immer größer wird sein Elend.

Schauberger war schon zu dieser Zeit der Meinung, daß es höchste Zeit wäre, einen anderen Weg zu gehen.

Neuer Treibstoff durch Biosynthese

Dem einzigen Umweg, dem Schauburger in seinem Streben folgte, einen Ersatz für die Explosionstechnik zu entdecken, war die Entwicklung einer Übergangsform mittels eines Treibstoffes, der in gewöhnlichen Explosionsmotoren angewendet werden könnte, ohne die gefährlichen Abgase zu erzeugen. Er ging von seiner Entdeckung aus, daß Wasser in einer zykliden Bewegung unter bestimmten Umständen die Fähigkeit hatte, Synthesen verschiedenster Art zu ermöglichen. Für diesen Zweck veränderte er die Ausführung des Apparates, mit dem er Heilwasser herstellte. Er versuchte in diesem die gewünschte Synthese von Kohlenwasserstoffen zu einem geeigneten Brennstoff. Ausgehend von minderwertigen Rohstoffen sollte ein Produkt mit hohem Energiegehalt geschaffen werden. Es wurde davon berichtet, daß er bei gewissen Gelegenheiten das Glück hatte, Spuren von petroleumähnlichen Produkten in seinen Apparaten zu erhalten. Er selbst kam an mehreren Stellen in seinen Schriften auf das "Hochpotenzwasser" zurück, das er jetzt in seinem "Repulsator" herstellen konnte:

Zerstäubt man jedoch das Wasser in einem Zylinder, und setzt dem zerstäubten Zustand etwas Luftsauerstoff hinzu, dann genügt schon ein leichter Wärmedruck durch einen niedergehenden Kolben, um das hochpotente Mutterwasser blitzschnell in einen luftförmigen Zustand zu verwandeln.

Die Abgase dieses "Hochpotenzwassers" waren nahezu mit gewöhnlicher Atemluft vergleichbar und waren zudem noch giftfrei. Die Schwierigkeiten mit diesem Versuch waren aber doch recht groß, und es glückte ihm nur selten die gleichen Ergebnisse zu erzielen, obwohl er immer exakt vorging.

Die Forellenturbine

Schaubergers Streben nach neuen Formen der Energiegewinnung drückte sich in erster Linie dadurch aus, eine Maschine zu konstru-

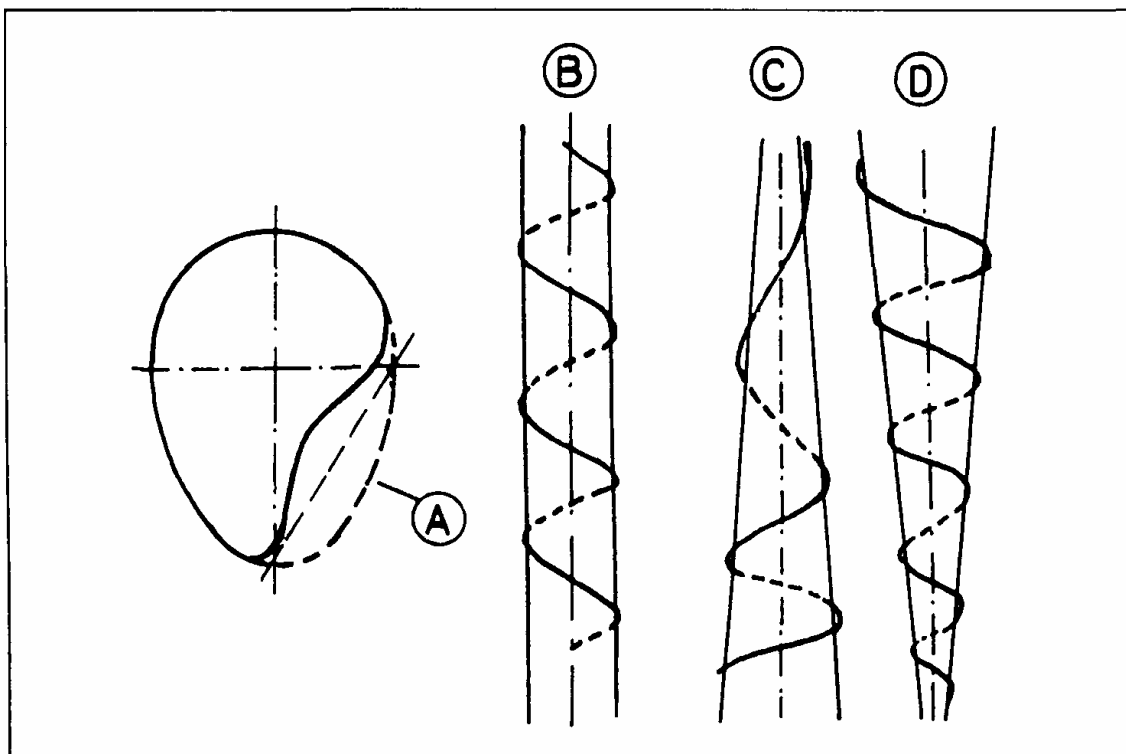
ieren, die nützliche Energie *direkt* aus Luft und Wasser erzeugen konnte.

Mit Dipl.-Ing. Winter experimentierte er in den Jahren 1931-32, mit der Absicht, Elektrizität direkt aus dem Wasser zu erzeugen. Die Resultate, die man erreichte, hatten jedoch nur Kuriositätswert. Er ging daher aufs Neue daran, das Problem der Forellenbewegung zu studieren und die Energie zu untersuchen, die sich aus Wasser offenbar zunutze machen ließ. Jetzt glaubte er, das Problem gelöst zu haben: Die Forelle nimmt Wasser durch den Mund auf und läßt es durch die Kiemen hinaus. Durch das Verstellen dieser (die wie ein System von nahezu mikroskopischen Leitschienen ausgebaut sind) gibt sie dem Wasser eine starke "Einrollbewegung" (ein anderer Ausdruck für zyklische Raumkurvenbewegung) und durch gleichzeitiges Einwirken gewisser, in den Kiemen eingebauter Spurenelemente wurde das Wasser zu "juvenilem" Wasser, wie es Schauburger bezeichnete. Es ist Wasser mit neuen physikalischen Eigenschaften. Da dieses Wasser dann wieder aus den Kiemen heraus- und am runden Fischkörper entlangströmt, kommt es aufgrund seiner Zusammensetzung zu starken Reaktionen mit dem gewöhnlichen Wasser im Bach. Rund um den Körper entsteht gleichsam ein Mantel von solchen Reaktionen, die wie ein Gegendruck zur Wasserströmung im Bach wirken. Durch die Regulierung dieses Druckes mit den Kiemen kann die Forelle entweder totenstill stehen oder blitzschnell stromaufwärts schwimmen. Bei den Vögeln fand er eine entsprechende Anordnung in ihren Flügeln. Da die Luft bei der Bewegung der Flügel durch die Federn strömt, entstehen kräftige Sogwirbel, die den Vogel vorwärts tragen. Schauburger pflegte zu sagen, daß die Vögel nicht fliegen, sondern *geflogen werden*. Der Fisch schwimmt nicht, er wird *geschwommen*. Als er damals bei Steinhard aufhörte, nahm er keine neue Anstellung an, sondern widmete sich ganz seinen Experimenten und der Öffentlichkeitsarbeit, in der er eindringlich vor den Folgen der technischen Entwicklung warnte. In den Dreißiger Jahren gab es recht viel Aufsehen um ihn. Die Holzschwemmanlagen, die Heilwasserherstellung und seine schroffen Angriffe auf die Technik weckten sowohl Interesse als auch Widerstand. Es mangelte nicht an Stimmen, die der Meinung waren, daß er eingesperrt werden sollte.

Unter großen Schwierigkeiten versuchte er nun das Problem zu lösen, eine Maschine herzustellen, in der das Phänomen mit den Forellen kopiert werden könnte.

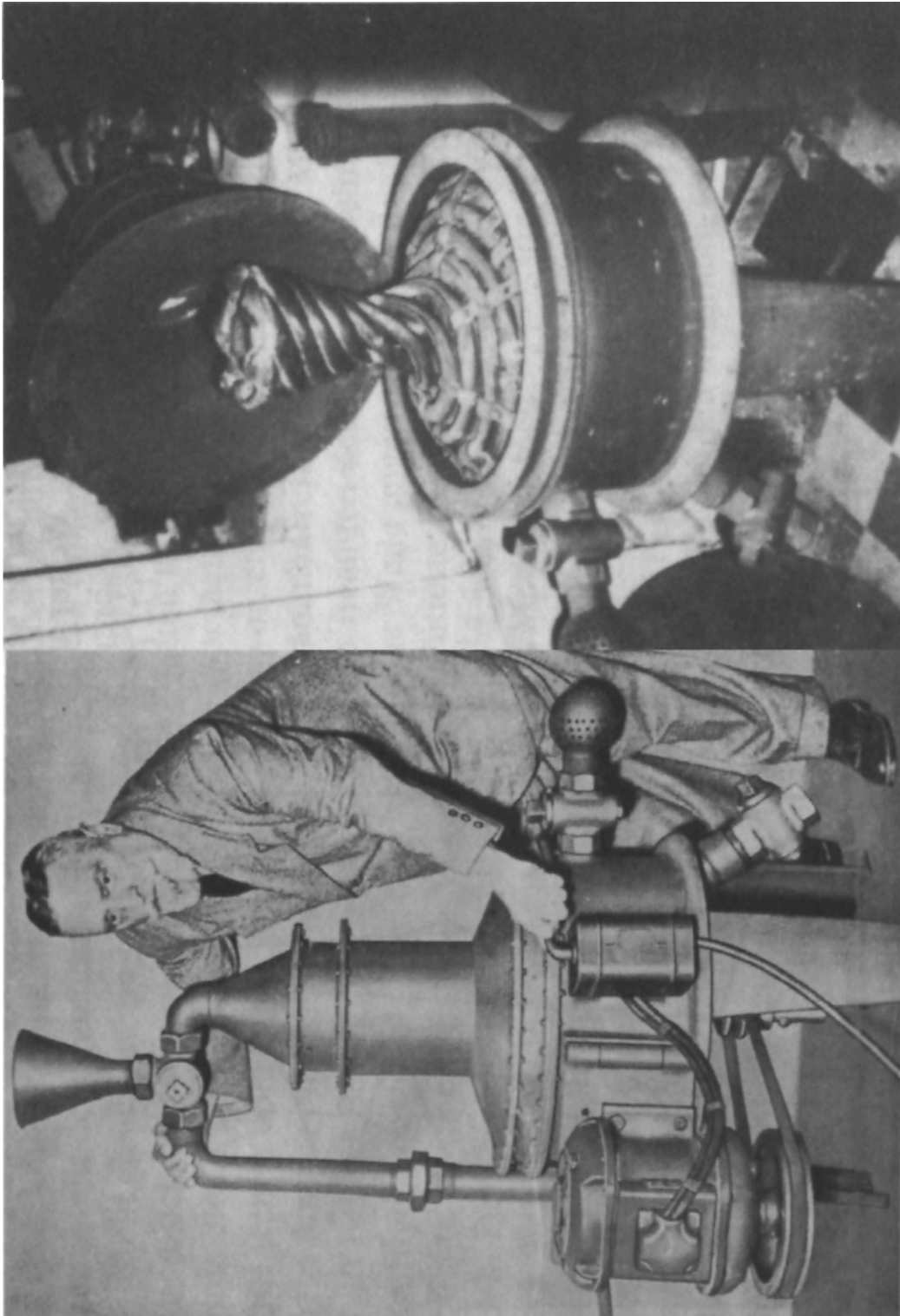
Er nannte sie zuerst "Forellenturbine", ging dann aber dazu über, sie als "Implosionsmaschine" zu bezeichnen, weil sie eben die Implosionskraft ausnützt.

Das Prinzip dieser Maschine war folgendes: Medien wie Luft oder Wasser sollten durch eine spiralig gedrehte Röhre aus einem bestimmten Material und von besonderem Querschnitt hindurchgeführt werden. Das Medium sollte damit in einer gewissen Resonanzumdrehung schraubenförmig konzentriert werden, wodurch Energie freigesetzt würde. Es geht aus Schaubergers Gedankengang hervor, daß er mit Reaktionen auf atomarer Ebene rechnete, die den heutigen Kernfusionsversuchen ähnlich sind. Ein großer Unterschied besteht lediglich darin, daß in den heutigen Anlagen versucht wird, Atome in Wasserstoffgas mit Gewalt durch hohen Druck und hohe Temperatur *zusammenzupressen*, um dann bei der Vereinigung von Wasserstoffatomen Helium zu bekommen. Die bei der Verschmelzung von Wasserstoffatomen freiwerdende Überschußenergie sollte, so Schauberger, durch eine *widerstandslose* "Verschraubung" der Medien Zustandekommen, wie es eben in der Natur der Fall ist.



Spiralröhrensysteme Dieses Rohr war u.a. dafür bestimmt, in einer Forellenturbine verwendet zu werden. Im Durchschnitt hatte es die Form, wie es in A gezeigt wird.

In B, C und D wird gezeigt, wie man verschiedene Arten von Spiralröhrensystemen bildet, indem sie auf zylindrische oder kegelförmige Körper aufgewickelt werden. (Österr. Pat.-Nr. 196680)

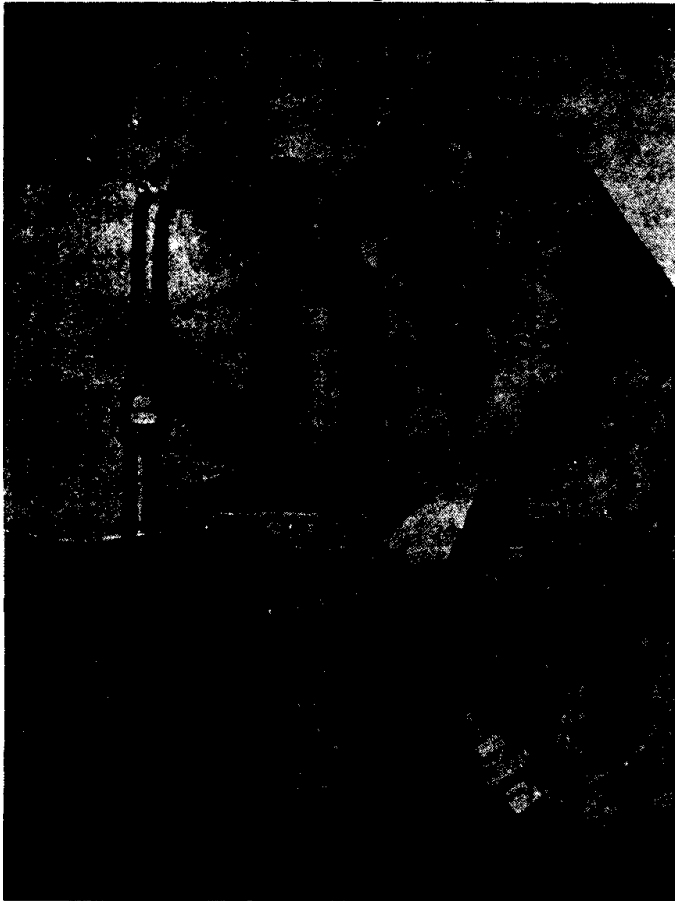


Viktor Schauberger mit einem Modell seines Heimkraftwerkes (1955).

Ein Heimkraftwerk mit entferntem Gehäuse.

Es ist bekannt, daß er mindestens zwei solcher Maschinen baute, von denen eine mißglückte. Seinem Bericht zufolge sollen plötzlich Riesenkräfte freigesetzt worden sein, wobei sich die Maschine von ihrem Fundament losriß, zur Decke flog und zerbarst. Die Anordnung zur Energiekontrolle dürfte mangelhaft gewesen sein.

Weil er aber seine Konstruktionsgeheimnisse keinem Anderen anvertraute und der Erzählung nach allein experimentierte, ist weder die Konstruktion noch das Funktionsprinzip im Detail bekannt. Das Bild, das ihn bei so einer Maschine stehend zeigt, betrifft wahrscheinlich eine Variante dieser Fusionsmaschine, ein sogenanntes "Heimkraftwerk", in dem ein sehr kleiner elektrischer Effekt in einer "Forellenturbine" vervielfacht werden sollte, um dann mittels Achsenübertragung einen elektrischen Generator anzutreiben. Die Maschine soll so konstruiert gewesen sein, daß in einem vakuumdichten Gehäuse ein kegelförmiger Behälter bewegt wurde. Um diesen Körper war ein System von Schaubergers speziell geformten Röhren gewickelt (Österr.



Viktor Schaubberger mit einem Modell seines Heimkraftwerkes (1955).

Pat. Nr. 196680), die sich konisch von oben her verjüngten. Von oben her konnte das Wasser durch die Röhre fließen, sobald der kegelförmige Körper in Rotation gesetzt wurde. Durch die Form der Röhre und die Abwicklung in Spiralform wurde das Wasser gegen das Zentrum der Röhre "geschraubt" (siehe auch S. 127 ff.) und spritzte durch das Mundstück des unteren Teiles der Röhre mit unerhörter Geschwindigkeit und hoher Energie heraus. Es traf eine Turbinenschaufel, die einen angeschlossenen Generator betrieb.

Interessant bei dieser Anordnung war die Tatsache, daß die in der Maschine vervielfältigte Energie und das aus dem Mundstück herausgesprühte Wasser zum Teil wieder in den Apparat zurückgeführt werden konnten. Das Wasser stieg von selbst zum Oberteil des Apparates hoch, um aufs neue im Röhrensystem zu zirkulieren. Nach Schaubergers eigener Theorie beruhte dieses Aufsteigen des Wassers auf der enormen Aufladung mit Diamagnetismus, sodaß es die Gravitation überwinden konnte.

Schauberger arbeitete auch an einem Flugzeugmotor, der nach dem selben Prinzip arbeiten sollte, jedoch mit Luft, anstatt mit Wasser als Medium. Dieser sollte Luft einsaugen, sie umwandeln und gleichzeitig während des Fliegens ein Vakuum vor sich erzeugen, in welchem sich das Flugzeug kontinuierlich und widerstandslos bewegen könne.

Funktionierten diese Maschinen jetzt wirklich, oder waren sie alle Phantasien? Was die oben beschriebenen Heimkraftwerke betrifft, sind die Angaben unsicher. Nach Schaubergers eigenen Angaben

klingt es so, als ob eines dieser Heimkraftwerke funktioniert haben soll, wenn auch unvollkommen. Nicht einmal die Leute, die ihm am nächsten standen, durften bei den Experimenten dabei sein. Laut einer Untersuchung von Dipl.-Ing. Bauer dürften diese sogenannten Heimkraftwerke sehr wohl funktioniert haben.²⁶

Was die Antriebsmotoren für Flugzeuge betrifft, sind die Angaben etwas sicherer. Schon zu Beginn des 2. Weltkrieges soll ein solches Modell funktio-



Ein Heimkraftwerk mit entferntem Gehäuse.

²⁶ Implosion Nr. 41

niert haben. Darüber berichtet Alois Kokaly, daß er zu Kriegsbeginn angefangen hatte, mit Schauburger zusammenzuarbeiten. Dieser beschäftigte sich zu dieser Zeit gerade mit fliegenden Körpern, die auf biotechnischem Weg angetrieben wurden. Kokaly stellte in Deutschland gewisse Teile für diese Motoren her, die in Österreich nicht zu haben waren. Die fraglichen Maschinenteile sollten bei einer Firma Kertl in Wien abgeliefert werden, die auf "höhere Weisung" an diesem Projekt auf Rechnung Schaubergers arbeitete. Als Kokaly nach Wien kam, um die Maschinenteile abzugeben, fand er eine irritierte Stimmung vor. Als er schließlich vom Chef der Firma Kertl empfangen wurde, bemerkte dieser verbittert, daß "man ja nach den Anordnungen höherer Stellen die ganze Sache dem Herrn Schauburger recht machen müsse, aber eigentlich sollte man alles auf die Straße werfen, denn bei einem früheren Versuch war eine solche eigentümliche Anordnung mitten durch das Dach der Fabrik geflogen".²⁷

Im Jahre 1945 schreibt Schauburger, daß die Konstruktion für Flugzeug- und U-Bootmotoren jetzt fertig sei und zwei verschiedene Modelle gebaut werden könnten. Weiter unten soll noch über weitere Versuche berichtet werden, die während des Zweiten Weltkrieges durchgeführt wurden (siehe auch S. 174 ff.).

²⁷ Implosion Nr. 49, Kokaly A., Das Erbe Schaubergers.

EIN BESUCH BEI ADOLF HITLER UND SEINE FOLGEN

Zu Hitler gerufen

Ein Industriemanager R. aus Bremen hatte 1934 über Schaubergers Heilwasser zu hören bekommen und schrieb an ihn, um das Patentrecht für Deutschland zu bekommen. Durch R. kam es schließlich auf Umwegen Hitler zu Ohren, daß es einen Österreicher gäbe, der originelle Ideen über Technik habe und sich mit eigenartigen Erfindungen beschäftige.

Österreich war damals noch nicht annektiert, aber die Stimmung zwischen den Regierungen Österreichs und Deutschlands war ziemlich gespannt. Eines Tages kam jedoch vom Deutschen Botschafter in Wien ein Ansuchen, daß ein gewisser Schauberger ein Visum für den Besuch bei Hitler bekommen möge. Schauberger durfte bei Hitler vorsprechen, der sich zudem sehr gut über dessen frühere Aktivitäten informiert zeigte und ihn nun bat, seine Ideen und Forschungen darzulegen. Schauberger hatte gewünscht, daß das Treffen unter vier Augen stattfand, was ihm auch versprochen wurde. Bei seinem Eintreten in Hitlers Zimmer fand er jedoch eine weitere Person vor, eine Person, mit der Schauberger früher einmal ein ärgerliches Zusammentreffen hatte - Herrn Ministerialdirektor Wiluhn, einen hohen Beamten des Kaiser Wilhelm Instituts. Schauberger durfte jedoch eine Weile ungestört sprechen, ohne unterbrochen zu werden und präsentierte beiden deutlich die "Willkür der akademischen Technik" und das, was er für falsch an Hitlers Vierjahresplan und volkswirtschaftlichen Methoden hielt.

Als er geendet hatte, fragte Hitler: "Was wollen Sie anstelle der heutigen Energiemaschinen und Methoden einsetzen?" Schauberger: "Geben Sie mir Räumlichkeiten, Personal, Werkzeug und Material, das ich selbst auswählen möchte. Sie werden innerhalb weniger Monate selbst sehen, nach welchen Methoden man Energie erzeugen kann. Danach können Sie selbst bestimmen, welche die besten und entwicklungsförderndsten sind." Hitler: "Aber was gedenken Sie als Treibstoff in Ihren Energiemaschinen zu verwenden?" Schauberger: "Wasser und Luft, wo sich eben die Kraft befindet." Jetzt drückte Hitler auf einen Knopf und Staatssekretär Keppler kam herein. Hitler:

"Geben Sie dem Österreicher für seine Ideen, die mich interessieren, das, was er braucht, um beweisen zu können, daß er recht hat."

Er nahm daraufhin freundlich Abschied von Schauberger, der von Kepler hinausgeführt wurde.

Sobald er aus dem Zimmer war, kam Wiluhn dahergestürmt und bezichtigte ihn des Unverstandes. Er wurde beschuldigt, sich bei Hitler eingeschmeichelt und in dessen Kopf idiotische Marotten gesetzt zu haben. Nach einem heftigen Wortwechsel ging Schauberger in sein Hotel zurück. Es kam dann noch ein Anruf von der Reichskanzlei, daß er sich dort einfinden möge. Schauberger reiste aber umgehend nach Österreich zurück und ärgerte sich darüber, daß er nach Berlin gefahren war, nur um von diesem "Leuteschinder Wiluhn" traktiert zu werden. Was Hitler vereinbart hatte, kam jedoch noch nicht zur Durchführung. Aber einige Jahre später sollte sich zeigen, daß Schauberger im Deutschen Reich noch nicht vergessen war.

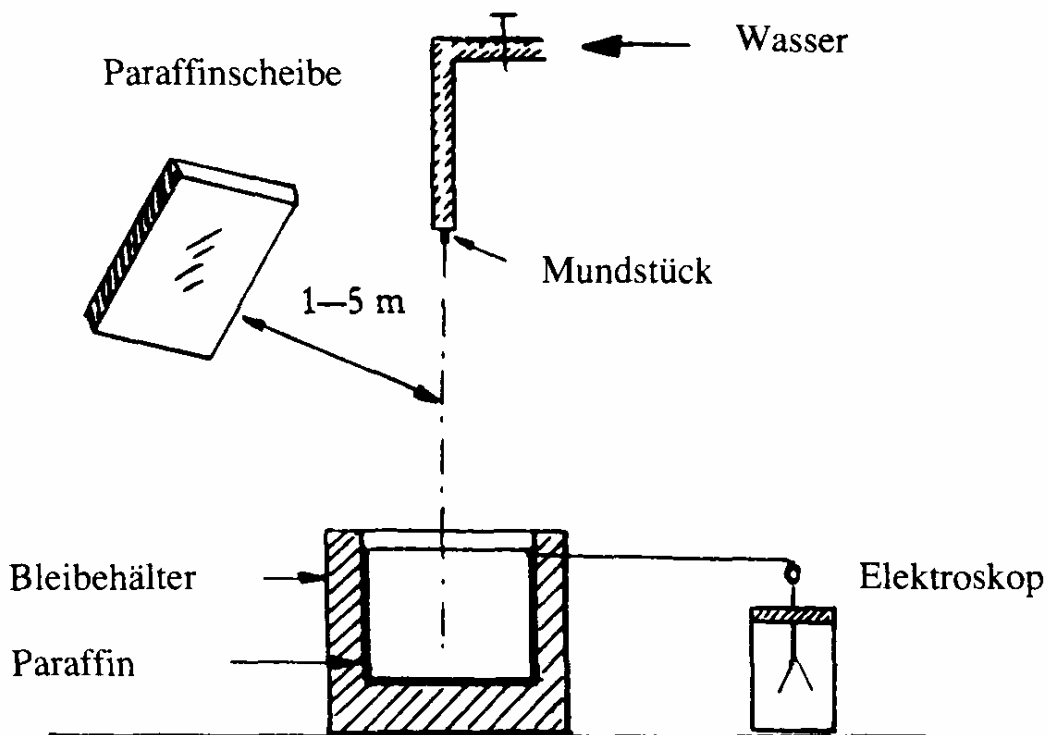
Elektrizität direkt aus Wasser

Im Jahre 1938 wurde Österreichs Anschluß an Deutschland durchgeführt. Kurz darauf bekam Schauberger eine Mitteilung von Julius Streicher, daß auf Hitlers Anordnung hin alle Möglichkeiten für Schauberger zur Verfügung gestellt werden sollten. Er sollte vorerst 10 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt bekommen, um Schlägerungen durchzuführen und Holzschwemmanlagen in Bayern, Oberösterreich und Böhmen zu bauen. Weiters sollte ihm das Labor Prof. Kötschus in Nürnberg für weitere Forschungen zur Verfügung gestellt werden. Schauberger benachrichtigte daraufhin seinen Sohn Walter, der inzwischen sein Studium an der technischen Hochschule in Breslau als Dipl.-Ing. absolviert hatte und dort als Assistent arbeitete, und bat ihn, nach Nürnberg zu kommen, um ihn bei seiner Arbeit zu unterstützen. Sein Sohn hatte nicht alles in den Theorien seines Vaters akzeptieren können und verhielt sich in vielerlei Hinsicht skeptisch. Im Laufe der Zeit wurde er jedoch von der Richtigkeit der Auffassungen seines Vaters überzeugt.

Man begann damit, eine Versuchsreihe erneut aufzunehmen, die Schauberger früher einmal zusammen mit Dr. Winter durchgeführt hatte - elektrische Energie aus einem Wasserstrahl abzuleiten.²⁸

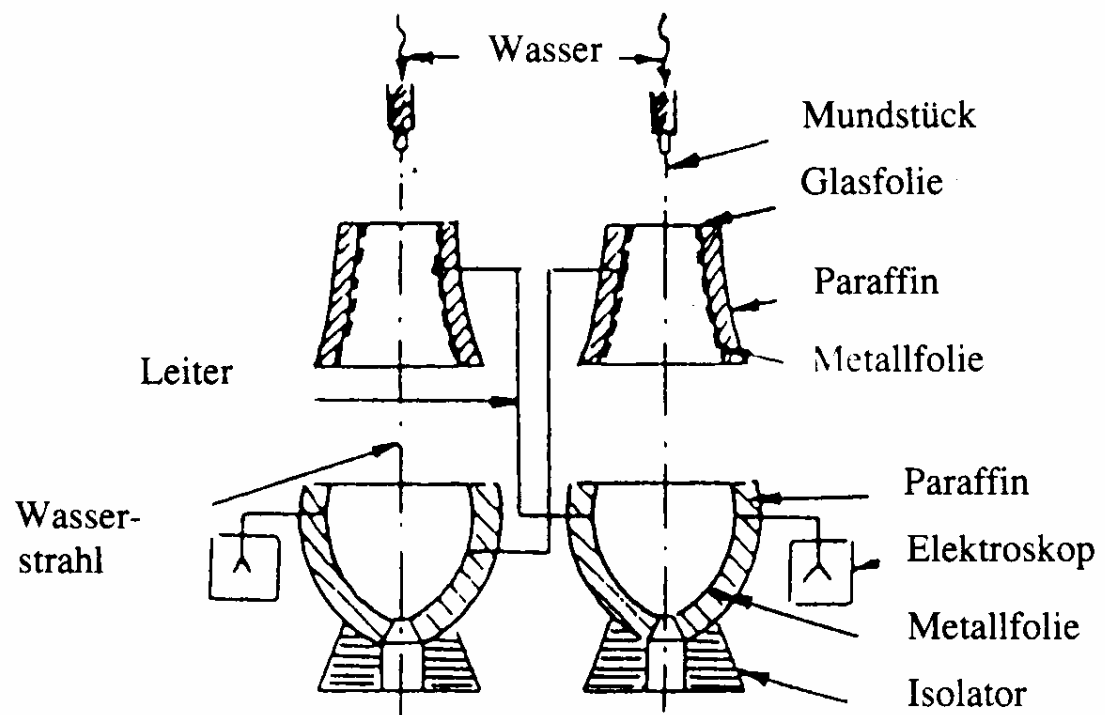
²⁸ Schon der deutsche Physiker Lenard experimentierte 1890 mit dem elektrischen Phänomen rund um einen Wasserstrahl, um die Probleme mit der sog. Wasserfallelektrizität zu lösen.

Am Anfang versuchte man es mit einem dickem Wasserstrahl unter hohem Druck aus groben Mundstücken - aber ohne Resultat. Walter Schauberger ging dann zum anderen Extrem über und arbeitete mit sehr feinen Mundstücken und niedrigem Druck. Da begann das Phänomen aufzutreten, wobei Spannungen bis zu 50.000 Volt nachgewiesen werden konnten. Julius Streicher war davon sehr beeindruckt und rief einen Physiker der Hochschule ins Labor, das Phänomen zu erklären. Dieser begann sofort, nach elektrischen Leitungen zu den Apparaten zu suchen. Als er aber keine fand, bat er verärgert Walter Schauberger, ihm die versteckten Leitungen zu zeigen. Daß Wasser selbst diese hohen Spannungen erzeugen würde, hielt er grundsätzlich für unmöglich. Da er aber so allmählich das Ganze zu verstehen begann und keinen Schwindel dabei entdecken konnte, gestand er schließlich ein, daß er das Phänomen nicht erklären könne. Der Wasserstrahlversuch - an und für sich interessant - führte auch diesmal zu keinem praktischen Resultat, genauso wie beim erstenmal.²⁹



Der einfache Wasserstrahlversuch. Sobald die Paraffinscheibe in Richtung des Strahles geführt wird, gibt das Elektroskop einen Ausschlag.

²⁹ Der Versuch wurde von schwedischen Implonikforschern wieder aufgenommen. Berichte darüber in Implusion Nr. 6 und Kosmische Evolution Nr. 1, 1973.



Der "Nürnberg-Versuch" (aus Implosion Nr. 6).

GESCHEHNISSE WÄHREND DES KRIEGES

Schauberger wird ins Irrenhaus gebracht

Während des Krieges wurden die Versuche in Nürnberg abgebrochen. Schauburger kehrte zu dem Zeitpunkt nach Österreich zurück, als sein Sohn Walter einberufen wurde. Nach einer gewissen Zeit erhielt er die Anweisung, sich für eine gesundheitliche Untersuchung einzufinden mit der Begründung, daß er bald pensioniert werden würde. Es zeigte sich jedoch, daß diese Untersuchung von einem Ingenieurs- und Architektenverband inszeniert worden war.

Nichts Böses ahnend fand er sich am vorgeschriebenen Ort ein, wurde aber in eine andere Klinik für eine "Spezialuntersuchung" weiterverwiesen. Seine Verwunderung und Verzweiflung war grenzenlos, als er sich plötzlich in einem Irrenhaus eingesperrt wiederfand. Er verstand, daß ihn seine Widersacher wieder einmal unschädlich machen wollten, sah aber sofort ein, daß seine einzige Chance, wieder herauszukommen, darin bestand, sich vollständig ruhig und beherrscht zu verhalten und seine cholerische Natur nicht durchgehen zu lassen.

Nach langem Warten wurde er von einem jungen Arzt untersucht, der jedoch nach einer kurzen Befragung verstand, daß sein Patient vollkommen normal war. Er holte seinen Vorgesetzten, Prof. Fötzl, der Schauburger schleunigst aus dem Saal wegführen ließ, in dem sich nur Geisteskranke aufhielten.

Nach einer Wiederholung des Tests war man überzeugt, daß er völlig normal war. Daraufhin wurde er zu Prof. Wagner-Jauregg geführt, der ihn noch einmal untersuchte und ihm ein Attest ausschrieb, daß er vollkommen normal und "hochintelligent" war. Als Prof. Fötzl dieser eigenartigen Geschichte auf den Grund gehen wollte, stellte sich heraus, daß es unmöglich war, Klarheit darüber zu bekommen, wer Schauburger in die psychiatrische Klinik überwiesen hatte. Keinerlei Tatbestand konnte in dieser Angelegenheit weiters gefunden werden.

Im Konzentrationslager Mauthausen

Nach einiger Zeit wurde Schauburger einberufen. Dies war im Jahre 1943, als auch ältere Männer eingezogen wurden. Er wurde im Laufe der Zeit Kommandant einer Fallschirmkompanie in Italien, aber bald

kam eine Anweisung von Himmler, sich auf der SS-Hochschule in Wien-Rosenhügel einzufinden. Von dort wurde er ins Konzentrationslager Mauthausen zu Standartenführer Zeireis beordert. Dieser teilte ihm mit, daß er einen persönlichen Gruß Himmlers für ihn hätte: "Wir haben über Ihre Forschungen nachgedacht und glauben, daß da etwas dahintersteckt. Sie können es sich nun aussuchen, was ihnen lieber ist, die Leitung eines Forschungslagers zu übernehmen, das aus gefangenen Technikern und Physikern besteht, und Maschinen zu entwickeln, die mit der von ihnen entdeckten Energie angetrieben werden - oder Sie werden gehängt."

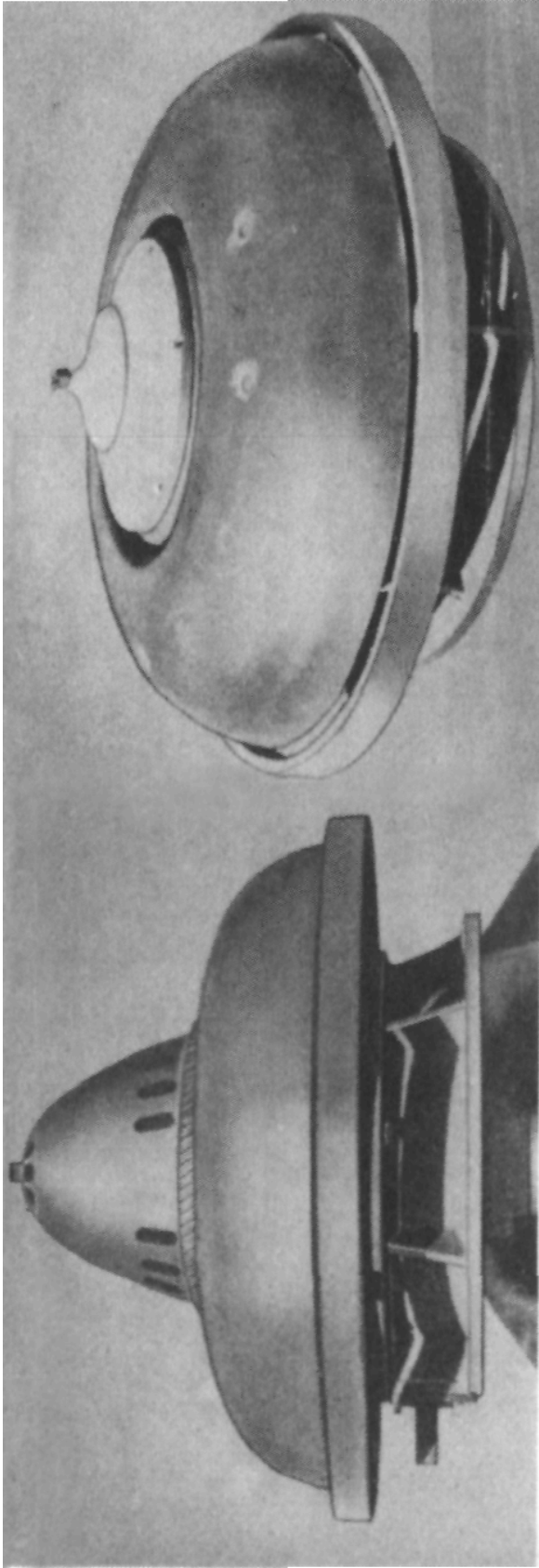
Schauberger wählte verständlicherweise die erste Alternative, und so begann eine intensive Forschungsarbeit. Nachdem die SS-Hochschule, auf der diese Forschungsarbeiten ausgeführt wurden, ausgebombt war, übersiedelte Schauburger bei Kriegsende mit seiner Gruppe nach Leonstein an der Steyr. Das Projekt, das in Angriff genommen wurde, war eine "Fliegende Untertasse", angetrieben von einer "Forellenturbine". Schauburger hatte das Konstruktionsprinzip bereits ausgearbeitet:

Dreht man ... Wasser oder Luft in hochtourigen Schwingungsformen "zykloid", so kommt es zu einem Energie- oder Qualitätsstoffaufbau, der mit ungeheurer Kraft levitiert. Er nimmt die Erzeugerform mit ins Schlepptau.

Dieser Gedanke, naturrichtig zu Ende gedacht, ergibt das ideale Flugzeug oder das ideale Unterseeboot, ... Das alles fast betriebsstofflos.

Das Resultat der Forschungsarbeit war eine echte Überraschung. Es war sowohl ein Fortschritt wie auch ein Fehlschlag. Schauburger berichtete selbst kurz darüber an den damaligen westdeutschen Verteidigungsminister Strauss am 28. 2. 1956:

Ich zog erstere Alternative vor, und ca. ein Jahr darauf ging unerwarteter Weise die erste "Fliegende Untertasse" beim ersten Versuch hoch, prallte am Plafond der Werkstatt derart auf, daß sie z. T. zertrümmert wurde. Wenige Tage darauf erschien eine amerikanische Abteilung, die genau orientiert war und alles beschlagnahmte. - Und nach einer sehr eingehenden Untersuchung durch einen höheren amerikanischen Gerichtsoffizier wurde ich in Schutzhaft genommen und ca. neun Monate von sechs Gendarmen scharf bewacht. - Ein wichtiger Teil dieses Gerätes wurde von den Russen in meiner Wiener Wohnung gefunden. -

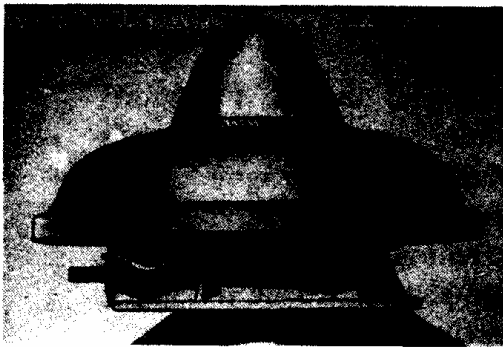


Schaubergers Modelle der „Fliegenden Untertassen“.

In einem anderen Zusammenhang sagte er, daß der Apparat schon beim ersten Versuch funktionierte und in die Höhe stieg. Er hinterließ einen blaugrünen, später ins silbrige übergehenden Lichtglanz.

Vermutlich, um jemanden anderen daran zu hindern, eventuell versteckte Details zu finden, die ihnen selbst bei der Durchsuchung entgangen waren, sprengten die Russen Schaubergers Wohnung. Mehrere Forscher, die als russische Gefangene seine Mitarbeiter waren, kehrten nach Kriegsende in die Sowjetunion zurück.

Als die Russen mit ihren Weltraumraketen großen Erfolg hatten, ging unter anderem das Gerücht, daß sie bei ihren Konstruktionen Schaubergers Ideen angewendet hätten.



Schaubergers Modelle der "Fliegenden Untertassen".

Die "Fliegende Untertasse", die in Leonstein verunglückte, hatte einen Durchmesser von 1,5 Meter, wog 135 Kilogramm und wurde von einem Elektromotor mit 0,05 PS gestartet. Sie hatte eine eingebaute Forellenturbine, die plötzlich eine sehr starke Antriebskraft freisetzte. Alle, die bei diesem Versuch mitgemacht hatten, wurden auf die gleiche Weise interniert wie Schauberger. Er schrieb 1956 an den Verfasser:

Nach Kriegsende wurde ich von der amerikanischen Besatzungsmacht wegen Kenntnis der Atomenergieerzeugungsvorgänge nahezu 1 Jahr lang konfiniert und von 6 Gendarmen bewacht. - Nach Freilassung wurde mir jede weitere Forschungstätigkeit auf diesem Gebiete bei Androhung neuerlicher Verhaftung verboten, obwohl es sich um neuartige Atomenergieerkenntnisse handelte. Nach Abschluß des öst. Staatsvertrages nahm ich meine Arbeiten wieder auf. Da ich bei Kriegsende mein Vermögen verlor, ging es sehr schleppend vorwärts. Fremde Finanzhilfe lehnte ich ab. Das ist der Grund der Verzögerung der Herstellung brauchbarer Modelle, die nach Abschluß der Patente frei gegeben werden.

Nach seiner Freilassung übersiedelte Viktor Schaubberger nach Linz. Wie er oben erwähnte, begann er wieder mit seinen Forschungen, wurde aber aus Mangel an Hilfsmitteln am Vorwärtskommen gehindert. Er pflegte zu sagen, daß man "mit einem Taschenmesser und ein paar Groschen in der Hose nicht viel ausrichten kann". Man kann über den Grund spekulieren, warum Schaubberger von den Amerikanern interniert worden war. In wessen Interesse geschah dies? Vielleicht liegt eine Erklärung in jenen Geschehnissen, die dann 1958 in Amerika passierten und zu Schaubbergers Tod führten.

BIOTECHNIK IN DER LANDWIRTSCHAFT

Die Zerstörung des Ackerbaues durch die Todestechnik

Nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigte sich Schauberger viel mit landwirtschaftlichen Problemen. Er hatte, wie ja erwähnt, nur wenig Möglichkeiten für seine Forschungen. Innerhalb dieses Bereiches hielt er es jedoch für möglich, sich voll einzusetzen. Die Zerstörung von Wald und Wasser durch die Todestechnik mußte, so meinte er, schließlich und endlich den Menschen befallen. Vor allem dadurch, daß der natürliche Nahrungsmittelaufbau negativ beeinflußt und letztendlich ganz vernichtet wird:

Hand in Hand mit unseren Forstleuten arbeiten die Landwirte. Das Blut der Erde wird immer minderwertiger, der Boden geht an Ertragfähigkeit zurück, die Notwendigkeit der Düngung ist glücklich da. Nun tritt der Chemiker auf und streut seine Salze. Nur wenige Jahre zeigt sich ein Erfolg, denn nach kurzer Zeit verschlacken die mit Kunstdünger bestreuten Böden. Wieder hat der Mensch der Natur entgegengearbeitet und sich glücklich die letzte Nahrungsquelle, die Kapillaren des Bodens, verstopft. Ratlos steht nun der Bauer vor seinem Feld, das ihm vorübergehend wohl reichliche Quantitäten gab, während nach kurzer Zeit die Qualitäten seiner Früchte leiden, die er seinerzeit in zwar geringem, aber zeitlich beinahe unbegrenztem Ausmaße geerntet hatte. Instinktiv die Stoffe in der Erde suchend, setzt er nun seinen Tiefpflug an und zerstört die Kapillaren des Bodens. Und nun tritt auch in der Landwirtschaft dasselbe wie in unseren Wäldern ein. Nach außen hin scheint alles zu blühen und zu gedeihen. Doch sind dies nur Scheinblüten, die, genährt vom faulenden Mark, nun erst recht die Früchte des Verfalles, den Krebs, zeitigen.

Das Getreide verliert seinen Gehalt an Stärkestoffen, die Wiesen vermoosen, die Äcker verunkrauten, - mehr werden nur die Arbeit und die Kosten. Das Ende ist der Verlust der Scholle, der Verlust der Heimat.

Schauberger wußte, wovon er sprach. Sein ganzes Leben hatte er unter Bauern an den Alpenhängen und in den Tälern der Steiermark, Oberösterreichs und Salzburgs gelebt. Er hatte gesehen, wie es um deren Äcker und Ernten stand, als es noch den Hochwald gab und die Wasserläufe noch freies Leben lebten. Und er hatte auch gesehen, was

geschah, wenn Kahlschläge und Wasserzerstörung fortschritten. Er hatte die von den Bauern vererbten Methoden und deren Ergebnisse gut studiert und sie mit den modernen, sogenannten rationellen Landwirtschaftsmethoden verglichen. Der Vergleich fiel nicht zugunsten der letzteren aus.

Für Schauberger ist der Wachstumsprozeß eine Frage des Aufladungs- und Entladungsvorganges. Er betrachtet die Pflanze als einen Ladungsaustauscher, bei dem die Spannung zwischen Atmosphäre und Geosphäre von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wenn aber eine Spannung in einer nützlichen Arbeit resultieren soll, muß es eine Isolierung zwischen den beiden Spannungspolen geben. Im anderen Fall ergibt sich nur ein unnützer, schädlicher Kurzschluß.³⁰ Schauberger spricht viel von dieser Isolierung, dieser "Haut", die die Erde haben muß, und beschrieb deren Zusammensetzung und Aufbau, wie sie zerstört und wieder aufgebaut werden kann. Eine Grundregel ist, daß sie immer von Vegetation oder auf andere Art und Weise zugedeckt werden muß.³¹

Aber auch die Qualität des Wassers ist für den Wachstumsprozeß sehr wichtig. Wenn der Wald, das Heim des Wassers, zerstört ist, und die Wasserläufe zu schmutzigen Rinnen verwandelt sind, kann das Wasser nicht länger die wichtige Bodenspannung aufbauen, weil es ja selbst krank ist. Stattdessen führt es zum Aufbau einer krankheitserzeugenden und parasitären Flora, die es gerade noch schafft, in der verdorbenen Umgebung dahinzuvegetieren.

Alte Bauernregeln waren lebensfreundlich

Schauberger erinnert sich oft an eine Reihe von eigentümlichen Sitten und Gebräuchen, die die alten Bauern pflegten, um ihre Ernten zu verbessern. Unter anderem zerkleinerten sie zu bestimmten Zeiten Zweige von Nadelbäumen und verstreuten diese auf das Feld. Sie führten auf diese Weise dem Boden eine Reihe von Spurenelementen zu, ohne daß sie es wußten.

³⁰ Walter Schauberger hat in Implosion Nr. 9 eine ausführliche Darstellung des "Biokondensators" gegeben, den die Geosphäre mit der dazwischenliegenden Atmosphäre bildet. Diese Darstellung ergibt einen neuen interessanten Aspekt über Pflanzen.

³¹ Im biologischen Ackerbau, wie er unter anderem von Dr. H. Müller und Doz. H. B. Rusch entwickelt wurde, ist dieses Bedecken des Ackerbodens als ein wichtiger Faktor zu betrachten. Siehe unter anderem: Rusch, Naturwissenschaft von morgen, Frankfurt/Main bzw. H. Cibilka, Der fruchtbare Garten (ORBIO, Box 6002, 60006, Norrköping, Schweden).

Der Bauer vom alten Schlag kannte seine Erde viel besser als der moderne Agronom.

Die vermeintlich saudummen Bauern, zu denen in erster Linie die Waldbauern des oberen Mühlviertels (eine Gegend nahe dem Bayerischen Wald) zählen, hatten vor rund 40 Jahren die besten Erdäpfel und den gewichtigsten Hafer. Fragte man so einen pfiffig lächelnden und mit den natürlichsten Bodenverhältnissen wohlvertrauten Altbauern, so bekam man prompt die Antwort, daß man dem uralten Glauben treu und der Schule fern bleiben müsse, um das Glück am Felde zu bannen.

Schauberger fühlte sich bei diesen alten Bauern wohl und diese bei ihm. In einem Aufsatz "Naturnahe Landwirtschaft" (Implosion Nr. 10) berichtet er ausführlich über einen Besuch, den er bei so einem alten Bauern machte. Dieser wurde von allen in seiner Umgebung für einen Narren gehalten, obwohl keiner der anderen Bauern so gute Ernten erzielte wie er.

Dieser Bauer pflügte anders. Er eggte auch anders und säte zu anderen Zeiten als die anderen Bauern und behandelte auch seine Früchte anders. Kurz, er machte alles und jedes auf eine andere Art. Nie ging dieser Bauer in die Kirche. Das wurde ihm besonders übel vermerkt. Beim Biertisch, wo die anderen Bauern dies und jenes besprachen, war er nie zu sehen. Niemanden fragte er um Rat, und von seinem Dienstpersonal duldete er keine Widerrede. Wer da nicht aufs Wort parierte, konnte gleich seine Siebensachen packen und gehen. Trotzdem war ein Dienstbotenwechsel in diesem Hause selten. Nur mit dem erwachsenen Sohn, der eine landwirtschaftliche Schule besuchte und der es immer besser wissen und machen wollte, gab es fortwährend schwere Differenzen. So kam ich wieder einmal gegen Anbruch der Dunkelheit an diesem Hause vorüber. Einem plötzlichen Einfall folgend, kehrte ich um. Mit dem alten Bauern wollte ich noch ein Stündchen plaudern. Auf dem Hofe traf ich den mir etwas unsympathischen Sohn und fragte nach seinem Vater. "Ist im Hinterhaus, der Alte", antwortete er mit einer unwilligen Geste. "Rufen Sie laut, und er wird sich schon melden." Ich ging in die angedeutete Richtung, durchschritt die Tenne und fand endlich den alten Bauern. Vor einem drei bis vier Eimer großen Holzfaß stand er und sang ein merkwürdiges Lied. Dabei rührte er den Inhalt mit einem großen Holzlöffel. Dabei war es kein richtiges Lied, sondern eine an Vokalen reiche Tonleiter, die er bis zur Fistelstimme steigerte, um sie dann bis zu

einem Brummbaß wieder abklingen zu lassen. Dabei war er über das Faß gebeugt und sang laut hinein. Sang er die Tonleiter aufwärts, so rührte er den Löffel links herum. Änderte er den Stimmfall, dann wechselte er auch die Richtung des Rühranges. Na, dachte ich mir, der spinnt doch. Der Bauer hörte mich nicht kommen und nachdem ich ihm eine geraume Zeit zugesehen hatte, interessierte es mich, was er eigentlich zusammenrührte. Unbemerkt ging ich auf dem Rasen näher und blickte ins Faß, in dem nichts anderes als klares Wasser war. Schließlich bemerkte mich der Alte, nickte kurz als Dank auf meinen Gruß und rührte unbeirrt weiter. - Ich sah abwechselnd den Bauern und den Inhalt des Fasses an. Ab und zu warf der Bauer kleine, mit der Hand verriebelte Lehmbrocken in das Wasserfaß und rührte bald rechts bald links den Inhalt herum. Dabei sang er ziemlich laut und gar nicht schön ins Wasserschaff. - "Na", dachte ich mir, "nichts dauert ewig." Schließlich nahm der Alte den gewaltigen Holzlöffel aus dem Faß und meinte: "So, nun kann es gären."

Ich nickte, als fände ich das Ganze selbstverständlich. Ich nickte auch, als mich der Bauer fragte, ob ich Durst hätte und einen Krug frischen Most wolle. So gingen wir, nachdem sich der Alte seine nassen Hände an seinem Fürfleck sorgfältig abgewischt hatte, ins Haus. Ich ging voraus in die gute Stube, während der alte Bauer wie gewöhnlich aus dem Keller den kühlen Apfelm most holte. "So, nun laßt's Ihnen gut schmecken." Mit diesen Worten schob er mir den blaugeblümelten Mostkrug einladend zu.

"Werden Sie mich nun auch wie die andern für verrückt halten? ", fragte der Bauer. Ich sagte: "Sie werden schon wissen, was Sie wollen. " Im Laufe der Unterhaltung erfuhr ich dann nach und nach den Zweck der Übung. Ton im abkühlenden Wasser mit ausgeatmeter Kohlensäure, die vom anziehenden Wasser gebunden wird, ergibt gut verrührt eine neutrale Spannung. (Siehe Umschläge mit aluminiumhaltigem gut durchwalktem Lehm.)

Dieses neutral gespannte Wasser wird nach dem Eggen mit sogenannten Palmbuschen auf das besäte Feld gesprengt. Die Egge hat keine Eisenzähne, sondern solche aus Holz. Der Vorgang ähnelt dem Sinne nach der Feldweihe. Das Wasser verdunstet und ungem ein feinste Kristallteilchen bleiben als negativ geladene Trägerstoffgebilde zurück. Von allen Seiten ziehen sie Strahlen an und geben umgekehrt solche nach allen Seiten ab.³²

³² Es ist hier unklar, was Schauburger mit neutraler Spannung und Ladung meint. Möglicherweise war seine Vorstellung, daß diese Schicht, die sich zwischen der negativen Biosphäre und ; der positiven Atmosphäre befindet, diejenige Polarität annimmt, die sie je nach Bedingung am liebsten annehmen möchte.

Es bildet sich zwischen Geosphäre und Atmosphäre ein ungemein feinmaschiges, hautartiges und violettschimmerndes Netz, das nur höchstwertige Ein- und Ausstrahlungen durchläßt. Der naturnahe Bauer nannte dieses Netz das "Jungfernhäutchen". Dieser sich selbst bildende Überzug ermöglicht eine so hochwertige Diffusion (Ein- und Ausatmung), daß solche Böden selbst in trockenster Jahreszeit kühl und feucht bleiben. Damit bleibt die Geosphäre und Atmosphäre begrenzende Keimzone stets nahe am Temperaturpunkt der Anomalie + 4° C. Bei dieser Temperatur erhalten die Fruchtstoffgebilde ihre höchste Spannkraft, die Befruchtungsstoffe dagegen ihre relativ tiefste Passivität.³³ Der Mehrertrag dieser einfachen Pflege der Hautatmung der Erde beträgt ca. 30 % gegenüber Böden, auf denen die Atempflege unberücksichtigt bleibt. Diese Atempflege war in alten Zeiten als sogenanntes "Tonsingen" bekannt.

Noch ein alter Brauch war es, senkrecht zur Sonne zu pflügen - das sogenannte Sonnenpflügen.³⁴ Schauberger meinte jedoch, daß die modernen Landwirte auf solche Bräuche "pfeifen". Für sie ist Zeit gleich Geld. Sie pflügen so, daß sie in kürzester Zeit eine möglichst große Fläche schaffen. Der alte, naturnahe Bauer aber dachte anders. Für ihn waren einmal Zeit und Weg aufbauende Begriffe und er blieb wenigstens in aller Heimlichkeit den alten Sitten und Gebräuchen treu.

Die besondere Anlage alter Kornschüttböden und das eigenartige nach ganz bestimmten Richtungen gepflogene Umschaukeln mit bestimmten Holzschaukeln hatte wie alles, was die naturnahen Bauern praktizierten, einen tieferen Sinn und eine Bedeutung.

Schauberger stellte fest, daß vieles, was die alten Bauern sagten, eine fundierte Grundlage hatte. So zeigte sich zum Beispiel, daß Wiesen, die von Kühen geweidet wurden oder wo das Gras mit der Sense gemäht wurde, eine ganz andere Üppigkeit und Reichtum an verschiedenen Gräsern und Kräutern bekamen - insbesondere Heilkräutern - als maschinell gemähte Wiesen. Besonders schonend schien es zu sein, mit Sensen zu mähen, die die Klingen durch Hämmern (Dengeln) geschärft bekamen anstatt auf gewöhnliche Weise geschliffen zu werden.

³³ Schauberger meint mit "Fruchtstoffen" im allgemeinen alle Kohlenstoff- und Wasserstoffverbindungen, während "befruchtende Stoffe" alle Sauerstoffverbindungen darstellen.

³⁴ Der Gedanke hinter dem "Sonnenpflügen" war es, daß die aufgeworfenen Schollen nicht einseitig in der Längsrichtung von der Sonne bestrahlt und damit aufgewärmt und entladen werden sollten.

Auch die alten Bauern in Estland verwendeten diese Schärfmethode. Schauberger meint, daß wenn dieses Hämmern auf einer Unterlage aus hartem Edelholz anstatt auf Eisen geschieht, würden die mechanischen Spannungen, die während des Tengelns in Form von Energie entstünden, in der Sense abgelagert. Diese Energie könnte dann beim Mähen in die Pflanzenwurzeln einströmen und lebensfördernde Kräfte aufbauen. Es war wichtig, eine so getengelte Sense nicht in der Sonne liegen zu lassen, da sie sich sonst entladen würde.

Die positive Wirkung auf die Pflanzen, die durch das Abgrasen der Wiesen durch die Kühe oder durch das Mähen mit der Sense entsteht, beruhte darauf, daß die Pflanzen dabei auf eine Art und Weise abgebissen bzw. geschnitten werden, die die Wundfläche auf den übriggebliebenen Stoppeln verschließt. Eine Maschine dagegen zerreißt die Pflanzen so, daß die Wunde lange offensteht, und damit die Pflanzenkraft nutzlos in die Atmosphäre strömt. Der gleiche Gedanke liegt hinter Schaubergers Anknüpfung an die Auffassung der Holzknechte, daß es für einen Wald schonender sei, wenn die Bäume mit der Axt und nicht mit der Säge gefällt würden. Das letztere ließe die Wundfläche des Baumstumpfes offen und zerrissen.

Eisenwerkzeuge oder Kupferwerkzeuge in der Landwirtschaft

In den 30er Jahren wurde Schauberger von König Boris von Bulgarien eingeladen, das plötzliche Sinken der landwirtschaftlichen Produktion zu untersuchen. Auf seiner Reise durch das Land stellte er fest, daß die Ernten in den von Türken bewohnten Gebieten auf höherem Niveau lagen als in anderen Landesteilen. Es zeigte sich, daß man dort noch die alten Holzpflüge verwendete, während das übrige Land von modernen Eisenpflügen überschwemmt worden war, die im Zusammenhang mit einer Modernisierung der bulgarischen Landwirtschaft aus Deutschland importiert wurden. Die ersten Dampfpflüge wurden auch eingeführt. Schauberger zog darauf logische Schlußfolgerungen, daß die Ernteverminderungen auf den Einsatz von Eisenpflügen beruhen müsse. Später entwickelte er dann eine vollständige Theorie über die Schädlichkeit von Eisenwerkzeugen in der Landwirtschaft. Sein Wasserstrahlversuch gab ihm neue Aspekte dafür.³⁵ Es zeigte sich bei diesen Versuchen, daß durch das Beimengen selbst der geringsten

³⁵ s. Seite 98

Menge von Rost keine Spannungsphänomene mehr auftraten. Das Wasser blieb leer und entladen. Er zog nun Parallelen zur Verwendung von Eisenpflügen und stellte sich deren erntehemmende Wirkung ungefähr so vor: Wenn der Eisenpflug durch die Erde gezogen wird, wird diese aufgerissen. Die Scholle wird gleichzeitig von einer schnell rostenden feinen Haut aus Eisenpartikeln überzogen. Er hatte früher beobachtet, daß eisenhaltiger Boden trocken war, und noch frühere Beobachtungen hatten ihm gezeigt, daß die Stahlturbinen das Wasser entladen. Als der Dampfpflug und später der Traktor kam, verschlimmerte sich die Situation dadurch, daß der Abrieb mit der Größe der Geschwindigkeit stieg, mit der der Pflug durch die Erde gezogen wurde. Walter Schauburger meint, daß die Ursache des Versiegens von Wasser bei solcher Art gepflügten Äckern rein physikalischer Natur ist: Beim schnellen Durchgang des Eisenpfluges durch die Erde würden die Kraftlinien des Erdmagnetfeldes geschnitten, wodurch elektrische Ströme auf die gleiche Weise entstünden, wie im Anker eines elektrischen Generators bei seiner Rotation im magnetischen Feld. Dadurch käme es zu einer Elektrolyse im Boden, die das Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff zerlegte. Es würde dadurch auch das Mikroleben in der Erde zerstört werden, gemeinsam mit der hohen Temperatur, die durch die Reibung des Eisens in der Erde auftreten würde.³⁶

Die nächste Schlußfolgerung, die Schauburger aus diesen Beobachtungen zog, war die Verwendung von nicht eisenhaltigem Material für landwirtschaftliche Geräte. Er schlug dafür Kupfer vor. Er hatte festgestellt, daß kupferhaltige Erde die Bodenfeuchtigkeit gut behalten kann und begann nun, mit Pflügen und anderen Geräten aus Kupfer zu experimentieren. Anfangs belegte er die Schaufel eines gewöhnlichen Pfluges mit Kupferblechen und probierte es aus. Der Versuch lief unter fachmännischer Kontrolle ab. Auf übliche Weise wurde der Bodenbereich in Parzellen aufgeteilt, wobei einige mit gewöhnlichem Eisenwerkzeug, andere mit Kupferwerkzeug behandelt wurden. Der Versuch ergab ein sehr positives Ergebnis für Kupferwerkzeug. Eine klare Produktionssteigerung von 17 bis 35 % konnte festgestellt werden. Auf dem großen Hof Farmleiten-Heuberg bei Salzburg erzielte man eine Wertsteigerung von 50%. Auf einem Berghof in Kitzbühel, 1000 Me-

³⁶ Diese Phänomene treten nur bei Eisen auf. Bei einem Pflug aus diamagnetischem Material - Holz, Kupfer etc. - wird das Magnetfeld der Erde nicht gestört.

ter über dem Meeresspiegel, brachte der Versuch eine Steigerung der Kartoffelernte mit einem Faktor von 12,5 mal von dem, was gesät wurde. Es erfolgte durchwegs eine Quantitäts-, vor allem eine Qualitätssteigerung. Das Backvermögen bei Getreide wurde besser, die Kartoffeln wurden nicht vom Kartoffelkäfer angegriffen und der Stickstoffbedarf verringerte sich usw. In den Jahren 1951-52 wurde ein Kontrollversuch mit dem Kupferpflug von der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsanstalt in Linz gemacht. Die Prüfung betraf Kulturen von Weizen, Hafer, Kohl und Zwiebel. Gewisse Parzellen wurden nur mit Eisengeräten, andere mit Eisengeräten unter Zusatz von Kupfersulfat und eine dritte Gruppe nur mit Kupfergeräten bearbeitet. Bei bestimmten Versuchen wurde Kupfersulfat gegen reines Kupfermehl ausgetauscht. Auch bei diesen Versuchen konnte man eine deutliche Erntesteigerung feststellen.³⁷

Das Gerücht über diese Erfolge verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und die Bauern rund um Salzburg, wo diese Versuche meist stattfanden, begannen den Kupferpflug als den "Goldenen Pflug" zu bezeichnen. Es wurde auch begonnen, eine größere Anzahl davon herzustellen. Aber bald offenbarten sich die Kräfte, die diese Konkurrenz stoppen wollten.

Viktor Schauburger hatte 1948 einen Vertrag mit einer Firma in Salzburg über die Erzeugung einer großen Anzahl von Pflügen unterzeichnet. Eines Tages wurde er von einem höheren Beamten der Salzburger Landesregierung aufgesucht. Der Beamte erschien in einem eleganten Auto und folgendes Gespräch entwickelte sich: Landtagsabgeordneter: "Es geht ein Gerücht, daß die Salzburger Stadtverwaltung erfolgreiche Versuche mit ihren Pflügen gemacht hat, und das wäre ja ganz interessant. Aber jetzt muß ich Sie unter vier Augen etwas fragen: Wie groß ist mein Anteil, wenn ich Sie unterstütze?" Schauburger: "Ich verstehe nicht, was Sie meinen. Sie sind ja Landtagsabgeordneter und haben damit nichts zu tun. Ich habe meine Abgaben für den Versuch bezahlt und alles ist in Ordnung." Abgeordneter: "Ich muß mich deutlicher ausdrücken. Es ist nämlich so, daß ich ein Übereinkommen mit den Stickstoffwerken habe, und wenn ich die Landwirte dazu überreden kann, mehr Stickstoff zu verwenden, dann bekomme ich eine Provision für jeden Sack, der hier verkauft wird. Wenn aber jetzt die Bauern auf den Kupferpflug umsteigen, dann sinkt der Stickstoffbe-

³⁷ Siehe Tätigkeitsbericht der Versuchsanstalt 1949-1952, Seite 109-112.

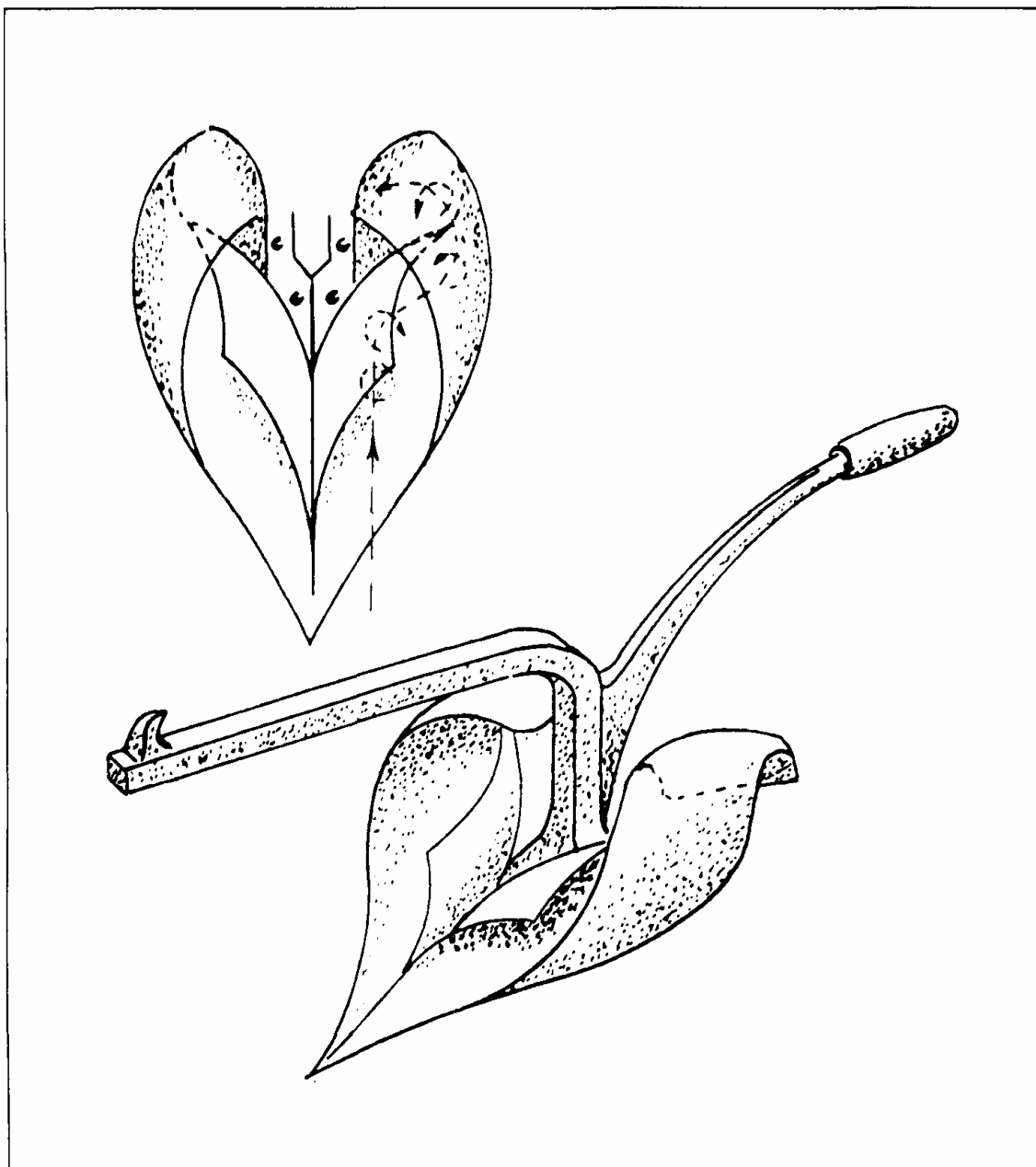
darf deutlich ab und da sollte ich stattdessen Provision auf Ihre Pflüge bekommen, um mich schadlos zu halten. Wir können uns wie alte Freunde einigen und ein gutes Geschäft abmachen, das uns beiden zugute kommt." Schauberger: "Ich möchte Ihnen nur eines sagen; Sie sind ein großes Schwein. Das hätte ich gleich verstehen sollen, wenn Sie als Diener des Volkes in einem Luxusauto vorgefahren kommen." Nach diesem Intermezzo kam eine unerwartete Absage des Vertrages von der Firma, die die Pflüge herstellen sollte. Vertreter der Volkswirtschaft begannen ebenso wie die Bauern, vor der Verwendung des Kupferpfluges zu warnen. Dieser würde eine Überproduktion verursachen, die noch schlechtere Agrarpreise ergeben würde. Damit wurde sowohl die Herstellung als auch die Verwendung gänzlich gebremst. 1950 bekam jedoch Schauberger zusammen mit einem Ingenieur Rosenberger das Patent auf eine Methode, die aktiven Stellen landwirtschaftlicher Geräte mit Kupfer zu belegen. (Österr. Pat. Nr. 166 644)³⁸

Der Spiralpflug

Schauberger dachte inzwischen auch darüber nach, ob die konventionellen Pflüge überhaupt biologisch richtig arbeiten. Auch hier wird seine Auffassung deutlich, daß die Erde in eine zentripetale Bewegung bei der Arbeit hineingeführt werden müsse, und entwickelte daher den sogenannten Spiralpflug, der jedoch über das Modellstadium nicht hinauskam. Das Prinzip seiner Arbeitsweise war derart, daß er die Erde ungefähr auf die gleiche Weise bearbeiten sollte, wie sich ein Maulwurf vorwärts gräbt. Durch die Form der Pflugschar und der Wendescheiben sollte dieser Pflug die Erde beinahe widerstandslos umdrehen, wodurch man ohne Druck- und Reibungskraft mit nachfolgender Aufwärmung im Gegensatz zu den herkömmlichen Pflügen arbeiten könne. Der Spiralpflug ist nicht für Tiefpflügen vorgesehen, sondern nur für eine oberflächliche Bearbeitung der Erde. Wie aus den obigen Ausführungen hervorgeht, war ja Schauberger ein Gegner der Tiefpflügung und so auf der gleichen Linie wie die meisten Anhänger der biologisch-ökologisch abgestimmten Landwirtschaft, die eine tiefe Bearbeitung der Erde nur als eine Störung der wichtigen Arbeit der Mikroorganis-

³⁸ Schauberger hat später eine "Biometallegierung" für Landwirtschafts- und Gartenwerkzeuge patentiert, solche Geräte hergestellt und zum Verkauf angeboten, unter anderem bei der Biotechnischen Geräte GmbH, in D-5604, Neviges. Erfolgreiche Versuche mit derlei Werkzeug sind bereits durchgeführt worden (siehe dazu Implosion Nr. 14).

men betrachten, da die natürliche Schichtung der Ackererde durcheinander geworfen wird.³⁹



Der Spiralflug

Der Spiralflug sollte die Arbeit des Maulwurfs nachahmen. Die mit Pfeilen versehene gestrichelte Linie zeigt die Bewegung der Erde im Pflug.

³⁹ siehe Fußnote 31.

Repulsator und Edelkompost

Wie aus dem vorher Gesagten hervorgeht, war der Wachstumsprozeß für Schauberger in erster Linie eine Energiefrage. Er betrachtete die Pflanze als einen Ausgleichsprozeß zwischen geosphärischer und atmosphärischer Energie. Die Pflanze sah er als Materialisation, die entsteht, wenn sich diese Energien über der isolierenden Schicht an der Bodenoberfläche treffen. Daher führten alle seine wachstumsfördernden Maßnahmen dahin, erstens die Energie der Erde zu steigern, zweitens den Aufbau und die Erhaltung der Isolierhaut zu fördern. Er lehnte daher alle Faktoren ab, die die Energie vom Boden wegnehmen und die Isolierung beschädigen. Daher war er ein erbitterter Feind des Thomasmehles, weil dies bereits in den Hochöfen jeder Spur von Ladung durch die Einwirkung des Feuers beraubt würde und deshalb sein Energiedefizit dadurch auszugleichen versuche, indem es Energie an sich zieht, sobald es in die Erde kommt, um so zum natürlichen Kreislauf zurückkehren zu können. Eine Methode, geosphärische Strahlung (Bodenenergie) aufbauen zu können, wäre es, der Erde Stallmist, Kompost, Mikronährstoffe und Katalysatoren zuzuführen, den Boden immer zugedeckt und geschützt vor direkter Sonneneinstrahlung zu halten und Eisengeräte zu vermeiden. Selbstverständlich ist dabei von Bedeutung, daß die biologische Struktur der ganzen Landschaft in Ordnung ist, daß Wald und Wasser ihr natürliches Leben leben dürfen, da ja die Bodenenergie im Grunde genommen davon abstammt. Auf der anderen Seite betonte Schauberger, daß es auch möglich ist, die Energie des Bodens auf maschinellern Weg zu erhöhen, wobei es jedoch eine Angelegenheit von "biologischen Maschinen" ist. Man könnte da z.B. den oben genannten Repulsator zur Produktion eines besonders aufgeladenen Wassers erwähnen. Dieses besondere "Hochenergiewasser" würde dann bei einer Temperatur von maximal 7° Celsius über das Feld gesprüht werden. Man könnte auch kohlenstoffhaltiges Material in den Boden eingraben, um es aufzuladen. Die erzeugte Biostrahlung würde dann waagrecht in den Boden hinausstrahlen und die Bodenspannung aufbauen. Mit solchen und noch weiteren Hilfsmitteln hielt Schauberger es für möglich, innerhalb kurzer Zeit auch Wüstenböden zum Blühen zu bringen. Er mißtraute den Fähigkeiten der heutigen Wissenschaften, mit der abnehmenden Fruchtbarkeit der Erde zurechtzukommen - ein Mißverhältnis, das ja diese Wissenschaft selbst mitgeschaffen hatte:

*Es ist jedenfalls erschütternd, zu sehen, wie weit die heutige Wissenschaft noch von der naturnahen Bodenkultur entfernt ist. Sie macht justament genau das Gegenteil von dem, was uns die von Menschen noch nicht vergewaltigte Natur vorexerziert. Wahrlich kein Wunder, wenn auf der ganzen Welt an Stelle von Nahrungsmittelüberfluß die Not und damit ein blühender und einträglicher Handel mit lebensnotwendigen Bedarfsgütern gedeiht. Die heutige Wissenschaft denkt zu primitiv. Man könnte sagen, **um eine Oktave zu tief**. Sie ist noch zuwenig in den energetischen Bereich vorgestoßen und nur materialistisch eingestellt. Darum trägt sie die Hauptschuld an den Zuständen, die wir heute erleben. Wahrscheinlich war diese Entwicklung eine Notwendigkeit, denn wie sollten die irregeleiteten Menschen die wahren Zusammenhänge sonst erkennen?*

Nun ist es aber höchste Zeit, an praktischen Beispielen zu zeigen, wie eine naturnahe Bodenkultur beschaffen ist, ehe die ganze Menschheit total vertiert.

Viktor Schauberger gibt in seinen Schriften viele praktische Ratschläge dafür, was er einen "naturnahen" Ackerbau nennt. Eine Art selbstgemachten Repulsator, den jeder auch selbst bauen kann, beschreibt er: Man nehme ein Gefäß aus Holz, Ton (nicht gebrannt) oder Glas, am besten mit Eiform. (Nägel oder Eisenbänder darf es am Holzfaß nicht geben, können aber mit solchen aus Kupfer ersetzt werden.) Das Gefäß, das eine Höhe von ca. 2 m haben soll, wird an einem schattigen Platz so eingegraben, daß die Öffnung auf Bodenniveau ist, mit der Eispitze nach unten. Wasser von bester verfügbarer Qualität wird eingefüllt, ein paar Hände voll Holzspäne (oder anderes organisches Material, z. B. Knochen oder Federmehl, Hühner- oder Kuhmist etc.) werden hineingegeben und dann ein paar Kupfer- und Zinkstücke, die zuvor z.B. auf einem Stück Eichenholz hart gehämmert wurden. Mit einem Holzlöffel, der mit einem Kupfer- oder Silberblech beschlagen ist (Vorsicht: Keine Eisennägel!) rührt man eine Weile nach links, von außen nach innen, sodaß sich ein Wirbel bildet. Daraufhin macht man dasselbe von rechts. Sodann wird ein gutdichtender Holzdeckel daraufgelegt (keine Eisennägel!), der ein kleines Loch von ein paar Zentimeter Durchmesser hat und das mit einem Stück Leinenstoff bedeckt wird. Der Behälter soll 2 bis 3 Wochen stehen und gibt dann eine horizontale Energie in den umgebenden Boden ab. Nach der genannten Wartezeit wird das Wasser zum Düngen verwendet und ergibt so eine

kraftvolle Energiezufuhr für die Pflanzen. Man kann den Behälter auch mit Jauche füllen, die restlichen Zutaten und die Behandlung ist im allgemeinen gleich wie beschrieben. In diesem Fall muß es aber ein Behälter sein, der mit der Spitze nach oben schaut und in dem der Inhalt 6 Wochen lang in Ruhe gelassen werden muß, bevor er als Bewässerungszusatz verwendet wird.⁴⁰

Die Eiform, die Schauburger als eine besonders wertvolle und vollendete Form betrachtete, hat in diesem wie auch in anderen Fällen eine besondere Aufgabe. In einem Behälter dieser Form beginnt der flüssige Inhalt aus sich selbst heraus in einer zykliden Spiralbewegung zu strömen, gestartet und aufrechterhalten durch Temperaturveränderungen.

Schauburger hat unter anderem ein Rezept für einen "Edelkompost" gegeben, der seiner Meinung nach besonders energiereich sei:

Unter einem in der Nähe des Feldes stehenden, möglichst breitkronigen Tief- oder Herzwurzler - am besten unter einem Obstbaum - wird im Schattenbereich der Krone eine halbkreisförmige Grube so angelegt, daß die Baumwurzeln nicht beschädigt werden. Der Baumstamm wird mit Papier, Rinde usw. vor einer direkten Verbindung mit der Komposterde geschützt, wodurch nach dem Verwesen infolge der an dieser Stelle unvermeidlichen Lichteinfälle, aus dieser Schutzhülle ein diffuser Luftschacht entsteht. Dann wird eine zweispannhohe Schicht (40-50 cm) frisch gemähtes Gras mit möglichst unterschiedlichen Abfallstoffen aller Art, wie z. B. Kartoffelschalen, Obstschalen usw. in möglichst frischem oder lufttrockenem Zustande unter Beimischung von Fruchtstengeln zerhackt.

Diese unterschiedliche und gut vermischte Grasschicht wird nun mit oligo-dynamischem (zerfalleregenden) und katalysatorischem (aufbauerregenden) Kupfer- und Zinkstaubbelag versehen. Das geschieht am besten durch Abfeilen alter Kupfer- und Zinkreste, wobei schon minimale Mengen genügen, um den Boden mit anreizenden Spurenelementen zu versehen.

Etwas Salz und ganz geringe Mengen von Rohzucker kommen dazu. Dann wird das Ganze in der Grube fest zusammengetreten, mit einer Schicht Erde versehen und gut wasserdicht abgedeckt, damit kein Regenwasser eindringen kann.

Nun wird der Komposthaufen solange sich selbst überlassen, bis

⁴⁰ Über positive Erfahrungen mit dem "Repulsator" wird in Implosion Nr. 42 berichtet. Siehe auch Versuche mit dem "Repulsator" S. 162ff.

wieder frische Abfallstoffe anfallen, die wieder mit frischem Gras und sonstigen Überresten von Feldfruchtkörpern vermischt, die neue Auflage ergeben. Darauf kommt wieder eine spannhohle (etwa 20 cm) Erdschicht, die mit möglichst fremden Kieselsand (feinkörnig), am besten aus einem Bachbett, vermischt wird. So folgt Schicht um Schicht, wenn sich in der Zwischenzeit die Auflagen etwas gesetzt haben. Je höher der Haufen wird, um so kleiner wird der Radius, so daß zum Schluß ein eiförmiger Komposthaufenkörper (ein Protoplasma) naturrichtiger Spannungsform entsteht. Dann wird das Luftloch oben mit abgefallenem Laub leicht verstopft, das Ganze mit der Schaufelbreitseite glattgeklopft, damit der vom Baum fallende Regenstaub nur über die Oberfläche streichen und die nun wichtige Oberflächenspannung aufbauen kann.

Schauberger beschreibt dann, was im Haufen vor sich geht. Er zieht nämlich das Mikroleben der Erde an sich, das da während des Sommers im Überfluß gedeiht. Dann aber sterben die Regenwürmer ab und im Spätwinter werden sie aufgelöst, und in ätherische Öle verwandelt. Wenn es 4°C warm wird, blüht der Haufen ein bis zwei Wochen lang (wenn er im vorigen Sommer aufgeladen wurde): Die Komposterde ist jetzt vollständig mit Qualitätsstoffen und Energieverdichtungen aus früheren Lebensformen geladen. Man kann sie jetzt auf den Boden streuen, am besten mit einer Schaufel aus Kupfer, Bronze, Holz oder rostfreien Blech. Man streut nur eine dünne Schicht von einem halben Zentimeter aus, die sofort mit Geräten eingescharrt wird. Die Geräte dazu dürfen nicht aus Eisen sein. Jetzt ist die Erde für die Aussaat bereit.

Kein Ungeziefer zeigt sich auf dieser Erde, Unkraut ist kaum zu sehen.

. . . die 30prozentige Mehrernte und die bedeutend veredelte Qualitätsernte ist nachhaltig. Sie ist für dauernd nachhaltig (solange dieser Kompost zugeführt wird).

Wie schon angedeutet, verurteilt Schauburger jegliche Kunstdüngung. Ganz besonders aber jene Kunstdünger, auf die Feuer oder Wärme in irgend einer Form eingewirkt haben. Diese werden, sagt er, mehr oder weniger einpolig und ziehen daher die waagrechten "Mutterstoffe" in der Erde an sich. Sie verursachen gewissermaßen gelegentliche Erntesteigerungen, doch die Erde wird verdorben, indem man die Lebensformen durcheinanderbringt. Produkte aus einer sol-

chen Erde bewirken einen Verfall und einen ständigen Rückgang der körperlichen und seelischen Kräfte der Menschen, die Derartiges zu sich nehmen:

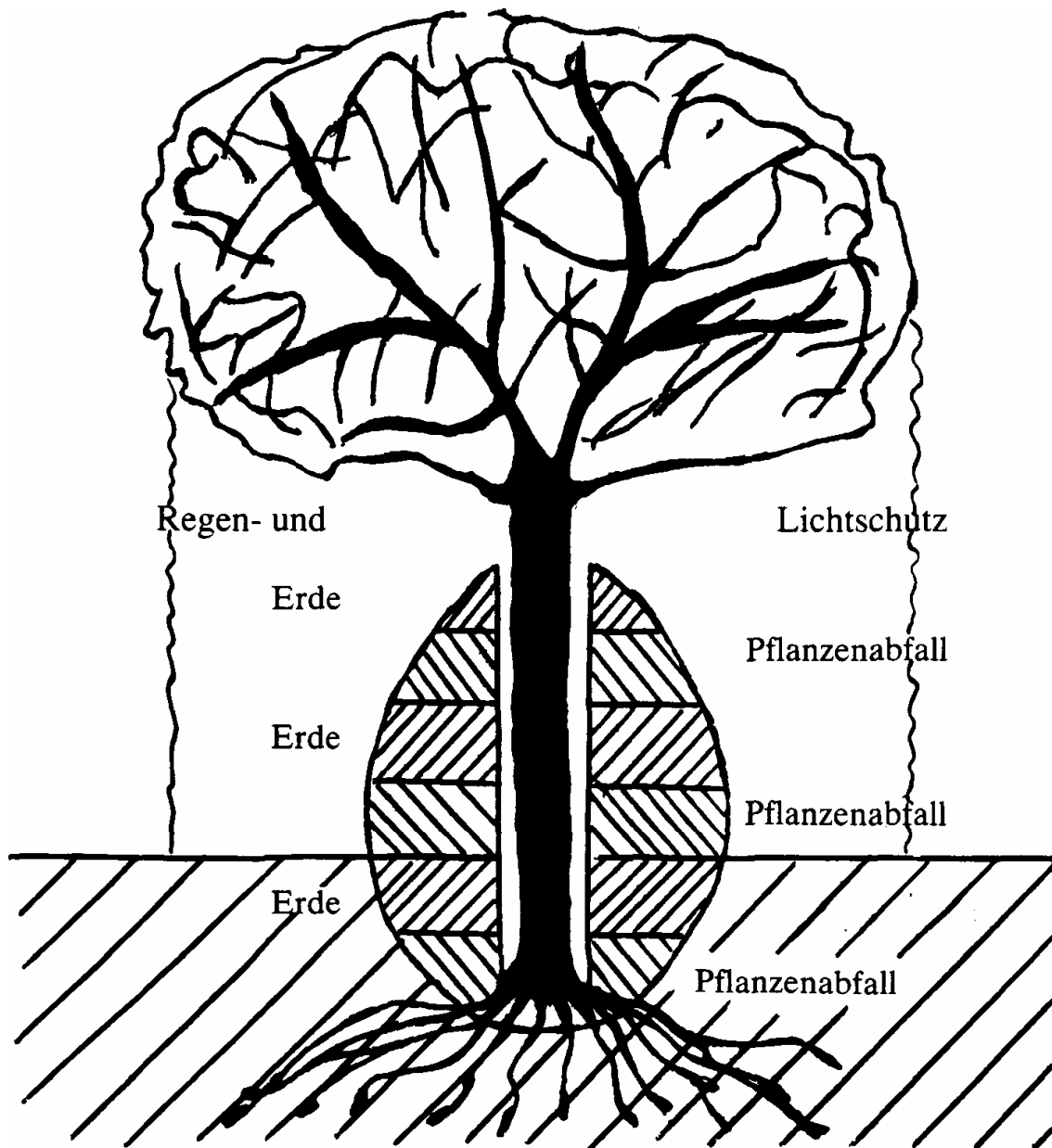
Ein freies Volk kann nur auf freier Erde entstehen. Ein Volk, daß die Mutter Erde vergewaltigt, hat kein Recht, eine Heimat zu besitzen . . .

Der Mensch ist, was er ißt, und er bleibt ein Tier, solange der Qualitätsstoffaufbau unterbunden ist. So schließt sich ein Kreis: Verpestetes Wasser kann keine gesunde Nahrung aufbauen. Verpestetes Wasser und vergiftete Nahrung können kein gesundes Blut aufbauen. Daß dann die Geistesfunktionen sich nicht entwickeln können, sei nur am Rande vermerkt, und daß die verminderten Qualitäten über die Samenstoffproduktion in späteren Generationen noch Auswirkungen haben.

Der heutige Landwirt behandelt Mutter Erde schlimmer als eine Hure. Er zieht ihr alljährlich die Haut ab und vergiftet sie mit Kunstdüngerschlacken und wundert sich noch obendrein, daß dieses Luder dann alljährlich mehr Arbeit verlangt und dafür Jahr für Jahr weniger gibt.

Der alte Bauer war seiner Scholle gegenüber Priester und Arzt. Der moderne Landwirt dagegen ist innerlich und äußerlich politisch zerrissen und spekuliert auf staatliche Subventionen. Er meint mit Gewaltmaßnahmen der Natur trotzen zu können. Der heutige Arzt steht der immer mehr zunehmenden Krebserrscheinung vollkommen hilflos gegenüber. Er kann die inneren Körperkräfte, die durch kunstgedüngte Nahrungsmittel erlahmen, nicht anfeuern. In den einzelnen Drüsen entstehen Gleichrichtungen und in logischer Folge Verwesungserscheinungen. Genauso wenig erreicht der moderne, hastende und mit seinen sinnlosen Maschinen über das Feld jagende Bauer nur ein Wachstum seiner Arbeit bei gleichzeitiger Minderung der Kraft, die im Innern der Erde wirkt.

Dieser ganze Verfall innerhalb der Landwirtschaft und damit unserer wichtigsten Basis der Ernährung kann laut Schauberger nur dadurch in Ordnung gebracht werden, indem wir uns wieder hingebungsvoll der Ordnung der Natur beugen, ihre Methoden kopieren und lernen, daß Fruchtbarkeit nicht auf dem Einsatz von chemischen oder mechanischen Hilfsmitteln beruht, sondern auf dem wiederhergestellten Energiegleichgewicht von Erde und Wasser.



"Das Regenwurmsanatorium" - Der "Edelkompost" (Aus Implosion Nr. 21)

SCHAUBERGERS KRITIK AN WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT

Die Todestechnik und die falsche Kultur

Mit steigender Verbitterung mußte Schauberger feststellen, daß ein Versuch, die verantwortlichen Stellen zur Einsicht und Verantwortung im Hinblick auf eine bevorstehende Katastrophe zu bringen, keinerlei Ergebnisse brachten. Er hatte keinen Erfolg bei seinen Versuchen, Techniker und Wissenschaftler dahin zu bringen, die "Todestechnik" aufzugeben. Seine einzige Hoffnung war, daß die Völker dieser Erde eines Tages erwachen und eine Veränderung erzwingen würden. Im Laufe der Jahre hatte er eine ganze Philosophie darüber entwickelt, von der ein paar Abschnitte in diesem Kapitel wiedergegeben werden.

Immer mehr macht sich in unserer Zeit die Sehnsucht nach der Natur bemerkbar.

Dieser Drang nach Natur, die stark, ruhig und gesund ist, ist die notwendige Erscheinung der heutigen Zeit, das Gegengewicht zu einer anorganischen Zivilisation, die wir irrtümlicherweise als Kultur bezeichnen. Diese Zivilisation ist ein Werk des Menschen, der selbstherrlich, ohne Rücksichtnahme auf das wirkliche Geschehen in der Natur, eine sinn- und fundamentlose Welt auf gebaut hat, die ihn, der doch ihr Herr sein sollte, nun zu vernichten droht, weil er durch seine Handlungen und seine Arbeit den in der Natur walten-den Sinn der Einheit gestört hat.

Wenn wir heute hilf- und ratlos vor unseren Schöpfungen stehen und immer mehr erkennen müssen, daß unsere sogenannte Arbeit mit all ihren Sorgen nur der Selbstzerstörung dient, sich nach kei-ner Richtung hin ein Schimmer einer Besserung zeigt und wir hoff-nungslos einer düsteren Zukunft entgegentreiben, dann wird es auch verständlich, daß sich immer mehr Menschen finden, die, angeekelt von diesem sinnlosen Tun und Treiben, die Wege su-chen, die sie zurückführen zur Allmutter Natur. Der Mensch ist ein von der Natur nach ihren Gesetzen geschaffenes und daher von ihr abhängiges Wesen.

Sein Werk, die von ihm geschaffene Pseudokultur, wurde im Laufe der Zeit ein sinn- und zusammenhangloses Unding, das durch die ungeheure Kraft der technischen Hilfsmittel ein so gigan-tisches Monstrum geworden ist, daß es nahezu schon an unsere Na-

turgewalten heranreicht, zumindest aber schon störend in das große Lebensgetriebe der Natur einzugreifen vermag. Der Mensch, der im großen Naturleben doch nur ein Fünkchen, einen Mikroorganismus darstellt, hat, angeregt von kurzlebigen Scheinerfolgen, eine Tätigkeit entfaltet, die das große Zusammenleben zu stören beginnt und der qualitativen Produktion unseres Makroorganismus Erde ein Ende zu bereiten scheint. Die verursachende Kraft ist unser Verstand und die von ihm geschaffene seelenlose Technik, sowie unsere gesetzlose und sinnstörende technische Kultur, die allesamt auch Ursache der Störung des Wasser- und Blutkreislaufes der Erde sind. Wenn also alles, was von dieser anorganischen Zivilisation geschaffen wird, im Tempo der Entfaltung zugrunde geht, so ist dieser Niedergang keinesfalls eine vorübergehende Krise, sondern der selbstverständliche Zusammenbruch eines ohne Fundament in schwindelnde Höhe gebauten Kulturgebäudes, wobei auch das mitgerissen wird, was an echter Kultur noch vorhanden war.

Biologischer und geistiger Zusammenbruch oder eine neue Entwicklung

Schaubergers Hoffnung gilt der Jugend. In seiner ganzen Verzweiflung glaubt er doch Zeichen zu sehen, daß die Jugend sich vielleicht weigert, diese lebensfeindliche Entwicklung zu unterstützen:

Es zeigt zweifellos von gesundem, nicht degeneriertem Menschentum, wenn sich unsere Jugend mit aller Kraft gegen die heute schon allorts auftretenden Verfallserscheinungen stemmt und es ablehnt, auf der Heeresstraße, die uns alle in eine kulturelle und wirtschaftliche Sackgasse geführt hat, stumpfsinnig weiter zutrotten. Mit der Auflehnung allein ist aber noch gar nichts getan. Einen praktischen Erfolg werden die Gegenanstrengungen unserer Jugend erst dann zeitigen, wenn die Ursachen erkannt und die Fehler gefunden sind, die von uns und den früheren Generationen begangen wurden und die tatsächlich eine Welt ins Unglück gestürzt haben.

Mit dem Finden der Ursachen des Übels ist erst ein ganz kleiner Schritt getan, da sich der systematischen Behebung der begangenen Fehler das Heer der sogenannten Sachverständigen in den Weg stellen wird, welche die bisherige Richtung vertreten und diese auch weiterhin gutheißen müssen, weil sie doch von ihr leben und bis an ihr seliges Ende versorgt sein wollen.

Auch dieses Hindernis wäre noch einfach zu überbrücken, wenn sich die gemachten Fehler wenigstens auf einen bestimmten Wirtschaftszweig lokalisieren ließen.

Bei gründlicher Überprüfung und Ermittlung der oft seit Jahrhunderten begangenen schweren Fehler zeigt sich aber eine so ungeheure Ausbreitung und Verästelung der durch unrichtige Ratschläge und falsche Arbeitsmethoden entstandenen Krankheit und so schwere kulturelle, technische und wirtschaftliche Verfehlungen, daß kein Wirtschaftszweig davon unberührt bleibt und kein Sachverständiger, wo immer er auch arbeiten mag, sich, wenn auch zum Teil unbewußt, der Mitschuld entziehen kann. Mit der Klarstellung, daß unter den gegebenen Verhältnissen fast jeder Sachverständige in seiner Existenzsicherheit bedroht wird, wäre es vollkommen zwecklos, von diesen Kreisen her eine Unterstützung zu erwarten, und es muß von vornherein mit einer gewaltigen Opposition, die aber notwendig ist und viel zur Klärung mit beitragen wird, gerechnet werden.

Jetzt ist die Zeit für jeden einzelnen Menschen gekommen, über die Situation nachzudenken, in die die Welt hineingeschlittert ist. Es genügt, wenn jedermann darüber nachzusinnen anfängt, wie es um das Wasser bestellt ist:

Mögen also alle diejenigen Menschen, welche nicht in der glücklichen Lage sind, den kühlenden Trunk direkt aus der gesunden Quelle zu schöpfen, überlegen, woher er kommt, wie er zugeleitet wird und durch welche künstlichen Zutaten er mundgerecht gemacht wird.

Diejenigen Menschen aber, die gezwungen sind, jahraus, jahrein bloß sterilisiertes Wasser zu trinken, mögen doch endlich einmal darüber nachdenken, wie Wasser, dem durch rein chemische Zutaten seine von Natur aus bestimmte Fähigkeit, Leben zu zeugen, gewaltsam genommen wurde, sich im Organismus auswirken muß. Sterilisiertes und physikalisch zerstörtes Wasser führt nicht nur gesetzmäßig einen körperlichen Verfall herbei, sondern verursacht auch geistige Verfallserscheinungen und damit eine systematische Degeneration der Menschen und der übrigen Lebewesen.

Viele Menschen trösten sich damit, daß "es wohl nicht so gefährlich sei". So allmählich schaffe es die Technik und Wissenschaft schon, die Schwierigkeiten zu meistern. So eine Einstellung ist aber an sich ein Anzeichen dafür, wie lange der Verfall schon dauert:

Der Grund, warum die Menschen ihren kulturellen und wirtschaftlichen Niedergang mit einer vorübergehenden Krise verwechseln . . . liegt vielfach im geistigen Verfall der Menschheit, der jedem körperlichen Verfall gesetzmäßig folgen, beziehungsweise vorausgehen muß.

Die zivilisierte Menschheit hat trotz ihrer vermeintlich hohen technischen Kultur einen derartigen ethischen Tiefstand erreicht, daß sie nicht mehr zu erkennen vermag, daß dieser physische und moralische Verfall nichts anderes als ein kontinuierlich vor sich gehender Kulturzerfall ist.

Aus diesem Grunde wird es auch für Menschen, welche die Tragweite der begangenen Fehler erkennen, zur heiligen Pflicht, unentwegt und selbst unter Hintansetzung der eigenen Vorteile für die endliche Richtigstellung der vielen Irrtümer einzutreten ... Das wirksamste Mittel ist, die breite Öffentlichkeit auf die unrichtigen Ratschläge aufmerksam zu machen. Arm und reich, hoch und nieder muß von Zweifel und berechtigtem Mißtrauen erfaßt werden, das, immer weitere Kreise ziehend, schließlich das innere Abwehrgefühl der breiten Masse zeitigt und welches, wenn es einmal geweckt ist, nicht mehr zur Ruhe kommen darf, bis es zum Volks- und damit zum Gottesurteil geworden ist... ... alle diejenigen, die durch ihren Beruf gezwungen sind, sich ihr Brot in den großen Städten zu verdienen, mögen ernstlich darüber nachdenken, was eintreten muß, wenn zu dem immer knapper, immer kostspieliger und qualitativ schlechter werdenden Brot auch das Wasser noch schwindet.

Mag es auch eine sehr undankbare Aufgabe sein, die Öffentlichkeit aufkommende Gefahren, die sie nicht sieht oder nicht sehen will, aufmerksam zu machen, mag es vielleicht auch vergebliche Mühe sein, ihr das furchtbare Menetekel zu deuten, das über ihr schwebt, der Versuch soll wenigstens gemacht werden.

Schauberger sieht die Katastrophe herankommen, ein vollständiges Chaos, in dem diese augenblickliche technische und gesellschaftliche Entwicklung zusammenbricht. Darüber hinaus dämmert ihm aber eine neue Zeit, in der die Menschen gelernt haben zu verstehen, daß sie in Zusammenarbeit mit der Natur leben müssen und in der

... kommt es zu einem Wohlstand von heute unvorstellbarem Ausmaße. Es wird dann die Zeit kommen, in der die Menschen zurückdenken und sich sagen werden: "Es waren einmal Idioten, die wahrhaftig glaubten, mit abbauenden Einflüssen eine Technik zu forcieren, um dann eine Kultur aufzubauen.

Den Weg, den diese Zukunftsmenschen gehen werden, sieht Schauberger klar und deutlich vor sich:

Der kommende Mensch wird die Materie und die aus dieser entspringenden Qualitätsstoffbewegung voll beherrschen und wird zum obersten Diener und zugleich zum Herren der Natur. Sagenhafte Ernten versorgen ihn mit höchstwertiger Nahrung und zugleich wird er die nahezu absolute Bewegungsfreiheit zu Lande, zu Wasser und in der Luft...

Damit hört der Lebenskampf, der Klassenkampf, der Existenzkampf und vor allen Dingen jeder Krieg um die Nahrungs- und Rohstoffmittel ganz von selbst auf.

Auch das medizinische Heilwesen wird grundsätzliche Veränderungen erfahren. Wirklichkeit wird, was Paracelsus ahnte: Es wird einen spezifischen Grundstoff geben, der jede Krankheit schon im Keime erstickt. Die Menschen werden keine Krankheiten kennen und in dieser Hinsicht lebensfreudig werden. Raum wird in genügender Weite und Breite dem zur Verfügung stehen, der durch sein Dasein dem Rohstoffaufbau auf der ganzen Entwicklungslinie dient.

Aus dem Wasser ist alles entstanden. Das Wasser ist daher der universelle Rohstoff jeder Kultur oder das Fundament jeder körperlichen und geistigen Entwicklung. Die Entschleierung des Wassergeheimnisses ist das Ende jeder Art Spekulation oder Berechnung mit ihren Auswüchsen, zu denen Krieg, Haß, Neid, Unduldsamkeit und Zwieträchtigkeit in jeder Form und Art zählen. Die restlose Erforschung des Wassers bedeutet daher im wahrsten Sinne des Wortes das Ende der Monopole, das Ende jeder Beherrschung und den Anbeginn eines Sozialismus durch die Ausgestaltung des Individualismus in vollendetster Form.

Im Wege des "kalten Oxydationsprozesses" werden Maschinenkräfte so gut wie kostenlos und damit erst wertvoll werden. Nahrungsmittel, Rohstoffe, Treibstoffe wird es im Überfluß geben . . . Diese Qualitätsstoffsamen - negative Ionenkonzentrationen geosphärischer Herkunftsart - sind die eigentlichen Aufbau- und Auftriebsatome. Sie können auf maschinellm Wege in jeder Menge und Güte aus bakteriophagen Grenzwertbeständen (Geschiebe- und Schwebestoffe) in der Luft und im Wasser mit Hilfe der "zykloiden Raumkurvenbewegung" nahezu kostenlos in ähnlicher Art erzeugt werden, wie es die im reißenden Quellwasser bewegungslos stehende Forelle mit Hilfe ihrer Kiemen- und Körperform macht, wenn sie bloß frisches Quellwasser geosphärischer Spannungsart durch die Kiemen fließen läßt.

Für die Krone der Schöpfung ist damit der Weg freigegeben, als oberster Diener der Herr dieses Schöpfungswerkes zu werden und damit Leiter eines grandiosen Entwicklungsganges zu sein. Vielleicht ist dem Menschen unseres Jahrhunderts auf dem schmalen Grat zur Höhe, bei der Gefahr des Absturzes in unergründliche Tiefen, die einmalige Chance gegeben, gottähnlich zu werden. Wer den Wandlungsprozeß im aufbauenden Sinne beherrscht, bekommt die Eigenschaften des Schöpfers. Wer den Wandlungsprozeß im abbauenden Sinne beherrscht und tätigt, ist ein Werkzeug und Diener des Teufels. Ihm obliegt das Werk der Zerstörung.

DIE LETZTEN JAHRE

Experimente an der technischen Hochschule in Stuttgart

Im Jahr 1952 beauftragte das Ministerium für Wasserwirtschaft Prof. Franz Pöpel von der technischen Hochschule Stuttgart, Viktor Schaubergers Theorie über das Wasser experimentell zu überprüfen. Als sich Walter und Viktor Schauburger dort einfanden, um an den Experimenten teilzunehmen, zeigte sich Prof. Pöpel nicht gewillt diese durchzuführen. Er betonte vor dem Ministerialrat Kumpf, daß Schaubergers Theorien im Widerspruch zu den Gesetzen der klassischen Mechanik stünden, die doch auch für das strömende Wasser gelten. Er glaube nicht, daß die geplanten Versuche irgendwelche technisch verwertbaren Resultate ergeben würden. Ministerialrat Kumpf war mit Prof. Pöpel gleicher Meinung, wollte aber, daß die Experimente trotzdem durchgeführt würden, um mit Schaubergers Phantasien endgültig Schluß zu machen.

Der Versuch kam also zustande, und man wollte zuerst die Bewegungsbilder des Wassers studieren. Schauburger begann die Vorstellung damit, Pöpel zu fragen, ob er denn nie darüber nachgedacht habe, wie sich das Wasser benehme, wenn es die Badewanne verläßt. Man sieht ja, wie es einen trichterförmigen Wirbel bildet, wenn es ausströmt - aber wie benimmt es sich dann in der Folge?

Man konnte ein kleines Aufblitzen in Popels Augen bemerken und es wurde eine Versuchsanordnung aufgebaut, mit der folgendes Programm durchgeführt werden sollte (zitiert aus Prof. Popels Gutachten).

1. Kann Wasser, das in einer Röhre strömt, in eine "mehrfache Einrollbewegung" gebracht werden?
2. Spielt das Material des Rohres eine ausschlaggebende Rolle für eine derartige Bewegung?
3. Spielt die Form des Rohres eine ausschlaggebende Rolle?
4. Treten bei einem derartigen "einspulenden Durchlauf" molekulare Strukturveränderungen im Wasser auf?
5. Kann eine solche Einrollbewegung zum Schutz des Rohres vor Ablagerungen verwendet werden?

Die Versuchsanordnung für diese Experimente bestand aus einem Behälter, der wie ein halbes Ei geformt war. Am Boden des Behälters

wurde ein mehrere Meter langes Glasrohr angeschlossen und in das eiförmige Gefäß ein Schlauch gelegt, der auf der Innenseite spiralförmig so aufgewickelt war, daß das durchströmende Wasser einen starken Wirbel im Gefäß erzeugte. Wenn man das Wasser färbte, so konnte man leicht sehen, daß sich dieser Wirbel durch das ganze Glasrohr fortsetzte. Man konnte auch beobachten, daß die Intensität der Farbe in Richtung Strömungsachse zunahm. Schon jetzt war Prof. Popels Interesse ernsthaft geweckt. Er ließ eine Menge kleiner Dreiecke so aufhängen, daß sie mit der Schnur in einer Ecke ein langes Prisma bildeten. Er wollte damit exaktere Studien durchführen. Man konnte dann beobachten, daß sich dieses Prisma in Richtung der Spirale drehte.

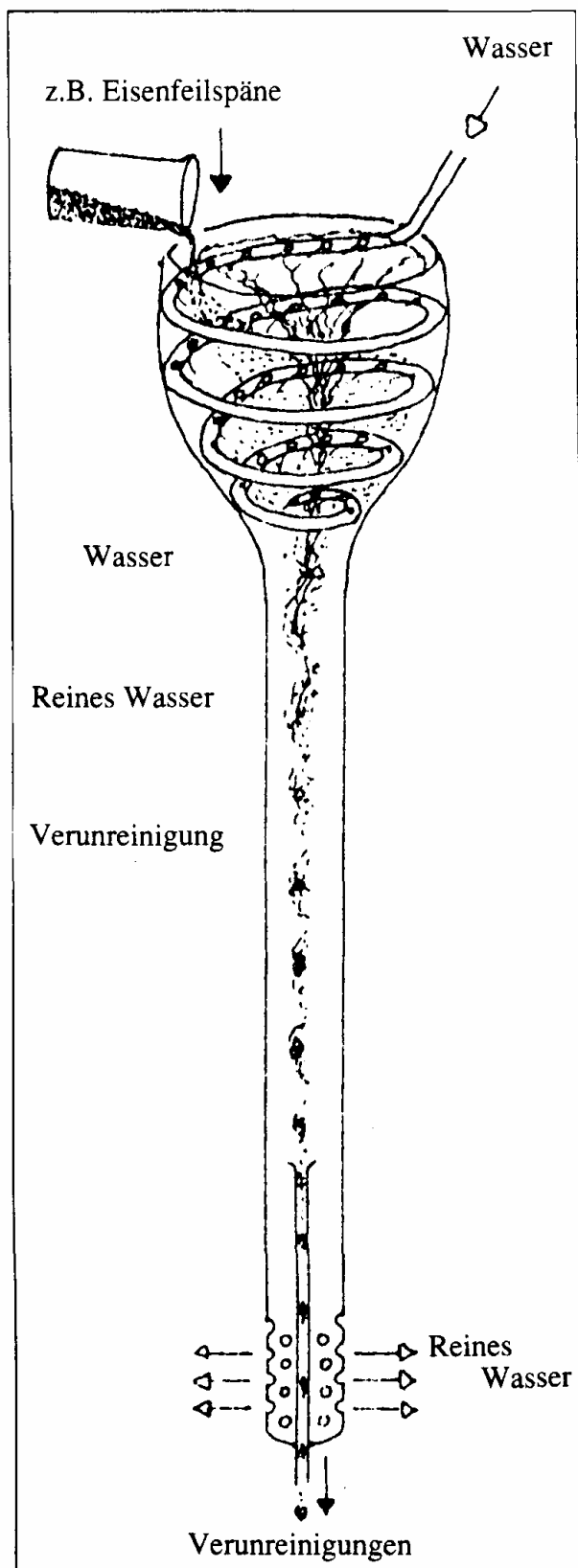
Als nächstes wollte man untersuchen, wie sich Hydrophobe (nicht wasseraufnehmende Stoffe) in diesem Wasserwirbel verhielten. Eine Menge Sand und viele Eisenspäne wurden in den Behälter hineingeschüttet.

Zur großen Verwunderung Popels und seiner Assistenten wurde dieser Zusatz vom Wasser nicht hinaus an die Wände des Glasrohres geführt, sondern stattdessen in der Achse der Spiralbewegung zusammengeschraubt und dort zu einem eiförmigen Gebilde gepreßt. Dieses sammelte sich dann im Behälter am Auslauf. Brach man so ein Ei, so konnte man nicht die geringste Feuchtigkeit darin feststellen.

Mit einer Einstellungsanordnung konnte man den Wasserstrom regulieren und bei einer bestimmten Einstellung entstand gewissermaßen eine stehende Welle innerhalb der Röhre, wobei sich diese eiförmigen Gebilde wie Perlen auf einer Schnur aufreichten. Dieses Perlenband konnte man dazu bringen, sich auf oder ab zu bewegen, je nach Regulierung des durchströmenden Wassers.⁴¹ Es wurde festgestellt, daß eine dreifache Bewegung in der Röhre entsteht: Die Spiralbewegung, eine "Spiralbewegung in der Spiralbewegung", und eine Bewegung, die auf und ab in der Längsrichtung sich vorwärts bewegt. Weiters entstanden eigenartige Lichtphänomene.

Als der Versuch abgeschlossen war, war Pöpel nicht mehr länger negativ eingestellt, sondern wollte den Versuch mit Begeisterung fortsetzen. Er sagte, daß er jetzt verstehe, daß noch mehr vor sich gehen müsse, wenn man eine Röhre verwendet, die einer Spiralform entlangläuft. Er war jedoch etwas erstaunt über die Röhre, mit der Schauber-

⁴¹ Der Versuch wurde von schwedischen Implonikforschern mit gleichem Resultat nachvollzogen. Siehe schwedische Grundlagenforschung S. 157.



Eine Anordnung beim Stuttgartversuch. Figur nach einer Darstellung von W. Schaubberger bei einem Lehrgang 1961.

ger daherkam. Sie war nämlich dem Hörn einer Kudu-Antilope nachgebildet. Anfangs betrachtete er es als gar zu ausgefallen, eine solche verrückte Form zu verwenden, gab aber dann doch nach.

Man machte jetzt Durchströmungsversuche mit einer geraden Teströhre aus Glas, einem geraden Kupferrohr und schließlich mit der eigentümlichen Spiralaröhre (die ziemlich genau Schaubergers Idee einer zyklischen Raumkurve entsprach).

Das Resultat erweckte Stauen bei Pöpel und seinen Leuten. Das Glasrohr, das vollkommen glatte Wände hatte, bewirkte einen größeren Widerstand gegenüber dem Wasser als das Kupferrohr, und es schien, als ob das Material wirklich einen Einfluß auf den Reibungswiderstand hätte. Die Spiralaröhre ergab jedoch die größte Überraschung. Bei relativ hoher Durchlaufgeschwindigkeit sank der Widerstand immer mehr gegen null und wurde sogar negativ (die Kurve mußte hier interpoliert werden). Mit steigender Durchflußmenge gab es also in dieser Röhre Resonanzpunkte bei bestimmten Wassermengen, bei denen die Reibung auf

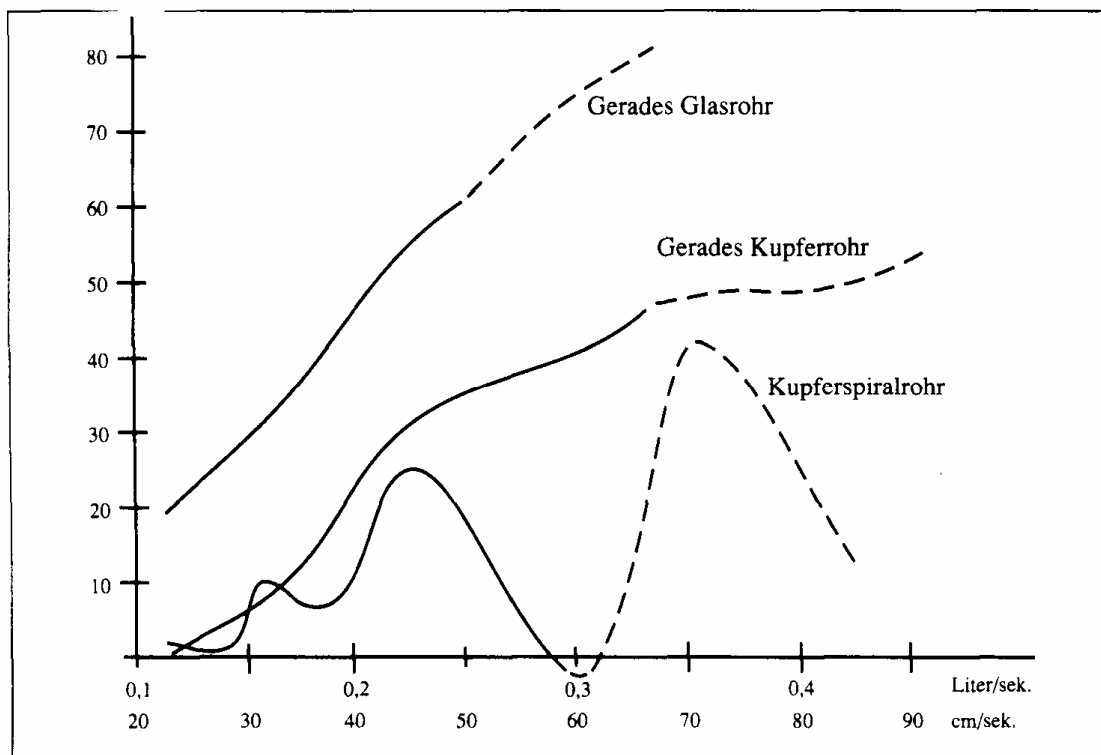
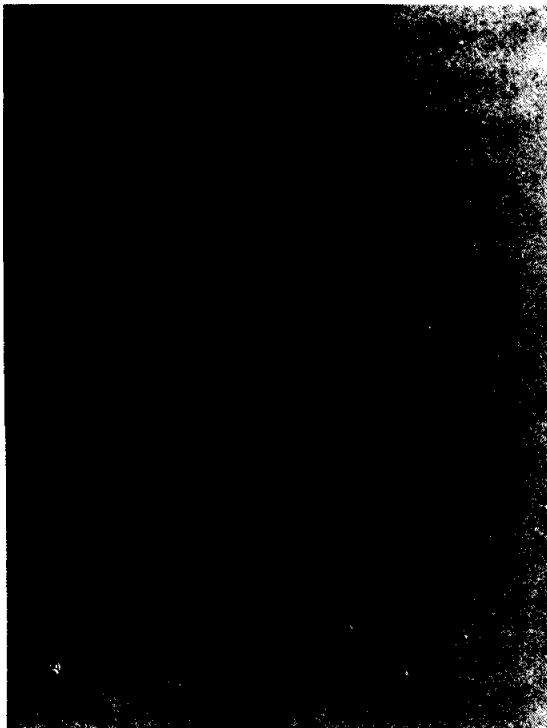


Diagramm vom Stuttgart versuch (vereinfacht). Durchgezogene Linien zeigen die Meßwerte, gestrichelte die berechneten Werte.



Dieses Kupferrohr wurde nach einem Horn der Kuduantilope kopiert und beim Stuttgartversuch verwendet.

einem Minimum lag, während bei einem geraden Rohr der Widerstand immer höher anstieg, bis zu einem Punkt, an dem sich der Widerstand wie eine Mauer entgegenstellte und größer war als die Energie, die nötig war, um den Durchfluß in Gang zu halten.

Aus dem Protokoll ist ersichtlich, daß das Glasrohr größere Reibungswiderstände als das Kupferrohr hatte. Gleichzeitig konnte man aber bei genauer Messung eine Tendenz zur Wellenbildung auch in den geraden Röhren feststellen. Das Wasser strebte auch hier danach, in Wellen und schleifenförmigen Mean-

dem zu verlaufen, obwohl es dabei verständlicherweise gegen eine Mauer lief, die nicht mit seiner eigenen Bewegung "im Takt" war. In der Spiralröhre konnte sich das Wasser freier nach seinem eigenen Willen bewegen und dort wurde der Widerstand auch am geringsten. Prof. Pöpel meinte über die Spiralröhre: Es sieht so aus, als ob sich in dieser Röhre Wirbelsäulen von der Wand lösen und frei schwingend durch die Röhre vorwärts laufen.⁴²

Viktor Schaubergers Theorien über die Wasserbewegung hatten also endlich auch in einem Laboratorium ihre Bestätigung bekommen, die natürlichen Bedingungen für eine Kopie aus der Natur waren hier jedoch begrenzt.

Phantasie und Wirklichkeit

Im Jahre 1956 gab der österreichische Verfasser und Okkultist, Leopold Brandstätter, ein Buch mit dem Titel: "Implosion statt Explosion" heraus, das in großer Auflage veröffentlicht wurde. Der Verfasser wollte mit seinem Buch Schaubergers Name in weiten Kreisen bekannt machen und starken Widerstand gegen die zunehmende Atomgefahr aufbauen. Das Buch sollte zeigen, daß es bereits eine lebensfreundliche Alternative zur "friedlichen Atomkraft" gab. Brandstätter, der gewiß die besten Absichten hatte, ging von einer allzu spekulativen Einstellung aus, die deutlich den Inhalt seines Buches färbte. Er hatte ausgedehnte Interviews mit Viktor Schaubberger geführt, arbeitete diese aber in der Folge im Stil seiner eigenen Auffassung über den Sinn von Schaubergers Entdeckung um. Das Resultat wurde eine Mischung von Fakten und Phantasie, sodaß der Vorstellungskraft des Lesers keine Grenzen gesetzt waren. Sachlich und kritisch eingestellte Leser wurden von der okkult gefärbten Sprache und von den phantasievollen Beschreibungen der Implosionskraft abgestoßen. Andere, die eine unkritischere Auslegung hatten, hielten alles, was im Buch stand für wahr und glaubten, daß eine gewaltige technische Revolution bereits eingeleitet worden war. Insbesondere in Deutschland entstand sehr großes Interesse an Schaubergers Implosionsforschung. Ein paar Zeitschriften mit ideeller und zeitkritischer Einstellung nahmen das Thema in ihr Programm auf, und großangelegte Pläne für eine Viktor Schaubberger-Stiftung auf internationaler Ebene begannen sich abzu-

⁴² Prof. Popels Protokoll ist in Kosmischer Evolution Nr. 3, 1977, veröffentlicht.

zeichnen. Mehrere Autoren behaupteten, daß Schauburger seine Implosionsmaschinen bereits für die Massenproduktion fertiggestellt hätte; sobald ausreichend Kapital beisammen wäre, könnte die Herstellung beginnen. Alle Kraftwerke und Atomreaktoren der Welt könnten verschrottet werden und ein tausendjähriges goldenes Zeitalter zeige sich am Horizont. Von allen Regierungen in der Welt wären Garantien zu verlangen, die Implosionskraft nicht für militärische Zwecke zu mißbrauchen.

Viktor Schauburger selbst stand diesen Veröffentlichungen wohlwollend gegenüber, drückte aber seinen Unwillen über Brandstätters Mißbrauch der Interviews aus. Er wollte gerne die Botschaft an die ganze Menschheit der Welt hinaustragen, war aber gleichzeitig zurückhaltend und vermied es sich für die großen Pläne einzusetzen. Er lehnte es entschieden ab, daß der geplante Weltbund seinen Namen tragen solle und setzte sich dafür ein, ein internationales Forschungszentrum in Österreich zu errichten, das sich intensiv mit der Implosionsforschung beschäftigen sollte. Er hatte eine Reihe bitterer Erfahrungen im Leben gemacht, die ihn zurückgezogen leben ließen. Oft waren Personen aufgetreten, die ihn "beschützen" wollten, ihn aber schließlich betrogen hatten. Er hatte auch Angst vor den Mächten, denen er am meisten mißtraute, dem Energie- und Rüstungsmonopol, und befürchtete, daß sie durch verstecktes Spiel hinter den Kulissen sich an seine Entdeckungen heranmachen könnten.

Andererseits war auch seine Gesundheit angeschlagen. Die Anstrengungen und Enttäuschungen während des Krieges, die Schwierigkeiten mit seinen Erfindungen und eine erdrückende finanzielle Lage hatten ihn schwer geprüft. Er hatte Asthma und litt zeitweise schwer an seinem dadurch geschwächten Herz. Sicherlich machte er mit seinen Erfindungen weiter, jedoch unter sehr großen Schwierigkeiten. Die Implosionsmaschine hatte ihm viel Kosten, viel Arbeit und viele Sorgen bereitet. Neben all dem war er um die Entwicklung der Welt sehr besorgt, da er sah, daß diese immer schneller einer Katastrophe zusteuerte. Besonders beunruhigte ihn die Entwicklung der Atomkraft, die er als die größte aller Gefahren betrachtete. Er sah es als einen unabdingbaren Zwang, auf irgendeine Weise so schnell wie möglich das Energieproblem der Welt nach biologisch-technischen Prinzipien zu lösen, um die Welt vor einem sonst unausweichlichen Zusammenbruch zu retten. Aber wie sollte er die Mittel dafür beschaffen?

Amerikanische Agenten treten in Szene

Viktor Schaubergers Tod

So war also die Lage, als zwei Amerikaner im Jahre 1957/58 auf Besuch kamen. Deren Kontakt zu Schauberger wurde von einer Zeitung vermittelt, die ganz energisch für den genannten Weltbund arbeitete. In diesem Winter fühlte sich Schauberger gesundheitlich viel schlechter und betonte manchmal, daß er nicht mehr lange zu leben hätte. Er wurde immer unruhiger und rastloser und machte verzweifelte Versuche, die Probleme zu lösen, die die Implosionsmaschine daran hinderte, richtig zu funktionieren. Über das, was damals geschah, hat sein alter Freund und Mitarbeiter, Alois Kokaly, Leiter der Deutschen Biotechnik berichtet:

Im vergangenen Jahr hatte ich in Verbindung mit einer Vortragsreise durch Süddeutschland und Österreich Viktor Schauberger in Bad Ischl besucht. Er war umgeben von zwei Amerikanern. Einer von ihnen sprach einwandfrei Deutsch mit bayerischem Akzent. Es war mir nur minutenweise möglich, mit Schauberger unter vier Augen zu sprechen. Mit dem Hinweis "streng vertraulich" wurde von Mr. G. erklärt, daß die beiden Schaubergers (Viktor Schauberger und sein Sohn) in Kürze nach den USA fliegen würden. Die "Sache Schauberger" müsse unter allen Umständen eine Sache der USA werden, erklärte man. Alle technischen Vorbereitungen seien bereits für die großzügigste Entwicklung der Schaubergerschen Erkenntnisse getroffen worden. Was an Geld dafür notwendig sei, würde unbegrenzt zur Verfügung stehen. Vor allem müsse rasche Arbeit geleistet werden, da Schauberger seinen Aufenthalt auf drei Monate begrenzt habe. Viktor Schauberger sprach in diesem Zusammenhang von einer "Starthilfe", die er im Rahmen dieser drei

Monate geben wolle.

Weiters berichtet eine deutsche Zeitung:

Schauberger und sein Sohn wurden nach Texas geflogen. Was an schriftlichen Unterlagen, Modellen, Geräten und sonstigem Material vorgefunden wurde, wurde nach den USA verfrachtet. Die klimatischen Bedingungen sind in Texas in den Monaten Juni, Juli, August und September am ungünstigsten. Hoffte man, daß Viktor Schauberger sehr schnell diesem klimatischen Schock - Temperatur im Tagesmittel zwischen 36 und 41 Grad Celsius - erliegen werde? Schauberger und Sohn wurden in die Einsamkeit der texanischen Steppe in der Nähe des Red River gebracht. Die Verbin-

zung mit der Außenwelt war damit abgebrochen. Die Post wurde zensiert. Die Frage, wann mit der Versuchsarbeit begonnen werde, wurde mit den Worten beantwortet: "Nun haben wir Zeit." Aber es wurde Auftrag gegeben, alle Erkenntnisse schriftlich niederzulegen.

Diese Ausarbeitungen nebst Skizzen wurden an einen Experten für Kerntechnik zur Beurteilung weitergereicht. Im September kam dann dieser Experte aus dem Staate New York zu einer dreitägigen Konferenz nach Texas. Das Ergebnis war positiv. In einem Schlußsatz faßte der Wissenschaftler sein Urteil mit den Worten zusammen: "Der Weg, den Mr. Schauburger in seinen Darlegungen und Modellen aufgezeigt hat, ist der Weg der künftigen Biotechnik. Was Schauburger vorschlägt und sagt und was er behauptet, ist richtig. Wir werden in etwa vier Jahren die Sache reif machen."

Die drei Monate waren inzwischen abgelaufen. Viktor Schauburger beharrte auf Rückkehr nach Europa. Von amerikanischer Seite aber hieß es nun: "Sie und Ihr Sohn müssen angesichts des erfreulichen Ergebnisses unseres Gutachters hier bleiben. Eine solche umwälzende Sache verlangt Opfer. (!) Sie beide werden in den nächsten Jahren Ihren Platz in einem der Wüstengebiete von Arizona haben."

Die beiden Schauburger protestierten gegen diesen Plan. Schließlich sagte man Viktor Schauburger, daß er unter der Bedingung seine Rückreise antreten dürfe, wenn er einen ihm vorgelegten Schriftsatz in englischer Sprache (Schauburger war dieser Sprache total unkundig) unterzeichne. Man gab Schauburger dreißig Minuten Zeit. Einer der anwesenden Amerikaner übersetzte mündlich, nach einer harten Auseinandersetzung mit den beiden Schauburgers, in groben Umrissen diesen mehrseitigen Vertrag. Für Viktor Schauburger gab es keine andere Wahl, er mußte angesichts der bedrohlichen Situation seine Unterschrift daruntersetzen. Sein Sohn, Dipl.-Ing. Walter Schauburger, sollte einen Arbeitsvertrag unterzeichnen. Er verweigerte die Unterschrift mit dem Hinweis, daß er als Besucher der USA damit gegen die bestehenden Gesetze verstoßen würde.

Der Vertrag verpflichtete V. Schauburger zum totalen Schweigen über seine bisherigen und künftigen Erkenntnisse und Arbeiten. Gleichzeitig mußte er seine gesamten Kenntnisse dem Chef der "Gruppe", einem Mr. R. D., übereignen. Seinem Sohn wurde erklärt, daß er, sollte er nicht schweigen, durch Mittelsmänner in Europa (München) zum Schweigen gebracht würde.

Nach diesem "texanischen Vertrag" stand nunmehr dem Boß, Mr. R. D., auch das "Recht" zu, die Sache Schauburger, ganz oder auch in Teilen, an andere Gruppen zu verkaufen. Viktor Schauburger und sein Sohn sind, ohne sich unterwegs auch nur eine Minute Rast zu gönnen, zurück nach Österreich gefahren. Allein die Flugreise beanspruchte 19 Stunden. Viktor Schauburger konnte es seelisch nicht verwinden, daß man ihm alles weggenommen hatte, daß er nur mehr als leere Hülle vegetieren sollte; denn sein Gehirn, sein Verstand, sein geistiger Inhalt, alle seine Gedanken "gehörten" ja nach diesem "texanischen Vertrag" dem Boß Mr. R. D.

Fünf Tage nach seiner Rückkehr, am 25. Sept. 1958, starb Viktor Schauburger in Linz im Alter von 73 Jahren. Verzweifelt wiederholte er dauernd:

"Alles haben sie mir genommen!
Ich besitze nicht einmal mich selber!"

RÜCKBLICK

Viktor Schaubergers Ansicht über sich selbst und seine

Mission

Als Viktor Schauburger starb, ging ein eigentümliches und ergreifendes Menschenschicksal zu Ende. Sein ganzes Leben hatte er für Wasser, Wald und Erde gekämpft, für Ganzheit und Ordnung in der Natur, aber etwas Anerkennung ist ihm nur selten entgegengebracht worden. Angegriffen, verfolgt, schikaniert, interniert, zuletzt krank und verarmt, griff er nach einer letzten Möglichkeit, seine Träume verwirklichen zu können und der Menschheit eine neue, lebensfördernde Technik geben zu dürfen. Er schlitterte jedoch in Verhältnisse hinein, die wie ein Alptraum erscheinen und sein Leben beendeten. Er durfte nicht einmal in Frieden sterben, sondern in Verzweiflung darüber, daß alles, wofür er gekämpft und gearbeitet hatte, umsonst war. Alles wurde ihm von Wirtschaftsgangstern genommen, die ihn unter Vorpiegelung falscher Tatsachen in die Falle gelockt hatten.

Aber wie betrachtete er sich selbst, bevor er in diese tragische Schlußphase kam? Wie sah er seine Lebensaufgabe? Wie war es möglich, so selbstsicher eine so vernichtende Kritik gegenüber Wissenschaft und Technik in den Raum zu stellen? Wie konnte er darauf bestehen, daß er einen besseren Weg für die Menschheit gefunden habe? Daß er wissenschaftliche Entdeckungen gemacht hatte, die alle großen wissenschaftlichen Forschungszentren der Welt übersehen haben sollten? Er, der die meiste Zeit im Wald zugebracht hatte, weit weg von Hochschulen und Lehrstühlen?

Wollen wir erst einmal nicht in den Fehler verfallen, daß ein Gleichheitszeichen zwischen abgelegten Prüfungen und Gelehrigkeit besteht. Schauburger hatte sicherlich wenige formelle Gelehrtenbeweise, auf die er sich stützen konnte. Das bedeutet aber nicht, daß er ein ungebildeter Mensch war. Sowohl seine Schriften als auch seine Freunde geben einstimmig Zeugnis davon ab, daß er ein umfassendes Wissen besaß. Er war wohlbewandert in Geschichte, Literatur und Philosophie; Goethe war sein "Altmeister", auf den er sich oft berief. Vom technischen Standpunkt aus gesehen zeugen seine Schriften von seinem Wissen in Chemie, Physik und Hydrologie. Dazu kam noch seine gewaltige praktische Erfahrung: Er war in erster Linie ein besonders aufmerk-

samer Student an der Universität der Natur. Er studierte dort sein Leben lang und hatte den Vorteil, neben seiner besonderen Begabung schon vom ersten Semester an mit der Sprache der Natur vertraut zu sein.

Aber vielleicht finden wir noch eine Erklärung für sein autoritäres Auftreten im folgenden: Irgendeinmal, als Schauberger gerade dabei war, stinkendes Kanalwasser in frisches Quellwasser zu verwandeln, bekam er Besuch von einigen hochgestellten jüdischen Gelehrten, die ihn fragten, von wem er dieses Wissen erhalten hätte. Das Wissen über diese Prozesse war in grauer Vorzeit geheimes jüdisches Wissen, ging aber schon vor langer Zeit verloren. Schauberger antwortete, daß ihn keiner belehrt habe; er habe selbst die Gabe der "Erberinnerung". Als sie ihn fragten, was er sich unter Erberinnerungen vorstelle, antwortete er, daß alles korpuskular sei, auch Energiewellen und Licht. Auch die Materie sei starr gewordene Energie. Das gleiche gelte auch für das Blut, das ein materialisierter Energiestrom sei, in welchem Energieträger vergangener Generationen leben und weitergeführt wurden. Dieser Strom werde durch den Tod eines Menschen nicht unterbrochen, sondern an seine Nachkommen weitergegeben. Wenn diese Energiestoffe nicht zerstört werden (wie es z.B. durch die Todestechnik geschieht), dann könnten auch nicht die Gedanken und Anschauungen, die sich im Bewußtsein der Menschen seit Jahrtausenden abspielen, verloren gehen. Für diejenigen, die Erberinnerung besitzen, wäre es infolgedessen möglich, aus ihrem Blut das gesammelte Wissen herauszuholen.

Dieser Mensch braucht nicht zu spekulieren, denn er sieht den Unterschied zwischen neuzeitlichen und vorzeitlichen Wissen und kann daher zwischen Wissenschaft und Wissen wählen.

Schauberger selbst war davon überzeugt, daß er diese Gabe besitzt. Er wußte, ohne Beweise sammeln zu müssen, denn er sah sofort die Geschehnisse in der Natur, wie kaum ein anderer sie sehen konnte. Er sah das, was wirklich geschah, hinter dem, was anscheinend geschah. Die Schwierigkeiten, die er hatte, lagen auf einer anderen Ebene: in die Praxis umzusetzen, was er deutlich um sich wahrnahm. Der Mangel an Mitteln führte ihn immer wieder davon weg, das klare Bild der Wirklichkeit, das er in sich trug und an dem er nie gezweifelt hatte, verwirklichen zu können. Er wußte, und mit dieser Autorität verurteilte er Wissenschaft, Technik und Politik. Es war etwas Alttestamentarisches

an seiner Person. Er hat sich nicht selbst auserwählt, er war auserwählt, um diese umstürzlerischen Lehren verkünden zu dürfen. Man hat sich über seine selbstsichere Sprache aufgeregt, über sein richtendes Wort. Aber da hatte man nicht verstanden, daß er nicht in eigener Sache sprach! Er war ein Jesaja, ein Gerichtsprophet, der sein Urteil über die Todestechnik und denjenigen spricht, der das Leben auf der Erde verdirbt.

Er wußte, daß er recht hatte, gleichzeitig aber zauderte er so lange wie nur möglich, all sein Wissen mitzuteilen. Er fürchtete ständig, daß die Entdeckungen, die er gemacht hatte, dann von naturfremden Menschen mißbraucht würden. Daher sprach er in verschlüsselter Sprache, machte Andeutungen und gab halbe Erklärungen. Man müßte seine Schriften jahrelang studieren, um langsam zu lernen, der Spur zu folgen und seinen Code zu verstehen... Er war sich darüber bewußt, daß er Schwierigkeiten anbot, aber es gab keinen anderen Weg. In einem Brief an Prof. Ude, katholischer Priester und sozialwissenschaftlicher Reformator, schrieb er, nachdem er ihn um Hilfe gebeten hatte, die Jugend auf das Schicksal aufmerksam zu machen, das sie erwartet, folgendes:

... Oder glauben Sie, daß ich es wagen kann so aufzutreten, wenn ich nicht die unwiderlegbaren Beweise in Händen hätte? Freilich, vor die Säue werfe ich die mir von der Vorsehung anvertrauten Erkenntnisse nicht. Denn Kapitalisten sind keine Idealisten. Und geirrt haben sich alle, die Kapitalisten, die Sozialisten und auch die Kommunisten. Und auch die Wissenschaftler drehen das Ur-werk der Schöpfung verkehrt.

Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß er es nicht länger ertragen konnte, seine Geheimnisse zu verstecken, weil die Zerstörung der Grundlage des Lebens immer alarmierendere Ausmaße annahm und er unfreiwillig dazu gezwungen wurde, das zu tun, was er in seinem Leben am meisten fürchtete - seine Perlen vor die Säue werfen zu müssen.

Viktor Schaubergers Naturauffassung und die Umweltpflege

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Viktor Schaubergers Idee und die Forschung, die von ihm inspiriert wurde, fruchtbare Impulse für den Umweltschutz durch ein radikales Umdenken in mehrerer Hinsicht geben könnte. Seine Kritik an den gängigen naturwissenschaftlich technischen Auffassungen über die Natur kam in der Anklage zum Ausdruck, daß man diesbezüglich eine Oktav zu niedrig denke. Damit meinte er, daß der quantitative, mechanisch-materialistische Aspekt dominiere, während dem qualitativen Aspekt in der Natur zu wenig Platz eingeräumt werde. Wenn man daran denkt, was die letzten Jahrzehnte über die Umweltzerstörung ans Tageslicht brachten, und wie weit die ökologische Forschung bereits gekommen ist, dann scheint Schaubergers Anklage ihre volle Berechtigung zu haben. Weiterhin dominieren im Hinblick auf die Natur harte wissenschaftliche und technische Effektivitäts- und Rentabilitätsaspekte und dadurch werden die umweltschützenden Maßnahmen, die jetzt aufzuwachen beginnen, weitgehend in einem all zu hohen Grad von einem Denken zur Kenntnis genommen, das nach wie vor, "eine Oktav zu tief" für die der Natur eigenen Art und Weise zu denken und zu arbeiten liegt.

Für ein mehr realistisches Rettungs- und Pflegeprogramm unserer Umwelt hat Viktor Schauberger ziemlich klare, grundsätzliche Anweisungen gegeben. Auf deren Grundlage Detailaspekte auszuarbeiten, ist eine dringende Aufgabe für die Forschung auf allen Ebenen, ja sicherlich die brennendste aller Aufgaben, die heute der Forschung auferlegt werden. Aber auch von Politikern und Wirtschaftsleuten wird ein Umdenken gefordert. Die Natur darf eben nicht nur als Grundlage für materiellen Wohlstand betrachtet werden, sie ist in erster Linie unsere Lebensgrundlage und wenn wir sie durch zu harte Ausbeutung oder naturwidrige Eingriffe zerstören, so wird die Folge eine ständig sinkende Lebensqualität sein, bis hin zum biologischen Zusammenbruch. Aber eine allgemeine biologische Katastrophe, bei der Wasser, Luft und Nahrung nicht mehr länger als primäre Lebensfaktoren wirken können, wird notwendigerweise von einem ökonomischen, sozialen und politischen Zusammenbruch gefolgt sein.

Nur durch Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Faktoren können wir eine sichere Grundlage für andauernden Fortschritt gewähren. Das ist Viktor Schaubergers Verdienst, der als einer der ersten auf der Welt den Zusammenhang zwischen gesunder Natur, menschlichem Wohlbefinden und Wohlstand aufgezeigt und immer wieder betont hat.

Urteile über Viktor Schaubberger

Die Menschen, die ich traf und die Viktor Schaubberger persönlich kannten, sind sich in ihrem Urteil einig:

Er war ein ehrlicher und ehrenhafter Mensch - ungekünstelt, herzlich und von einem kernigen Humor. Wenn er aber Lüge und Falschheit antraf, kannte er keinen Pardon, unabhängig davon, auf welchem gesellschaftlichen Niveau sich die Schuldigen befanden.

Am wohlsten fühlte er sich in der Gesellschaft von Bauern, Holzknechten und Jägern und mit dem einfachen, harten Leben in Wald und Feld. Er zögerte jedoch nie, in welcher hohen Versammlung er auch immer auftrat, und imponierte dann durch seine starke Persönlichkeit und Wertigkeit. So schreiben hier zwei seiner Freunde und Mitarbeiter. Der erste ist der in ganz Europa bekannte Lebensphilosoph Prof. Werner Zimmermann aus der Schweiz:

Ich lernte Viktor Schaubberger in Wien kennen, als er einen meiner Vorträge besuchte. Er berichtete mir über seine Beschäftigung, zeigte mir Apparate, die er baute, und ließ mich vom Wasser trinken, das er veredelte. Im September 1935 wurde in meiner Zeitschrift "Tau" seine erste Abhandlung über die Rheinregulierung veröffentlicht, der viele andere folgten, bis meine Zeitschrift im Jahre 1938 von der Hitlerregierung verboten wurde... Für mich ist es ein großes Geschenk, daß ich diesen begnadeten Forscher kennenlernen durfte. Er war eine Gestalt, die eine naturnahe Ursprünglichkeit besaß, mit blitzenden Augen, kühner Hakenase, stattlicher Haltung und einem wallenden Vollbart. Wie scharf waren doch seine Beobachtungen und sein Urteil! Wie herzlich konnte er doch lachen! Neue Ideen sprudelten aus ihm heraus wie klares Wasser aus einer Quelle. Er war ein treuer Kamerad für seine Freunde; allen gab er Kraft, Ruhe und Zuversicht, genau wie die Berge, in denen er lebte. Überlegen und furchtlos diente er der Wahrheit und folgte seiner Pflicht. Im Juli 1936 schrieb er an mich: "Wer hundert Jahre seiner Zeit voraus lebt, wird nicht vom Gegenwärtigen überrascht."

Hundert Jahre! - Was kann wohl alles geschehen bis zum Jahre 2000! Die falsche Entwicklung schreitet immer schneller vorwärts. Aber Kräfte treten auf, sogar bis hinauf in die Regierung, die für eine gesunde Erneuerung eintreten. Mögen sie dazu beitragen, bald das zu verwirklichen, was Schaubberger aus der Zukunft mit einem Seher blick schaute und wofür er sein ganzes Leben kämpfte.

(30.10.1972, Werner Zimmermann)

Ein anderer Freund und Mitarbeiter Viktor Schaubergers war Oswald Hitschfeld, Landwirt und Instrukteur beim Süddeutschen Biologischen Ackerbau. Er schrieb unter anderem:

Man sagt, daß oft der erste Eindruck, den ein Mensch auf uns macht, der richtige sei. Nachdem ich in den dreißiger Jahren einiges von Viktor Schaubberger über die Notwendigkeit, das Wasser naturrichtig zu bewegen gelesen hatte, konnte ich ihm im Sommer 1942 das erste Mal persönlich begegnen. Ich durfte einer Konferenz beiwohnen, an der er sich mit Wissenschaftlern der alten Schule auseinanderzusetzen hatte. Noch heute, nach mehr als 30 Jahren, ist mir vor allem eines davon in deutlicher Erinnerung: Seine durch keinen Einwand zu erschütternde Selbstsicherheit und innere Überzeugung von der Richtigkeit seiner Lehre. Alle Einwände, mit denen er sich bei dieser Begegnung auseinanderzusetzen hatte, widerlegte er in einer souveränen Art und Glaubwürdigkeit, von der jeder Teilnehmer zutiefst ergriffen wurde. Man hatte das bestimmte Gefühl: hier spricht ein mit einer inneren Schau erfüllter, genialer Mensch, vor dessen Blick sich die Elemente der Natur und Strukturen alles Lebens unverschleiert zeigen und nur darauf warten, in die richtige Ordnung gebracht zu werden... Meine vielen Gespräche mit Viktor Schaubberger und der umfangreiche Schriftwechsel mit ihm drehten sich in erster Linie um naturrichtige Maßnahmen in der Wasserwirtschaft, im Landbau und Forstwesen. Im Verfolg dieser Bestrebungen hatte ich damals schon viele Menschenbegegnungen hinter mir. Noch nie zuvor hatte ich aber mit jemandem Fühlung genommen, der soviel Licht in oft schwer zu durchschauende Probleme warf und zu dem ich auch, je öfter wir uns trafen, ein so restloses Vertrauen gewann. Möge dieses menschliche Zeugnis für einen Mann, dessen Zeit sicher bald kommen wird, die Leser des vorliegenden Buches mit dem nötigen Vertrauen in sein Werk ein wenig erfüllen helfen.

(25. 5. 1973, Oswald Hitschfeld)

DIE ENTWICKLUNG NACH VIKTOR SCHAUBERGERS TOD

Viktor Schaubergers Lebenswerk starb nicht mit ihm. Die Gedanken, die er in die Welt hinausgeschleudert hatte, haben auch nach seinem Tod weiter gewirkt und andere Forscher inspiriert, dort fortzusetzen, wo er aufhören mußte.

In diesem Abschnitt sollen einige ergänzende Angaben über die Entwicklung der implosionstechnischen Forschung nach dem Tode ihres Begründers behandelt werden.

Allgemeines

Recht bald nach Viktor Schaubergers Ableben entwickelte sich eine Zusammenarbeit zwischen denjenigen, die zu seinem engsten Kreis gehörten. In Österreich wurde die Biotechnische Akademie unter der Leitung von Walter Schauburger gegründet. In Westdeutschland bildete sich ein Verein zur Förderung der Biotechnik, dem bald ähnliche Vereine in Österreich, Schweiz, Schweden, Finnland und Dänemark folgten. Eine ausgedehnte Kursaktivität unter der Regie der Akademie entwickelte sich schon zu Anfang der 60er Jahre, und die Zeitschrift "Implosion" wurde von Alois Kokaly ab 1961 herausgegeben.

Ende der 60er Jahre gründete Dipl.-Ing. Walter Schauburger in Bad Ischl in Österreich die Pythagoras-Kepler-Schule (PKS) als ein Zentrum für solche Forschungen, die auf technischem Wege die Natur kopieren sollten. Einige Teilnehmer dieser Schule schlossen sich zur "Gruppe der Neuen e.V." unter der Leitung von Prof. Dr.-techn. Norbert Harthun zusammen. Die Gruppe gibt seit 1969 die Zeitschrift "Mensch und Technik - naturgemäß" heraus, (bis einschließlich 1979 "Kosmische Evolution" genannt).

In Schweden bildete sich Ende der 50er Jahre eine Forschungsgruppe, die allmählich in das heutige Stiftungsinstitut für Ökologische Technik (IET) mit ihrem Informationsorgan "Implonik-Information" umgewandelt wurde.

WALTER SCHAUBERGER SETZT DAS WERK SEINES VATERS FORT



Walter Schauburger (rechts) und der Verfasser,
erste Begegnung 1959.

Mehr als drei Jahrzehnte hat Walter Schauburger (der 1994 verstarb) teilweise einen anderen Weg als sein Vater eingeschlagen. Er strebte danach, die Entdeckungen und Theorien der klassischen Physik zu durchforschen, um Bestätigungen für die Entdeckungen seines Vaters und dessen Theorien zu bekommen. Er hatte dabei mehrmals herausgefunden, daß die Schaubergerschen Theorien von den Entdeckungen berühmter Physiker bekräftigt und bestätigt werden, obwohl deren Entdeckungen im Lauf der Zeit bis zum heutigen Tag meist auf eine andere Weise gedeutet wurden. Walter Schauburger und sein Forscherteam arbeiteten an Modellen der physikali-

schen Wirklichkeit der klassischen Wissenschaften und verglichen sie mit der Natur. Dabei wurde versucht, diese Fehlinterpretationen der Wirklichkeit der Natur zu korrigieren oder neue Begriffe und Modelle zu schaffen, die eine bessere Übereinstimmung mit der Natur aufweisen. Diese Forscher sind darangegangen das zu beweisen, was Viktor Schauburger intuitiv erfaßte, daß nämlich unsere jetzige wissenschaftliche Weltanschauung falsch ist. Unter dem Gesichtspunkt, daß sich die Natur einer "zentripetalen" Dynamik folgend zeigt und einer Be-

wegungsrichtung folgt, die ständig einem "transzendentalen" Ziel entgegenläuft, hat sich die Wissenschaft und ihr Werkzeug, die heutige Technik, in ihrer geistigen Auffassung, in ihren Modellen, Konstruktionen und Theorien in deutlichem Gegensatz zur Evolution der Natur gestellt. (Die letztendliche Ursache dürfte darin liegen, daß eben dieser transzendente Bereich im Bewußtsein der Menschheit verloren gegangen ist, und damit das Verständnis für die ganzheitlichen Zusammenhänge, für Ursprung und Ziel der Evolution; Anm. d. Übers.)

Diese neuen Forschungen wollten nun zeigen, daß eine totale Veränderung unserer konventionellen Weltanschauung zu fordern ist. Die physikalische und technische Weltanschauung wird weiterhin von der Newtonschen Mathematik und der Euklidschen Geometrie, sowie von der materialistischen Ideologie beherrscht. Es sei jedoch, so meinte Walter Schauburger, längst eine Überprüfung dieser Wirklichkeitsauffassung durchgeführt worden. Und zwar im Hinblick auf Gauss, Lobatschewskij, Riemann, Einstein, Planck und viele anderen, die an der Grundlage eines statischen Weltbild gerüttelt haben. Prof. G. Pleskot an der Universität Wien hat folgendes über die Arbeit von Walter Schauburger und dessen Forscherteam geäußert:



Walter Schauburger spricht beim ersten Lehrgang in Neviges 1961

Bei diesem Forschungsprojekt handelt es sich um ein völlig unkonventionelles Konzept zur Erneuerung der theoretischen Basis für die technische Entwicklung, mit dem Ziel einer "Humanisierung der Technik", also der Initiierung einer technischen Entwicklung, die einer harmonischen Weiterentwicklung der Menschheit konform geht, statt ihr - wie derzeit - entgegenzuwirken. Während die derzeitige Technik sich auf der Basis der euklidischen Geometrie und der geistigen Konzeption Aristoteles und Newtons entwickelt hat, wurde in der Pythagoras-Kepler-Schule Dipl.-Ing. Schaubergers die Erkenntnis entwickelt, daß das euklidische Prinzip zwar den transzendenten Bereich repräsentiert, in der realen Wirklichkeit aber das nicht-euklidische Prinzip beheimatet ist. In Fortsetzung der geistigen Konzepte von Pythagoras - Kepler - Gauß - Planck - Hasenöhl - Einstein erkannte Schaubberger im Tongesetz die Synthese der beiden Prinzipien als Urgesetz des Universums.

Durch dieses Urgesetz wird die naturgegebene Verknüpfung von dialektischen Begriffspaaren, wie Unendlichkeit - Endlichkeit oder Kontinuität - Diskontinuität oder Zeit - Energie dargestellt. Sein Anliegen ist es nun, die große Revision des aristotelisch-euklidisch-newton'schen Denkens durch die Konzeptionen der Pythagoräer, die seit Kepler in vier Jahrhunderten weiterentwickelt wurden, nun auch im Bereich von Technik, Wirtschaft und Politik zum Tragen zu bringen und damit neue Voraussetzungen für eine naturgemäße und menschenwürdige Weiterentwicklung auf diesen Gebieten zu schaffen.

Es handelt sich also um ein großartiges und äußerst zeitgemäßes Vorhaben. Eine großzügige Unterstützung erscheint mir in jeder Hinsicht gerechtfertigt und ratsam.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache (angenommen, das Naturtongesetz ist als Gesetz der Entstehung und Entwicklung der Töne ein allgemeines Gesetz des Universums), daß sich aus diesem Gesetz die Spiralstruktur des Universums ableitet. Ist die Theorie über das Tongesetz richtig, bedeutet dies, daß Viktor Schaubergers Auffassung von der "zykliden Raumkurvenbewegung" als eine dem Leben eigene Entwicklungsbewegung ihre Bestätigung findet.

Zwei bekannte Entdeckungen von Physikern scheinen die Theorien von Viktor und Walter Schaubberger zu unterstützen:

Der erste ist Ludwig Boltzmann (1804-1906), der vor allem in der Dampftechnik forschte, deren schlechten Wirkungsgrad er verbessern

wollte. Um den Druck und die hohen Temperaturen zu erreichen, die diese Technik forderte, fand Boltzmann, daß die Dampf- oder Gasmoleküle sich geradlinig bewegen müßten, wenn der Wirkungsgrad gut werden sollte. Aber er machte gleichzeitig die bedrückende Entdeckung, daß es beinahe ganz unmöglich war, diese geradlinige Bewegung zustande zu bringen, nicht einmal bei den zweiatomigen Gasen, wie z. B. Wasserstoff. Ein zweiatomiges Gas kann mit einer Hantel verglichen werden. Sobald es einem geradlinigen Bewegungsimpuls ausgesetzt wird, möchte es am liebsten anfangen sich zu drehen, wobei seine Eigenrotation einen großen Teil der zugeführten Energie "auffrisßt" und die abgegebene nutzbare Energie zu klein wird. Noch schlimmer war es bei mehratomigen Gasen, wie Wasserdampf, wo eine geradlinige Bewegung noch schwieriger zu erreichen war. Boltzmann war sehr niedergedrückt von dieser Entdeckung und meinte, "daß Wärme und Wärmetechnik der vornehmste Boden innerhalb unserer Technik sei. Wenn wir nun keinen guten Wirkungsgrad bekommen können, dort wo wir Wärmeenergie zu erzeugen versuchen, so müßte das bedeuten, daß die Natur womöglich fehlkonstruiert ist. Der schlechte Wirkungsgrad bringt solche Treibstoffverluste mit sich, daß wir bald so weit sein werden, mit dem Energievorrat der Welt am Ende zu sein."

Die Situation heute zeigt, daß die Sorgen Boltzmanns berechtigt waren. Aber seine Entdeckung bekräftigt gleichzeitig Schaubergers These, daß die Natur eine gerade Bewegung zu verhindern sucht. Ihre Partikel wollen sich lieber planetär bewegen, anstatt in die gerade Bewegung hineingezwungen zu werden, wie es unserer Technik am liebsten wäre. Wenn die Techniker dennoch diese falsche Bewegung zulassen, so sind sie damit auch verantwortlich für die Ausplünderung der Öl- und Kohlelager auf der Erde.

Der zweite Forscher, der unbewußt mit seinen Versuchen Schaubergers Spiralbewegungstheorie bestätigte, ist der Physikprofessor Felix Ehrenhaft aus Wien (1879-1952). Ehrenhaft entwickelte Versuche (die auch von anderen Forschern durchgeführt wurden), in denen es darum ging, die Bewegungen kleiner Materieteilchen im Magnetfeld oder/und in gebündelten Lichtstrahlen zu studieren. Feinpulverisiertes Material wie z.B. Silber, Kupfer, Chrom, Kohle usw. und auch kleine Flüssigkeitstropfen wurden in einen evakuierten Glaskolben eingeschlossen. Ein solcher Kolben wurde derart geschüttelt, daß die

Teilchen anfangen, in diesem herumzuschweben. Wurde dieser Kolben z.B. einem gebündelten Lichtstrahl ausgesetzt, begannen die Teilchen in bestimmten Bahnen zu laufen, während sie gleichzeitig eine Eigendrehung beschrieben. Ehrenhaft schrieb darüber:

Ganz neu und verblüffend ist, daß die Bewegung der Teilchen im Feld nicht geradlinigen, sondern Schraubenbahnen mit äußerst regelmäßigen Formen, Größe u. Umlauffrequenz folgen... auch Tropfen von Methylorange... drehen sich in Schraubenbahnen.

Ähnliche Resultate wurden erzielt, wenn die Teilchen der Einwirkung eines Magnetfeldes ausgesetzt wurden. Lokale Gasströmungen oder Ladungen bei Teilchen ergaben keine Erklärung, weil die Schraubenbahn sich unabhängig von so einer Einwirkung zeigte.

Interessant war auch, daß eine Zentripetalkraft auftrat, die auf die Teilchen 130 x stärker als die Schwerkraft einwirkte. Ehrenhafts Kommentar zum Versuch war unter anderem:

Es ist unwahrscheinlich, daß alle diese Bewegungsphänomene im Licht mit oder ohne Einwirkung eines Feldes erklärt werden können mit Hilfe heutiger Hypothesen; wir werden vielleicht gezwungen, nach Neuem zu greifen.⁴³

Walter Schauburger hat diesen Versuch so gedeutet:

Jedes Energieteilchen in Bewegung erzeugt ein Feld - einen Energieraum - der von der Bewegung abhängig ist und je dichter dieses Feld ist, desto mehr wirkt es auf die Umgebung ein, sodaß auch Teilchen mit größerer Masse als die felderzeugende Teilchen in deren Feld hineingezogen werden. Somit müßten in seinen Versuchen diese Teilchen mit größerer Masse als die felderzeugenden Teilchen in dieses Feld hineingezogen werden. Diese Teilchen aus Silber, Nickel oder Kohle müssen im Verhältnis zu den Lichtphotonen wie riesige Fels blocke gewesen sein. Dennoch wurden sie in den Wirbeltanz der Photone hineingezogen. Wir müssen also lernen, Medien, die zur Verfügung stehen, in so eine Bewegung zu bringen, wie sie Elektronen und Photonen anzuwenden pflegen ... dann können wir auch mit einem relativ kleinen Energieeinsatz "Berge versetzen".

Kurz gesagt, Ehrenhafts Versuche deuten darauf hin, daß das Grundelement der Natur sich mittels Spiralbewegung bewegt, und wie Viktor Schauburger meinte, daß die Technik diese kopieren sollte.

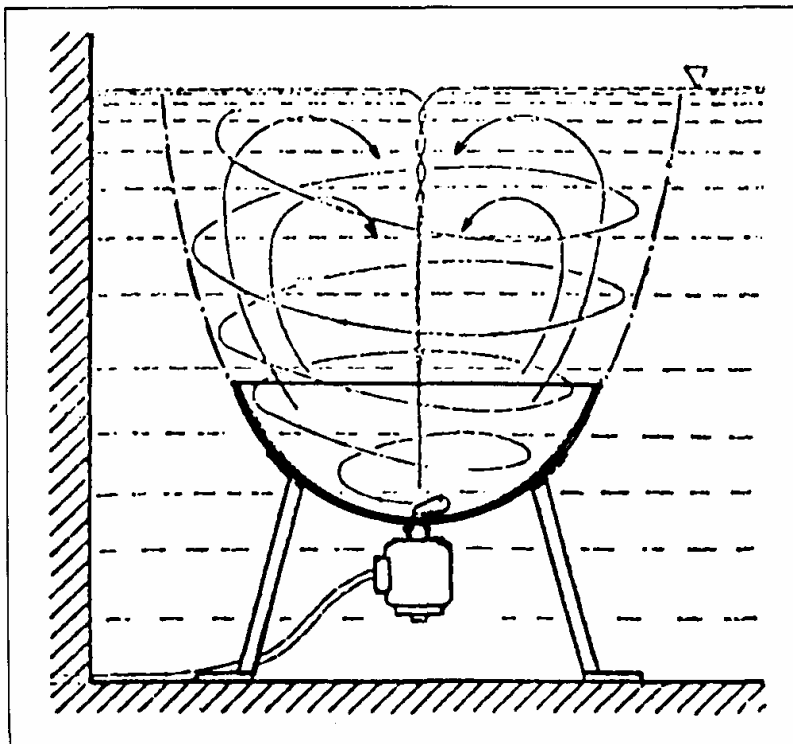
⁴³ Acta Physica Austriaca, Band 4,1950 und Band 5,1951.

Neue Forschungsergebnisse

Nach Viktor Schaubergers Ableben hat sich die Implosionsforschung in ihrer praktischen Anwendung in erster Linie darauf eingestellt, neue Methoden und Geräte für den Umweltschutz zu entwickeln.

Entwicklungsarbeiten von Walter Schauberger

Walter Schauberger widmete sich nicht nur einer umfassenden theoretischen Forschungsarbeit, sondern hat auch eine Reihe patentierte Apparate entwickelt, die vor allem der Wasser- und Luftreinigung dienen sollen. Im folgenden werden solche Geräte gezeigt und kurz beschrieben (Österr. Patent Nr. 265991).



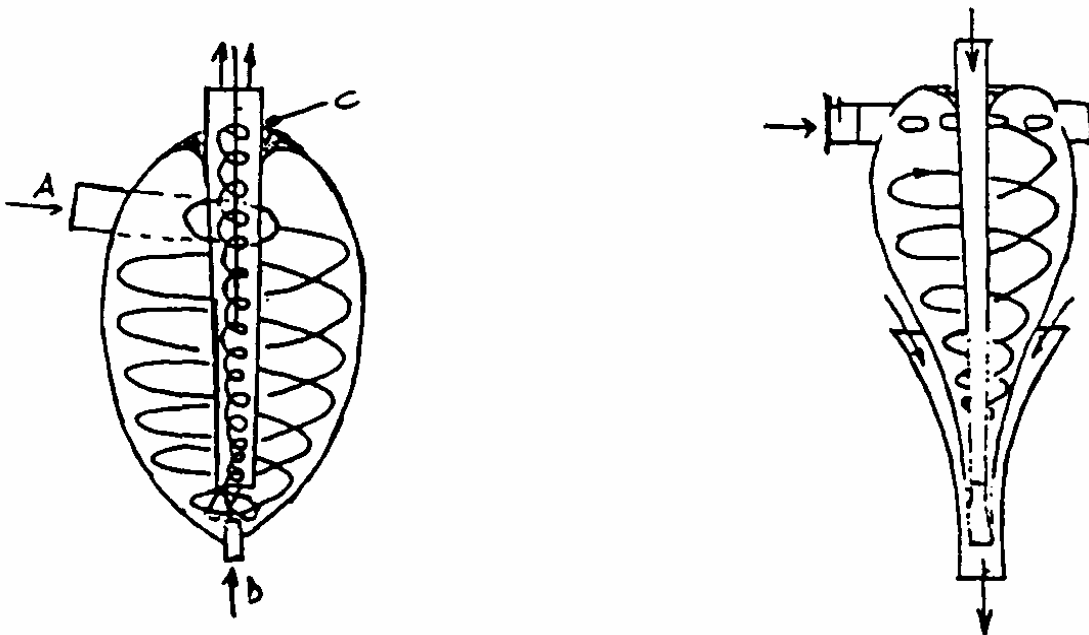
Gerät zur
Sauerstoffeinmischung.

Das Bild zeigt eine solche Anlage zur Sauerstoffeinmischung ins Wasser. In einem dafür geeigneten Reaktionsgefäß ist ein Umrührer von besonderer Form angebracht. Das Reaktionsgefäß kann z.B. in einem Becken einer Kläranlage aufgestellt werden. Der Umrührer erzeugt einen trompetenartigen Wirbel, der Ähnlichkeit mit den natürlichen Wirbeln in einem natürlichen Wasserlauf hat und Luft in das Wasser hineinsaugt. Diese erhöhte Sauerstoffzufuhr erzeugt einen starken Oxidationsprozeß, der Verunreinigungen abbaut.

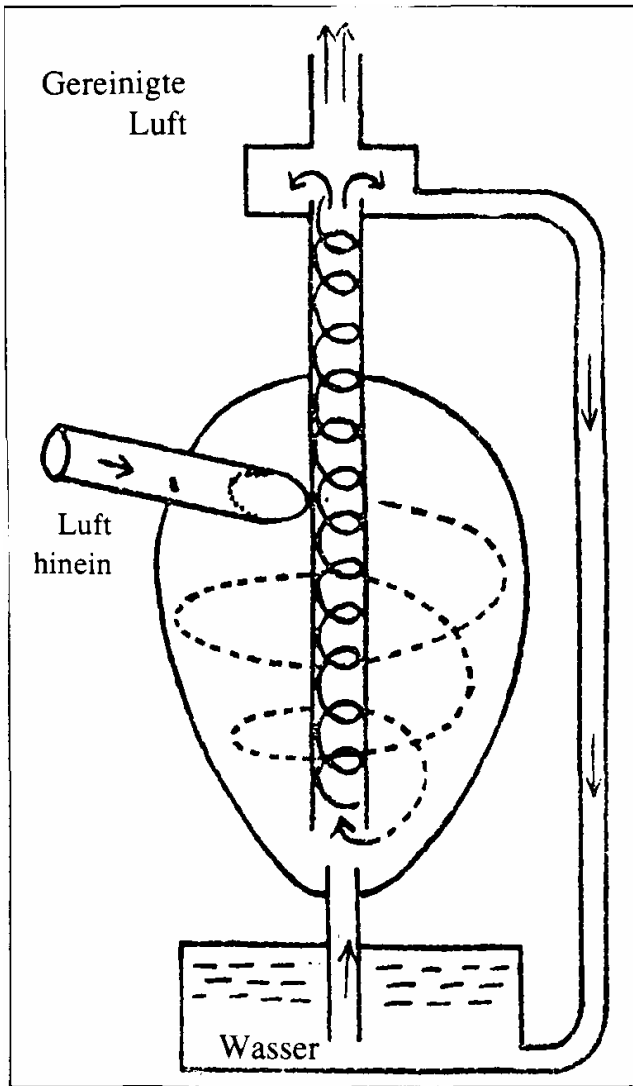
(In Zusammenarbeit mit Walter Schauburger bauten schwedische Forscher ein Labormodell dieser Anlage. In systematisch durchgeführten Versuchen von 1968-1969 mit schwer verunreinigtem Abwasser konnte eine stark bakterientötende Wirkung festgestellt werden; Näheres siehe Seite 157)

Im Bild links unten wird ein Apparat zur Abgasreinigung bei Motorfahrzeugen oder Heizanlagen gezeigt. In anderen Varianten kann er jedoch für mehrere Zwecke verwendet werden, wenn es darum geht, besondere Reaktionen wie z.B. Synthesen zustande zu bringen. Die gezeigte Anordnung besteht aus einem besonders geformten Reaktionsraum aus bestimmtem Material, dessen katalytische Wirkung von großer Bedeutung ist. Montiert zur Abscheidung von z.B. Schwefeldioxyd aus Rauch, funktioniert dies so, daß die Abgase unter bestimmtem Druck in den Behälter tangential durch den Einlauf A einströmen, einen heftigen, wandernden Wirbel um die Innenwand mit der Spitze nach unten bilden, um dort mit einem Reaktionsmittel (in diesem Fall Wasser) gemischt zu werden, das durch Röhre B angesaugt wird. Das Schwefeldioxyd reagiert dann mit Wasser zu Schwefel- und schwefeliger Säure. Diese Lösung wandert in einer Spirale auf der Innenseite nach oben im verlängerten Rohr C, um schließlich am Auslauf gesammelt werden zu können. Die vom Schwefel befreiten Rauchgase rauschen dabei durch die gleiche Röhre hinaus, in der Längsachse konzentriert.

Rechts wird eine Variante des Apparates gezeigt, der als Ionenbeschleuniger für kernphysikalische Fusionen angewendet werden kann, z. B. beim Versuch, Atomenergie auf eine weniger riskante Art zu erzeugen, als es in konventionellen Atomkraftwerken vor sich geht.



2 Geräte zur Abgasreinigung. Aus dem Österr. Patent Nr. 272278



Luftreinigungsgerät

Österr. Patent Nr. 272278

Verunreinigte Luft wird tangentiell eingeblasen und verdichtet sich zur unteren Spitze hin. Durch den Sog des Wirbels steigt das Wasser im Zentralrohr auf und wird dort mit der schmutzigen Luft intensiv vermischt. In dem Überlaufbehälter scheiden sich Luft und Wasser. Das Wasser hat jetzt allen Schmutz aufgenommen und fließt unten in den Wasserkasten, in dem sich der Schmutz absetzt. Die saubere Luft strömt oben heraus usw.

Walter Schaubberger hat auch eine Reihe anderer sehr wichtiger Erfindungen gemacht, die für die Regeneration der Natur eines Tages von größter Bedeutung sein könnten.

Publikationen: Außer einer Menge von Artikeln in Tageszeitungen und Zeitschriften hat Walter Schaubberger in der Informationsreihe der PKS wissenschaftliche Beweise erbracht, sowohl für die falschen Gründe unserer heutigen Technik als auch für die Fundamente einer neuen naturgemäßen Technik. Durch seine großen Kenntnisse in sehr vielen Wissensgebieten und eine ausgesprochen pädagogische Begabung kann er auch schwere Probleme verständlich machen. Hier sollen nur einige der wichtigsten Abhandlungen und Schriften genannt werden:

Kardinalfehler der Technik (Salz. Volksblatt, 20. Juni 1961)

Das ptolemäische Jahrhundert (IMPLOSION Nr. 2, 1962)

Demontage der Natur - Abstieg des Lebens (IMPLOSION Nr. 4, 1962)

Vor dem totalen biologischen Bankrott (IMPLOSION Nr. 17, 1965)

Nicht-euklidische Raumformen u. Ordnungsbewegung (IMPL. Nr. 28, 1967)

Energie - Materie - Evolution, PKS 1968

Humanisierung der Technik - Das Schaubbergerprogramm, PKS III, 1972

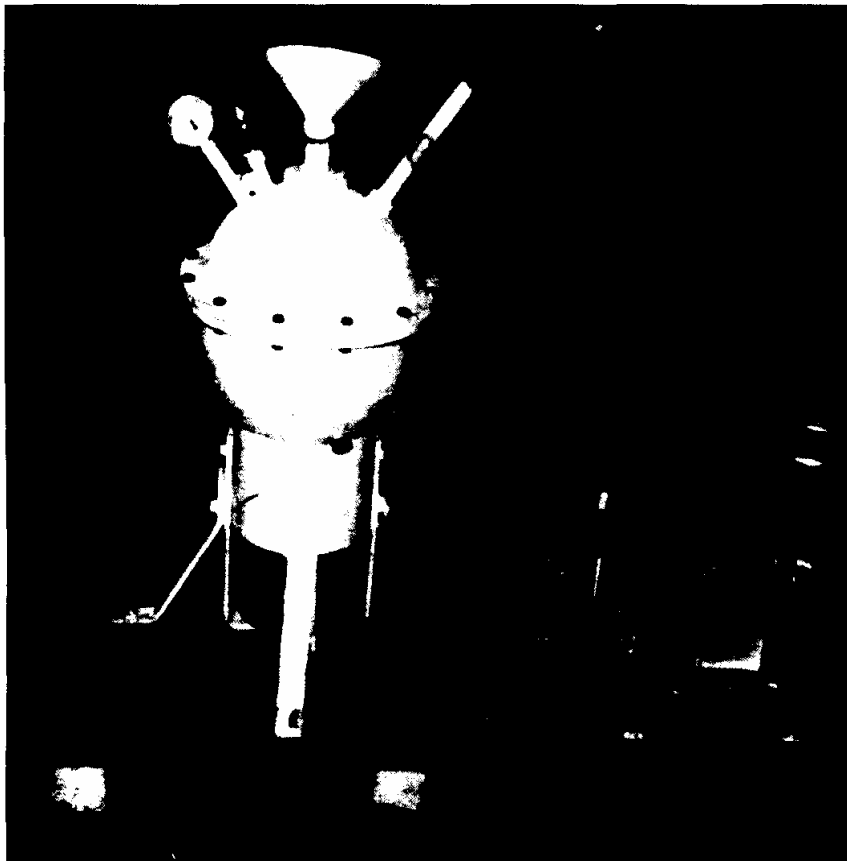
Energieplan der Natur, PKS 1975 u.a.m.

IMPLOSIONSFORSCHUNG IN DEUTSCHLAND

1. Verein zur Förderung der Biotechnik

Seit den 60er Jahren setzten sich in Deutschland sowohl Gruppen als auch Einzelpersonen mit Implosionsforschung auseinander. Die erste Gruppe war seit 1963 "Der Verein zur Förderung der Biotechnik" in Neviges, unter Leitung von Alois Kokaly, der auch die Zeitschrift "IMPLOSION" während der Jahre 1961-1989 herausgab. In Neviges wurden auch die ersten biotechnischen Lehrgänge abgehalten. Kokaly war ein Freund und Mitarbeiter Viktor Schaubergers, durch seine Informationsarbeit und Inspiration hat er sehr viel für die Verbreitung des Gedankenguts Schaubergers geleistet.

In Neviges wurde damals auch viel an Forschungsprojekten gearbeitet. Besonders beschäftigte man sich mit der Entwicklung von sogenannten Heilwassergeräten und mit der Herstellung von Gartengeräten aus Metallen, die reich an Spurenelementen sind.



Wasserveredelungs-
gerät (vom Verein zur
Förderung der Bio-
technik hergestellt)

2. Gruppe der Neuen

Diese Gruppe hat seit ihrer Entstehung im Jahre 1969 sehr wertvolle theoretische und praktische Arbeit geleistet. In ihrer hochwertigen wissenschaftlichen Zeitschrift "Mensch und Technik - naturgemäß" (1969-1979 unter dem Namen "Kosmische Evolution"), bringt die Gruppe der Neuen interessante Grundlagenbeiträge, wissenschaftliche Fakten, Verknüpfungen, Analogien etc., die vor allem für die Implosionsforschung von großem Wert sind. Die Schaubergerschen Naturansichten wurden durch sie konzentriert, dokumentiert und interpretiert. Für jeden Implosionsforscher sind alle Jahrgänge dieser Zeitschrift fast unumgänglich.

3. Eine medizinische Anwendung des Schaubergerprinzips

Prof. Wilhelm Balthers (1893-1973), Dr. med. et. odont., machte einen bedeutenden Schritt für die moderne Entwicklung der deutschen Zahnmedizin in den Nachkriegsjahren. Er gab Impulse für eine neue Technik bei der Behandlung. Unter anderem war er der Meinung, daß die konventionelle Behandlung bei Zahnfehlstellungen allzu mechanisch vorgenommen werde. Er be-



Prof. Wilhelm Balthers

trachtete Störungen im Bereich der Zahnsubstanz und des harmonischen Aufbaus nicht als ein lokales Geschehen, sondern als ein Zeichen für ein unruhiges System, das unter anderem bei Störungen im gesamten Körper zusammenwirkt, wie z.B. beim Orthostasesyndrom. Die Ursache dieses komplexen Geschehens führte er auf die frühe Kindheit zurück, auf Störungen im Lebensrhythmus und im Stoffwechsel, auf einen Mangel an Zirkulation innerhalb der Körperflüssigkeiten, wo gewöhnliche Diagnostik und Therapie meist hilflos sind. Nur ein Bewegungsimpuls, der die formbildenden und formbewahrenden Kräfte im Körper wiederherstellt, kann eine wirkliche Hilfe sein. Auf der Suche nach Methoden, einen solchen Bewegungsimpuls zustande zu bringen, wurde er mit Viktor Schaubergers Ideen bekannt. Balthers fand das, was er suchte, in der Lehre Schaubergers über die zyklische Spiralbewegung und in der Lehre über die Flußregulierung.

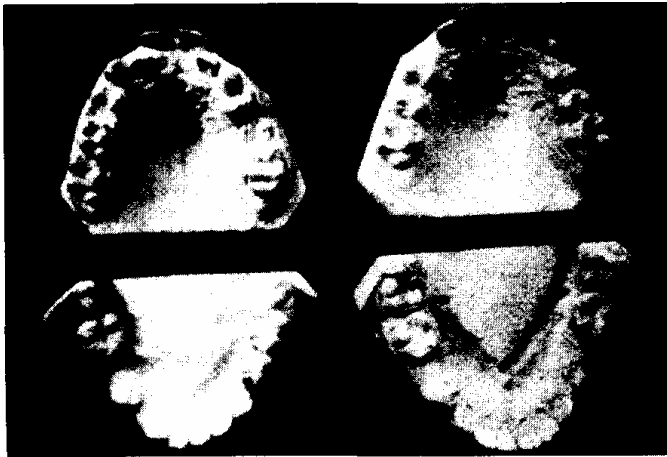
"Man kann nie einen Fluß regulieren, indem man seine Ufer verändert ohne im geringsten auf das strömende Medium (Wasser) selbst einzuwirken." Im Falle Balthers entsprechen "die Flußufer" dem mißgebildeten Kiefer, dem Gaumen und den Zähnen. "Das Flußwasser" entsprach unserem Blut, der Lymphe und dem Speichel, die ständig in und um dieses Organ strömen. Schließlich beruht ja die Entstehung dieser Organe auf der Wirkung dieser Körperflüssigkeiten. Wenn die Organe sich jedoch mißgebildet entwickelt haben, müßte also auch, laut Schauberger, der Zusammenhang zwischen der Zusammensetzung und der Bewegung dieser Körperflüssigkeiten nicht in Ordnung gewesen sein. Aber konnte eine bereits fixierte Form wieder plastisch gemacht werden? Konnte sie durch Bewegung umgeformt werden? Die Diskussionen mit Schauberger führten schließlich zur Entwicklung des "Bionators", einem individuell angepaßten Bogen, der auf der



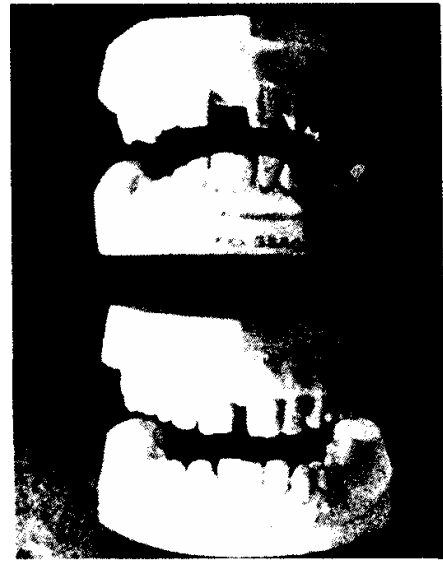
Ein "Bionator". Wird innerhalb der Zahnreihen eingesetzt. Er kann leicht herausgenommen werden (z.B. beim Essen), soll aber so oft als möglich verwendet werden.

Zahninnenseite getragen wurde und leicht eingesetzt oder entfernt werden konnte. Hinter diesem Bogen arbeitete die Zunge wie eine Pumpe, die den Speichel zwischen Zahnreihe und Bogen zum Durchfließen brachte. Der Effekt dieses Bogens in Verbindung mit bestimmten diätetischen Maßnahmen war hoffnungserweckend. Nach einem gewissen Zeitraum - von einigen Monaten bis wenigen Jahren - wurden die Fehlstellungen im Zahn- und Kieferbereich in eine harmonische Form umgewandelt (*siehe Bilder nächste Seite*), und das sogar bei erwachsenen Personen. Einige Jahre lang wurden solche Behandlungen erfolgreich in Balthers Klinik in Waldbröl in der Nähe von Bonn durchgeführt. Als Balthers starb, wurde die Klinik von seinem Mitarbeiter Med. R. Dr. Pranschke übernommen.

Prof. Balthers Methode ist ein Beispiel für die interessanten Effekte, die in den verschiedenen Lebensbereichen auftreten können, wenn man sich mit dem Schaubergerprinzip beschäftigt.



Ein Beispiel dafür, wie Zähne und Gaumen eine wesentlich harmonischere Form durch den Bionator erhalten haben. Links vor und rechts nach der Behandlung.



4. Der Martin-Wirbler

Der westdeutsche Ingenieur Wilhelm Martin hat in Zusammenarbeit mit Walter Schauburger einen kleinen Wirbelapparat entwickelt, den man ganz einfach auf einen Wasserhahn oder Brauseschlauch stecken kann. Der Apparat besteht aus einem eiförmigen Trichter. In seinem oberen Teil befindet sich tangentiell angeordnet das Einlaufrohr, das in Kombination mit der Form des Trichters dem Wasser eine kräftige Wirbelbewegung verleiht, sobald es unten herausrinnt. Da ein richtig geformter Wirbel den Ordnungszustand im Wasser erhöht und somit seine Qualität, ist es nicht verwunderlich, daß verschiedene Proben eine Qualitätsverbesserung des Wassers zeigten, das den Apparat durchfloß. Eine kleine, aber immerhin vorhandene Verbesserung zeigte sich beim pH-Wert (Maßeinheit für den Säuregehalt) und der Kristallisationsanalyse, das Ergebnis der Kirlianfotografie ergab ähnliche Radiationsmuster wie bei Quellwasser. Auch die Untersuchung mit den sogenannten "Steigbildern" ergab positive Resultate. Man führte auch wachstumsfördernde Versuche durch, indem man Saatgut vor der Aussaat mit einem derart vorbehandelten Wasser quellen ließ bzw. die im Wachstum befindlichen Pflanzen damit bewässerte und positive Auswirkungen erzielen konnte.

Der Hersteller in Deutschland ist die
Firma **Jutta Fischer**
D-29683 Fallingbostel.

SKANDINAVISCHES IMPLOSIONSFORSCHUNG

A. Schweden

Wie bereits oben erwähnt, bildete sich in Schweden schon Ende der 50er Jahre eine Forschungsgruppe für Implosionstechnik. Unsere Zielsetzung war vor allem die Grundlagenforschung. Zuerst machten wir sehr gründliche Versuche mit Wasserphorese, über die schon in deutschen Publikationen berichtet wurde.⁴⁴

Dann folgten Versuche mit Kupfergeräten im Garten und in der Landwirtschaft und auch Temperatur- und Spannungsmessungen auf Bäumen. Durch Impulse von Walter Schauburger gingen wir in den 60er Jahren zur Wirbelforschung über.

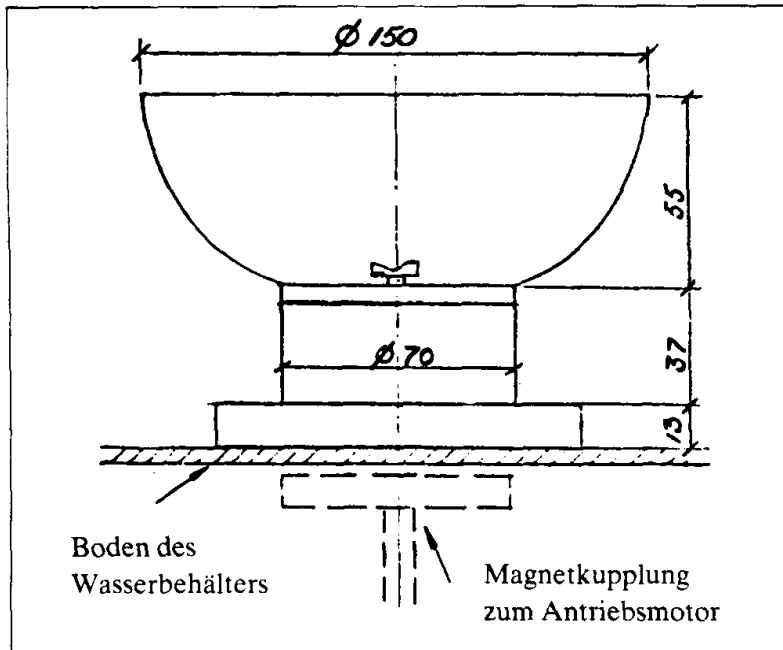
1. Versuche mit Abwasser

Welche Wirkung hat eine Wirbelbewegung auf den Bakteriengehalt im Abwasser? Wir wollten dieses Problem untersuchen und zwar im Vergleich mit konventionellem Durchblasen des Wassers mit Luft. Wir bauten darum einen kleinen Wirbelapparat, der eine Kopie von Walter Schaubergers Sauerstoff einmischer (*siehe Seite 149*) war und plazierte ihn in einen Wasserbehälter (30 Liter). Durch eine Magnetkupplung wurde er von außen angetrieben. Als Vergleich diente ein gleich großer Behälter, in den Luft aus einem Staubsauger mittels eines perforierten Schlauches in das Wasser eingeblasen wurde. Abwasser wurde am Einlauf einer Stockholmer Kläranlage entnommen und in die beiden Behälter gefüllt. Je eine Wasserprobe wurde gleichzeitig ans Laboratorium des Gesundheitsamtes der Stadt Stockholm abgegeben. Der Versuch lief jeweils acht Tage und wurde mehrmals wiederholt. Bei jeder Serie wurde eine neue Wasserprobe an das Labor abgegeben, wo sie sofort untersucht wurde. Da alle Versuche im ganzen dasselbe Ergebnis brachten, reicht es nur ein typisches zu referieren:

	Gesamtanzahl der Bakterien pro cm ³
Rohwasser	640.000
Durchblasenes Wasser	95.000
Eingewirbeltes Wasser	5.000

⁴⁴ Kullberg S., Wasserströmungen etc., Beilage 6 (negative Viskosität, Diplomarbeit).

Dazu muß auch erwähnt werden, daß der durchdringende üble Geruch des Rohwassers im "Wirbelbehälter" schon nach einer Viertelstunde Behandlung verschwunden war, aber im "Luftbehälter" niemals verschwand. Die Wirbelbehandlung war also mehr als 25 mal stärker bakterientötend als die konventionelle.



BildA:
Der Wirbelapparat

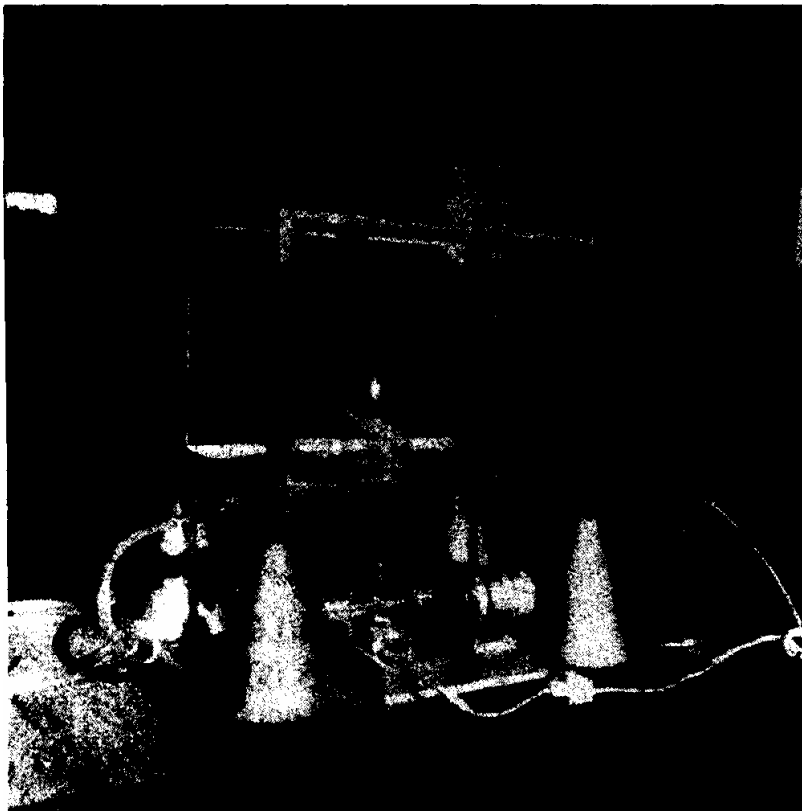


Bild B:
Die Versuchsanordnung

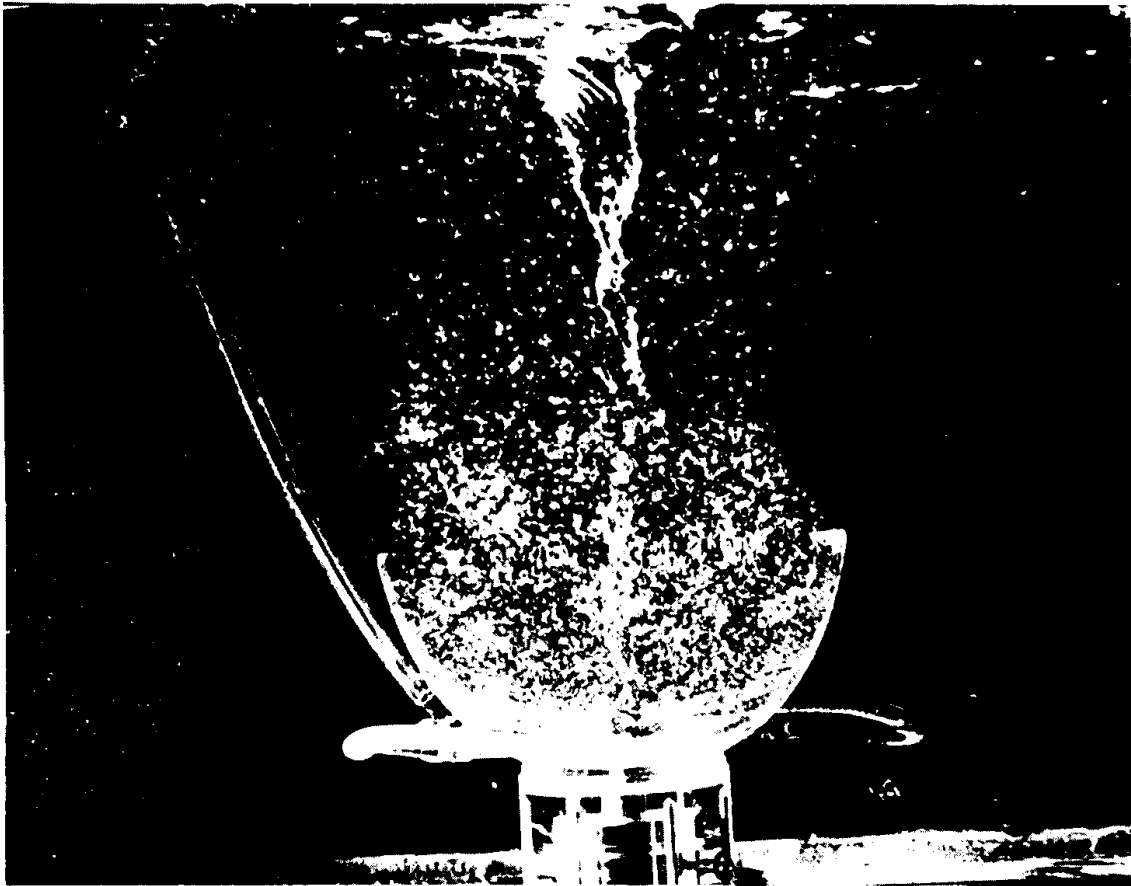


Bild C: Die Einwirbelung des Abwassers

2. Versuche mit der Repulsine

Mit der Repulsine wurden verschiedene Versuche gemacht. Es konnte u.a. festgestellt werden, daß Kohlensäure (CO_2) in das gewirbelte Wasser eingeleitet, so fest im Wasser gebunden wurde, daß sie erst Wochen danach entwich, auch wenn das Wasser in einem offenen Glas stand.

In einem anderen Versuch wurde gewöhnliches Trinkwasser aus einem städtischen Wasserwerk in die Repulsine gefüllt. Das Wasser enthielt nur drei Mineralien: Natrium 7,5 mg, Calcium 14,4 mg und Magnesium 3,8 mg pro Liter. Die Versuche wurden teils mit, teils ohne Isoliergehäuse aus Paraffin durchgeführt. Nach Einfüllen des Wassers wurde der Behälter der Repulsine luftdicht abgeschlossen und die Repulsine in Gang gesetzt. Nach 10 Minuten wurde das Wasser abgezapft, in Flaschen aufgefüllt und an Baiers Spektralanalytisches Labor in Stuttgart zur Analyse geschickt. Die Meßwerte finden sich in nachstehender Tabelle:

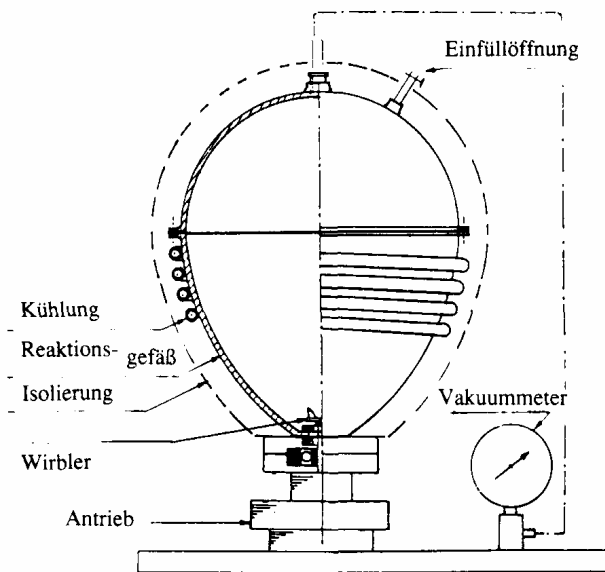


Im rechten Glas Mineralwasser. Die Kohlensäurebläschen steigen auf und nach einer Weile ist die Kohlensäure weg.

Im linken Glas Wasser aus der Repulsine. Die Kohlensäure ist im Wasser so fest "eingebaut", daß man keine Bläschen sieht. Auch nach einer Woche, frei im Zimmer stehend, war die Kohlensäure immer noch da:

	I	II	III
Stoffe	Ausgangswerte	Behandlung ohne Isolierung	Behandlung mit Isolierung
Natrium	7,5 mg	47,5 mg	7,2 mg
Calcium	14,4 mg	13,8 mg	13,0 mg
Magnesium	3,8 mg	5,5 mg	3,7 mg

Rätselhaft sind vor allem die Meßwerte unter Versuch II. Woher stammt dieser deutliche Anstieg von Natrium? Von 7,5 auf 47,5 mg! Weil Baier eine Fehlmessung befürchtete, wurde der Versuch wiederholt, wobei sich dieselben Ergebnisse zeigten. Ist hier eine Elementumwandlung eingetreten von der Art wie sie Viktor Schauburger beschrieb?



Schematisches Bild des Apparates für Biosynthese.

In einem eiförmigen Gefäß aus bestimmtem Material wird das Medium mit Zusätzen luftdicht eingeschlossen, wodurch die Biosynthese zustande kommt. Mit einem speziell geformten Wirbler wird das Medium in eine zyklische Raumkurvenbewegung versetzt. Eine Kühlschleife bringt die erforderliche Abkühlung.

Das Gefäß ist von einem isolierenden Mantel aus kohlenwasserstoffhaltigem Material umgeben, um die beim Prozeß gebildete „Implosionsenergie“ daran zu hindern, in die Umgebung zu entweichen, sondern in-

nerhalb des Gefäßes konzentriert zu werden, eine der Voraussetzungen dafür, daß eine Biosynthese ablaufen kann. Mit dem Manometer wird das "biologische Vakuum" kontrolliert, das auftreten soll, wenn der Syntheseprozess geglückt ist.



Ein Repulsin, konstruiert von einem schwedischen Implosionsforscher zur Herstellung von Quellwasser und biologischen Synthesen. (Foto Gunnar Norling).

Zur Kühlung des Mediums im Behälter ist der Apparat in einen Kühlschrank eingesetzt. Isolierschale abmontiert.

3. Versuche mit dem Repulsator

In den Jahren 1985/1986 wurden Reihen von landwirtschaftlichen Versuchen mit dem "Repulsator" unter der Regie des Instituts für Ökologische Technik (IET) durchgeführt. Wie auf Seite 116 berichtet wurde, gab Viktor Schauburger gewisse Anweisungen, wie man mit Repulsatoren, "Zuwachsgeneratoren", die Bodenspannung in der Erde erhöhen könne, um den Pflanzenwuchs zu stimulieren.

Ein erfahrener, naturverbundener Bauer in Westdeutschland, Hein Erven, machte während der 70er Jahre Versuche mit dieser Methode in seinem Garten. Er vergrub in unmittelbarer Nähe eines Weinstockes ein eiförmiges Tongefäß, füllte das Gefäß mit Regenwasser, gab Stückchen von Kupfer- und Zinkblech dazu, und verschloß das Gefäß mit einem Holzdeckel. Er bekam über hundert schmackhafte Trauben, obwohl er keinerlei Spritzmittel verwendete. Als er im Herbst das Gefäß wieder ausgrub, entdeckte er, daß der Weinstock seine Wurzeln wie ein Netz um dieses Gefäß gelegt hatte.⁴⁵

Das Institut beschloß, einen ähnlichen Versuch an mehreren Stellen gleichzeitig durchzuführen, um eine genauere Aussage in bezug auf die Ursache und Wirkung herauszubekommen. In der Rejmyre-Glashütte wurden 25 "Glaseier" mit einer Höhe von ca. 500 mm und einem Volumen von 371 hergestellt. Glas wurde deshalb als Material gewählt, um jede Art von Diffusion in den Boden bzw. chemische Einwirkung von Metallen zu verhindern.

Genaue Anleitungen zur Durchführung des Versuches wurden jedem Behälter beigelegt, um auf diese Weise die möglichst gleiche Ausgangslage für alle Versuchsplätze zu bekommen. Das Ergebnis des Versuches war sehr unterschiedlich, in einigen Fällen konnte eine deutliche Wirkung aufgezeichnet werden - in anderen nicht.

An den Versuchen nahmen 20 Personen teil, verstreut über Schweden und Finnland. Von diesen kamen aber nur sechs Berichte im Jahre 1985 und sieben im Jahre 1986 an die Versuchsleitung zurück. Von diesen dreizehn Ergebnissen waren sieben positiv mit Einwirkungen auf Wurzel- und Blattentwicklung, aber auch auf Keimung und Fruchtbildung. Die Einwirkungen waren am größten in der Nähe des Repulsators. Ein Teilnehmer berichtete, daß die Ernte in konzentrischen Bändern rund um den Repulsator 30% größer war und zwar mit einem

⁴⁵ Referat von Norbert Harthun: V. Schaubergers Repulsator, Mensch und Technik, 1986/2.

Radius von 1,3-2,6-4 Meter. Zwei von den Versuchspersonen hatten einen mechanischen Wirbier in das Gefäß eingesetzt, was aber keine erhöhte Wirkung ergab.

Als man im Herbst die Repulsatoren ausgrub, mußte man in den meisten Fällen leider feststellen, daß die Salze nur im unteren Drittel des Gefäßes abgelagert worden waren, was auf eine schlechte Funktion der Wirbelbewegung hindeutete. Dies könne die schlechten Ergebnisse erklären.

Ein eigener Versuch fiel sehr positiv aus. Er wurde folgendermaßen durchgeführt: Auf einer gleichmäßig bearbeiteten und gedüngten Fläche wurde ein Teil Kartoffeln, ein Teil Karotten und ein Teil gelber Zwiebel in aufeinanderfolgenden Reihen gesetzt. Des weiteren war das eine Ende dieses Gartenstückes mit Eisbergsalat bepflanzt und das andere mit Wachbohnen. Inmitten dieser Anbaufläche wurde das Glasgefäß derart eingegraben, daß es nur mehr etwa 15 cm über die Bodenoberfläche herausragte. Das Gefäß wurde mit Wasser (ph 7,0) durch eine Wendelröhre bis ca. 100 mm vor der Mündung aufgefüllt. Dazu kam eine Mischung von Kalciumoxyd, Natriumchlorid, Magnesiumsulfat und Natriumphosphat (also die gleichen Chemikalien, die Viktor Schauburger für die Edelwasserbereitung empfohlen hatte; IMPLSION, Nr. 4-1969). Ein Eßlöffel von Hornspänen kam dazu, und schließlich ein Stück Kupfer und Zinkblech, das zuvor auf einem Eichenholzblock gedengelt worden war. Die Gefäßöffnung wurde danach mit einem Holzdeckel, der mit einer Belüftungsöffnung versehen war, verschlossen. Diese Öffnung wurde mit einem Stück Leintuch bedeckt, das mit Kupferzwecken festgenagelt war. Zum Schluß wurde ein Stück schwarzen Plastiks über die herausragende Spitze des Gefäßes gebreitet und ein Käfig von Holzlatten darübergelegt als Schutz gegen äußere Beschädigung.

Erst als die Saat aufzugehen begann, konnte man einen deutlichen Unterschied bemerken, der während der Wachstumsperiode immer mehr zum Vorschein kam. Innerhalb eines ziemlich scharf begrenzten elliptischen Bereiches in Nord-Süd-Richtung war die Gemüsekultur offensichtlich besser entwickelt.

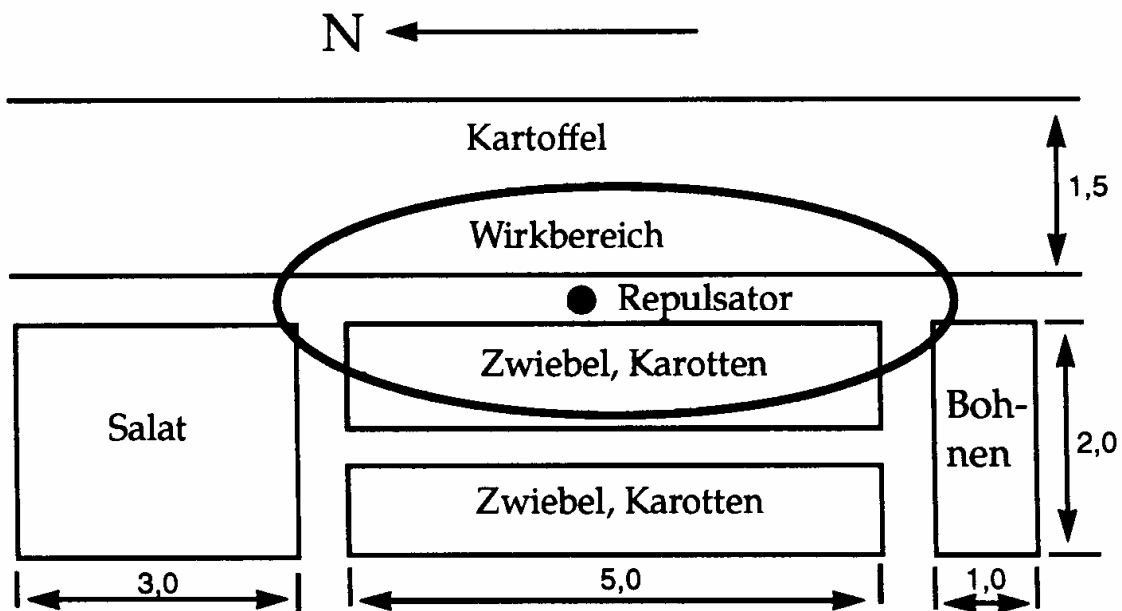
Die Planung des Bereichs, die Aufstellung des Behälters und die Grenze der Zone mit besserem Pflanzenwuchs werden auf S. 165ff gezeigt. Bild A zeigt die Position des Behälters mit einer Ringmarkierung am angrenzenden Pfahl. Man sieht, wie insbesondere die Zwiebelblät-

ter im Bereich des "Repulsators" auffallend üppig, die Zwiebeln der linken Seite jedoch viel schlechter entwickelt sind. Dasselbe gilt für die Karotten, was auf dem Bild nicht so klar herauskommt, weil sie zwischen den Zwiebeln liegen. Bild B zeigt die Zwiebelernte Mitte September. Im oberen Bildabschnitt ist die Menge der Zwiebeln offensichtlich, die in den Reihen im Abstand von 5 Meter innerhalb der Mittellinie vom "Repulsator" aus gesehen geerntet werden konnten. Die beiden Haufen seitlich davon zeigen den Ertrag der Reihen, die 2 bis 2,5 Meter vom "Repulsator" entfernt waren. Im unteren Bildbereich sieht man das Ernteergebnis derer, die weiter weg waren als 2,5 Meter, jeweils von der Seite her gemessen. Der Unterschied im Ergebnis betrug mehr als 100 %. Die Ernte der Karotten zeigte im großen und ganzen das gleiche Bild wie bei den Zwiebeln.

Was die Kartoffeln betrifft, erzielte dieser Probeacker Erträge weit über die vorgesehenen Grenzen hinaus. Im Bereich des "Repulsators" war auch etwa in der gleichen Längsausdehnung wie bei den Zwiebeln das Ernteergebnis der Kartoffeln doppelt so groß wie im Bereich außerhalb der Einflußzone, wie man Bild A entnehmen kann. Die Theorie besagt, daß die Wirkung des "Repulsators" darauf beruht, daß die Temperaturunterschiede zwischen der Spitze des Gefäßes (im Boden), wo es kühler ist, und dem oberen Teil, der von Sonnen- und Luftwärme erwärmt wird, einen Thermosiphoneffekt erzeugen, eine vertikale Strömung im Wasser des Gefäßes und durch die Eiform wird diese Strömung in eine Spiralbewegung gebracht. Diese Bewegung soll dann in der Kombination mit der Wirkung von Kupfer, Zink und den anderen Zusätzen einen Wachstumseffekt ergeben, der sich in der Erde rund um den "Repulsator" ausbreitet. In unserer Gegend gab es jedoch diesen Sommer wenig Sonnenschein und es war recht kühl. Meine Idee, den oberen Teile des Behälters etwas höher zu plazieren und diesen in schwarzes Plastik einzuhüllen, mag möglicherweise zu einer Wärmespeicherung und damit zu dem guten Ergebnis beigetragen haben. Als der Behälter ausgegraben wurde, hatten sich die beigemengten Salze in spiralartigem Muster auf der Innenseite nahe dem oberen Teil abgesetzt, was darauf hinweist, daß das Wasser in kräftiger Bewegung gewesen sein muß.

Zwei meiner Versuche sind daneben gegangen, weil es in den betreffenden Jahren sehr heiß und trocken war. Im Jahre 1990 war jedoch das Ergebnis dasselbe wie oben beschrieben. Das Wetter war auch für diese Gegend zu dieser Zeit normal.

Welche Aussagen ergeben sich nun aus diesem Versuch? Wenn es um ein Experiment geht wie dieses, wo die dahinter verborgene Theorie völlig ungereimt ausfallen kann und sich konventionellen Erklärungen entzieht, muß man mit der Beurteilung sehr vorsichtig sein. Hier gilt die alte Regel "einmal ist einmal", mit anderen Worten: Ein Versuch ist kein Beweis. Es fordert sicher noch eine Serie von Versuchen mehrere Jahre hintereinander und unter verschiedenen klimatischen Verhältnissen und strengen Kontrollen im Bezug auf die Gleichartigkeit der Experimente, damit sichere Schlußfolgerungen gezogen werden können. Aber immerhin ist der Versuch interessant und läßt uns etwas erahnen, wie Viktor Schauberger (wie in vielen anderen Fällen), sein Wissen eingesetzt hat; die Angaben Schaubergers sind vielleicht rational schwer zugänglich, aber sie sind ausgestattet mit einem inneren Wahrheitsgehalt, den es freizulegen und weiterzuentwickeln gilt.

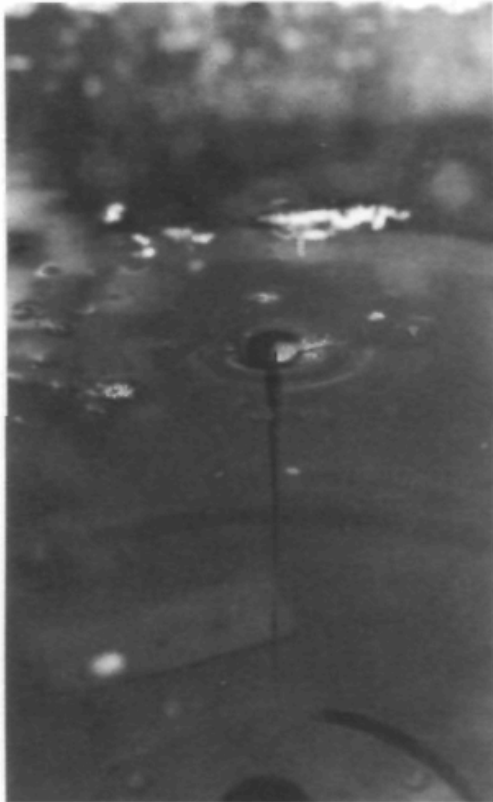


Plan über die Versuchsanbaufläche

Spätere Versuche, die ich durchgeführt habe, brachten verschiedene Ergebnisse. Wenn aber sehr positive Ergebnisse eintraten, wie z.B. 1990, sind sie derart gewesen, daß man sie kaum anderen Ursachen zuschreiben konnte, als eben der Wirkung des Repulsators.

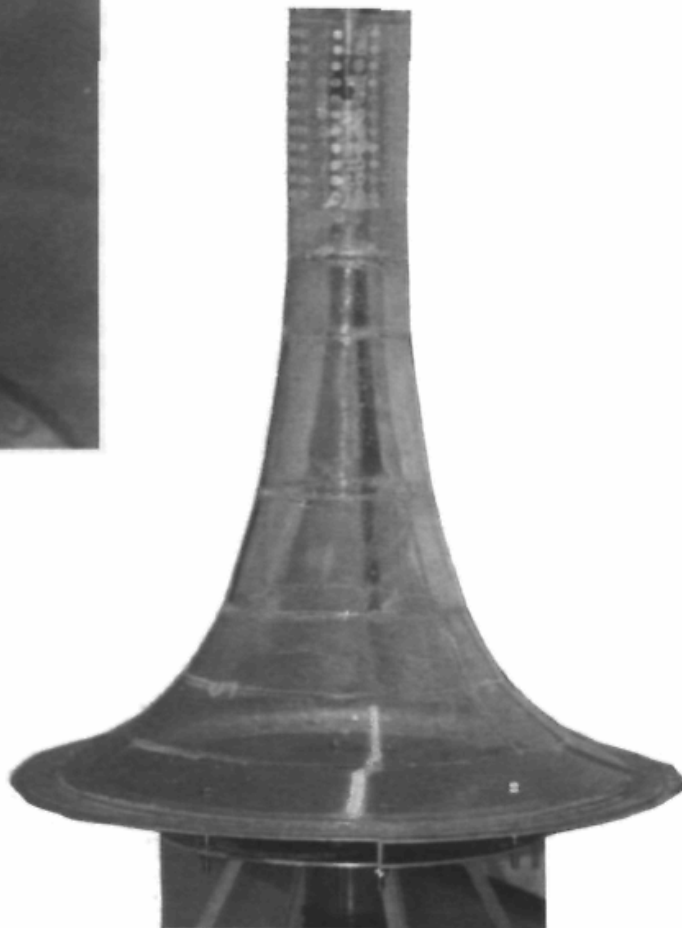
Viktor Schauberger gab als Zusatz zum Wasser nur Kupfer. Zink und Hornmehl an. Wenn wir trotzdem auch gewisse Chemikalien hineingaben, so nur weil wir wissen wollten, ob diese ebenfalls eine Strahlungsfunktion hätten, so wie möglicherweise bei der Repulsine. Es zeigte sich aber, daß sie keine solche Wirkung hatten.

4. Was ist ein Wasseravrn?

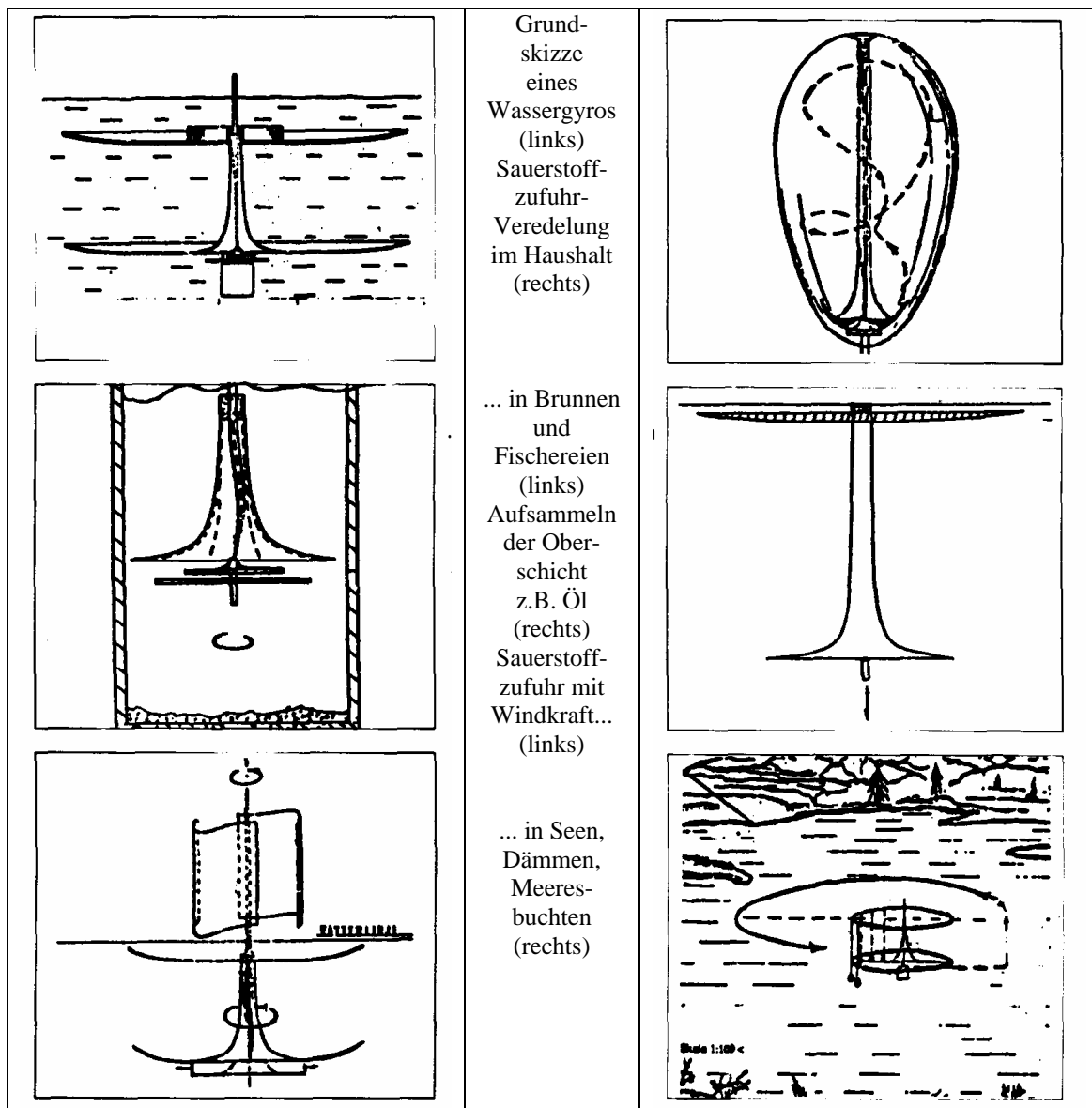


Luft (Sauerstoff) hinunterzusaugen mit Hilfe der Gravitation und von „Coriolis“-Kräften ergibt eine Reihe von Lösungen für die heutigen Probleme mit Verschmutzung und Sauerstoffmangel im Wasser. Der Wirbel links (Höhe 40 cm) wird mit nur 60 r/m getrieben. Diese Bewegung ist nicht möglich mit einem konventionellen Propeller.

Ein Wassergyro ist ein speziell geformtes Reaktionsgefäß, um mit optimalem Wirkungsgrad einen „gravitationell“ bedingten Wirbel mit einer kumulativen Winkelgeschwindigkeit und Tiefe bis zu zehn Metern zu erreichen. Nur eine hyperbolische offene Geometrie macht dies möglich.



In Schweden wurde von der Aquagyro AG ein Wirbelapparat für Wasser u.a. entwickelt. Er sorgt für eine effektive Einbringung von Sauerstoff ins Wasser, verhindert die Fällung von Rost in Wasserleitungen, aber bewirkt eine effektive Fällung von Schwermetallen. Es scheint, als ob die Einwirbelung des Wassers eine effektivere Fällung von Metallen ergibt als eine konventionelle Oxidation mit Luftzufuhr. Der Apparat kann sowohl in Wasserwerken, als auch im Freien eingesetzt werden. Vertreter: Aquagyro AG, Box 331, S-901 07 Umeå, Schweden. Einige Anwendungsgebiete des Wassergyros:



5. Forschung an technischen Hochschulen

Es war mir von Anfang an klar, daß die Implosionsforschung an den technischen Hochschulen eingeführt werden müsse, um eine effektive Entwicklung auf diesem Gebiet hervorzurufen. Dieses ist uns in Schweden - wenn auch noch in bescheidenem Ausmaße - gelungen.

DIPLOMARBEITEN

In den 80er Jahren wurden 3 Diplomarbeiten an schwedischen Technischen Hochschulen eingereicht, die direkt oder indirekt von Themen handelten, die an Schaubergers Theorien anknüpften,

- a) Zivilingenieur Sven Kuliberg führte 1981 an der Königlichen Technischen Hochschule (KTH) in Stockholm die Diplomarbeit "Wasserströmungen in spiralig geformten und konischen Röhren" durch. Die Arbeit wurde im Rahmen des Beweisführungsprogramms am Institut für Ökologische Technik durchgeführt, wo man sich damit beschäftigt, Klarheit über Schaubergers Behauptungen zu bekommen und noch weitere Fakten herauszufinden. Die Zielsetzung war die Wiederaufnahme des Strömungsversuches, den Viktor und Walter Schaubberger 1952 beim sogenannten Stuttgartversuch durchführten (s. S. 127-129). Die Fragen, die dieser Versuch beantworten sollte, waren folgende: Können speziell ausgeformte Röhren die Reibung vermindern, indem das Wasser durch so ein speziell geformtes Rohr in besonderer Weise hindurchfließt? Kann das Material in der Röhre eine bedeutende Rolle für das Zustandekommen einer Bewegung spielen?

Der Versuch wurde mit 4 verschiedenen Typen von Röhren durchgeführt: Ein Wirbelrohr aus Kupfer, ein konisches und ein gerades Rohr aus Kupfer, ein konisches und ein gerades Rohr aus Blech, und ein gerades zylindrisches Rohr aus Plastik. Die Röhren wurden in einer Versuchsanordnung aufgestellt, bei der das Druckniveau, und damit der Durchfluß durch die Röhren verändert werden konnte. Der Reibungsverlust wurde berechnet aus dem Unterschied zwischen der Fördermenge und der Geschwindigkeiten in der sogenannten Toricelli-Anordnung. Der Versuch ergab eine Bestätigung des Stuttgartversuches und die gestellten Fragen konnten positiv beantwortet werden. Es sollen jedoch weitere Versuche folgen, um das komplizierte Problem, das hinter dem genannten Phänomen liegt, völlig aufzuklären. Denkbare praktische Anwen-

dungen der neuen Entdeckungen können umfassend sein, z.B. innerhalb der Strömungstechnologie, Dampf- und Wasserturbinentechnik, usw. Die Diplomarbeit, welche 2 Teile umfaßt, kann vom Institut für Kulturtechnik (KTH) in Stockholm angefordert werden (Bezeichnung: " Meddelande Trita-ut 3013").

- b) Zivilingenieur Martin Strid reichte 1984 bei der Technischen Hochschule in Luleå eine Examensarbeit mit der Bezeichnung "Rhythmische Störungen" ein. Die Arbeit bezweckte eine neue Untersuchung der eigenartigen Wasserskulpturen, den "WIRBELA-Wassertreppen" (Bild S. 171), aber die Untersuchung ergab schließlich umfassende und zum Teil auch neue Aspekte über die Eigenschaften des Wassers und seine Bewegungsgesetze, was Viktor Schaubergers Hypothesen bekräftigte und bestätigte. Besonders interessant ist Strids Untersuchung im Zusammenhang mit der Wasserstoffbindung des Wassers. Er ist der Meinung, daß diese gleichzusetzen ist mit dem Biomagnetismus im Wasser, wovon Schauberger so oft gesprochen hatte und den er als Energie ansah, die man im großen Ausmaß nutzbar machen könnte. Davis und Day schreiben in ihrem Buch "Das Wasser", daß die Energie bei Wasserstoffatomen in einem einzigen Mol (18 Gramm) Wasser ca. 25 Kilowatt pro Sekunde entspricht.⁴⁶ Die Diplomarbeit kann angefordert werden von der Hochschule in Luleå, Abteilung für Wasserbau, Arbeitsbezeichnung: 1984: 072 - E).
- c) Die Zivilingenieure Lena Molin und Susanne Ohlsson reichten 1989 bei der Hochschule in Kalmar, eine Examensarbeit "Sedimenttransporte im fließendem Wasser" ein. Diese Examensarbeit griff die Ideen Viktor Schaubergers "Leitschaukeln" auf. Die Überprüfung fand in der Technischen Hochschule in Luleå statt. Leitschaukeln (vgl. Fig. B, Seite 49 in diesem Buch) wurden hergestellt und in einer mit Sand gefüllten Wasserrinne angebracht. Daraufhin wurden in mehreren Versuchen Wassertiefe, Flut und Gefälle der Wasserrinne verändert. Dabei wurde über mehrere Tage der Sandtransport mit und ohne Leitschaukeln beobachtet. Es konnte festgestellt werden, daß bei Verwendung von Leitschaukeln Sand von der Mitte der Wasserrinne zur Seite hin transportiert wurde. Ohne die Leitschaukeln wurde der Sand hingegen in der Mitte der Rinne abgelagert, wobei das Flußbett sich erhöhte.

⁴⁶ K. S. Davies und J. A. Day: Wasser, der Spiegel der Wissenschaft, Prisma 1962, S. 85.

Obschon diese Untersuchung im Labor durchgeführt wurde, was durch Versuche im Freien komplettiert werden müßte, stimmen doch diese Ergebnisse ganz mit den Erfahrungen Viktor Schaubergers überein, der solche "Leitschaukeln" u.a. für eine naturgemäße Regelung von "müden" Wasserläufen verwenden wollte. Die Examensarbeit (Nr. 1989:5) kann vom Verfasser oder von Högskolan i Kalmar, S-39100 bestellt werden.

(Der Verfasser führte im Sommer 1990 während mehrerer Monate einen Versuch mit demselben Typ von Leitschaukeln im Freien durch. Dabei konnten dieselben Ergebnisse wie oben festgestellt werden.

Interessant ist, daß Professor Dr. Jacob Odgaard an der Universität von Iowa, USA, sogar große Flüsse mit einer Methode erfolgreich reguliert, die der von Viktor Schauburger ganz gleich ist. In Schweden wächst ebenfalls das Interesse für diese ursprünglich von Viktor Schauburger entwickelte Methode, um u.a. Überschwemmungen zu verhindern.)

B. Dänemark

In Dänemark wurde 1983 das Dänische Institut für Ökologische Technik (DIFÖT) errichtet. Das Institut betreibt sowohl Forschung als auch Information. U.a. hat es einen Apparat zur Wasserverbesserung - "Der goldene Strahl" - entwickelt, der an den Wasserhahn angeschlossen wird. Laut Gutachten wird gewöhnliches Leitungswasser bei Strömung durch den Apparat "strukturiert", d.h. es bekommt einen Ordnungszustand mit höherer Oberflächenspannung und Dielektrizitätskonstanten und wird mehr basisch. Dadurch erhält das Wasser eine spezielle biologische Wirkung die u. a. für die Regeneration der Gewebe positiv ist. Diese Ergebnisse werden durch eine Kombination von Wirbeltechnik und Katalysatoren erzielt. Das Institut gibt auch eine Zeitschrift "DIFÖT-NYT" (Diföt-Nachrichten) heraus. Einzelne Mitglieder des DIFÖT haben sich wirksam für die Regeneration des Skjernä-Systems eingesetzt, wobei das große System von Wasserläufen im Skjern-Gebiet in West-Jütland, das in den 60er Jahren kanalisiert wurde, wieder in seinen natürlichen Zustand zurückgeführt wird. Dadurch soll der jetzige große Transport von Stickstoff und Phosphor zur Meeresbucht bei Ringkøbing verhindert werden.

C. Norwegen

In Oslo, Norwegen, soll ein ehemaliges Industriegebiet in eine große Parkanlage umgewandelt werden. Der international wohlbekannte Architekt Bård Breivik machte für dieses Gebiet einen großartigen Plan, der in der großen Ausstellung "Citadell" 1990 präsentiert wurde und in vielen Ländern ein großes Echo fand. Durch das Gebiet liefen mehrere Wasserläufe, die aber bisher kanalisiert und von der Oberfläche verschwunden waren.

Breiviks Plan aber war, eben diese Wasserläufe in der Parklandschaft wieder lebendig zu machen und sie zu einem "zentralen Gedanken" des Parks zu machen. Im Katalog der Ausstellung (für den der Verfasser übrigens eine Abhandlung über Viktor Schaubergers Leben und Werk schrieb) äußerte Architekt Breivik: "Ich hatte schon früher mit Viktor Schaubergers Theorien gearbeitet und sah hier eine Ursache, seine Idee vom Wasser als Blutsystem der Erde zu illustrieren. Seine Theorien scheinen vollständig logisch zu sein, und sie appellieren mehr an unser Gefühl als an unser gelerntes Verständnis von physikalischen Gesetzen."

NACHTRAG

Neue Entdeckungen auf dem Energiemaschinen-Sektor

Wie funktionieren die Implosionsmaschinen?

Die Leser dieses Buches haben mich oft gefragt, wie Implosionsmaschinen eigentlich funktionieren. Die Erklärungen, die bisher gegeben wurden, waren ja zum größten Teil unklar. Viktor Schauburger selbst gab nur allgemeine Andeutungen. Aber es gibt doch in seinen Unterlagen gewissen Stellen, die man als Ausgangspunkt für konkretere Begründungen betrachten kann. Im Lauf der Jahre wurden auch zusätzliche Erklärungen gefunden, die interessant sind. Die Entdeckung, daß es doch noch eine Implosionsmaschine in Europa gab (außer derjenigen, die in den USA verschwunden ist), machte es möglich, eine Untersuchung durchzuführen, wie Schauburger sich den praktischen Aufbau von sogenannten Heimkraftwerken vorgestellt hat (auch wenn es sehr wahrscheinlich ist, daß das wiedergefundene Modell auf Grund von gewissen Unvollkommenheiten in der Konstruktion nie funktioniert hat).

Schauburger selbst war der Meinung, daß Luft und Wasser eine Energie in sich haben, die man als Treibstoff für Maschinen verwenden kann und betonte immer wieder die große Menge an Wärmeenergie, die in Form von Sonnenenergie im Wasser gespeichert ist.

Die derzeitige Meinung über die Entwicklung der modernen Technik wird in hohem Ausmaß vom zweiten Hauptsatz der Thermodynamik grundlegend gesteuert. Der erste Hauptsatz besagt, daß Energie weder geschaffen noch zerstört werden kann, sondern nur in verschiedene Formen, z.B. chemische, mechanische oder elektrische Energie umgewandelt werden kann.

Der zweite Hauptsatz besagt, daß die Energie danach strebt, aus einer höheren Form in eine niedrigere überzugehen. Da ja letztgenannter Zustand am ehesten eintritt, kann man damit rechnen, daß die Energie des Universums früher oder später vollständig in Wärme übergeht, die von der Qualität her die niedrigste Form darstellt, da sie ja nicht vollständig in eine andere Energieform umgewandelt werden kann. Wärme ist somit die letzte Stufe in der Energietreppe.

Die Gesetze der Thermodynamik funktionieren in abgeschlossenen Systemen, wie z. B. in einem Verbrennungsmotor, jedoch schlechter in offenen Systemen, wie sie ja in der Natur vorkommen. Aber es ist richtig, daß die von Menschenhand geschaffenen technischen Prozesse oft große Wärmemengen in die Natur abgeben: diese Wärmeenergie kann von der augenblicklichen Technik nicht in nutzbare Energie umgewandelt werden. Nach Schaubergers Ansicht ist die Wärme mit der Zerstörung der Natur in Zusammenhang zu bringen, und deshalb war er Gegner von Wärme- und Explosionstechniken. Durch deren Gebrauch wird schädliche Abfallwärme erzeugt. Wir sind nicht in der Lage, diese Wärme in eine nützliche Energie umzuwandeln, die dem Aufbau der Natur dienen könnte. Diese Tatsache hat auch bereits die konventionelle Wissenschaft beobachtet. Wissenschaftler warnen bereits davor, daß die mittlere Temperatur der Erde in weiterer Folge ansteigen und somit einen Treibhauseffekt entstehen lassen kann, weil die Abgase der Verbrennungstechnik in die Atmosphäre aufsteigen und eine chemisch-aktive Sperrzone rund um die Erde erzeugen. Insbesondere gilt das für Kohlendioxyd: 1980 in einer Menge von 20 Milliarden Tonnen in die Atmosphäre geschleudert! Zerstörung der natürlichen Wälder beziehungsweise des grünen Gürtels der Erde bewirken einen verminderten Verbrauch von Kohlendioxyd durch die Pflanzen bei gleichzeitigem Anstieg der Produktion. Diese Sperrschicht, die sich da rund um die Erde bildet, hindert die infrarote Wärmestrahlung auf ihrem Weg von der Erdoberfläche hinaus in die Atmosphäre. Sie wird statt dessen auf die Erde zurückreflektiert, die mittlere Temperatur steigt an und der wohlgeordnete Zustand in der Natur wird beeinträchtigt. Die Temperaturbereiche der verschiedenen Pflanzen und Tierarten sind im allgemeinen gut angepaßt. Eine Störung diesbezüglich kann dazu führen, daß eine Anzahl von Arten verschwindet. Als Folge kann aber auch das gesteigerte Einschmelzen der Eismassen an den Polkappen eintreten, das wiederum das Ansteigen der Meeresniveaus und damit Überschwemmungen von großen Landgebieten bewirken kann.

Somit sind Schaubergers Ideen von dieser Seite her betrachtet ebenfalls von hohem Interesse. Er möchte den Wärmeüberschuß in eine nützliche Energie umwandeln und als einen zweiten nützlichen Nebeneffekt eine bessere Naturbalance in der Natur gewährleisten, und damit auch einen Anstieg der evolutionären Kräfte. Die Zerstörungsenergien sollten auf ein natürliches Niveau herabgesetzt werden und nicht - wie

jetzt - im Übermaß vorhanden sein. Wie kann so etwas in seinen Apparaten vor sich gehen? Betrachten wir zuerst einmal den Charakter der Wärmeenergie: Die Wärmeenergie ist auf verschiedene Weise in verschiedenen Bereichen der Materie vorhanden. In einer Flüssigkeit (Wasser) oder Gas (Luft) können sich die Moleküle leichter bewegen als in einem festen Material. Wenn das Medium aufgewärmt wird (z.B. durch die Sonne) steigt die Geschwindigkeit der Moleküle, weil die Bewegungsenergie durch die Aufwärmung stark zugenommen hat. Sie beginnen zu vibrieren, bewegen sich hin und her, stoßen zusammen und treffen auf die Wände des Raumes (Gefäße, Kolben, Röhren), in dem sie eingeschlossen sind. Diesen Vorgang nennt man Brownsche Molekularbewegung. Die Teilchen - Moleküle - bewegen sich also jetzt ungeordnet und deren ungeordnete Bewegung vergrößert sich im Zusammenhang mit dem Wärmegehalt der Flüssigkeit oder des Gases. Das Gegeneinanderstoßen und das Auftreffen an den Wänden erhöht den Druck im Medium. Dieses will sich ausdehnen, expandieren. Die gesamte Wärme- und Explosionstechnik baut auf diesem Phänomen auf: Der Druck wirkt z.B. auf die Flüssigkeit und wird auf diese Weise in eine äußere mechanische Bewegung umgewandelt. Aber die Verluste sind groß, denn es sind nicht so viele Prozent der Teilchen-Bewegungsenergie, die eine nutzbare Energie abgeben. Die Ursachen dafür wurden bereits auf Seite 146-147 erklärt.

Bei Schaubergers Ideen findet sich auch noch ein weiterer Gedanke: ersetze Chaos mit Ordnung in der Teilchenbewegung, schaffe eine gemeinsame Entwicklungsrichtung zwischen den einzelnen Bewegungsenergien der Teilchen, und laß die Flüssigkeit oder das Gas in solch einer Bahn laufen, innerhalb der die Moleküle die Möglichkeit haben sich in der Spiralbewegung zu bewegen, wie es an sich die natürlichste Art für sie ist. Gib den Gewässern, Rohrleitungen oder Turbinen diese Form, sodaß dieses Bewegungsprinzip nicht behindert wird, sondern durch die Form unterstützt wird. Damit hört der Krieg der Teilchen - "jeder gegen jeden" - auf. Wir bekommen stattdessen die geordnete Bewegung im Medium, wo der Energiegehalt eines jeden Teilchen mit dem anderen kohärent ist, und es ergibt sich eine weitaus bessere Bewegungsenergie, als sie innerhalb der üblichen Technik möglich ist. Und außerdem vermindern wir die Entropie, - die Unordnung - in der Natur, wenn wir auf diese Weise einen Teil der Wärme, die in Luft und Wasser vorhanden ist, in mechanische Bewegungsenergie umwan-

deln. Was Schauberger somit als eine Verminderung der "Zerstörungsenergie" und als einen Anstieg der aufbauenden, lebensfördernden Energie bezeichnet. Das ist ein ausschlaggebender Punkt im "Schauberger Programm" für eine neue Entwicklung in der Welt. "Die Todestechnik" soll ersetzt werden durch eine "Lebentechnik". Schauberger war der Überzeugung, daß er dieses technische Problem durch seine speziellen Spiralröhren- und Turbinenkonstruktionen gelöst hat. Der Stuttgart Versuch (S. 127-129) und auch spätere Versuche (S. 157 ff.) zeigten, daß seine Theorien begründet waren. Er wollte auch beweisen, daß man in keiner Weise die hohen Temperaturen der Wärme- und Explosionstechnik benötigt, um nutzbare Energie aus Wärme zu bekommen. Bereits die Wärmeenergie, die es normalerweise in Luft und Wasser gibt, wäre ausreichend. In einem Brief an mich erläutert er kurz seine Vorstellung darüber:

- Die heutigen Turbinen lösen wie alle sonstigen technischen Maschinen das "**steigende** de-generierende Wärmegefälle" aus. Sogturbinen verwenden das **fallende** re-generierende Wärmegefälle.
- Diese Maschinen benötigen kein geologisches Druckgefälle, da in diesen ein atomarer Unterdruck entsteht, der die Betriebswassermassen widerstandslos hebt und diese dem Anomalie-Gesundheitszustand der physischen Erstgeburt Blut der Erde = Wasser nähert.
- Druckturbinen entfernen die Temperatur vom Anomaliepunkt = der biologische Nullpunkt. In diesem Fall wächst der Bewegungswiderstand im Quadrat zur Geschwindigkeit eines reaktiven Temperaturanstieges.
- Sogturbinen verwerten das Äquivalenzgesetz der Natur. (Das mechanische Wärmeäquivalent von 1 Kcal sind 47 kgm Arbeit). Durch die naturrichtige Umwandlung von cal in mechanische Arbeitskräfte werden pro Kcal und Sek. 427 kgm = 5,7 PS an **zusätzlichen Arbeitskräften** frei und wirksam. - Im umgekehrten Falle werden **zusätzliche Widerstandskräfte frei**.

Wenn wir die Maßnahmen, welche Schauberger verwendet, den Wärmeeinheiten gegenüberstellen, bekommen wir folgendes: 1 kg (ca. 11) Wasser, um 1°C erwärmt, hat eine Wärmemenge von 4,2 KJoule = kW in sich aufgenommen. Die thermische Energie oder Wärmeenergie in 1 m³ Wasser wird demnach 1000 x größer sein bzw. 4400 Kilowattsekunden betragen. Falls wir also mit einer geeigneten Implosionsmaschine (Sogturbine) diese Wärmeenergie in mechanische Energie umformen können, müßten wir pro Sekunde aus jedem m³ Wasser ca.

4000 kW erhalten, und das mit einer Temperaturabnahme von nur 1°C. In gleicher Weise ist die Energiemenge in 1 m³ Luft in normaler atmosphärischer Zusammensetzung 1,3 Kilowattstunden pro ° Celsius. Lassen wir das einmal als theoretische Schlußfolgerung im Raum stehen, auch wenn die konventionelle Technik eine solche Umwandlung als praktisch unmöglich betrachtet. Aber in der Natur zeigt sich ständig, wie die großen Meeres- und Luftwirbel (Tornados) Wärmeenergie in Bewegungsenergie von enormem Ausmaß umwandeln können. Die Implosionstechnik gibt uns die Möglichkeit, um diese Naturvorgänge zu kopieren, und bewirkt als Nebeneffekt bei der Energieproduktion gleichzeitig eine Balance im Temperaturverhalten der Natur. So kann diese Technik zu einer Lebensnotwendigkeit in der Zukunft werden.

Der Augsburgversuch

In den Flugzeugwerken Messerschmitt in Augsburg führte Viktor Schaubberger 1943 mit einer neuen Apparatur ein Experiment durch. Ein Stück seiner speziellen Spiralaröhren war an eine Kupferscheibe mit eingestanzten konzentrischen Rillen angeschlossen. Eine darunterliegende, motorbetriebene Scheibe, mit ähnlichen Rillen war so angebracht, daß die Rillen im Verhältnis zu den oberen etwas verschoben waren. Sobald man Dampf mit höherer Temperatur in die Spiralaröhre einführte, kam Wasser von + 4°C an der Peripherie zum Vorschein. Diese Umwandlung geschah augenblicklich. Wo war die Wärmeenergie des Dampfes hinverschwunden? Die Maschine war kalt. Eindeutig eine Energieumwandlung von ungewöhnlicher Art. Dieser Apparat war vermutlich bedeutsam für die späteren "Untertassenexperimente".

Energiesystem der "Fliegenden Untertasse"

Aus den Beschreibungen, die damals zugänglich waren, ging hervor, daß der Antrieb in der "Untertasse" eine "Forellenturbine" ähnlicher Ausführung war, wie in der Implosionsmaschine des "Heimkraftwerkes": Bei der in letzter Zeit wiedergefundenen Beschreibung fand man Angaben, die diesen Eindruck mit neuen interessanten Details vervollständigen. Dies gilt besonders für die Konstruktion der Maschine, die bei der Firma Kertl in Wien (s. S. 96) gebaut wurde. Schaubberger betont immer wieder die große Bedeutung gewisser Katalysatoren für die Implosionsfunktionen. In diesem Fall ist man der Meinung, daß Quarz eine große Rolle gespielt hat. Schaubberger hatte die Rolle des Quarzes

in der Natur beobachtet und kam zu dem Ergebnis, daß Quarz als Katalysator für das Zustandekommen von gewissen Energien in Naturprozessen vorteilhaft wirkt. Unter anderem hat er sich stark für die Lichtphänomene interessiert, die beim Reiben von Kieselsteinen unter Wasser auftreten. Er war davon überzeugt, daß, wenn das Wasser in den Bach- und Flußbetten Kieselsteine vor sich herrollt und gegeneinander reibt, eine wichtige Energie, die im Wasser bereits gebunden ist, freigesetzt wird. Ihm kam schließlich die Idee diese Energie dazu zu verwenden, eine Antigravitationskraft (Levitationskraft) auszulösen, die, wie er meinte, in der Luft vorhanden sei. Dabei galt es, Quarz in einer derartigen Form zur Verfügung zu haben, daß ein naher Kontakt zwischen Quarz und Luft entstehen kann. Er dachte, daß Kieselkolloid am geeignetsten wäre.

Kiesel (chemisch betrachtet Silikat) wurde fein verteilt und mit Wasser vermischt, wodurch sich eine gallertartige Masse bildete, ein Kolloid oder Gel. Seiner Ansicht nach besaß jedes Kolloid den "Willen", in einen Schwingungszustand zu kommen. Jetzt galt es, auf irgendeine Weise dieses Kieselgel in schnelle Vibration zu versetzen und gleichzeitig in einer Art Diffusor fein zu verteilen, damit es guten Kontakt mit der Luft bekommt. Die in letzter Zeit wiedergefundenen Aufzeichnungen über die Anordnung gaben den Hinweis, daß sowohl der Vibrator als auch der Diffusor ziemlich genau in den Apparat, der beim Experiment in Augsburg verwendet wurde, hineinpaßten. Dieser dürfte wahrscheinlich umgebaut und für neue Zielsetzungen vervollständigt worden sein. Es wird in der Beschreibung nicht ausdrücklich davon gesprochen, daß derselbe Apparat angewendet worden sei, aber die Ähnlichkeit ist allzu auffällig. Eine wichtige Veränderung, die in diesem Fall eingeführt worden sein mußte, war ein Ring rund um die untere Scheibe, ausgestattet mit mehreren feinen Öffnungen, was einer Art Zentrifuge am nächsten kommt. Wahrscheinlich kommen noch weitere Details hinzu.

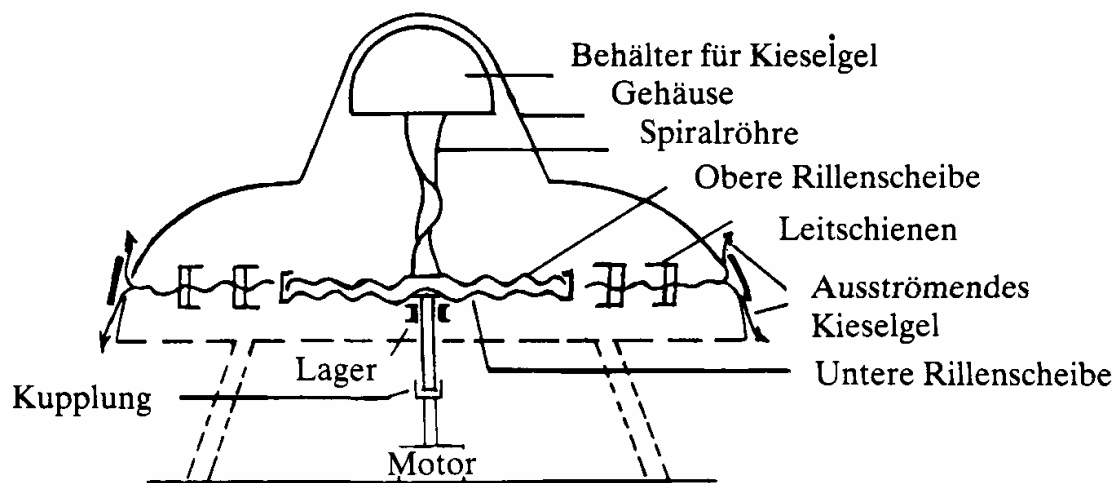
Bevor wir uns ansehen, wie dieser Apparat in die Beschreibung paßt, soll folgendes kurz berichtet werden:

Schaubergers Vorstellung war es, das Kieselgel auf einer rotierenden Membran in Schwingung zu versetzen. Danach sollte es in eine Art Diffusionskörper geführt werden, um eine Feinverteilung zu bewirken. Die Lösung sah er darin, daß das Gel aus einem Behälter durch eine Doppelmembran floß und von einem Motor in Rotation versetzt wurde, der etwa ein halbes PS stark war (ca. 350 W).

Rund um die Membran war ein Mantel mit sehr feinen Öffnungen (es gab aber auch in der Folgezeit weitere Varianten). Das wichtigste jedoch war das Gel in den Kanälen der Doppelmembran, welches zum Teil durch ein Austauschsystem von Diffusoren mit ständig sich ändernder Größe der Durchströmungskanäle geführt wurde, teils gegen die Peripherie zentrifugiert wurde und durch diese Zentrifugalkraft wie eine Wolke durch die Öffnungen des Mantels hinausgepreßt wurde (in den Unterlagen verglich man die Anordnung mit den Zuckerzentrifugen am Jahrmarkt, die sogenannte Zuckerwatte aufspinnen). Während dieses Vorganges wird etwas Luft zugeführt, die sich intensiv mit dieser "Kieselwolke" verbindet.

Diese Mischung strömt durch Öffnungen in den Wänden der "Untertasse" ins Freie. Durch besondere Aufbauten gab man dem Medium eine turbulent wirbelnde Bewegung. In dem Augenblick, in dem diese Gel-Luftmischung ausströmte, hob die Maschine schnell und lautlos ab, umgeben von einem fluoreszierenden Licht.

Ein Zeuge bei Kertls Versuch berichtete folgendes: Die Maschine hatte einen Durchmesser von ca. 60 cm und wog ungefähr 40 kg. Sie war mit Hilfe von 6 Stück V4-Zoll-Bolzen (ca. 6,5 mm Durchmesser) fest im Beton verankert. Der Starter war unter der Maschine angebracht und blieb am Fundament zurück, als diese abhob. Die Umdrehungszahl des Motors war 1200/min. Als die Maschine in die Höhe ging, fetzte es die Bolzen durch die Wucht heraus, ähnlich wie bei einem Schraubenprüfgerät. Wir wissen nicht, welche Kräfte hier im Spiel waren, aber rechnet man auf konventionelle Art und nimmt an, daß die verwendeten Bolzen aus Standartstahl bestanden, mußte diese Schubkraft, die die kleine Maschine entwickelte, mehrere Tonnen betragen. Wie paßt nun der Apparat von Augsburg in diese Beschreibung hinein? Wenn wir die Abbildungen von Schaubergers "Untertassenmodellen" betrachten, wie sie hier im Buch wiedergegeben sind, und uns den Augsburgapparat in so ein Modell eingebaut vorstellen, bekommen wir, schematisch gesehen, eine vielleicht einigermaßen ähnliche Skizze. Aus dem Behälter in der Kuppel wird das Kieselgel angesaugt, läuft durch den Zwischenraum zwischen der fixen und rotierenden Scheibe und wird durch die Zentrifugalkraft durch die Schlitze des Mantels hinausgeschleudert. Beim Durchlaufen der "Rillen" der Scheiben, die vom Radius her gesehen im Verhältnis zueinander etwas verschoben sind, wird das Gel rhythmisch zusammengepreßt



Prinzipielle Skizze der Fliegenden Untertasse mit Kieselaggregat (nach einer Idee des Verfassers)

und ausgedehnt und damit in die Vibration versetzt, die Schauburger erreichen wollte. Wahrscheinlich fand der Zusatz von Luft gleichzeitig mit dem Ansaugen des Gels zwischen den Scheiben statt. Ein System von Leitschienen steuerte die Gel-Luftmischung in eine Reihe von Wirbeln, die dann innerhalb des "Gürtels", welcher den Flugkörper nach unten hin umgab, auf und nieder gingen.

Schauburger zeigte bei einem Versuch in der SS-Ingenieurschule in Wien-Rosenhügel, daß der leuchtende Schimmer, der die "Untertasse" während des Starts umgab, einen Zusammenhang mit Quarz hatte. Vor einer repräsentativen Versammlung demonstrierte er einen Behälter, gefüllt mit Wasser und Kieselsäure, der unter Druck gesetzt werden konnte. Die Mischung wurde durch eine Öffnung gepreßt, die mit Diffusionsfilter besonderer Art versehen war. Auf der Spitze des Behälters war ein luftleeres Glasrohr installiert. Sobald die Kieselmischung durch den Filter hinausgepreßt wurde, zeigte sich ein pulsierendes Licht in der Glasröhre. Als Schauburger ein paar abgerissene Blätter in die Nähe des Behälters legte, bewegten sich diese rhythmisch im Takt mit dem pulsierenden Licht. Es mußte also um den Behälter irgendein Kraftfeld geben, solange die Kieselmischung in die Luft hinausströmte.

Schauburgers Hinweis auf Silikat (Quarz) ist insofern interessant, weil dieser Stoff eine sehr nahe Verwandtschaft zu Wasser besitzt. Sili-

katreiche Urgesteinsbereiche sind reich an Quellen, Bächen und Seen. Das, was wir fruchtbare Erde nennen, was die Grundlage für die gesamte Vegetation in seinen mineralischen Bestandteilen darstellt (Lehm), ist ein Abkömmling dieses Urgesteins. Wir wissen auch, daß Lehm in hohem Grade Wasser bindet, bzw. vom Wasser gebunden wird. Auch gibt es eine interessante Entdeckung in der letzten Zeit, daß Wasserdampf, der längere Zeit über Silikatoberflächen streicht, zu einem eigenartigen "Polywasser" wird, das einen glänzenden honigartigen Charakter und ein spezifisches Gewicht von 1,4 besitzt, das bei -40°C erstarzt, und den Siedepunkt erst bei +400°C aufweist.

So verschieden ein Glas Wasser und ein Bergkristall nach außen hin auch aussehen können, um so tiefgreifender ist jedoch deren Sympathie füreinander und das geschieht anscheinend unmittelbar, sobald die beiden Gelegenheit bekommen, in intimen Kontakt treten zu können und dabei den fruchtbaren Boden hervorbringen, der nicht nur das Leben möglich macht, sondern ein lebendes Wesen zu sein scheint!⁴⁷

Es war sicher kein Zufall, daß Schauburger sich für die Anwendung von Kiesel entschlossen hatte, als er neue Antriebs- und Schubkräfte freimachen wollte. Er behauptete immer, daß seine Maschinen "Bio-maschinen" waren, lebende Aggregate, und die Rolle von Kiesel bei Lebensprozessen fügte sich in seine Natur- und Lebensanschauung ein.

⁴⁷ Hartmann, O. J.: Vattent, livets bärare (Das Wasser - der Träger des Lebens), Die Kommentaren Nr. 5, 1976.

SCHLUSSWORT DES VERFASSERS

Leser dieses Buches fragen oftmals: Wenn Viktor Schauburger mit seinen Ideen recht gehabt hätte, warum ist so wenig davon verwirklicht? Es ist ja schon ein Menschenalter vergangen, seitdem er seine ersten Warnungen gegen die Zerstörung des Lebenden Wassers ausrief.

Die Antwort auf diese Frage können wir vielleicht in der neuen Physik finden, die sich jetzt langsam entwickelt. Der Physiker Fritjof Capra zeigt in seinen Büchern, z.B. "Das neue Denken", daß ein Paradigmenwechsel schon in allen wissenschaftlichen Gebieten im Gange ist. So fängt u. a. eine neue Ganzheitsschau der Erde an, sich zu entwickeln, in der die Erde als ein lebender Organismus dargestellt wird, eben wie Viktor Schauburger es tat. Dabei kann man auch erwarten, daß die heutige Wissenschaft, die dem sechzehnten Jahrhundert bis heute eine recht mechanistische Sicht der Natur und des Leben gehabt hat, allmählich zu einer ökologischen Auffassung übergeht. Schon können wir Zeichen solcher Veränderungen beobachten.

Viktor Schauburger war ein frühzeitiger Pionier dieses Paradigmenwechsels. Seine Gedanken über die Natur und das Leben sind lange für die Wissenschaft fremd und unbegreiflich gewesen. Daraus folgt aber auch, daß bisher fast keine Mittel für die Entwicklung seines Programms zur Verfügung gestellt wurden. Nur unter großen Schwierigkeiten und persönlicher Aufopferung konnte eine bescheidene Forschung stattfinden. Hoffentlich wird eine positive Veränderung in dieser Hinsicht bald eintreten.

Prof. Dr. Jens A. Tellefsen, Physiker an der Königl. Techn. Hochschule Stockholm, äußerte 1987:

Wenn Schaubergers Hauptsatz richtig ist, bedeutet dieses eine revolutionierende Entdeckung von unübersehbarer Bedeutung, und dann ist es notwendig, daß wir die Entwicklung verändern, an die unsere Technologie jetzt gebunden ist. Das ist etwas, was gigantische Leistungen und eine vielstimmige Meinungsäußerung notwendig machen würde.

Eine solche vielstimmige Meinungsäußerung kann aber nur zustande kommen, wenn die Kenntnis von Viktor Schaubergers Gedankenwelt überall verbreitet wird. Ich hoffe, daß dieses Buch dazu bereits ein wenig beigetragen hat und weiterhin dazu beitragen wird.

ANSCHRIFTEN

Stiftelsen INSTITUT FÖR EKOLOGISK TEKNIK (IET)
Brahegatan 5, S-114 37 STOCKHOLM

DANKS INSTITUT FÖR OKOLOGISK TEKNIK (DIFÖT)
Ellebuen 21, DK-2950 VEDBAEK

Inge Schauburger
Engleithen, Bad Ischl, A-4821 LAUFFEN

GRUPPE DER NEUEN
c/o Dipl.-Ing. Uwe Fischer
Rosenstraße 14, D-28857 SYKE

Verfasser: S. Sundhult, S-573 73 SUNHULTSBRUNN

LITERATURVERZEICHNIS

Folgende Abkürzungen werden verwendet:

- (WG) für die Zeitschrift Weltgewissen
(I) für die Zeitschrift Implosion
(KE) für die Zeitschrift Kosmische Evolution
(MuT) für die Zeitschrift Mensch und Technik

- Alexandersson, O.:** Das Erbe Viktor Schaubergers (Zeitschrift Hälsa)
Biotechnik oder Leben (Zeitschrift Hälsa 9,1959)
Die geheimnisvolle Kraft (Hälsa 8,1959)
Die versteckte Kraft im kalten Wasser (Hälsa 2,1961)
Implosion statt Explosion (Seklet 4,1965)
Kompendien in Implosionstechnik (aus den biotechn. Lehrgängen,
nicht veröffentlicht)
Wasserleitungen in Knossos (Antike Ingenieursleistungen), (MuT, 1989)
Versuch mit Wasserforese (KE 1,1975)
Balters, W.: Zur Dynamik des gestaltbildenden und gestaltsichernden Ver-
mögens (Ke 3,1976)
Brandstätter, L.: Implosion statt Explosion, Linz 1955
Cibulka, H.: Der fruchtbare Garten (Orbio, Norrköping)
Corcoran, St. Clair, B.: A general spatial model (Journal of hydrology Vol. 2, 1971,
New Zealand)
Drobeck, W.: Gedanken über eine Großstadt-Wasserversorgung (das Gas-
und Wasserfach 108,1967, H 40, 52.1968, H 8)
Harthun, Norbert: Die Begriffe "Natur" und "Natürlich" (KE 4,1971)
Das Wesen der Nichteuklidischen Geometrien (KE 3,1973)
Polarität und Harmonie-Fortschritte im Naturverständnis (KE 4,1975)
Hedin, S.: Stora Hästens Flykt, Stockholm 1935
Jäger, H.: Überwindung der Atomspaltung durch organische Energieerzeugung (WG
12,1957)
Kokaly, A.: Affäre V. Schaubberger (WG 12,1959)
Energie aus dem All (141)
Das Erbe V. Schaubergers (149)
Der goldene Pflug, Neviges 1958
Der Wirbelsturm im Wendelrohr (157)
Die Landwirtschaft-Chemische Bundesversuchsanstalt, Linz,
Tätigkeitsbereich 1949-1952
Manteuffel-Szoegé, L.: Das Herz ist keine Pumpe (KE 2,1971)

Mathias, L.: World forestry Charter meeting (trees and the new earth, Vol. 15,11951)

Neumann, D.: Kugelgestalt und Wirbel, KE 1-2, 1970
 Ordnung und Unordnung als Naturprinzip (KE 3, 1972)
 Mutter Erde, April 1960
 Wasserwirbelexperiment... (KE 2,1987)

Norling, G. und Alexandersson, O.: Der entwickelte Wasserfadenversuch (16)

Patente: Österreichische Patentschriften (V. Schaubberger) Nr.:
 113484 (Einbau zur Wildbachverbauung) 1929
 122144 (Künstliches Gerinne zum Schwemmen von Holz) 1931
 134543 (Wasserführung in Rohren und Gerinnen) 1933
 136214 (Anlage und Einrichtungen zur Regelung des Abflußgerinnes von Staubecken) 1934
 138296 (Wasserführung) 1934
 142032 (Verfahren zur Herstellung von Trinkwasser) 1935
 166644 (Bodenbearbeitungsgeräte) 1959
 196680 (Rohrleitung für flüssige und gasförmige Medien) 1958-59
 Zum Problem der Erdsatelliten (WG 11,1957)

Rusch, H. P.: Naturwissenschaft von Morgen (Frankfurt am Main)

Schaubberger, V.: Atomumwandlung anstatt Atomzertrümmerung (111/12)
 Der Bauer und der Ochse (114)
 Biologischer Fruchtba (137)
 Brief an den Verfasser 1956
 Brief an Prof. Ude (WG 11/12, 1956)
 Edeldüngung mit Hilfe planetarer Bewegung (145)
 Ein kleiner Unterschied (144)
 Die erste biotechnische Praxis (176)
 Die Flußregulierung (18)
 Frequentes Wasser (124)
 Die Geheimnisse des Wassers (146)
 Das Geheimnis des Forellenmotors (115)
 Die geniale Bewegungskraft, Neviges 1959
 Der gestörte Kreislauf der Natur (113)
 Die Herstellung von Edelwasser (136)
 Ist der s.g. "Lichtzuwachs" eine forstwirtschaftliche Errungenschaft? (114)
 Krebs, die Seuche des technischen Zeitalters (129)
 Meine Begegnung mit Adolf Hitler (139)
 Naturnahe Landwirtschaft (110)
 Die Natur als Lehrmeisterin (17)
 Das Problem der Donauregulierung (123)
 Das Rätsel Wasser (nicht veröff.)

Das Regenwürmersanatorium (121)
 Die Repulsine (145)
 Steht die Naturwissenschaft vor der Umkehr (WG 2,1958)
 Der sterbende Wald (120)
 Verfahren und Einrichtungen zur Durchführung organischer
 Synthesen (119)
 Wir bewegen uns falsch (119)
 Temperatur und Wasserbewegung (Die Wasserwirtschaft 20, 24, 35,
 1930 u. 3, 5, 9,10,1931)
Schauberger, W.: Das biophysikalische Prinzip der Bodenfruchtbarkeit und des
 Wasserhaushaltes (I 9)
 Nichteuklidische Raumformen und Ordnungsbewegung (128)
 Energiefragen, Rohstoffverknappung, Umweltprobleme (KE2,1975)
 Das Theozentrische Weltbild (KE 1,1969)
 Reaktionsgeräte nach dem Einrollprinzip (KE 4, 1969)
 Energie-Materia-Evolution (PKS 1967)
 Das einrollende System (KE 1, 1969)
 Hyperbolische Dichtesteigerung in Natursystemen (KE 1, 1979)
 Die Grundlagen der Implosionstheorie (Vortrag in Stockholm 1965)
 Geräte zur Spurenelementdüngung (123)
Schauberger, W./Harthun, N.: Reaktionsgeräte nach dem Einrollprinzip
 (KE 4, 1969), (Patente)
 Humanisierung der Technik (Das Schauburgerprogramm,
 PKS III, Juni 1972)
 Die scheinbare Dichtesteigerung des Wassers im Einrollwirbel
 (KE4,1969)
 Der Tod V. Schaubergers (Neue Illustrierte Wochenschau 8,1959)
 V. Schauburger-Bund (WG 11, 1957)
 V. Schauburger und die Biotechnik (Der Kraftquell, Juli 1959)
 V. Schauburger - was ist geschehen? (WG Nov./Dez. 1958)
Zimmermann, W.: V. Schauburger (WG März, April, Mai 1958)